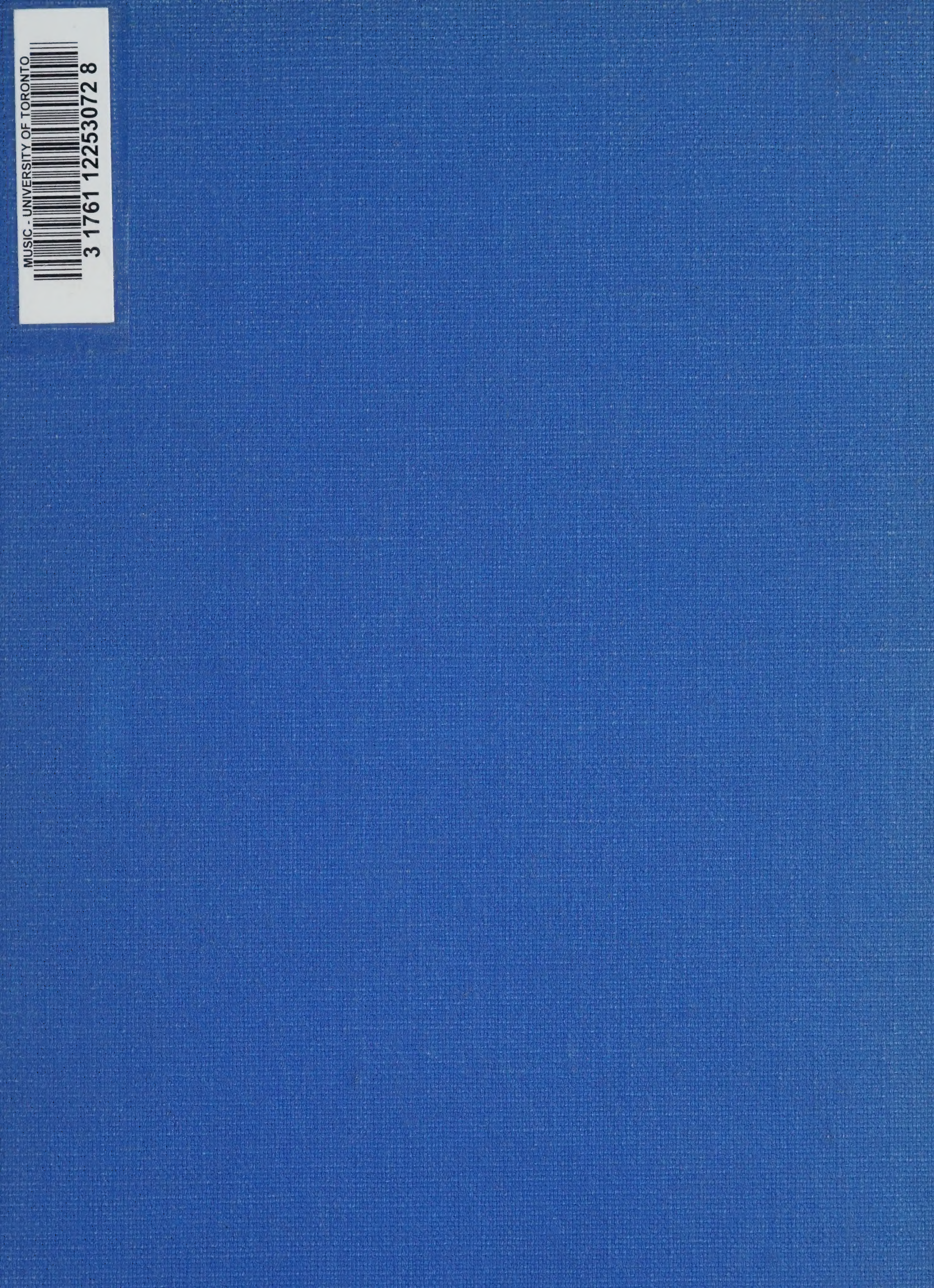

MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 12253072 8

L. Pinck „Verklingende Weisen"

Zweiter Band



Schriften der

Els.-Lothring. Wissenschaftl. Gesellschaft zu Strassburg


ADIUVA·LOTHARINGIOS·TU·DEUS·SALUTARIS

Verklingende Weisen

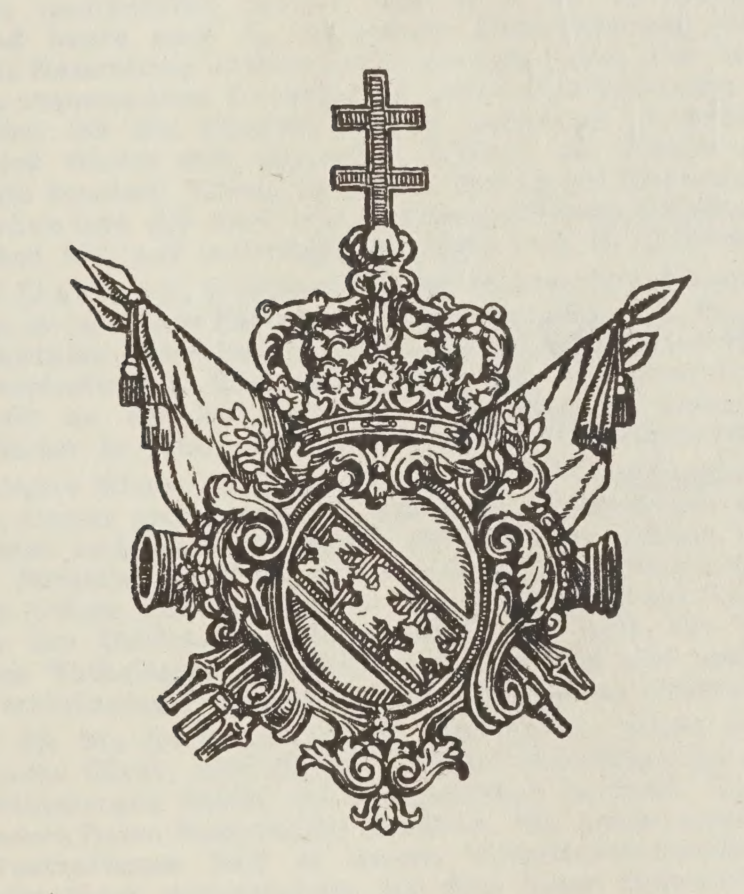
Lothringer Volkslieder

gesammelt und herausgegeben von

Louis Pinck

Zweiter Band

Zweite Auflage



Im Bärenreiter-Verlag zu Kassel

Vorwort.

Als Weihnachten 1926 unter dem Titel „Verklingende Weisen" unsere alten Lothringer Volkslieder erschienen, da weckten sie ein Echo, das alles Erwarten übertraf. Bei allen gebildeten Heimatfreunden, Fachgelehrten und Musikkennern haben die ersten hundert Volkslieder aus meiner Sammlung eine so günstige Aufnahme gefunden, dass es nun aber auch an mir ist, mein Wort aus dem Vorwort des I. Bandes einzulösen und das zweite Hundert folgen zu lassen.

Wie im ersten Bande — und überhaupt bei meiner Liedaufnahme — haben auch hier im zweiten wieder nur solche Lieder Aufnahme gefunden, die nachweislich bereits vor 1870 in Lothringen gesungen wurden und heute noch in lebendiger Ueberlieferung weitergesungen werden. Die Sammlung enthält kein einziges Lied, das mir nicht persönlich von stammechten Lothringern und Lothringerinnen vorgesungen wurde, wobei ich die ältesten Lieder möglichst bevorzugte. Manch seltenes Lied findet sich darunter. Lieder, die Arnim und Brentano vor mehr als hundert Jahren in „des Knaben Wunderhorn" gesammelt haben und die dort wie gepresste Blumen in einem Herbarium liegen, blühen hier auf lothringischen Auen noch in unverwelkter Pracht.

Robert Parisot, Professor an der Universität Nancy, hat nur zu recht, wenn er in seiner Histoire de Lorraine, (Bd. II, S. 275) schreibt, dass die deutsche Literatur in Deutschlothringen namentlich durch das Volkslied vertreten ist. Und zwar finden sich die ältesten und seltesten Lieder dicht an der französischen Sprachgrenze, sodass man sagen möchte: Perlen in Muscheln am Strand des deutschen Sprachenmeeres.

Erfreulicher Weise wird das Volkslied als kostbarer Schatz echten Volkstums immer mehr gewertet und seine weittragende Bedeutung für die Literatur- und Kulturgeschichte eines Volkes immer mehr erkannt. In dieser Hinsicht verdient es unsere grösste Aufmerksamkeit und liebevollste Pflege und eine immer regere Anteilnahme weitester Kreise, namentlich der Gebildeten. Möge daher die Zahl der Sammler und Freunde des Volksliedes sich mehren und mögen alle mithelfen, dieses wertvolle lothringische Volksgut zu heben und zu sichern!

Allen, die bis jetzt auf irgend eine Weise, wenn auch nur durch ein anregendes Wort, zum Gelingen dieser Sammlung der „Verklingende Weisen" beigetragen haben, sei verbindlichst gedankt. Innigsten Dank ganz besonders Herrn Kunstmaler Bacher. Mit seinen anerkannt meisterhaften Illustrationen half er unsere Volksliedersammlung zu einem wahren Heimatbuch mitgestalten, aus dem jedem Heimatfreund Heimatluft und Heimatduft entgegenwehen.
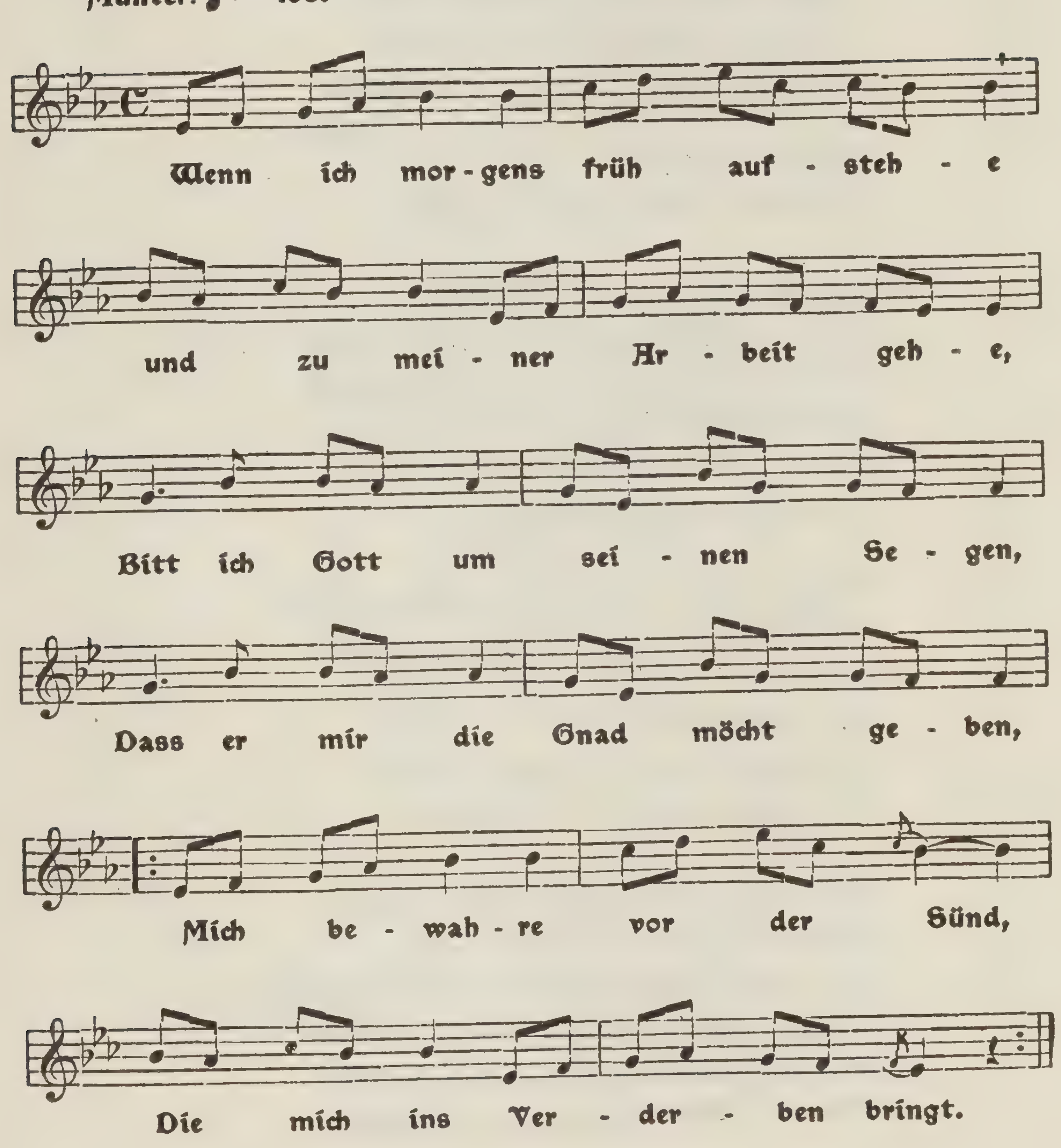
Hambach (Lothringen), St. Niklaus 1928.

Der Herausgeber.


MARIA·IST·D·ROS
Henri Bacher

1. Gute Meinung

Munter. 𝅗𝅥 = 108.



Wenn ich bin beim lieben Vieh,
Ich gedenke also wie,
Was mein Jesus musste leiden,
Frost und Kälte zwischen beiden
Tierlein, Ochs und Eselein,
Als er lag im Krippelein.

Wenn ich bin im grünen Feld,
Unterm blauen Himmelszelt,
Tu ich meine Stimm' erklingen,
Tu ich mit den Vöglein singen,
Loben, preisen meinen Gott,
Der mir hilft aus aller Not.

Wenn ich bin im Ackerbau,
Mit meim Aug gen Himmel schau,
Soviel Sternlein an dem Himmel,
Soviel Gräslein auf der Erde,
Soviel Zungen wünsch ich mir,
Lobzusingen, Herr Jesu, Dir.

Wenn mich brennt die Sonnenhitz
Und der schrecklich Himmelsblitz,
Denk ich an die armen Seelen,
Die das Feuer hart tut quälen.
Gott geb ihn' die ewige Ruh
Und das ewige Licht dazu!

Wenn das Nachtmahl ist bereit,
Denk ich an die armen Leut,
Die vor Hunger schier verschmachten,
Ohne Nachtmahl müssen schlafen,
Sag ich meinem Gott viel Dank
Für die liebe Speis und Trank.
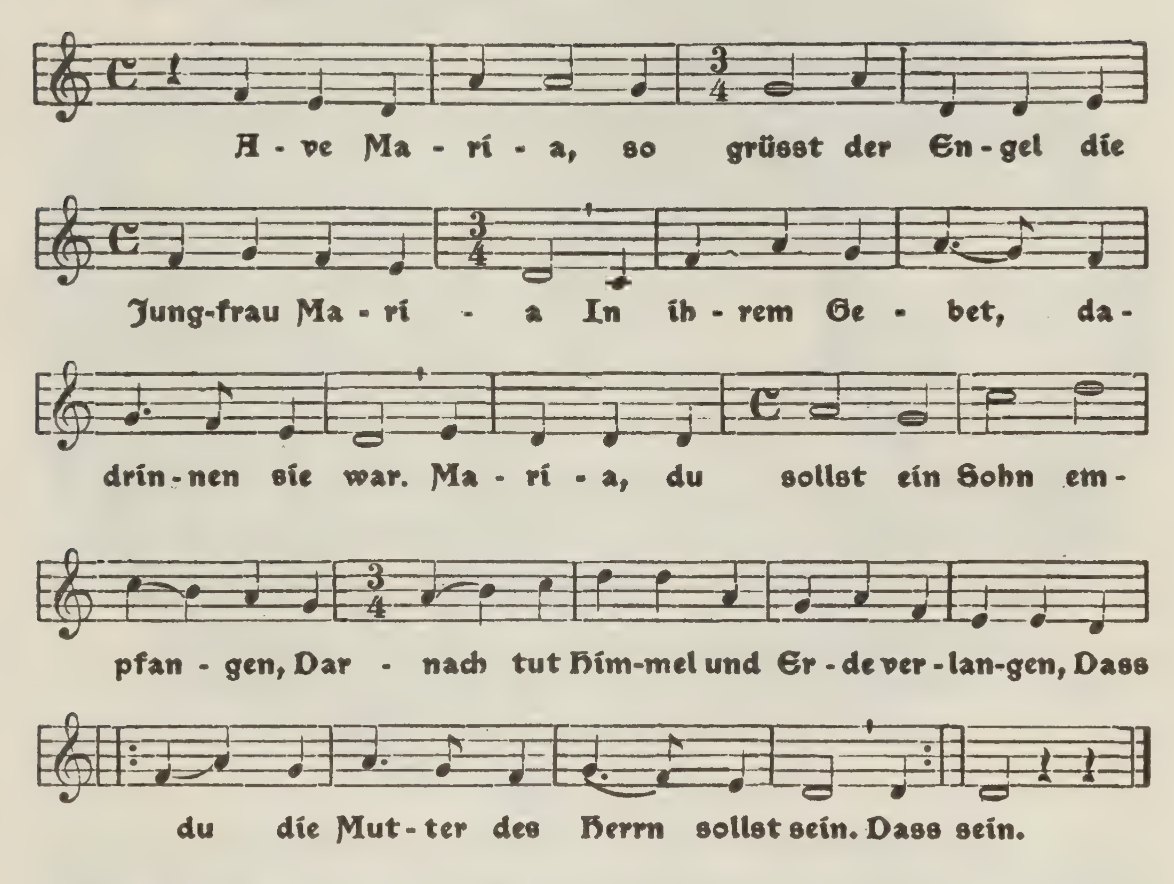
Wenn sich meldet an der Schlaf,
Reu und Leid ich vorher mach
Ueber mein' begang'nen Sünden,
Die mich Gott wird schuldig finden.
Alsdann schlaf ich ruhig ein
In dem Namen Jesu mein.




AVE MARIA
AVE MARIA
AVE
MARIA
so grüßt der Engel die Jungfrau
MARIA
in ihrem Gebet darinnen sie war
MARIA du sollst ein Sohn
empfangen
darnach tut Himmel und Erde
verlangen
daß du die Mutter des HERRN
sollst sein
H
B
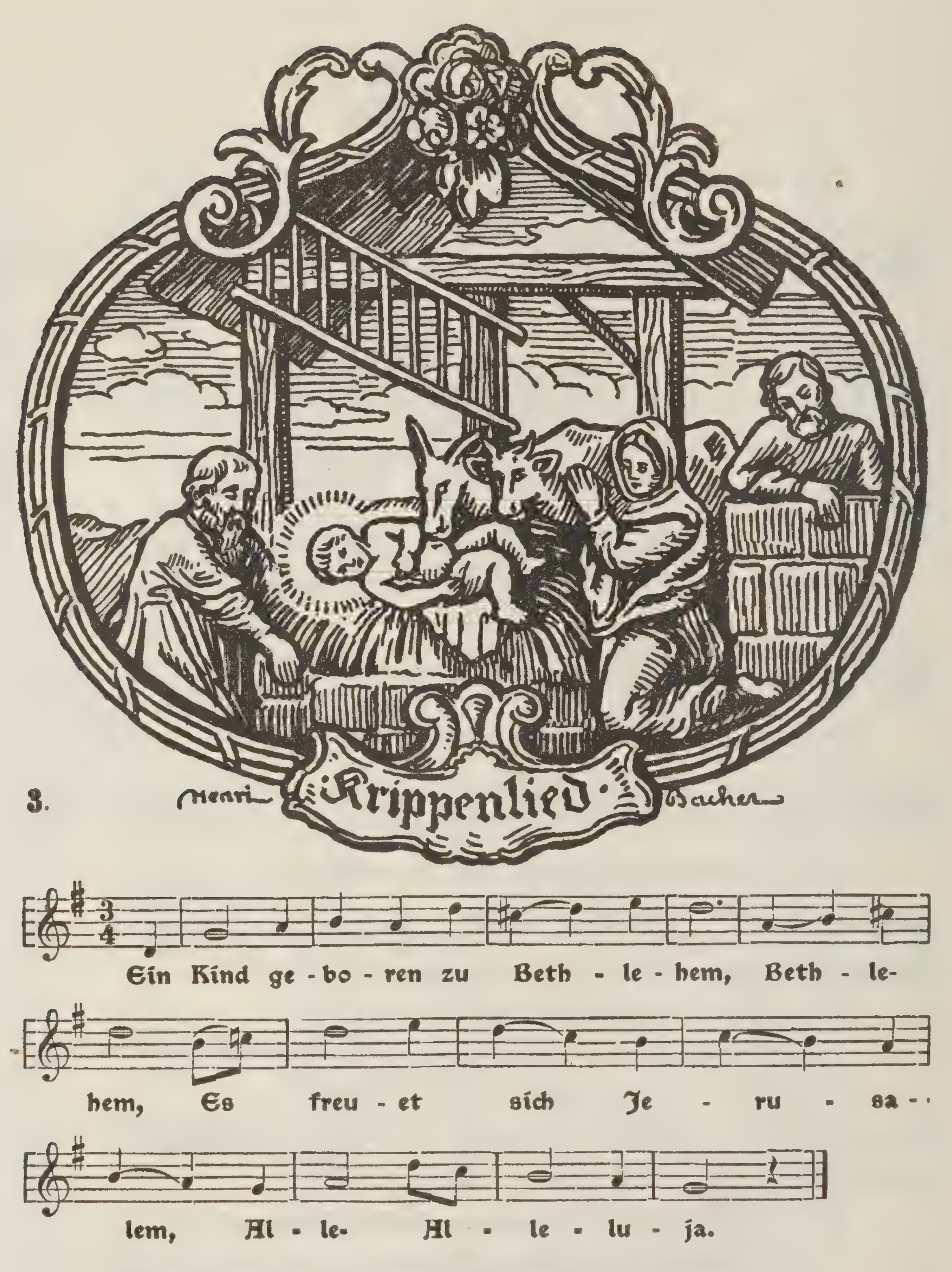
2. Ave Maria

Sehr langsam. 𝅗𝅥 = 100.



Ave Maria, so grüsst der Engel die Jungfrau Maria
In ihrem Gebet, darinnen sie war.
Maria hört solches gar gere,
Sie sprach: „Ich bin eine Dienstmagd des Herre,
:Mir gescheh nach deinem Wort.“:

Ave Maria, so grüsst der Engel die Jungfrau Maria
In ihrem Gebet, darinnen sie war.
Die Engel die fallen auf ihre Kniee,
Sie singen so laut Alleluja,
:Sie singen das Lied von Maria.“:



Hier liegt es in dem Krippelein, Krippelein,
Ohn Ende ist die Herrschaft sein,
Alle-Alleluja.

O Judentum und Heidentum, Heidentum,
Erkennet da Jesum Christum,
Alle-Alleluja.

Drei Könige von Saba kommen dahr, kommen dahr.
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie dar,
Alle-Alleluja.

Sie gingen in das Haus hinein, Haus hinein,
Und grüssen Gott den Herren fein,
Alle-Alleluja.

Sein Mutter ist die reine Magd, reine Magd,
Die ohne Mann geboren hat.
Alle-Alleluja.

Die Schlang gar nicht vergiften konnt, vergiften konnt,
Sein Menschheit rein zu aller Stund,
Alle-Alleluja.

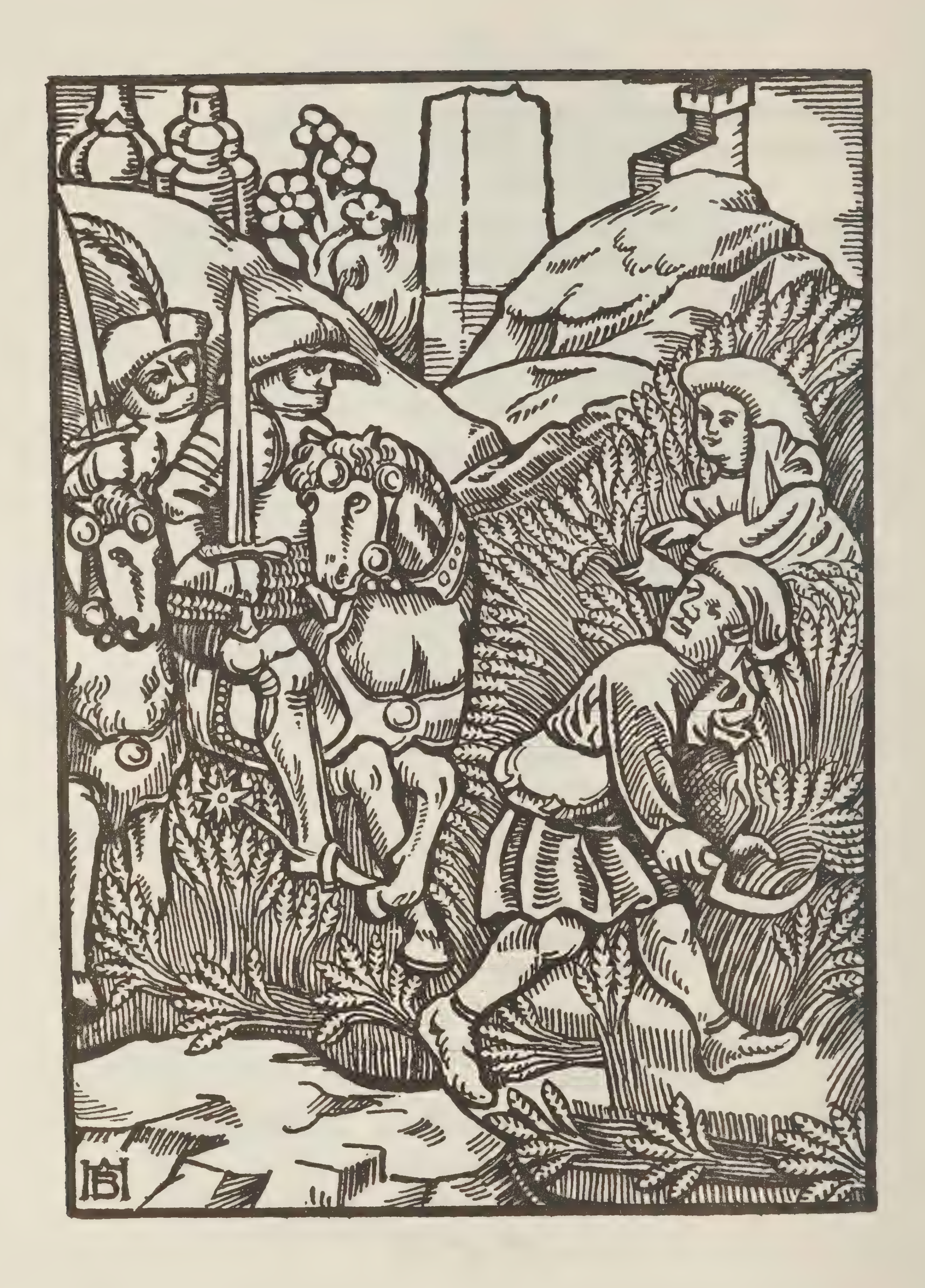
Er ist uns nach dem Fleisch zwar gleich, Fleisch zwar gleich,
Doch frei von aller Sündenseuch,
Alle-Alleluja.

Und alle er sich machte gleich, machte gleich,
Und wieder bracht zu Gottes Reich,
Alle-Alleluja.

Zu dieser heiligen Weihnachtszeit, Weihnachtszeit,
Sei Gott der Herr gebenedeit,
Alle-Alleluja.

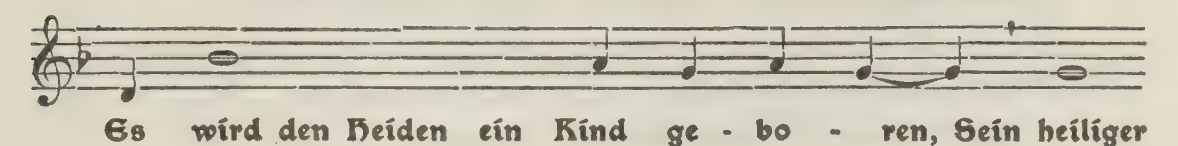
Gelobt seist du, Herr Jesu Christ, Jesu Christ,
Der du als Mensch geboren bist,
Alle-Alleluja.

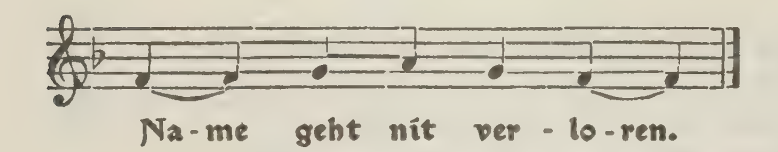
Gelobt sei die heilige Dreifaltigkeit, Dreifaltigkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Alle-Alleluja.



4. Häscher des Herodes

Psalmodierend.





Und als die neidischen Juden 's gewahren,
Die machen sich auf, sie waren bald da.
Te Deum laudamus, Te Deum laudamus.

Sie gehen durch einen grünen Wiesenbruch,
Da gesehn sie nichts als einen Schäfersjung.

„Ach Schäfer, herzliebster Schäfer mein,
Hast du denn nit gesehen eine Frau, 'nen Mann?"

‚Gleichwie ich die Lämmer geweidet han,
Da hab ich gesehn eine Frau, 'nen Mann.'
Sanctus Dominus Deus Sabaoth.

Sie gingen wohl durch 'nen grünen Wald,
Da fanden sie nichts als 'nen Jägersmann.

„Ach Jäger, herzliebster Jäger mein,
Hast du nit gesehen eine Frau, 'nen Mann?"
Pleni sunt cœli et terra.

‚Gleichwie ich das Wild gejaget han,
Da hab ich gesehen eine Frau, 'nen Mann.
Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto.

Gleich wie sie den grünen Wald 'rauskamen,
Da fanden sie nichts als einen Ackersmann.

„Ach Ackersmann, liebster Ackersmann mein,
Hast du denn nit gesehen eine Frau, 'nen Mann?"
Sicut erat in principio et nunc et semper
et in sæcula saeculorum. Amen.

Gesprochen: ‚Geht mir vom Stand, ihr Judenzeug!'

Gleichwie der Bauer den Pflug anzieht,
Da steht schon sein Körnlein in völliger Blüt.
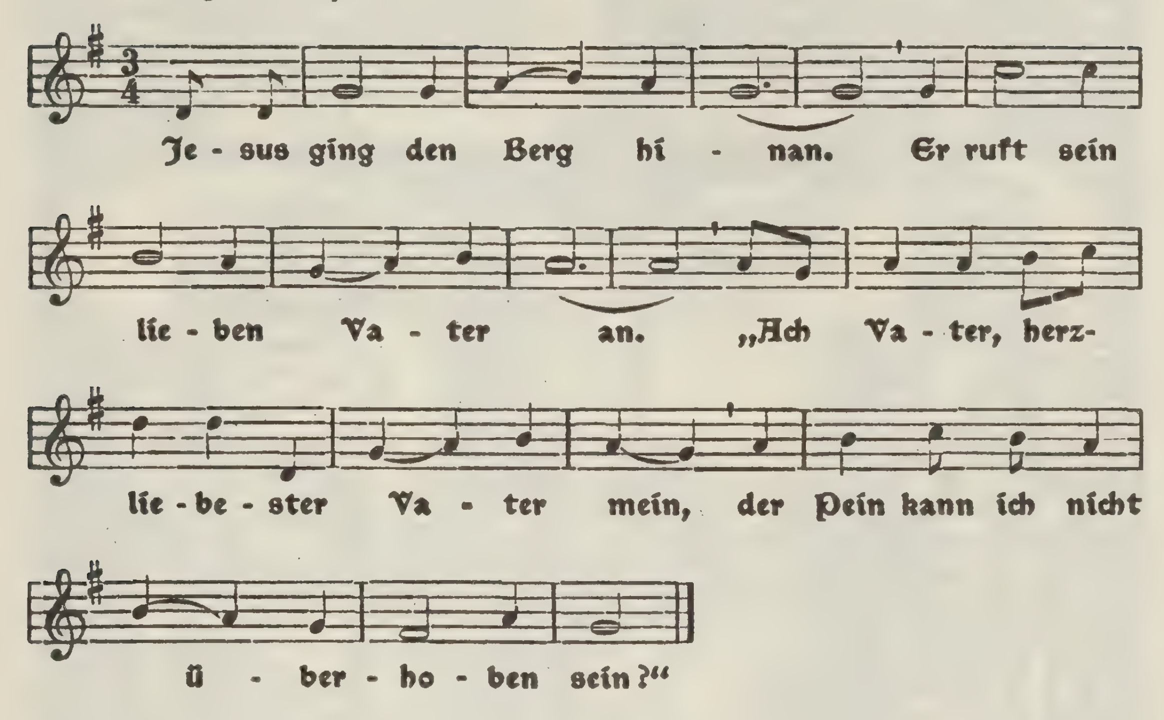
Gleichwie er die Egg herummerwälzt,
Da war sein Körnlein schon zur Sichel bereit.

Glückselig bist du, o Ackersmann,
Der den Herrn Jesus nicht verleugnen kann.



5. Das Bittereleidenslied

Ruhiges Tempo.



„Ach Sohn, du liebster Sohne mein,
Der Pein kannst nit überhoben sein.
Es ist viel besser, du stirbst allein,
Als alle Christen insgemein.“

Jesus ging in den Garten,
Sein Marter wohl erwarten.
Da schliefen ihm die Jünger all ein,
Der gütige Herr stund gar allein.

Die Juden kommen gegangen
Mit Spiessen und mit Stangen,
Mit Grimmen und mit falscher List,
Sie suchen den Herrn Jesu Christ.



das bittere leidenslied

Henri Bacher

Als Jesus all die Juden sah,
Sprach er zu ihnen: „Wen suchet ihr da?“
‚Wir suchen Jesum von Nazareth.‘
„Ei, der bin ich, den ihr sucht.“

Die Juden sehr erstarrten
Vor unseres Herren Worten.
Sie fielen alle hinter sich,
Der gütige Herr stund trauerig.

Er hiess sie wiederum auferstehn
Und liess sie wieder zu ihm gehn.
Da küsst ihn Judas auf sein Mund
Aus ungetreuem, falschem Bund.

Die Zeit, die währt nicht lange,
Sie nahmen den Herrn gefangen.
Indem zog Petrus 'raus sein Schwert,
Hieb Malchus sein recht Ohr hinweg.

„Ach Petre, steck dein Schwert hinein,
Ich will gar ungefochten sein.
Kein Fechten will ich von dir han.“
Jesus setzt ihm sein Ohr wieder an.

Da stund auf die ganze Rott,
Sie führten ihn mit Schimpf und Spott,
Sie brachten ihn vor Annas dar,
Der auch ein Hoher-Priester war.

Bei Annas war ein böser Wicht,
Der schlug ihm in sein Angesicht.
Bald führt man ihn zum Kaïphas,
Der trug wider ihn gar grossen Hass.

Jesus war so sehr veracht,
Und ward verspott' die ganze Nacht.
Ein jeder wollt der Meister sein,
Der ihm antut die grösste Pein.

Da litt er grosse Marter und Schand,
Vor den Pilatus wird'r gesandt:
Die Juden ihn da klagen an
Als ein bösen, falschen Mann.

Sie schrieen all aus grimmiger Wut:
„Auf uns kommt dieses Menschen Blut.
Auf uns und unsere Kinder. Nein!
Lass sein, du bist nicht des Kaisers Freund!"

Pilatus sich von ihnen wend't,
Mit Wasser wäscht er seine Händ,
Er liess ihn auch greulich geisseln tun,
Und von Dörnen setzt er ihm auf ein Kron.

Sie nahmen seiner gut in acht,
Ein Kreuz hatten sie ihm gemacht.
Das trug er gar geduldiglich
Auf seinem Rücken kümmerlich.

Sie zwangen Simon, einen Mann,
Dass er das Kreuz muss helfen tran
Bis auf den Berg Kalvariä.
Da ging erst an sein Pein und Weh.

Jesus ward ans Kreuz gehängt,
Mit Gall und Essig ward er getränkt.
Er ruft zu Gott gar flehentlich:
„Ach Vater, wie hast verlassen mich!"

Die Juden sprachen viel mit Spott:
Bist du Gottes Sohn und nennst dich Gott,
So hilf dir selbst und steig herab! —
Hiermit Jesus seinen Geist aufgab.

Wir bitten dich, o getreuer Gott,
Durch deinen bitteren, schweren Tod
Und durch das bittere Leiden dein,
Du wollst uns Sündern gnädig sein.

Ach Jesus, ach, unschuldiges Blut,
Das Herz im Leib mir brechen tut,
Wenn ich gedenk an all dein Not,
An Kreuz, an Pein, an deinen Tod.

Es muss ja sein von Stahl ein Herz,
So nicht bewegt so grosser Schmerz.
Gross war . . . . dein Pein,
Mehr Pein als Wasser in dem Rhein.

Im Garten hast du Blut geschwitzt,
So grosse Angst dein Herz erhitzt,
Dein Händ gebunden auf den Rück,
Geschleppt durch Döre, dick und dünn.

Verspott', verschmäht, mit Backenstreich
Geschlagen schwarzbraun, blau und weich,
Dein zarter Leib mit Ruten scharf
Zerhackt, dass ich's nit zeigen darf.

Nichts war an deinem Leib als lauter Wund,
Kein Glied am ganzen Leib gesund,
Das Fleisch zerrissen und zerfetzt,
Kein Ader blieb ganz unverletzt.

Im Purpurkleid mit hohlem Rohr
Verspott' warst du gleich wie ein Tor,
Dann musst du gesehn vor aller Welt
Kein'm Menschen gleich, so ganz verstellt.

Auf deinem Haupt ein Dornenheck,
So scharfe Döre, so lange Zweck
Geschlagen ein durch alle Bein,
Ganz durch dein Haupt ins Hirn hinein.

Dazu ein Kreuz der schweren Last,
Das er selbst schleifen muss ohn Ruh und Rast,
Zur Stadt hinaus durch rauhe Weg
Bergauf, bergab, durch schmale Steg.

Kein Ader, kein Sonderloch,
Kein Aug, kein Ohr, ein Dorn drin stoch.
Aus deinem Haupt das Blut
Aus Mund und Nas herauserschoss.

Ein Trunk von Gall ward dir geschickt,
Mit Essig ward dein Zung erquickt.
O Gall, o Essig, du bitterer Trank,
Gesunde Leut sollst machen krank.

Aufs Kreuz geworfen mit aller Macht,
Dass Rippen, Bein und alles kracht,
Durch deine Händ und Füss drei Nägel gross
Geschlagen ein. Da hängst du bloss.

Gleichwie der Wein aus vollem Fass,
So floss das Blut, macht alles nass.
Gross muss hier gewesen sein
Dein Schmerz und Weh, dein Marter und Pein.

Es muss ja sein von Stahl ein Herz,
So nicht bewegt so grosser Schmerz.
Getröst dich hierbei, du frommer Christ,
Wenn's dir auf Erden übel ist.

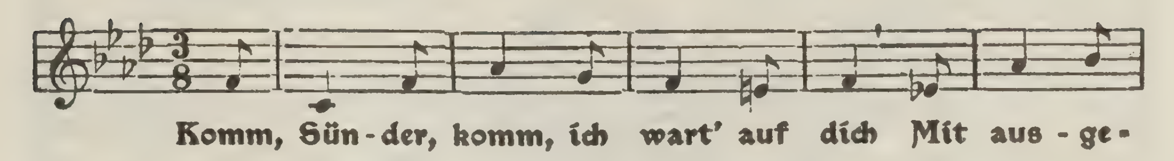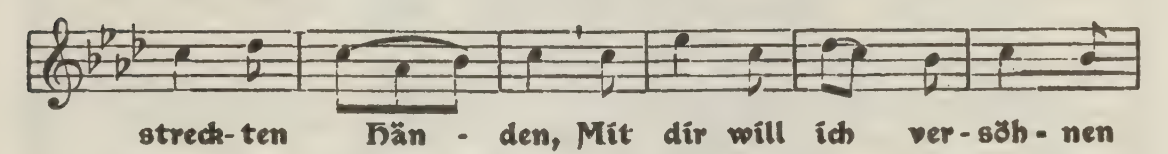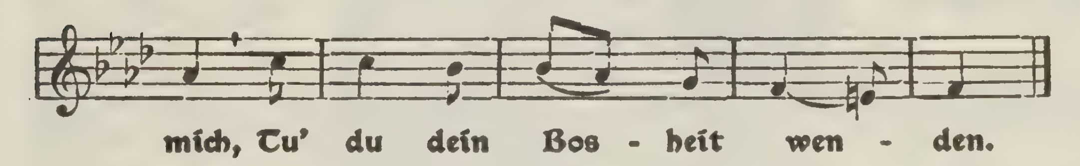




Henri Bacher

6. Christi Klage

Klagend. ♪ = 120.







Was hab ich dir dann Leids getan,
Warum tust du mich hassen?
Ich lieb dich ja soviel ich kann,
Warum willst mich verlassen?

Komm, Sünder, komm, die Gnadenquell
Aus meinen Wunden fliesset.
Hier kann dein schwerbedrängte Seel
Gnug Trost und Freud geniessen.

Nichts kann ich dir ja geben mehr,
Mehr kann ich dich nicht lieben,
So komm zu mir und dich bekehr
Und mich nicht mehr betrübe.
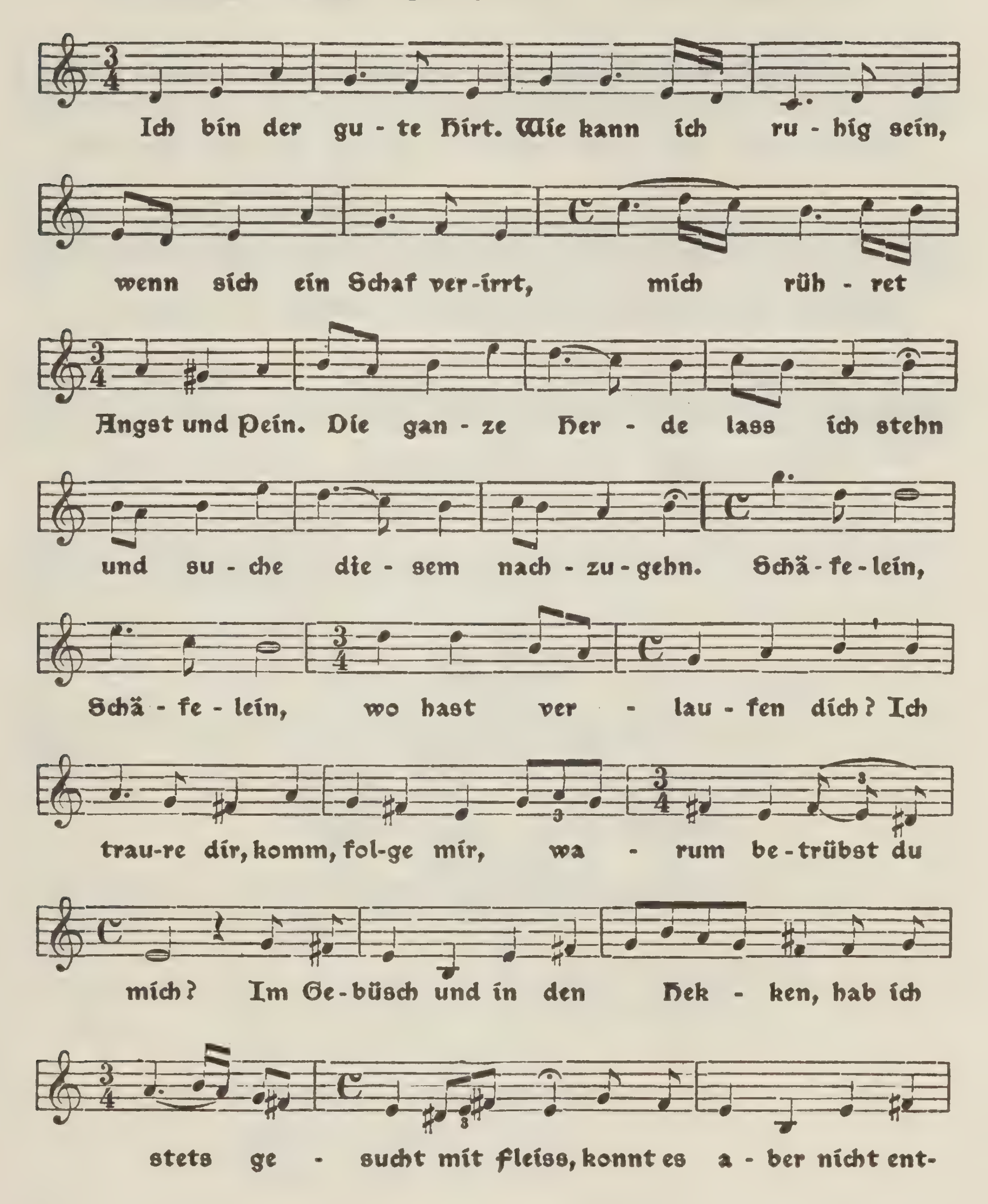
Lass in dein Herz auch dringen ein
Die Armeseelenqualen,
Wie leicht kannst du ihr Straf und Pein
Mit meinem Blut bezahlen.

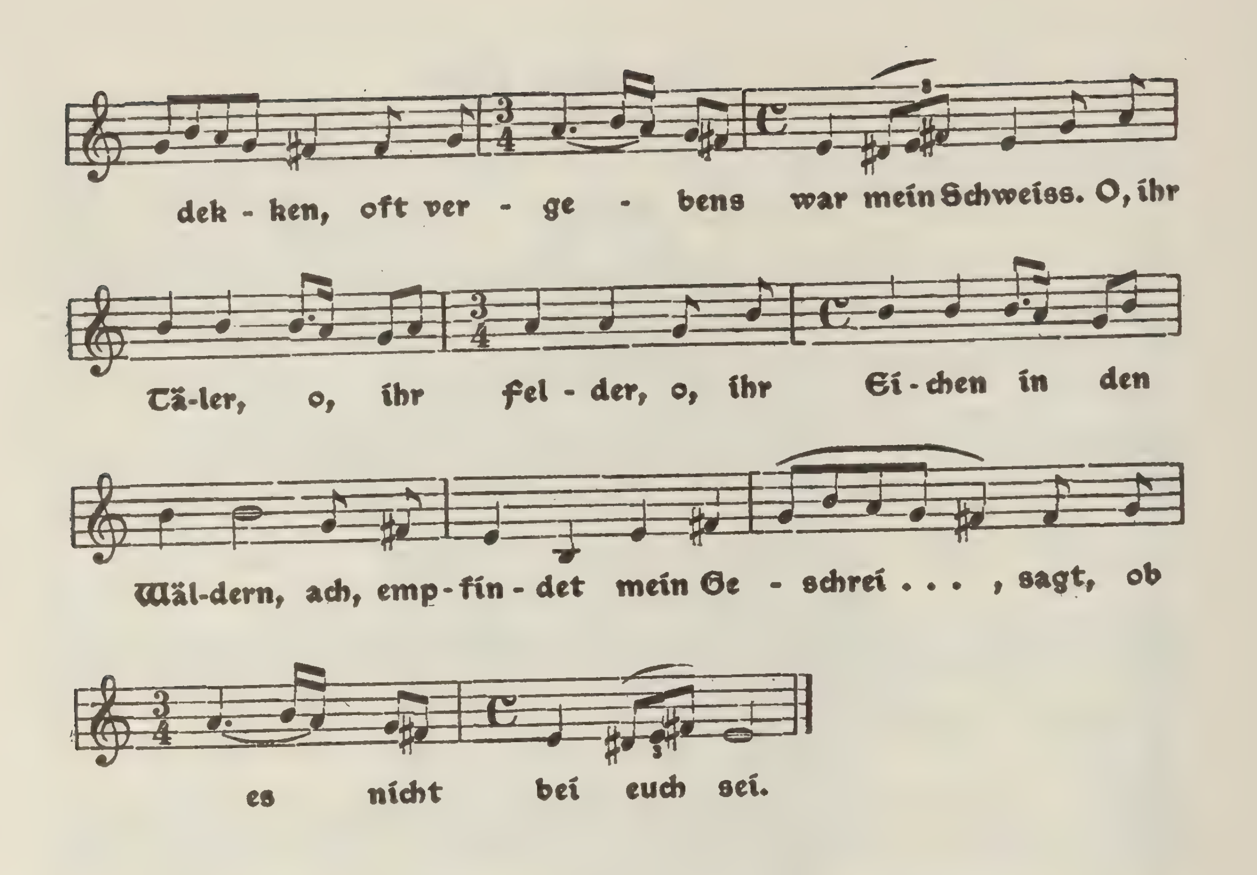



Henri Bacher

7. Der gute Hirt

Gemässigtes Tempo. ♩ = 96.

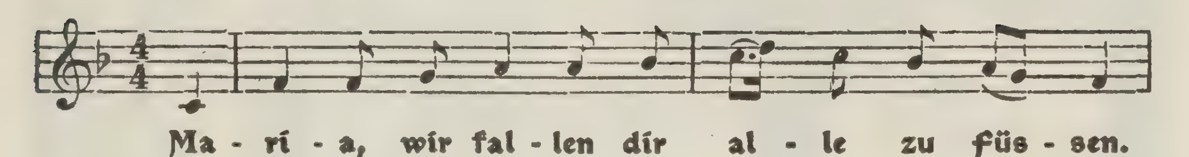


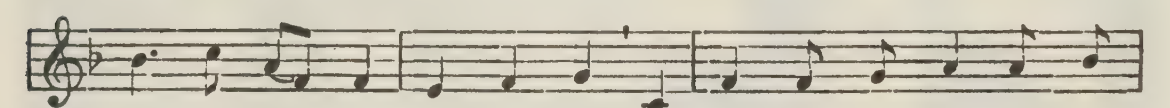

dek - ken, oft ver - ge - bens war mein Schweiss. O, ihr
Tä-ler, o, ihr fel - der, o, ihr Ei - chen in den
Wäl-dern, ach, emp - fin - det mein Ge - schrei . . . , sagt, ob
es nicht bei euch sei.

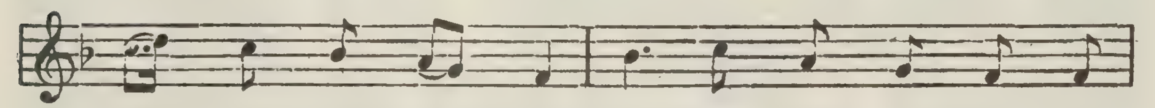


8. Prozessionslied

Andächtig. 𝅗𝅥 = 60.











Vorsänger: Zu dir rufen wir Reiche und Arme.
Chor: O Maria, Jungfrau rein,

Vorsänger: Bitt, dass Gott über uns sich erbarme,
Chor: Lass uns deiner anbefohlen sein!
Um was ich dich bitt,
Abschlag's uns doch nit,
Herzliebe Mutter Jesu,
Verlass uns doch nit!



Prozessionslied

Vorsänger: Zu dir rufen wir Adamskinder,
Chor: O Maria, Jungfrau rein.

Vorsänger: Bitt, dass Gott uns verzeih unsere Sünden,
Chor: Lass uns deiner anbefohlen sein!
Um was ich dich bitt,
Abschlag's uns doch nit,
Herzliebe Mutter Jesu,
Verlass uns doch nit!



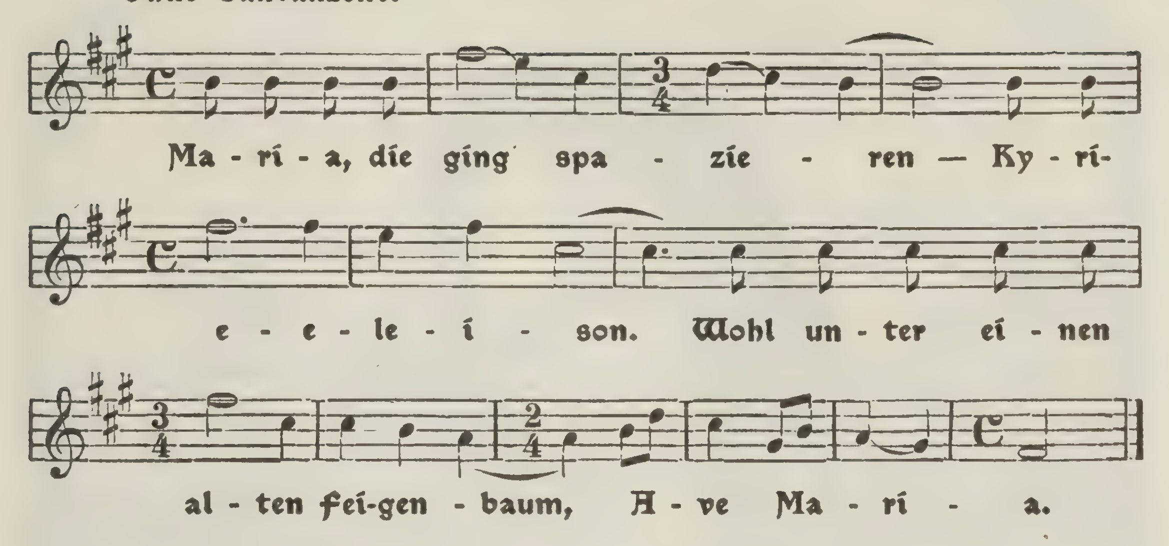
Eleisonlied

Maria, die ging spazieren — Kyrieeleison
Wohl unter einem alten Feigenbaum — Ave Maria.



9. Eleisonlied

Ohne Taktakzent.



Und wie sie unter den Feigenbaum ist komm' — Kyrieeleison.
Da sah sie ihren Sohn das Kreuze tran, — Ave Maria.

„Was hat mein Sohn euch Leids getan? — Kyrieeleison.
Dass ihr ihn tut das Kreuze tran?" — Ave Maria.

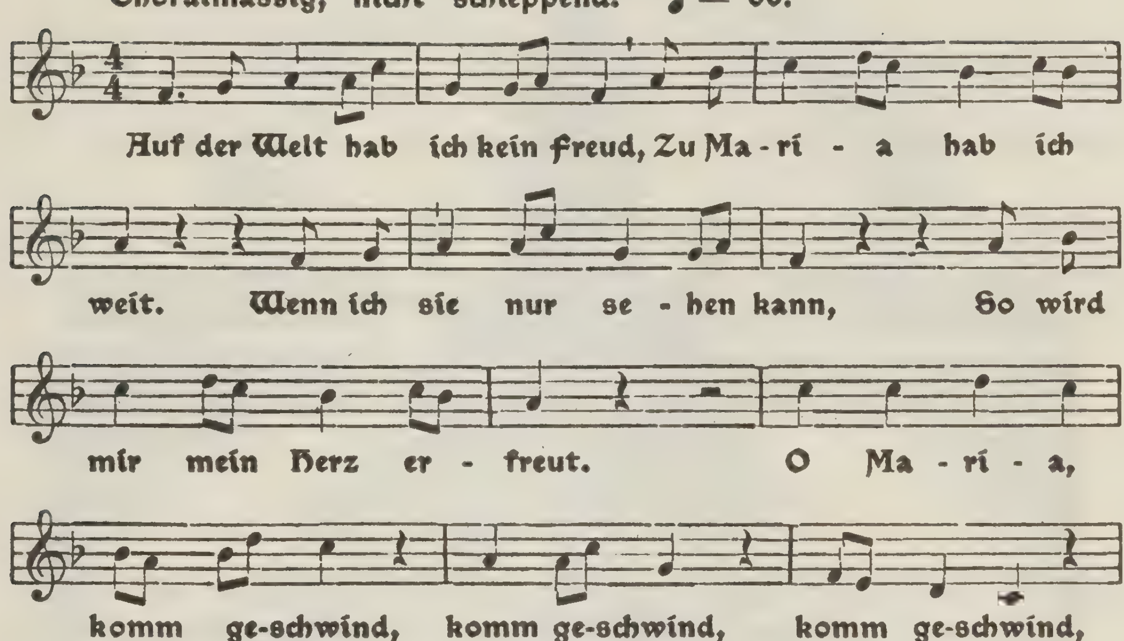
‚Euer Sohn hat uns nichts zu Leids getan, — Kyrieeleison.
Sein rosenfarbes Blut, das wollen wir han! — Ave Maria.
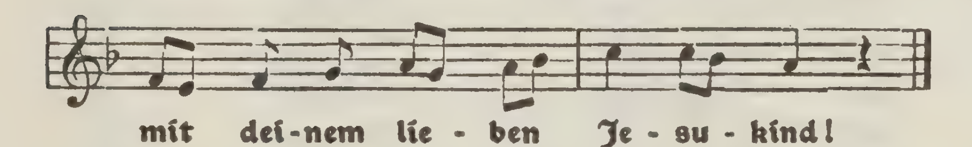
„Sein rosenfarbes Blut, das kriet ihr nit, — Kyrieeleison.
So lang dass Himmel und Erde stehn". — Ave Maria.




Henri Bacher

10. Maria Hilf





Wenn mir ausgeht der Todesschweiss,
Das Gewissen macht mir heiss.

O Maria, komm bei End,
Komm bei End, komm bei End,
Mach meiner Seel das Testament!

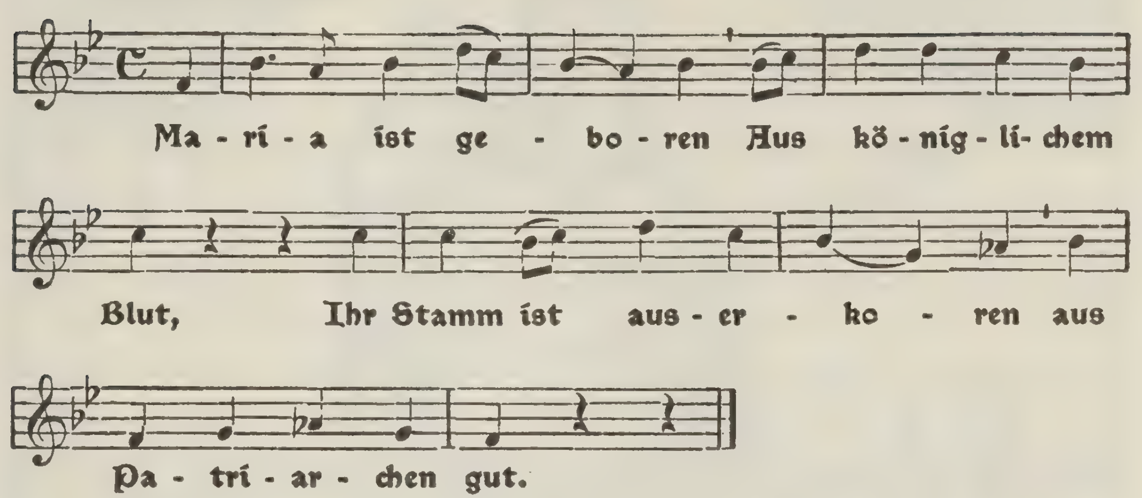
Wenn ich komm vor 's jüngst Gericht
Und dein Sohn mein Urteil spricht,

O Maria, komm alsdann,
Komm alsdann, komm alsdann,
Nimm dich allzeit meiner an!


maria-königin
HB
19 Henri Bacher 28

11. Maria Königin

Nicht schleppend.



Maria ist aus allen
Der köstliche Demantstein,
Das Gold aus den Metallen
Ist diese Jungfrau rein.

Sie wird ein Königin werden,
Frau über die ganze Welt.
Im Himmel und auf Erden
Ihr Reich ist schon bestellt.
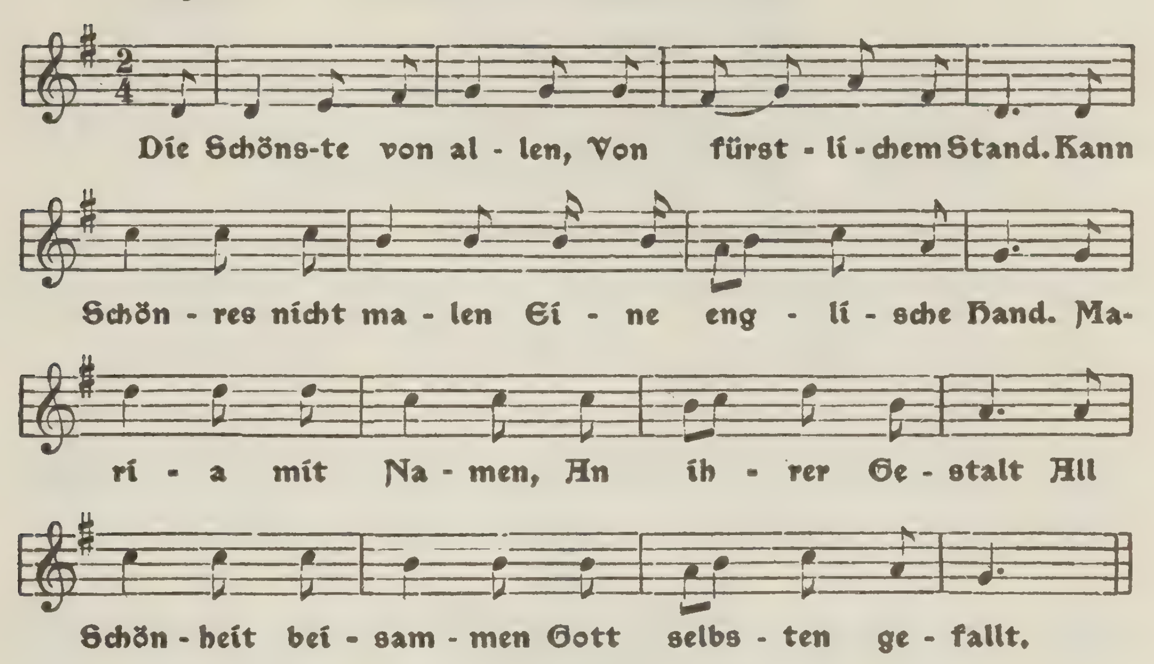
O Königin, dich grüssen
Wir Evaskinder arm
Und fallen dir zu Füssen.
Dich über uns erbarm!




Hanni Bacher

12. Schönste von allen

Langsam.



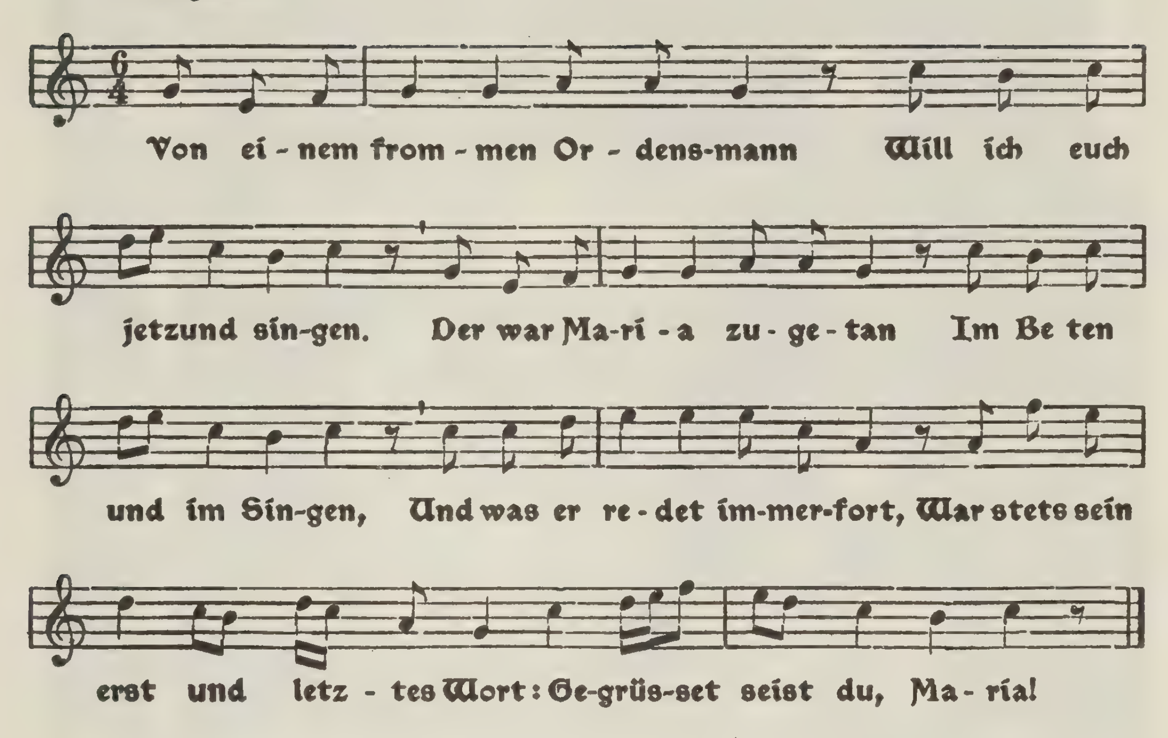
Ihr Haupt ist gezieret
Mit goldener Kron,
Den Zepter sie führet
Am himmlischen Thron,
Eine sehr starke Heldin,
Mit englischem Schritt
Der höllischen Schlange
Den Kopf sie zertritt.

Wohlan denn, o Jungfrau,
Hellglänzende Sonn,
Maria weit schöner
Als Sternen und Mond!
Viel Strahlen der Tugend,
Die schönste sogar,
Die wahre Sonn, Christus,
Erleuchtet so klar.

Kein Sternlein auf Erden
Kein Blümlein floriert,
So sich lässt vergleichen
Mit Marias Zierd.
Die Rosen und Nelken
Verwelken gar bald,
Du aber dein Schönheit
Auf ewig behaltst.



13. Ordensmann



Gar lieb war ihm ein Vögelein,
Das jüngst ihm zugeflogen.
Er tat es in ein Körbelein,
Gelehrt und auferzogen.
Und wie's von ihm gelernet hat,
So singt das Vögelein früh und spat:
Gegrüsset seist du, Maria!

Nun war das kleine Körbelein
Ganz baufällig und zerbrochen.
Dann ist das kleine Vögelein
Endlich herausgekrochen.
Und als es in die Freiheit kam,
So fangt es fröhlich zu singen an:
Gegrüsset seist du, Maria!



Henri Bacher

Das Vögelein auf dem grünen Ast
Sein Nestlein wollte bauen.
Da stiess auf es ein Geier gleich,
Trugs fort in seinen Klauen.
Und in den höchsten Nöten sein,
Ruft's der Maria Lobgesang:
Gegrüsset seist du, Maria!

Am hellen Himmel unverhofft
Ein Donnerstreich ist kommen.
Der schlägt den bösen Geier tot,
Der's Vögelein weg wollt holen.
Und als es in die Freiheit kam,
So sang's mit noch viel hellerm Sang:
Gegrüsset seist du, Maria!

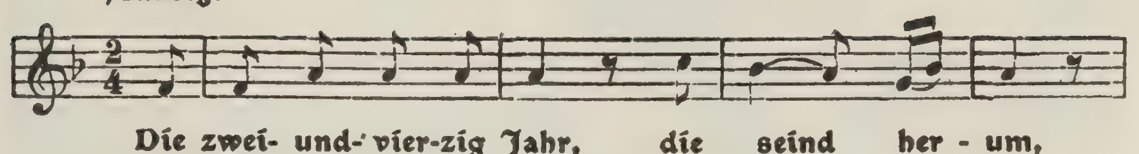
Der fromme Mann im Garten stand,
Sah's zu mit Angst und Bangen.
Er hielt ihm dar das Körbelein,
Und 's kam und liess sich fangen.
Er trägt's mit Freuden wiederum heim
Und singt mit seinem Vögelein:
Gegrüsset seist du, Maria!

Hat dann, o liebste Mutter mein,
Bei dir so viel erworben,
Dass ein unvernünftiges Vögelein
Aus Liebe ist gestorben,
So will ich hier im Jammertal
Dir singen noch viel tausendmal:
Gegrüsset seist du, Maria!

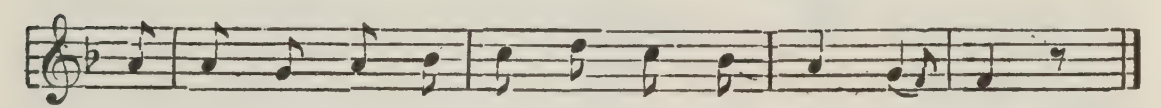

16
20

14. Alexius





Die zwei- und- vier-zig Jahr, die seind her - um,



Da ist der Herr A - le - xi - us nach Hau - se komm'.

Alexius, der ging vor's Vaterhaus,
Sie reichen ihm ein Gab zum Fenster hinaus.

Wie Alexius die Stub herin ist komm',
So sitzen seine Leut all um den Tisch herum,

Sie essen, sie trinken, sie leben, leben wohl,
Sie geben dem Alexius aber nichts davon.

Alexius, der bat sein eheliches Weib:
„Wenn ich ja nur ein Herberg hätt!"

Sie machten ihm ein Bett wohl unter die Steg,
Darin hat Alexius noch siebzehn Jahr geleg'.

Die siebzehn Jahr, die seind herum,
Da ist ein Engel vom Himmel komm'.

‚Alexius, und du musst sterben,
Du sollst Gottes Gnade erben!'

„Ei, soll ich denn schon sterben,
Soll ich denn mich schon zu erkennen geben?"

Was zog er heraus? Ein Papeierlein weiss,
Und schreibt darauf feins Briefelein.

Er gab den Brief seinem ehelichen Weib.
. . . .

Es schaut ihn nur kaum halber herum,
Sein jung frisch Herz ihm in der Mitt durchsprung.

Sein Vater, seine Mutter stehen auch dabei,
Vor Kummer und vor Leid sterben sie ja alle drei.



15. König Balthasar

♩ = 116.

Nun hö - re mich an, Ich wer - de dir sa - gen, Was

Gott kund - ge - tan In vo - ri - gen Ta - gen.

Ach, fass es zu Her - zen, Es sind kei - ne Scher - zen, Wahr

ist die Ge - schicht, Ver - ach - te sie nicht!

Die lose Person,
Balthasar, der König
Der Stadt Babylon,
Genoss nur ein wenig
:Die Güter der Freuden;
Da muss er schon scheiden,
Verlassen die Welt
Und was sie enthält.:

Als sassen am Tisch,
Er und seine Grossen,
Ganz munter und frisch
Die Mahlzeit genossen.
:Sieh, plötzlich hintorten
Unlesbare Worte
Ein sichtbare Hand
Schrieb hin an die Wand.:

Der König erblasst
Und die bei ihm waren,
Doch keiner es fasst.
Um es zu erfahren,
:Liess jene er fragen,
Die konnten wahrsagen,
Was doch jene Hand
Schrieb hin an die Wand.:

Sie liefen herbei,
Die Schrift zu ergründen,
's war aber vorbei,
Sie konnten 's nicht finden,
:Ja, nicht einmal lesen,
Was das war gewesen,
Bis dass Daniel
Erklärte die Stell.:

„Die Wort, o Regent,
Die dieses anzeigen:
'Dein Reich hat ein End'
,s ist nicht mehr dein eigen.
So wahr ich dir sage,
Du bist auf der Wage
Gewogen und zu
Leicht gefunden bist du.:

Geteilt ist dein Reich,
Den Medern und eben
Den Persern zugleich
Hat Gott es gegeben.
:Dies ist nicht gelogen,
Ist alles vollzogen.
Er wurd in der Nacht
Ums Leben gebracht.:

So geht's in der Welt:
Hab, Reichtum und Güter,
Bald alles verfällt,
O eitle Gemüter,
Wie lang werdet ihr lieben,
Was euch sollt betrüben!
Ach, heft' euch an Gott
Und halt' sein Gebot!

16. Der ewige Jud

♩ = 60.







Was sich vor achtzehnhundert Jahr
Achtzig und zwei, und das ist wahr,
Hat zugetragen zu Jerusalem
Von einem Juden so gar verblend't.

Herr Jesus Christus, Gottessohn,
Wollt auf den Berg Calvariæ gehn,
Wollt leiden für das menschlich Geschlecht,
Er wird von einem Jud geschmäht.

Ein schweres Kreuz er auf sich nahm.
So das unschuldig Gotteslamm,
Vor eines Juden Haus es kam,
Mit seinem Kreuz dort niedersank.

Der Jud kommt aus seim Haus geschwind,
Hat auf seim Arm ein kleines Kind,
Ahasverus wird er genannt,
Ein Schuhmacher von seiner Hand.


Der ewige Jud

Der stösst ihm auf sein Rücken dar,
Auf seinen Leib und füss sogar,
Da heisst er seinen wahren Gott
Hingehn an einen andren Ort.

Herr Jesus ganz demütiglich,
Mit süssen Worten zu ihm spricht:
„Wo ich hingeh, ruh ich alsdann,
Aber du sollst niemals kein Rast mehr han“.

Er nimmt alsbald nach selbigem End
Den Stab geschwind in seine Händ,
Verlässt sein Weib und Kind'r in Schand,
Muss wandern gehn durch alle Land.

Als er nun vierzehn hundert Jahr
In der Welt herumgewandert war,
Und wie er wieder zu Jerusalem kehrt,
Dort fand er alles gar sehr verstört.

Dort fand er nichts mehr als 's heil'ge Grab,
Wo Christus in gelegen hat.
Darbei ruht er ein einzig Nacht,
Alsbald er sich wieder von dannen macht.

Jetzt muss er wiedrum reisen fort,
Nach Christum unseres Herren Wort.
So manche Tag und manche Nacht
Mit Seufzen, Weinen und grosser Plag.

Seine Bein, die waren ihm also dick,
Gleichwie zwei Männer so ungeschickt,
Dass sich verwundern all, die ihn sehn,
Von allem seinem Gehn und Stehn.

Zuletzt man ihn gesehen hat
Zu Würzburg in derselbigen Stadt,
Zu Augsburg und im Frankenland
Zu Ardenn und in ganz Brabant.

Und wenn er einen Menschen hört,
Der bei dem Leiden Christi schwört,
Den lässt er ungestrafet nicht;
Mit solchen Wort er zu ihm spricht:

„O Mensch, steh ab von deiner Sünd,
Wann du willst werden ein Gotteskind!
Hätt'st du gesehn ein solches wie ich,
Gewisslich tätst du bekehren dich."
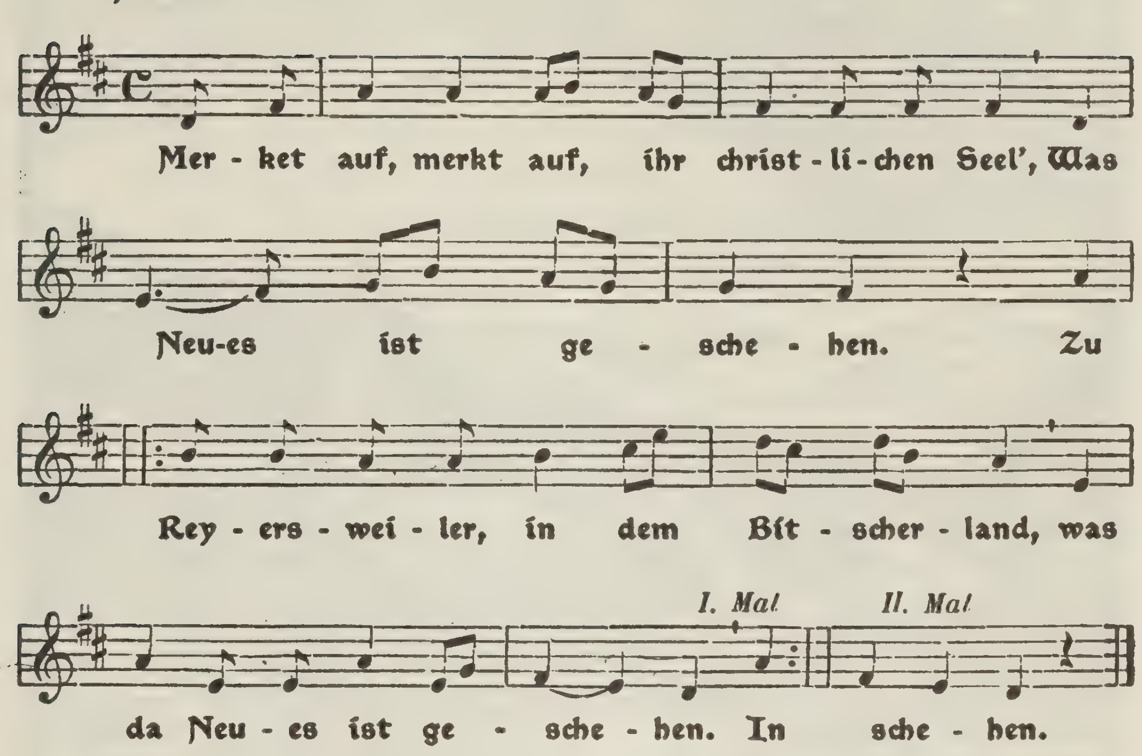
Und die Menschen ermahnt er all so schön,
Sie sollten ab von Sünden stehn.
Ein Engel bei ihm gewesen war,
Der tröstet ihn als immerdar:

„Christus wird kommen in die Welt,
Und er wird machen der Welt ein End;
Und hat der Mensch viel Guts getan,
Ein jeder empfängt nach Werken sein Lohn."

Amen.



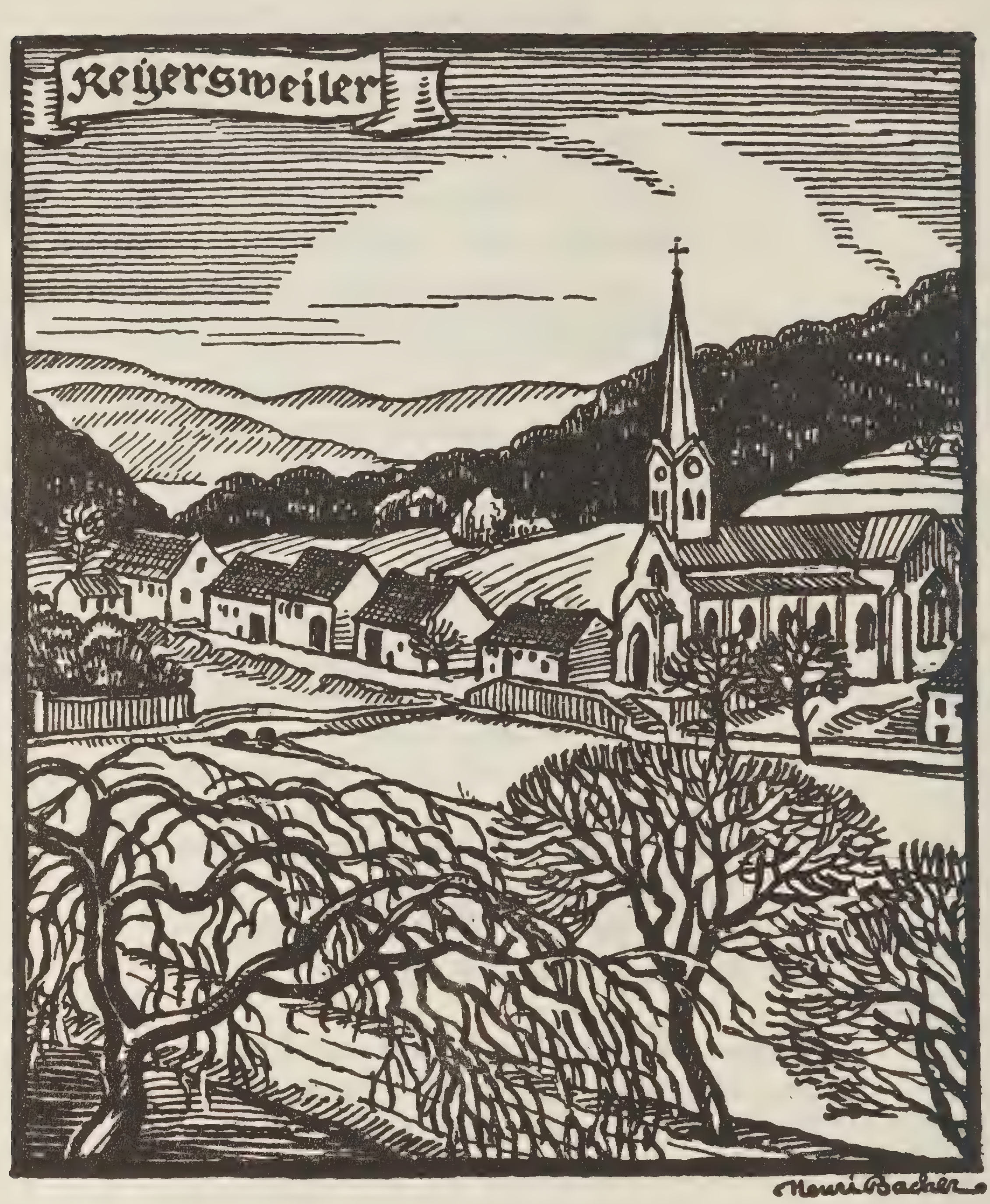
17. Reyersweilerlied



Ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahr,
Gott hats so hart gestrafet.
Da kommt ein arme Bettelfrau daher,
Ein Almos tät sie sich heischen.

„Scher dich hinaus aus unsrem Haus,
Und scher dich hinter die Hecken!
Betteleut brauchen nicht zu schaffen,
Da tun sie sich dahinter verstecken."

‚Ach nein, ach nein, Jungfräulein mein,
Gott hat mir meinen Mann genommen,
Gott hat mir meinen Mann genommen,
Mein Kinder hilft Er mir aufziehen.


Reÿersweiler
Henri Bacher

Sie stupft und stösst die arme Frau so sehr,
Dass sich die Pfort tät schliessen.
Da schreit und weint das Weib so sehr,
Sie meint, ihr Herz muss brechen.

Sie ging wohl in das Gotteshaus 'nein,
Ein heilig Mess zu hören.
Sie schreit und weinet immer sehr,
Sie meint, ihr Herz müsst brechen.

Da kommt ein alter, grauer Mann,
Er trägt längst graue Haare,
Ein Almos tut er sich heischen
Wohl um ein Gotteswillen.

„Scher dich hinaus aus unsrem Haus,
Und scher dich hinter die Hecken!
Bettelleut brauchen nicht zu schaffen,
Da tun sie sich dahinter verstecken."

‚Auf das Wort hab ich längst gewart',
Jetzt legst du dich nieder und schlafest,
Und schlafest sieben lange Jahr,
Bis dass du wieder erwachest.'
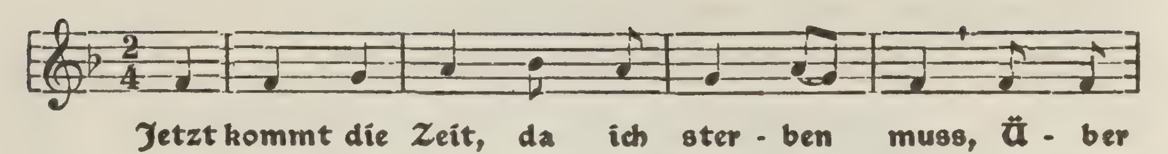
Kaum hatte der Mann das Wort gesproch',
So legt sie sich nieder und schlafet,
Und schlafet sieben lange Jahr,
Bis an Mariäwürzwischtag.

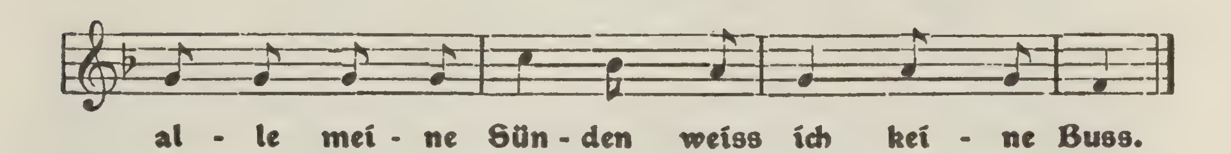
Sie suchten den alten grauen Mann
Auf Gassen und auf Strassen;
Sie merkten, als wenn es Gott Vater,
Gott Vater vom Himmel gewesen wär.


Henri Bacher

18. Totenlied

Mässig.





Wenn der liebe Gott mir die Gnad erlangt,
Dass ich empfang das heilige Sakrament!

Das heilige Sakrament, das hat soviel Kraft,
Das löscht mir alle Todsünden aus.

Jetzt kommen ihrer vier, die heben mich auf
Und tragen mich hinaus aus meinigem Haus.

Sie tragen mich hinaus und nicht mehr hinein,
Sie tragen mich wohl auf den Kirchhof 'nein.

Sie legen mich hinein und scharren mich zu,
Jetzt soll ich schlafen in süsser Ruh.

Wenn das Glöckelein verliert seinen Ton,
So haben mich meine Freund vergessen schon.

Jetzt streiten meine Freund um mein Haus und Land,
Sie sagen meiner Seel weder Lob noch Dank.

Sie begraben mich im weiten, breiten Feld,
Und sie geben meiner Seel kein Opfergeld.

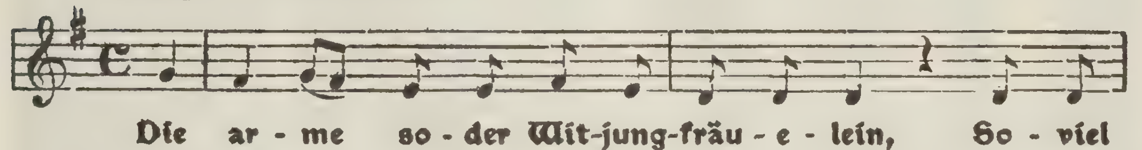
Sie begraben mich hinaus ins Röselein rot,
Wenn ich heute sterbe, bin ich morgen tot.

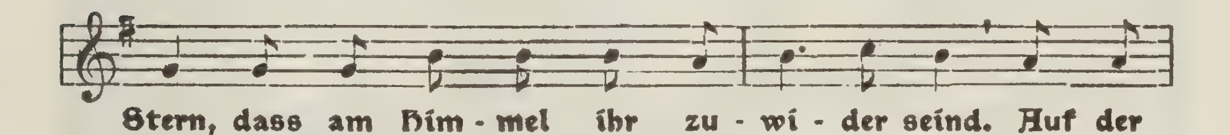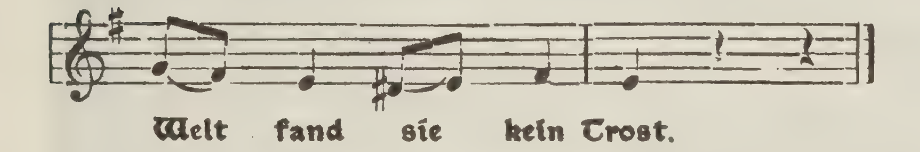




19. Witjungfräuelein

Ruhig, mit Ausdruck.







Sie schickt ihr Kinder ins Nachbarshaus
Und sagt, ihr Bruder soll kommen heraus,
: Ihr Trost, und der geht fort. :

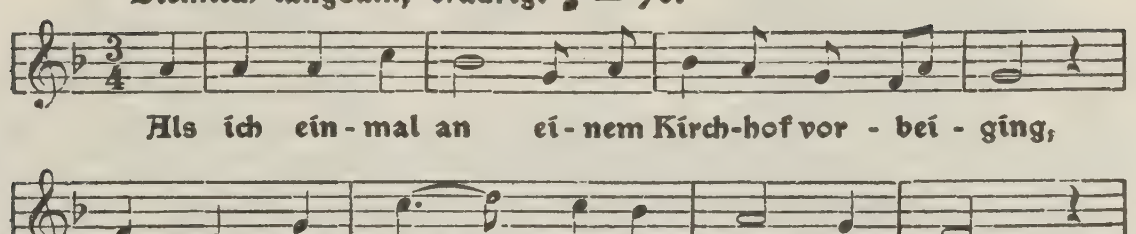
Sie gaben ihm das Wachs in seine Händ
Und lassen es brennen bis ans letzte End.
: Gute Nacht, mein Weib und Kind! :

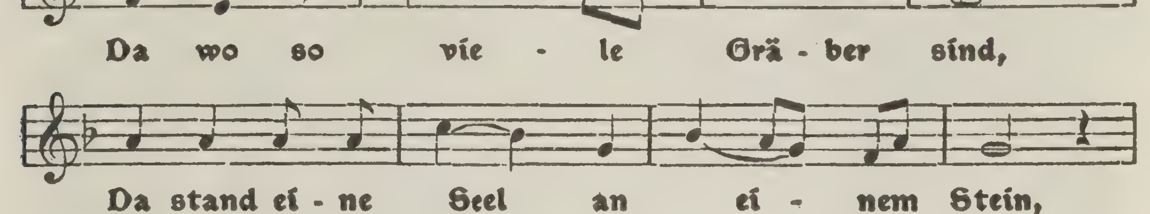


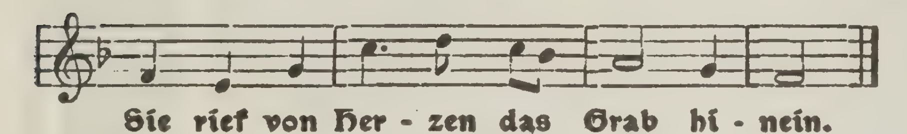

Henri Bacher

20. Seele und Leib

Ziemlich langsam, traurig. 𝅗𝅥 = 76.





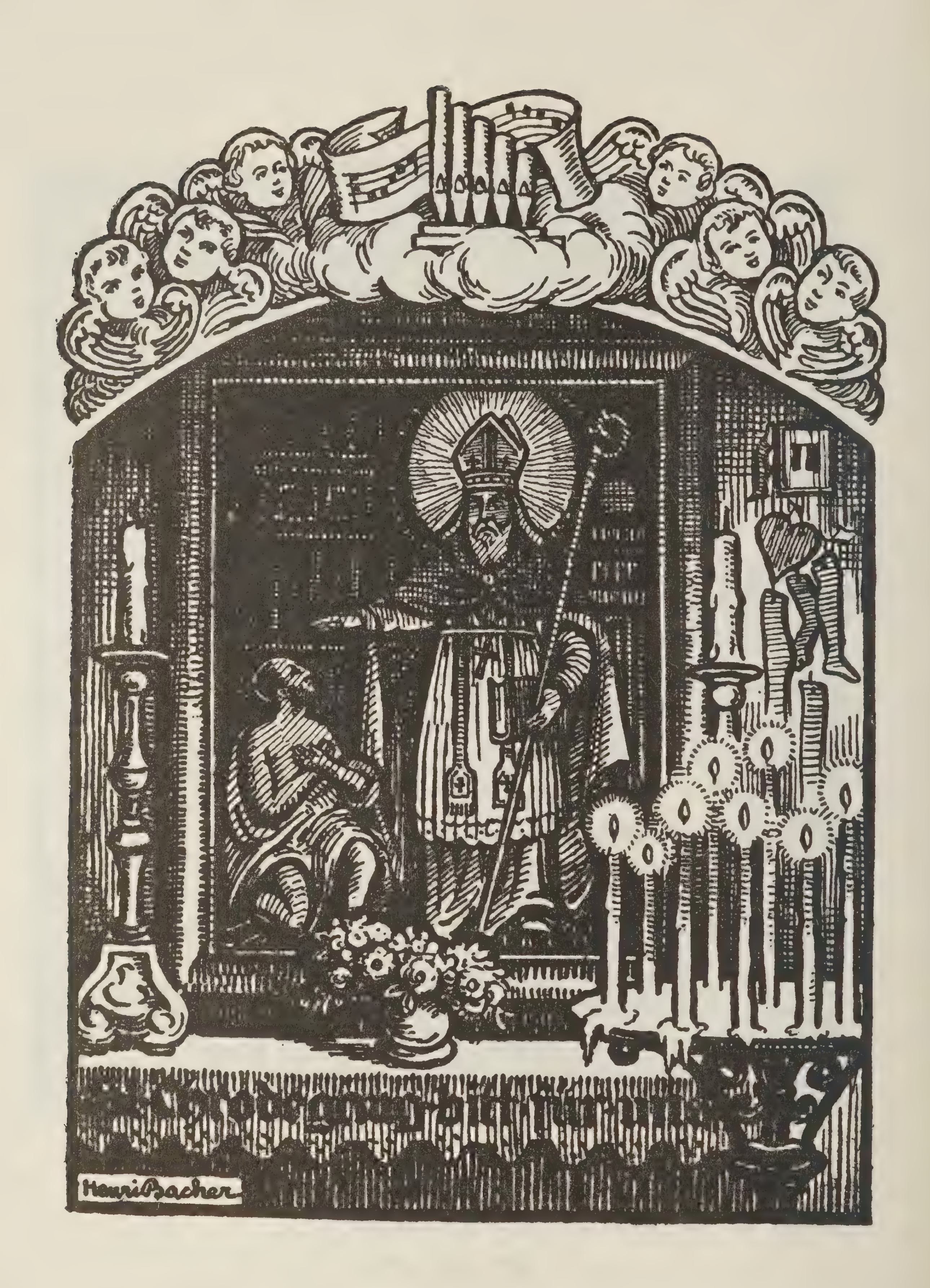


„Steh auf, o Leib, hier ist die Seel,
Hier ist die Seel, verklaget dich.“
‚Ist das die Seel, die vor acht Jahren
Aus diesem Leben ist gefahren?‘

„Wenn du sahst die Leut in die Kirche gehn,
Bliebst du noch drei Stunden vor dem Spiegel stehn;
Und als die Mess war halber aus,
So bist du gegangen ins Gotteshaus.

Du hast ausgespott’ und ausgelacht,
Das hat dein Seel in gross Leid gebracht.
Zum Beten warst du viel zu faul,
Hast allzeit gemeint, musst auftun ’s Maul.

. . . .
. . . .
Drum ist es auch nicht mehr als recht,
Dass du die Strafen mit mir teilst.“


Henri Bacher

21. Arme Seele

Mässig schnell.





„Warum weinest du, warum trauerst du, arme Seel?
Wenn ich dich anschau, so weinest du sehr.“

‚Warum soll ich nicht weinen, mein gütigster Gott?
Ich hab übertreten die zehn Gebot.

Ich habe der Sünden so viele getan,
Dass ich sie keinem Priester mehr beichten kann.‘

„Kehr um, kehr um, kehr wiederum heim
Und beicht deine Sünden, gross oder klein!

Und beichte sie alle mit grossem Fleiss,
Dann werden deine Kleider gleich wieder schneeweiss.

So weiss, so weiss, gleich wie der Schnee,
Dann wirst du mit Jesus ins Himmelreich gehn.

Im Himmel dort seind der Freuden so viel,
Dort sitzen die Engelein und haben ein Spiel.

Sie singen den himmlischen Rosenkranz,
Maria Gottesmutter ist selber beim Tanz.

Sie singen, sie springen, sie loben Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hat.“


Henri Bacher

22. Himmelsfreud

Ziemlich schnell.

Lus - tig gehts im Him - mel zu, dort

o - ben, im e - wi - gen Le-ben. Man braucht kein Strümpf,

auch kein Schuh, man braucht kein Geld aus - ge - ben.

Da kann man al - les aufs Bor - gen, man braucht für nichts zu

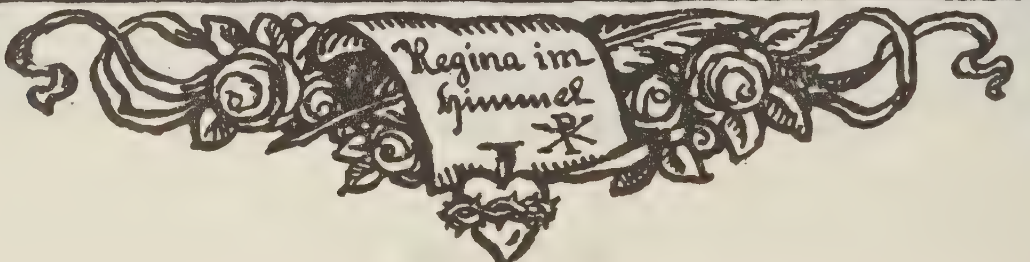
sor - gen. Schö - ne Klei - der al - ler - hand

Hän - gen dort o - ben an der Wand.

Das muss ein lustiger Vogel sein,
Der nicht will in den Himmel hinein.

Ich lässt ja Ross und Wagen stehn
Und tät zu Fuss in den Himmel gehn.

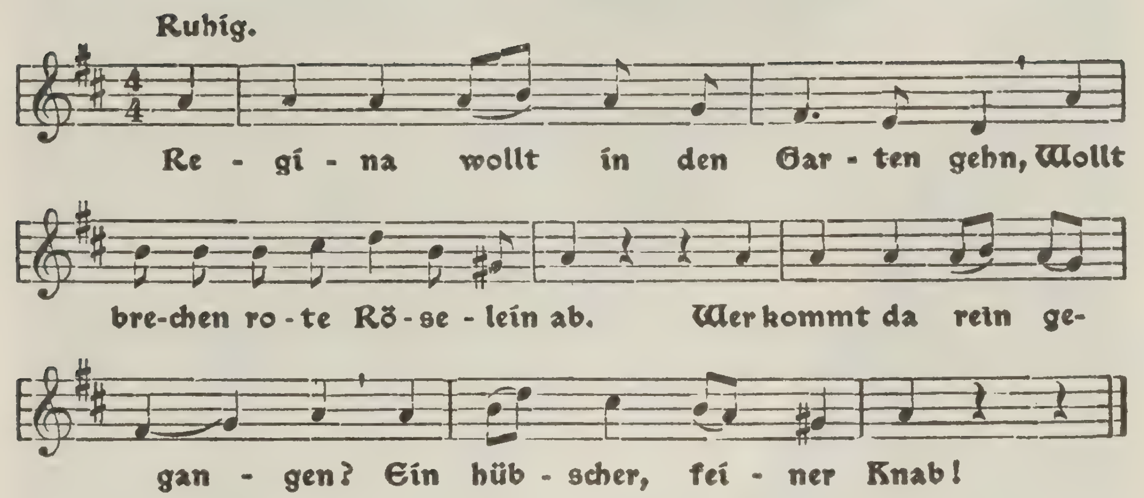



Regina im
Himmel



23. Regina

Ruhig.



„Wie bist du da herein gekommen,
Alle Mauern seind so hoch
Und alle Schlösselein so stark?“

‚Mir war kein Mauer zu hoch
Und auch kein Schlösselein zu stark,
Ich bin der liebe Herr Jesu,
Der alles erschaffen hat.

Regina wolltst du mit mir gehn
Ins himmlische Paradeis?
Schneekreideweiss tu ich dich kleiden,
Trotz einem Engelein zugleich.‘

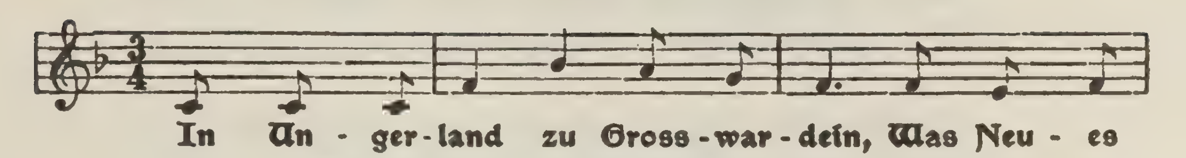
„Wenn das mein Vater und Mutter wüsst,
Dass ich im Himmel wär,
Sie täten mich nicht lange suchen,
Wenn sie wüssten, wo ich wär.“
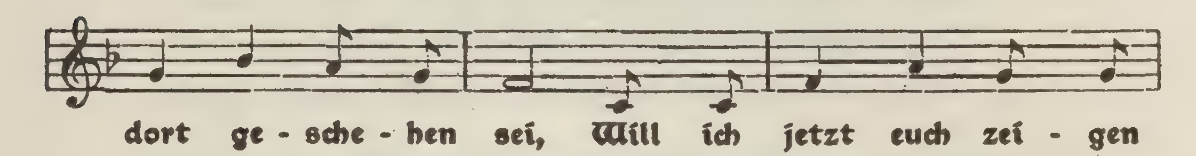
Herr Jesu schreibt ein Briefelein,
Drei einzige Wort schreibt er darein,
Dass Regina im Himmel ist,
Dass sie nit verloren sei.

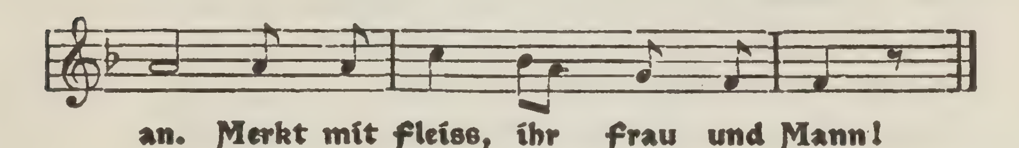

Henri Bacher

24. Ungarische Braut

Rezitativ.







Der Kommandant selbiger Stadt
Ein Töchterlein gezeuget hat.
Theresia ihr Name fein,
Gottesfürchtig, züchtig, keusch und rein.

Sie war von ihrer Jugend an
Der Andacht allzeit zugetan.
Im Beten und Singen allezeit
Lobt sie die heil'ge Dreifaltigkeit.

Sie war so schön von Leibsgestalt,
Ihrsgleichen fände man nicht bald,
Ein Kavalier, jung, reich und schön,
Hat sich die Jungfrau ausersehn.

Er hielt an um das Töchterlein,
Der Vater gab den Willen drein,
Die Mutter zu der Tochter spricht:
„Mein Kind, doch diesen lasse nicht!“

Die Tochter fing zu weinen an:
‚Ich habe schon mein Bräutigam,
Dem ich mich hab versprochen ganz,
Zu tragen einen Jungfraukranz.‘

Der Vater sprach: „Das kann nicht sein,
Mein Kind, das bilde dir nicht ein,
Wo willst du bleiben mit der Zeit,
Sehr alt wir sind schon alle beid.

Vor meinem End ich wissen wollt,
Wo du auch einmal bleiben sollst;
Darum, mein Kind, ich rate dir,
Nimm dir zur Ehe den Kavalier.“

Der Kavalier auch wieder kam,
Man stellte gleich die Hochzeit an,
Und alles war dazu bereit,
Die Braut war voller Traurigkeit.

Sie ging in ihren Garten früh
Und fiel darnieder auf ihr Knie,
Ruft sie von ganzem Herzen an
Jesu, ihr liebsten Bräutigam.

Da kam ein schöner Jüngling dahr,
Sein Angesicht war hell und klar,
Sein Kleid mit Gold ganz überstickt,
Die Jungfrau erst vor ihm erschrickt.

Er grüsst die Jungfrau wunderschön,
Die Jungfrau tut da vor ihm stehn,
Schamhaftig schlug die Augen nieder,
Denn sie empfangt schön Jesu wieder

Die Jungfrau bald Jesum erkannt,
Ihr keusches Herz vor Liebe brannt,
Sie vergass vor Freud all Traurigkeit
Und gedacht nicht mehr an die Hochzeit

Der Jüngling an zu reden fing,
Verehrt ihr einen goldenen Ring,
‚Schau da, mein Braut, zum Liebespfand,
Trag diesen Ring an deiner Hand!‘

Die Jungfrau schöne Rosen brach:
„Mein Bräutigam“, zu Jesu sprach,
„Hiermit sei dir von mir verehrt,
Ewig mein Herz sonst keinen begehrt.“

So gingen die verliebten Zwei,
Sie brachen Blumen mancherlei,
Jesu, der sprach zu seiner Braut:
‚Kommt, meinen Garten auch beschaut!‘

Er nahm die Jungfrau an der Hand,
Führt sie aus ihrem Vaterland
In seines Vaters Garten schön,
Worinnen viele Blumen stehn.

Und die Jungfrau ging mit Freud und Lust,
Sehr köstlich Früchte sie gekost’,
Kein Mensch sich nicht einbilden kann,
Was da für edle Früchte stahn.

Sie hörten Musik und Gesang,
Die Zeit und Weil wurd ihr nicht lang,
Die silberweissen Bächelein,
Die flossen da ganz klar und rein.

Jesus sprach zu seiner Braut:
‚Mein Garten habt ihr nun beschaut,
Euch will ich jetzt geben das Geleit,
In euer Land, es ist nun Zeit.‘

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
Kam vor die Stadt in kurzer Zeit.
Die Wächter hielten sie bald an.
Sie sprach: „Lasst mich zum Vater gahn!“

‚Wer ist der Vater?‘ man sie fragt.
„Der Kommandant,“ sie frei aussagt.
Der eine Wächter aber spricht:
‚Der Kommandant hat ja kein Kind ja nicht!‘

Ein Wächter sie geführet hat,
Bis vor die Herren dieser Stadt.
An ihrer Kleidung man erkannt,
Sie sei von einem hohen Stand.

Die Jungfrau sagt und bleibt dabei,
Der Kommandant ihr Vater sei
Und sei ja erst vor zweien Stund
Hinausgegangen da jetzund.

Die Herren nahmen Wunder sehr
Und fragen, wo sie gewesen wär.
Ihr Vaterland, Stamm und Geschlecht,
Das müsste sie erklären recht.

Man suchte auf die alte Schrift,
Unter anderem man auch dies antrifft,
Dass sich die Braut verloren hat,
Zu Grosswardein in dieser Stadt.

Die Jahrzahl man gar bald nachzählt,
Hundertundzwanzig Jahr ausmacht,
Die Jungfrau war so schön und klar,
Als wenn sie erst wär fünfzehn Jahr.

Dabei die Herren wohl erkannt,
Dass dieses Werk von Gottes Hand.
Man tragt der Jungfrau vor die Speis,
Im Augenblick war sie schneeweiss.

„Nichts Leibliches ich mehr begehr."
Sie sprach: „Holt mir den Priester her,
Dass ich empfang vor meinem End
Das höchste Gut im Sakrament."

Sobald nun dieses ist geschehn,
Viel Christenmenschen es gesehn,
Wird ihr ohn grosses Weh und Schmerz
Gebrochen ab ihr treues Herz.
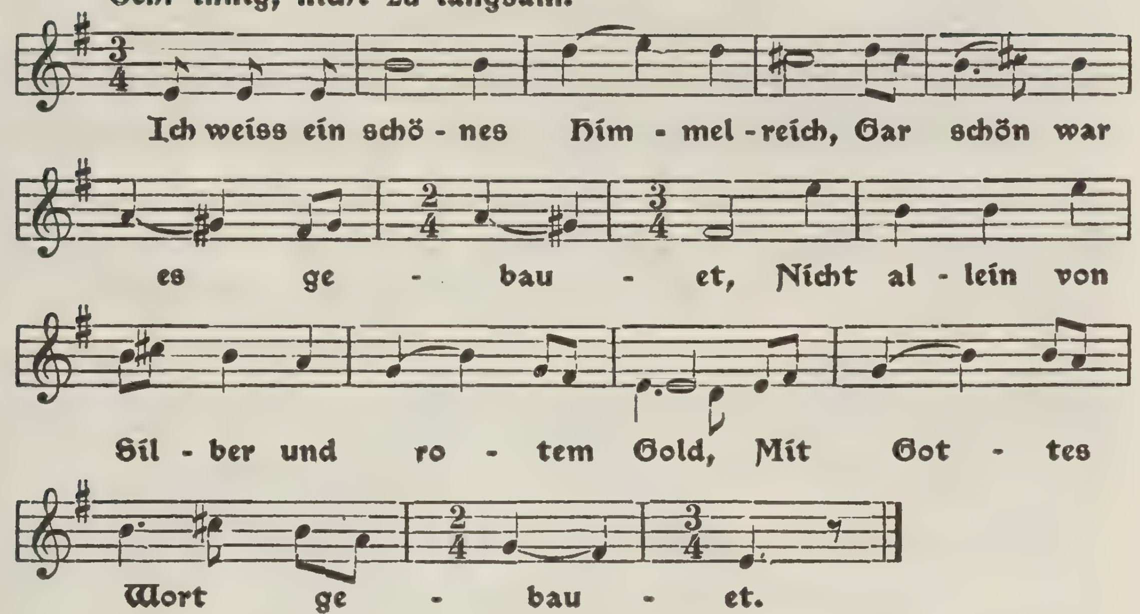
Darauf entschlief sie sanft und still.
Merk auf, mein Christ, ist es dein Will,
Dass du einmal willst selig sein,
So lebe züchtig, keusch und rein!

So wird dir Gott nach diesem Leben
Dereinstens auch den Himmel geben,
Nach ausgestandnem Kreuz und Leid
Die ewig Freud und Seligkeit.


Henri Bacher

25. Schönes Himmelreich





Darin, da wohnet Gottes Sohn,
Jesus, das Kindelein fromme,
Will allezeit rufen und weinen,
Bis dass ich zu ihm komme.

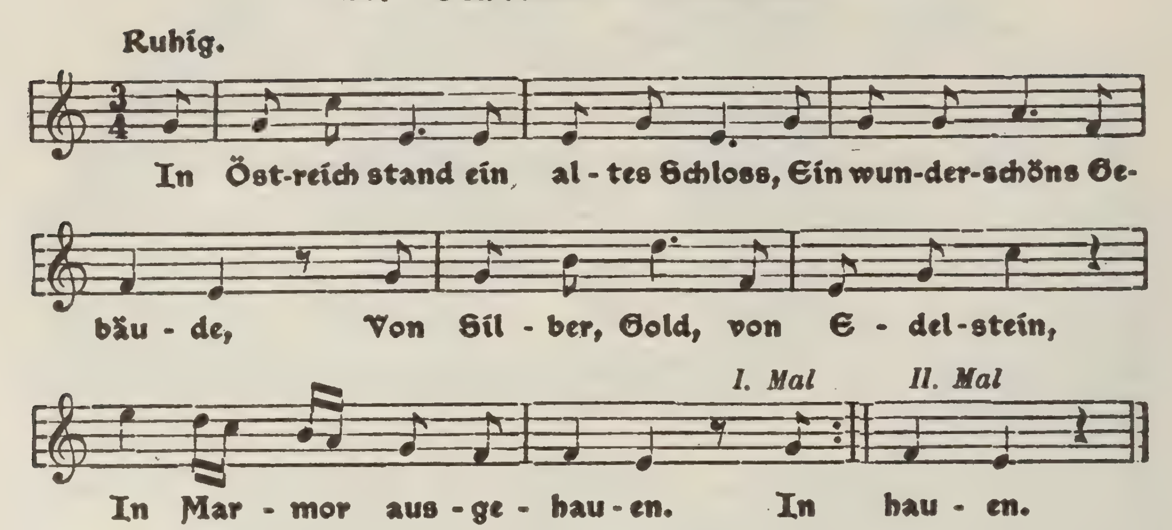
Das Weinen, das ist mein erste Stimm,
Mit Weinen bin ich geboren;
Mit Weinen, da trägt man mich in das Grab,
Die Würmlein solln mich verzehren.

Ein armer Pilger bin ich genannt,
Muss reisen auf fremden Strassen,
Muss reisen ins ew'ge Vaterland.
Muss alles hinterlassen.

Nach diesem Leben wird Gott der Herr
Uns alle gar schön belohnen,
Er wird uns ja geben mit seiniger Hand
Die schöne Himmelskrone.



26. Schloss in Östreich



Darinnen lag ein junger Knab
Von zweiundzwanzig Jahren
Sechs Klafter tief wohl unter der Erd
Bei Kröten und bei Schlangen.

Der Vater zu dem Richter ging,
Er bat um sein'm Sohn sein Leben.
„Euer Sohn, der trägt eine goldene Kett,
Die bringt ihn um sein Leben."

‚Und trägt mein Sohn ein goldene Kett,
So hat er sie nicht gestohlen.
Sein Liebchen hat sie ihm verehrt,
Sie hat ihm Treu geschworen!'

Und als man vor den Richtplatz kam,
Verband man ihm die Augen.
„Verbindet mir die Augen nicht,
Ich will die Welt beschauen."

Und als er zu der Rechten sah,
Sah er sein Vater stehen.
‚Adje, adje, herzliebster Sohn,
Ich muss dich sterben sehen.'
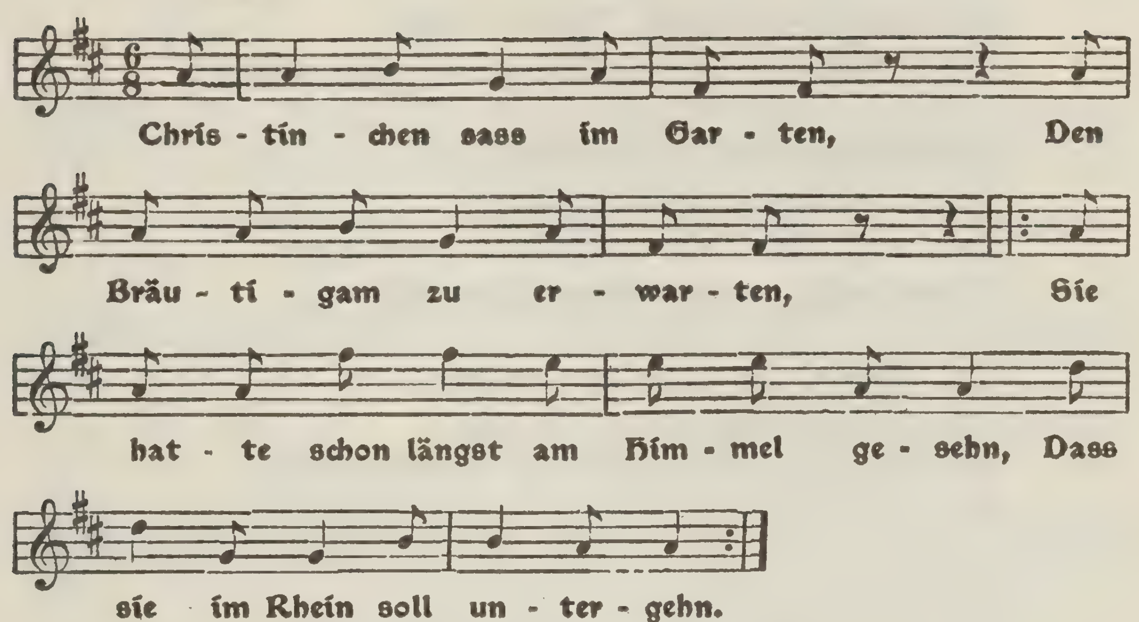
Und als er zu der Linken sah,
Sah er sein Liebchen stehen.
Er reichte ihr schneeweiss die Hand:
„Im Himmel sehn wir uns wieder.“




Henri Bacher

27. Christinchen





Da ging sie zu ihrem Vater:
„Ach Vater, herzliebster Vater,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich noch ein Jahr könnte bei euch sein?“

‚Ach nein, das kann nicht sein,
Die Hochzeit muss ja sein.
Du musst marschieren wohl über den Rhein,
Du kannst nicht länger mehr bei uns sein.‘

Nun ging sie zu der Mutter:
„Ach Mutter, allerliebste Mutter,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich noch ein Jahr könnte bei euch sein?“

‚Ach nein, das kann nicht sein,
Die Hochzeit muss ja sein.
Du musst marschieren wohl über den Rhein,
Du kannst nicht länger bei uns sein.‘

Da ging sie in ihre Kammer
Und klagte ihren Jammer.
Sie klagte es ihrem Herzen allein
Und kleidete sich schneeweiss, schneeweiss.

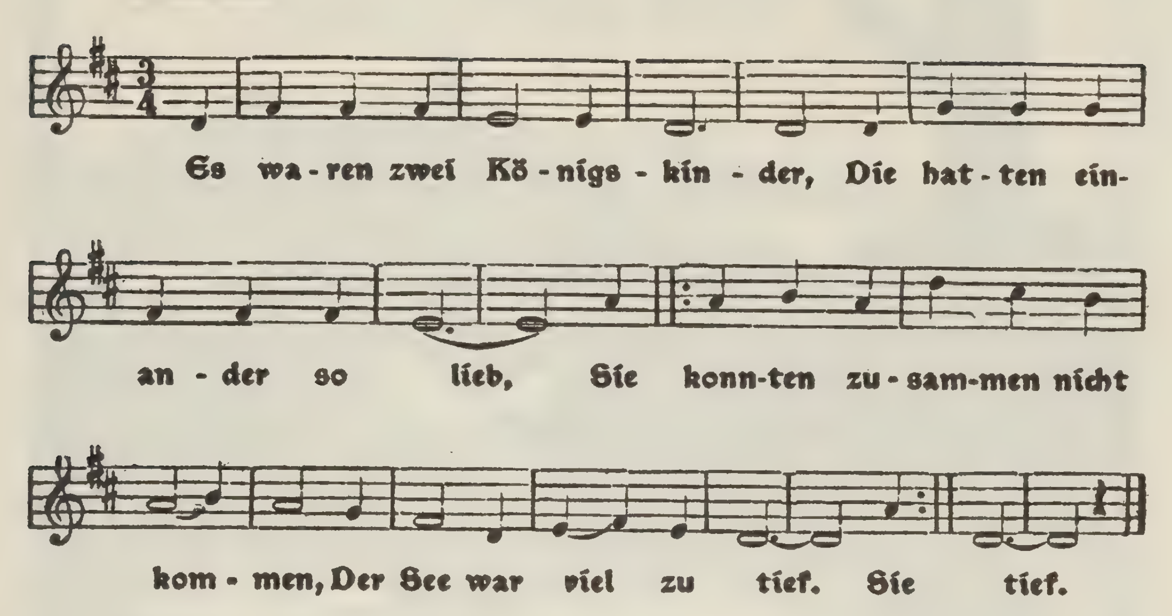
Auf einmal kamen gefahren
Wohl siebzehn schöne Wagen.
Der erste der war mit Gold beschlagen,
Darin soll unser Christinchen fahren.

Da fuhren sie über die Brücke,
Die Brücke sprang in Stücke,
Christinchen fiel und fällt in den Rhein,
Sie brach sich den Arm und das linke Bein.

Der Vater stand von ferne,
Er sah Christinchen schwimmen.
„Christinchen, liebes Kindelein,
Könnt ich doch nur an deiner Seite sein!“



28. Königskinder



Denn zwischen den Eltern der beiden
War ewiger Zank und Streit,
Und zwischen den Liebenden beiden
Da lag ein See so breit.

Einst bracht eine weisse Taube
Dem Königssohn ein Brief:
Er solle dem Strande zueilen,
Sobald sein Vater entschlief.

„Ach Liebster, kannst du schwimmen,
So schwimme her zu mir.
Drei Lichter, die will ich anzünden,
Die sollen leuchten dir.“


Es waren zwei Königskinder

Das hörte die falsche Nonne
In ihrem Schlafkämmerlein.
Sie tät die Lichter ausblasen,
Der Jüngling fiel in den See.

Es war gerade Sonntag,
Die Leute waren alle so froh;
Nur eim' der Königskinder
Sein Aeugelein tränten so.

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Zur Kirche kann ich nit gehn,
Ich muss ein wenig spazieren
Und beten am rauschenden See."

‚Ach Tochter, liebste Tochter,
Allein kannst du nit gehen.
Frag du deine jüngste Schwester,
Die kann ja mit dir gehn.'

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Meine Schwester ist viel zu jung.
Sie pflücket ja alle die Blümelein,
Die an dem Ufer seind."

‚Ach Tochter, liebste Tochter,
Allein kannst du nit gehen,
Nimm deinen jüngsten Bruder,
Er wird schon mit dir gehn.'

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Mein Bruder ist viel zu jung.
Er schiesset mir alle Vögelein,
Die auf der Heide seind.“

Die Mutter ging in die Kirche,
Das Mädchen ging seinen Gang.
Sie ging wohl an dem See entlang,
Wo sie den Fischer fand.

„Ach Fischer, liebster Fischer,
Wollt Ihr verdienen guten Lohn,
So werfet Euer Netzchen ins Wasser
Und fischt mir den Königssohn.“

Den ersten Fisch, den er fanget,
Das war der Königssohn.
„Ach Fischer, allerliebster Fischer,
Ihr habet verdient guten Lohn.“

Sie nahm den toten Jüngling
In ihre Arme schneeweiss:
„Ach Jüngling, könntest du reden,
Ich gäbe mein Königreich.“
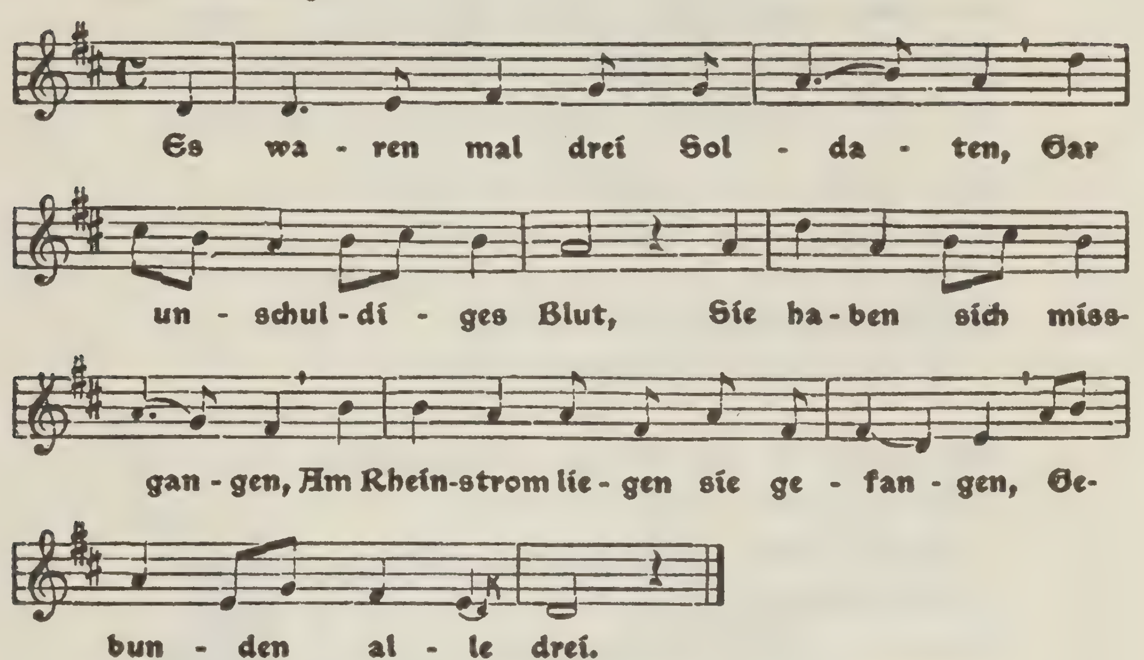
Was zog sie von ihrem Finger?
Ein Ring von Gold so rot:
„Nimm hin, du armer Fischer,
Kauf deinen Kindern Brot!“

Was zog sie von ihrem Halse?
Ein Kette von Diamanten so schwer:
„Nimm hin, du guter Fischer,
Für deinen verdienten Lohn!“




Henri Bacher

29. Drei Soldaten



Ein Mädelein von achtzehn Jahr
Hat auch sein Liebster dabei,
Es ging wohl über die Gasse,
Sein Aeugelein fliessen mit Wasser
Bis vor dem Hauptmann sein Tür.

„Grüss euch Gott, lieber Hauptmann mein,
Gott geb euch einen guten Tag!
Ihr sollt mein allerzeit gedenken,
Den Gefangenen sollt ihr mir schenken
Wohl für mein ehlichen Mann."

‚Ach nein, du wackeres Mädelein,
Das kann und darf nicht sein.
Der Gefangene und der muss sterben,
Muss Gottes Gnaden erwerben,
Muss machen seiner Seele Ruh.'

Das Mädchen kehret um und um,
Es heult und weinet so sehr.
Es ging wohl über die Gasse,
Sein Augelein fliessen mit Wasser
Bis vor den tiefen Turm.

Was trug es in seim Vortüchlein?
Ein Hemd von Kreide so weiss:
„Da, du mein Liebster, mein feiner,
Mein Schönherzliebster mein,
Das soll dein Totenhemd sein!“

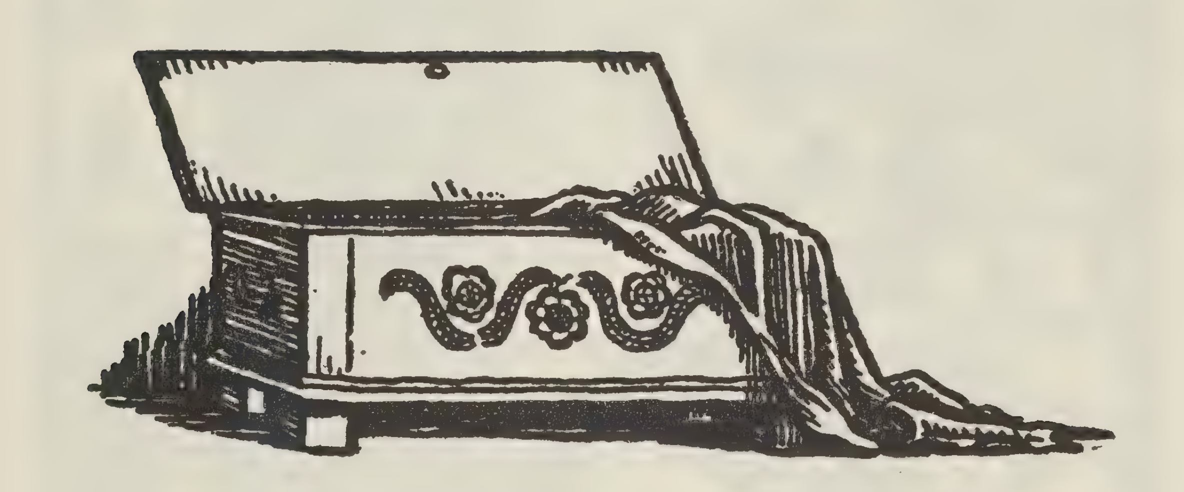
Was zog er aus seinigem Fingerlein?
Ein Ring von Gold so rot:
‚Da, du mein Liebste, mein feine,
Mein Schönherzliebeste meine,
Das soll dein Ehring sein!‘

„Ich frag dir viel nach diesem Ring,
Den ich nicht tragen darf!“
‚Lei du ihn in Kisten und Kasten,
Lass alles ruhen und rasten
Bis an den jüngsten Tag!‘

„Und als über Kisten und Kasten komm
Und sah Goldringelein da,
Das Herz möcht mir zerbrechen,
Ich möcht mich selber erstechen,
Gross Unglück fang ich an.“

Grossmajor stand an der Wand,
Er hört die Rede zu.
‚Du sollst meiner allerzeit gedenken,
Den Gefangenen will ich dir schenken
Wohl für deinen ehlichen Mann.‘
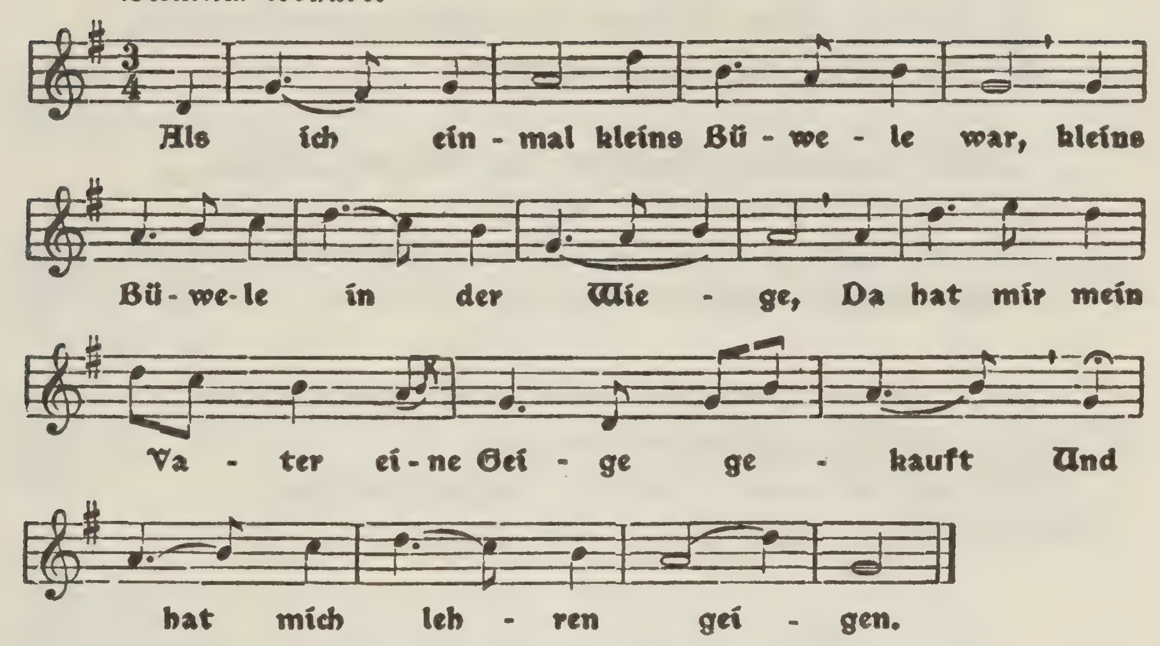
Das Mädchen fällt nieder auf seine Knie,
Es küsst ihm Hände und Füsse:
„Gott wird's euch schon belohnen
Im schönen Himmel droben,
Wenn ihr ja kommet in die Ruh."




das Geigenbüwele
Henri Bacher

30. Geigenbüwele

Ziemlich lebhaft.



Und als ich etwas grösser war,
Da ging ich auf fremden Strassen,
Da kreit mich dem König sein Töchterlein gern,
Sie hat mich herein gelassen.

Des Nachts wohl um die mittere Nacht,
Es träumt dem König so schwere,
Als wenn sein Tochter Susannelili
Beim Geigenbüwele liege.

Der König steht auf, zünd't 's Kerzeli an,
Er schaut wohl unter die Decke.
Da fand er sein Tochter Susannelili
Beim Geigenbüwele liegen.

„Ach Geigenbüwel, liebster Geigenbüwel mein,
Hint Nacht schläfst du ohne Sorgen.
Ich hab ein Bäumlein im Tannenwald stehen,
Daran musst du erwurgen.“
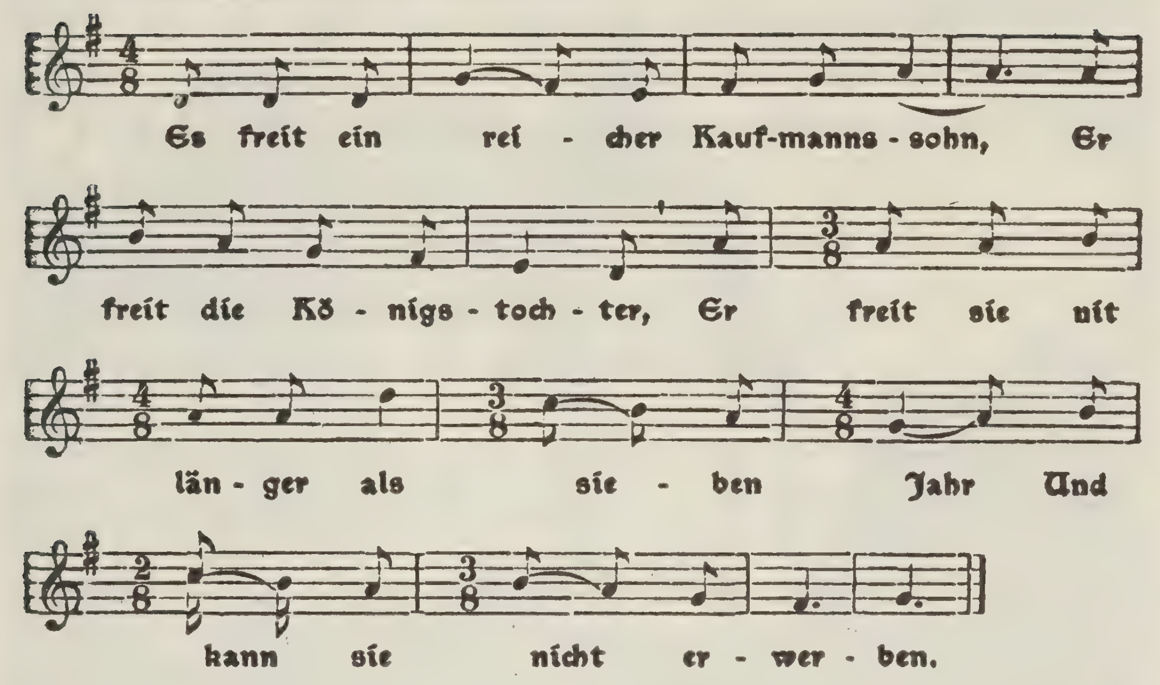
‚Habt ihr ein Bäumlein im Tannenwald stehen,
Daran muss ich erwurgen,
So hab ich Euer Tochter den Willen getan,
Sie hat mich dazu gezwungen.‘

„Hast du meiner Tochter den Willen getan,
Hat sie dich dazu gezwungen,
So hab ich ein Schlösslein im Fürstenreich stehn,
Sollst König darüber werden.“

‚Habt ihr ein Schlösslein im Fürstenreich stehn,
Soll ich König darüber werden,
Ei, hab ich denn dies mit Geigen verdient,
Verdient es kein Geiger auf Erden.‘

31. Verkleideter Freier

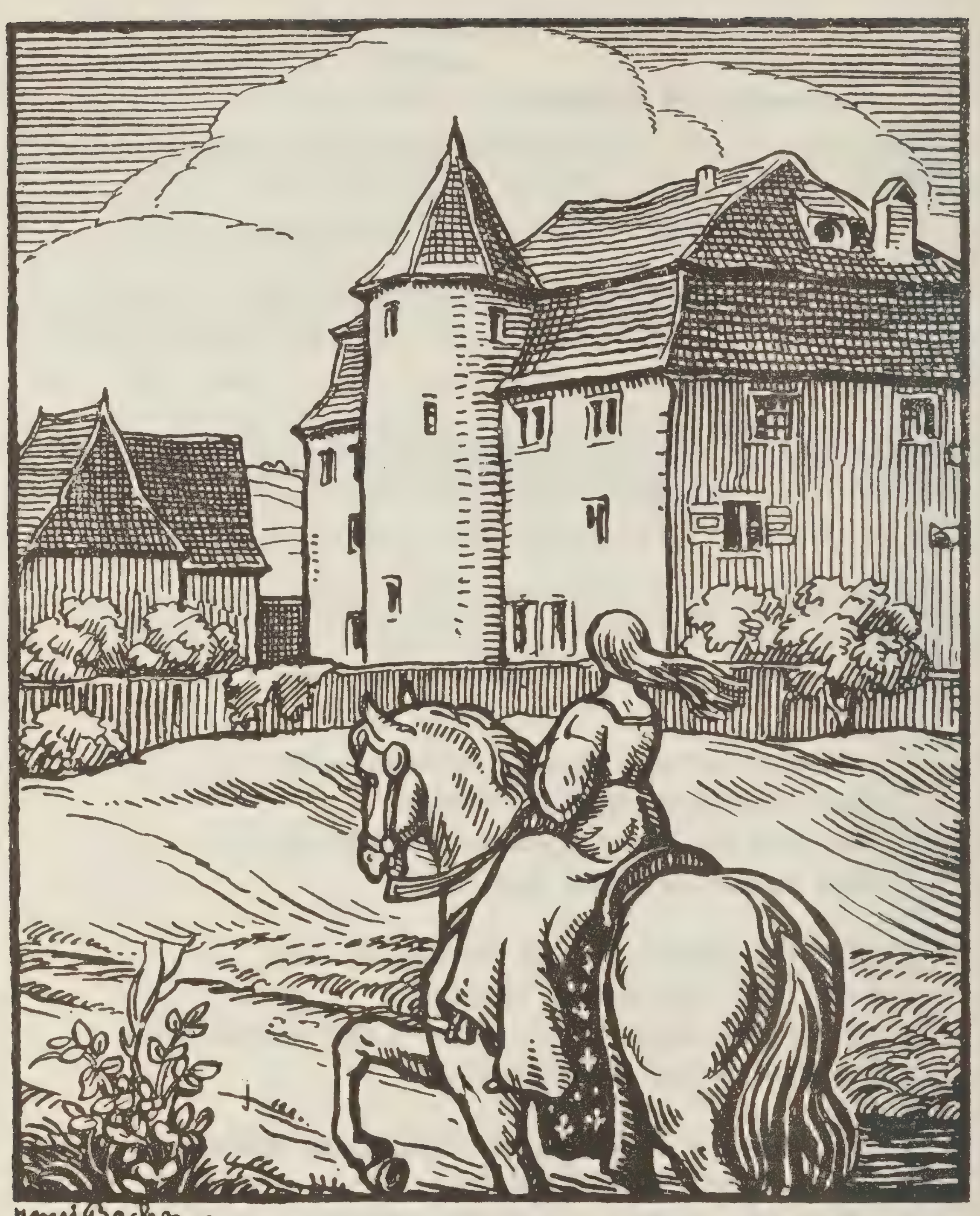
Erzählend, nicht zu schnell.



„Bist du so'n reicher Kaufmannssohn
Und kannst mich nit erwerben,
:So zieh du Jungfräueleins Kleider an
Und komm in unser Wesen!“:

‚Ach Schwester, liebste Schwester mein,
Lehn mir von deinen Kleidern,
:Denn ich muss in fremdes Land freien gehn,
Im Herzen tut es mir leide.‘:

Was leit sie ihm hin, ein Seidenrock weiss,
Sie legt sein Haar in Seide.
„Reit hin, reit her, mein Brüderlein jung,
Das Freien wird dich reuen.
Reit hin, reit her, mein Brüderlein jung,
Der liebe Gott soll dir helfen.“


Henri Bacher

Und wie sie auf die Heid ist komm,
Wohl auf gut Licker und lichtere Heide,
:Da begegnet ihr der König
Mit all seim Volk, mit tausend Wagen.:

Der eine Kamerad zu dem andern sprach:
„Wer kommt daher geritten?
Es ist fürwahr ein schöne Jungfrau,
Sie hat zwei schwarzbraune Augen,
Sie kommt noch heut vor unser Schloss,
Von mir wird sie hereingelassen.“

Der Tag verging, der Abend kam,
Jungfräuelein kam geritten,
:Sie klopfet so leise wohl an die Tür,
Sie wäre gern reingelassen.:

‚Ach Vater, herzliebster Vater mein,
Soll ich ihr zeigen die Strassen,
:Soll ich sie heissen herinnergehn,
Oder soll ich ihr weisen die Strassen?‘:

„Ach Tochter, herzliebste Tochter mein,
Du sollst ihr nicht weisen die Strassen,
:Denn es schicket so mancher edele Herr
Seine Kinder auf fremde Strassen.“:

‚Habt ihr einen Mann oder wollt ihr keinen han,
Oder wollt ihr Jungfräuelein bleiben?‘
„Ich hab keinen Mann, will auch keinen han,
Jungfräuelein will ich bleiben.“
‚Ei, so könnt ihr bei meiner Tochter schlafen,
Sie liegt in brauner Seide.‘

Des Nachts, wohl um die mittere Nacht,
Dem Herrn träumt es so schwere.
:Es träumt ihm, als wenn der junge Markgraf
Bei seiner Tochter leie.:

Alsdann nahm er ein Licht zur Hand
Und ging von Kammer zu Kammer,
:Da fand er dem Edelmann sein jungen Markgraf
Bei seiner Tochter leien.:

„Lei hin, lei her, du junger Markgraf,
Das Leien wird dich reuen,
:Denn ich hab ein Galgen in Oesterreich stehn,
Daran sollst du es bereuen.“:
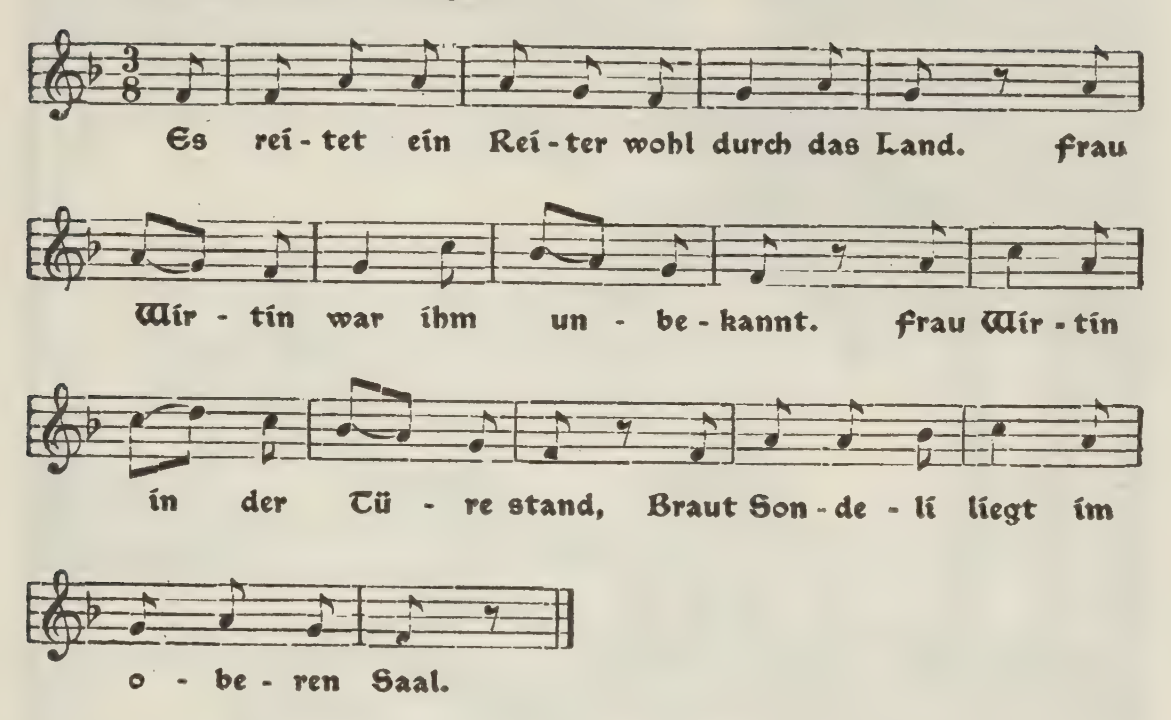
Die Nacht verging, der Morgen kam.
‚Jungfräuelein, wollt ihr abreisen?‘
Und wie sie in den Hof hinein kam,
Da fängt sie an zu singen:
„Und wenn ich dem König sein Tochter nit bekomm,
Ich hab doch bei ihr geschlafen.“

Der König in dem oberen Fenster lag,
Er hört dem Singen ein Ende.
‚Kehr um, kehr um, du junger Markgraf,
Du sollst mir wieder umkehren.
Denn ich habe ein Schlösslein in Frankreich stehn,
Darauf sollst König werden.‘



32. Braut Sondeli

Mässig, nicht zu langsam.



„Willkommen, willkommen, Frau Wirtin mein,
Mit euerem schönen Töchterlein,
Oder ist's eures Sohnes Weib,
Dass sie so wunderschön kann sein?"

‚Es ist nicht mein Töchterlein,
Auch nicht meines Sohnes Fräuelein,
Es ist fürwahr die Braut Sondeli,
Schon sieben Jahre Magd bei mir.'

„Ist es schon sieben Jahr Magd bei dir?"
Der Reiter sprach ganz unverzagt,
Ob er bei ihr schlafen darf.
Die Wirtin sprach ganz unbedenkt:
‚Das darf der Herr, wenns ihm gefällt.'


Henri Bacher

Ungefähr in der halben Nacht
Der Reiter zu Braut Sondeli sprach:
„Leg dich herum und leg dich her
Und sage mir, wo bist du her,
Und sag mir alles, was du weisst,
Wie dein Vater und Mutter heisst.“

‚Mein Vater, der heisst Heinrich,
Meine Mutter, die ist Königin,
Mein Bruder, der ist Kommissar,
Weiss Gott, wo er herummer fahrt.‘

„Heisset dein Vater Heinrich,
Deine Mutter, die ist Königin,
Dein Bruder, der ist Kommissar,
Da hab ich mein Schwester im Arm.“

Als es morgens Tage war,
Die Wirtin zu Braut Sondeli sprach:
‚Steh auf, steh auf, du faule Magd
Und rüst dem Gast das Frühstücksmahl!‘

Der Reiter sprach ganz unverzagt:
„Die Magd, die darf sie selber sein,
Dem Gast zu rüsten das Frühstücksmahl.
Meine Schwester darfs nicht mehr tun.“

Er nahm sie hinten auf sein Ross
Und reist mit ihr durch Berg und Tal,
Bis er an Königs Schloss ankam.

Der König schaut zum Fenster heraus:
‚Willkommen, willkommen, mein Söhnelein
Mit deinem schönen Fräuelein!‘

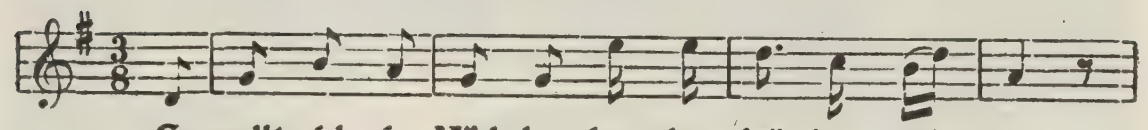
„Es ist nicht mein Fräuelein,
Es ist fürwahr die Braut Sondeli,
Schon sieben Jahr verlor' war sie.“

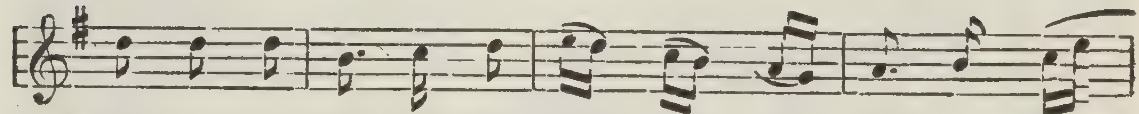
„Ist es fürwahr Braut Sondeli,
Schon sieben Jahr verlor' war sie.“
Er zog ihr an den goldnen Ring,
Jetzt war sie wieder das Königskind.

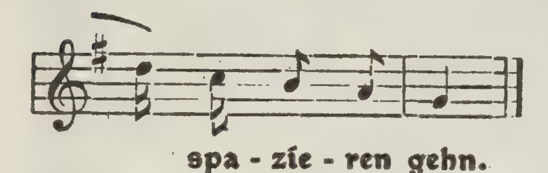


33. Der verwundete Knab

Ernst, nicht zu langsam. ♪ = 104.





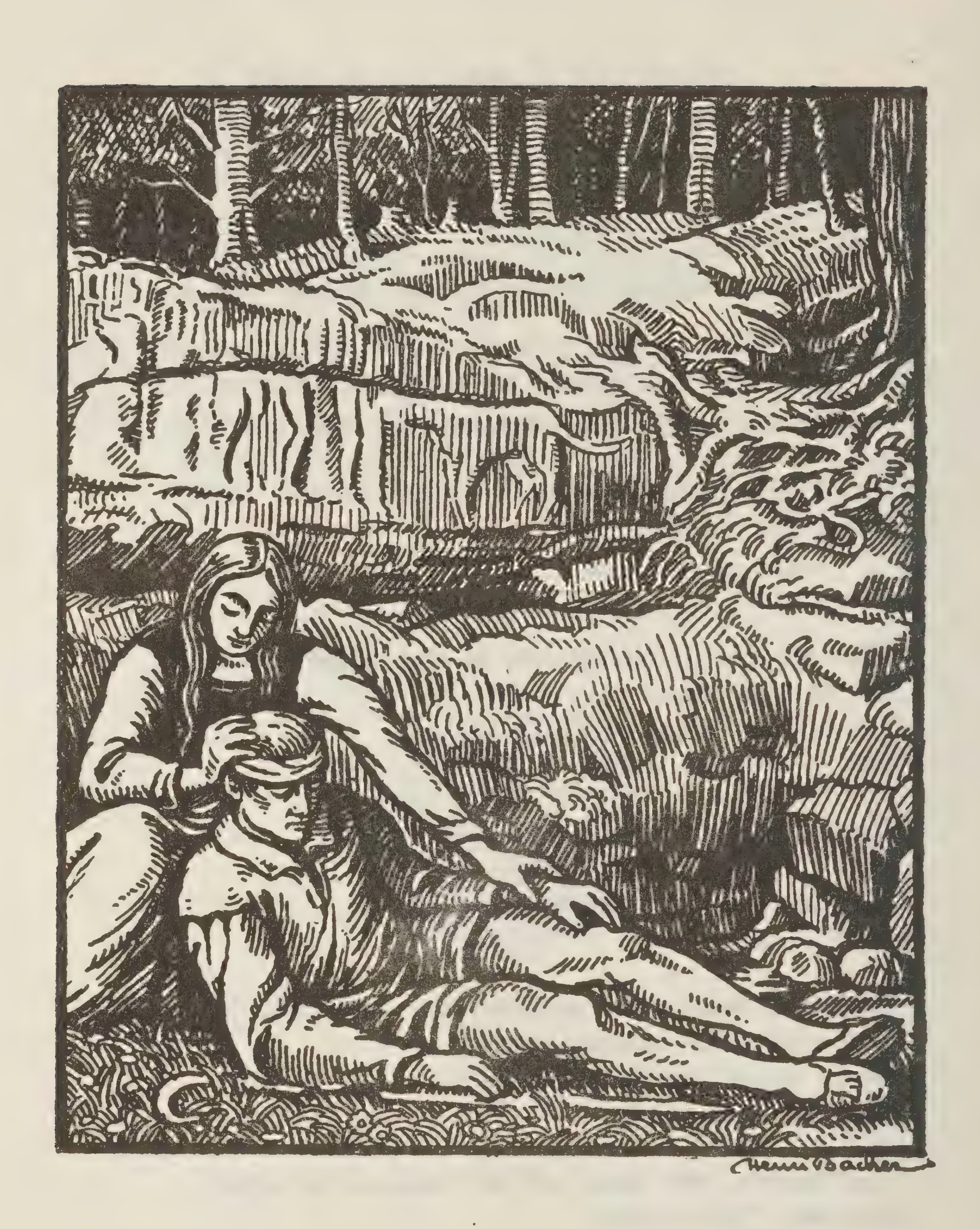


Und als sie ein Stündelein in den Wald hineinkam,
Da traf sie einen an,
Da traf sie einen an,
Der verwundet war.

Verwundet war er, ja vom Blut so rot,
Und als man ihn erkannt,
Und als man ihn erkannt,
War er schon tot.

Muss ich denn schon sterben, bin doch noch so jung.
Hab noch kein achtzehn Jahr,
Muss liegen auf der Todesbahr,
Auf der Todesbahr.

Ach Schatz, wie lang soll ich trauern für dich?
Bis alle Wässer ein,
Bis alle Wässerlein
Zusammenfliessen.

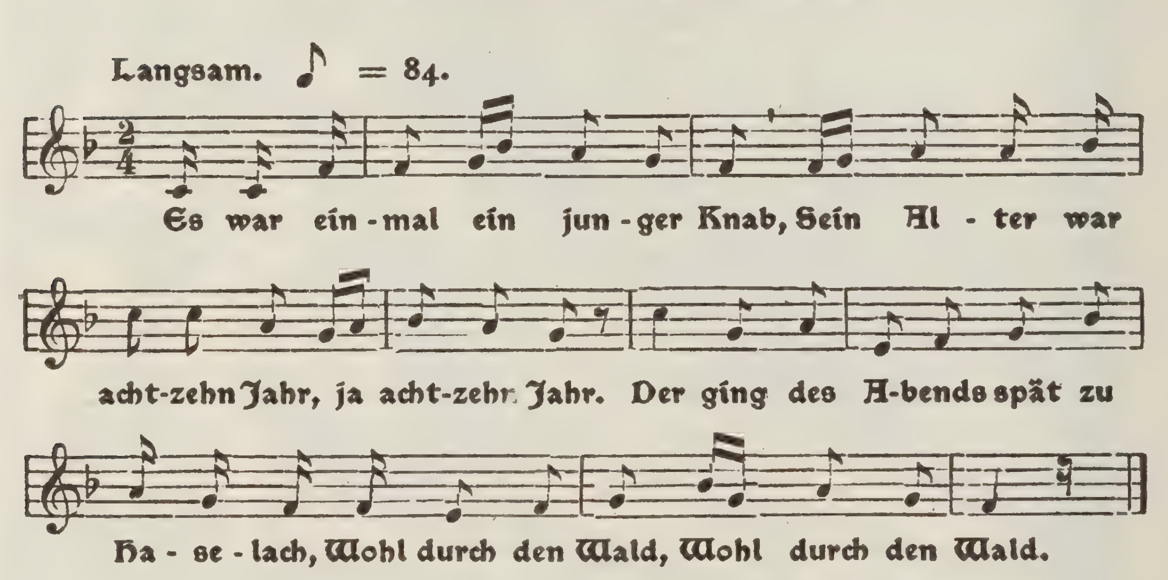


Alle Wässerlein, die fliessen zusammen nicht mehr.
O so nimmt ja mein Trauern,
O so nimmt ja mein Trauern
Kein Ende mehr.





34. Der Knab von Haselach



Sein Kamerad, der geht auch mit,
Und er gedacht an kein Böses nit,
Kein Böses nit.
Da sprach der Bösewicht bald:
„Sterben musst du heut in dem Wald,
Wohl in dem Wald.“

‚Kamerad, ach lieber Kamerad,
Was hab ich dir denn Leids getan?
    Gedenk an Gott,
Gedenk an Berg und Tal,
Wo wir zwei sind gelaufen überall,
    Ueber Berg und Tal!‘

Es nutzt kein Bitten nichts,
Er gab ihm gleich zwei Stich
    Wohl in sein Herz.
O du steinhartes Herz,
Was leidest du so grossen Schmerz
    In deinem Herz!

Er wird gefangen bald
Zu Haselach wohl in dem Wald,
    Wohl in dem Wald.
Man nahm ihn bei der Hand
Und bindet ihn mit Kett und Band
    Und führt ihn vors Gericht.

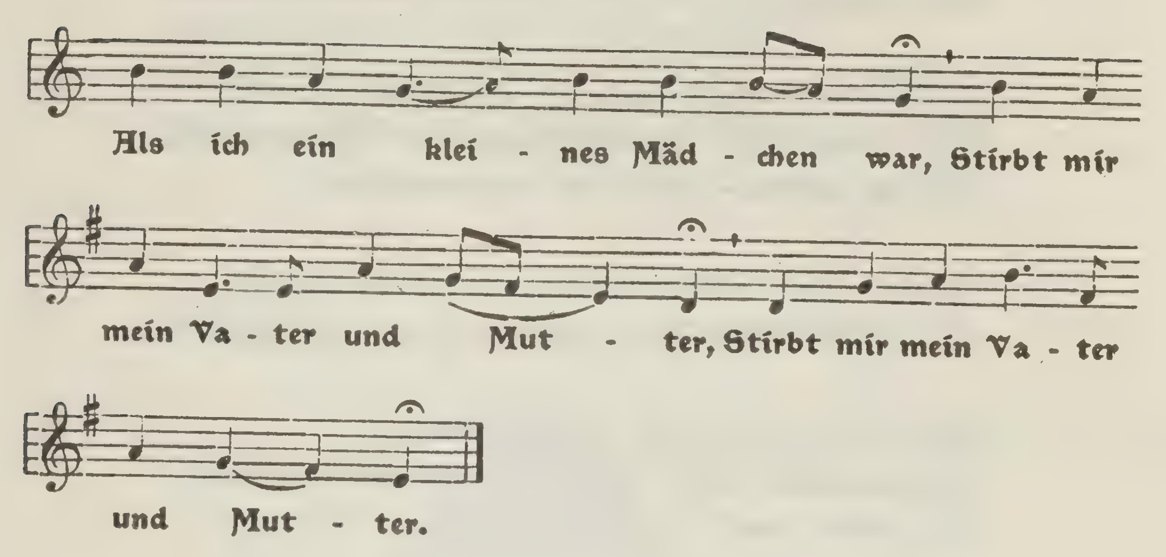
Man führet ihn wohl vors Gericht,
Und er will gestehen nicht,
    Was er hat getan.
„Kann es denn nicht anders sein,
Als dass ich muss gestehen ein,
    Was ich hab getan.

Ihr Jungfrauen und ihr Jüngling all,
Nehmt euch ein Beispiel dran
    Und betet all für mich!
An dies hab ich doch nie gedacht,
Das Spiel hat mich dazu gebracht.
    Nehmt euch in Acht!“



35. Mädchen und Mörder

Langsam, traurig.



Als ich ein kleine Weil grösser war,
:Da kam ein Reiter, der wollt mich han.:

Er schwenkt mich lieb, er schwenkt mich wert,
:Er schwenkt mich wohl hinter sich auf sein Pferd.:

Da reiten wir aus drei Tag, drei Nacht,
:Dass ich weder Essen noch Trinken gesah.:

Jungfräulein gedacht in seinem Sinn:
:Dies könnt vielleicht ein Mörder sin.:

Dort draussen, vor dem grünen Wald,
Dort fliesst ein Brunnen, fliesst kühl und kalt,
Dort werden wir essen und trinken.

Und wie sie vor den grün' Wald kamen,
:Da hangen ihr sieben an einem Baum.:

‚Willst du jetzt hangen den hohen Baum,
Oder willst du schwimmen den Moselstrom,
Oder willst du mit'm Schwert umkommen?‘

„Ich will's nicht hangen den hohen Baum,
Will auch nicht schwimmen den Moselstrom,
Mit'm Schwert will ich umkommen.“

‚Ziehet aus, ziehet aus euer feines Kleid,
:Jungfräuleins Blut spritzt weit und breit!‘:

Und wie er an dem Kleid auszog,
Jungfräulein nach dem Schwertchen sprang
Und hieb dem Reiter sein Haupt hinweg.

Und als der Kopf auf dem Boden liegt,
:Die falsche Zung noch dreimal spricht:

‚Nimm du die Pfeif in deine Hand
:Und sing und pfeif wohl durch den Wald.‘:

Jungfräulein gedacht in seinem Mut:
:Das Singen und Pfeifen, das tut kein gut.:

Und wie sie in den Wald hineinkam,
:Die Schwiegermutter ihr entgegenkam.:

‚Ach Schnure, liebste Schnure mein,
:Wo hast du gelassen mein Söhnelein?‘:

„Dort draussen vor dem grünen Wald,
Dort spielt er mit sieben Jungfrauen,
Die achte ist ihm entgangen.“

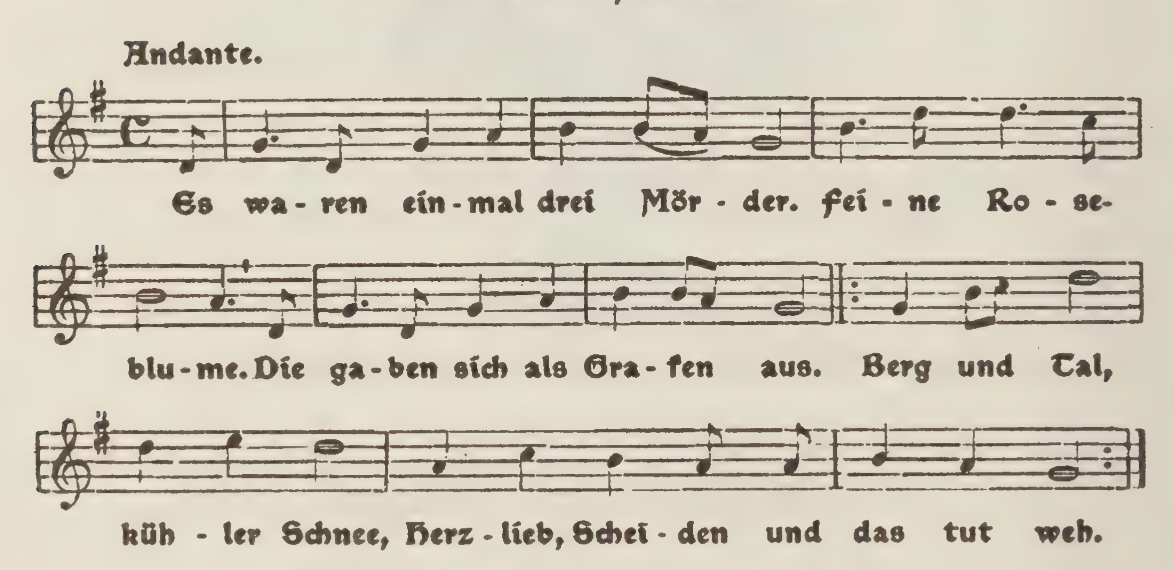
‚Ach Schnure, liebste Schnure mein,
: Von was seind eure Schuh so rot?‘ :

„Gestern Abend spat in der Nacht,
Da hab ich meinem Herr drei Hahnen getot,
Davon seind meine Schuhe so rot.“





36. Drei Mörder



Sie kommen zur Frau Wirtin hin:
— Feine Roseblume —
Könnt ihr behalten drei Grafen über Nacht?
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Jawohl, und Scheuer und Stall sind leer.
— feine Roseblume —
Könnt ich nicht behalten drei Grafen über Nacht.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Der erste stellt das Pferd in den Stall,
— feine Roseblume —
Der zweite teilt das Futter ein.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Der dritte sprang die Küch hinein
— feine Roseblume —
Und küsst Frau Wirtin Töchterlein.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Der erste sprach: Das Mädchen ist mein.
— feine Roseblume —
Ich hab ihm gekauft ein Fläschchen Wein.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Der zweite sprach: Das Mädchen ist mein.
— feine Roseblume —
Ich hab ihm gekauft ein Ringelein.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Der dritte sprach: Wir sind das Mädchen nicht wert.
— feine Roseblume —
Wir müssen es töten mit unserm Schwert.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

Sie setzten das Mädchen wohl auf den Tisch
— feine Roseblume —
Und gaben ihm wohl siebzig Stich.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

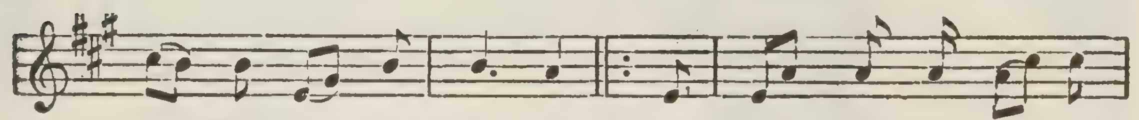
Und wo ein Tropfen Blut hinspritzt,
— feine Roseblume —
Gleich darauf ein Engelein sitzt.
:Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh.:

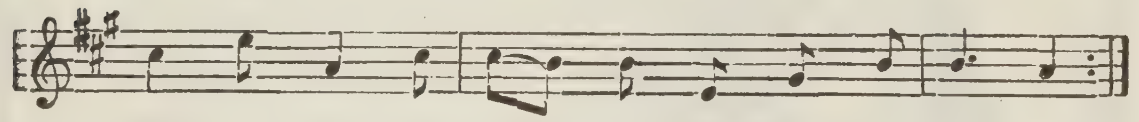


37. Metzger zu Frankfurt

Etwas schnell. ♪ = 76.







Der Vater zu der Tochter sprach:
„Was sagen die Leut von dir?
:Sie sagen, du hättest den Fähndrich so gern,
Das kann ich von dir nit leiden.“:

‚Ach Vater, liebester Vater mein,
Die Leut, die reden gar vieles.
:Und wenn sich der Fähndrich geritten käm,
So tät ich ihn gar nicht kennen.‘:

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Gut Fähnderich kommt an er geritten.
:Er klopfet so flink mit seinem Goldring:
„Jungfer Lieschen, bist du darinnen?“:

‚Ach Fähndrich, liebester Fähndrich mein,
Tu du ein klein Weil warten,
:Bis ich mein Kleider zusammengepackt,
Mein Haar in schwarzbraun Seide.‘:


Henri Bacher

Sie schleicht so leis die Hintertür hinaus,
Bis auf dem Fähndrich sein Pferdchen.
:Sie reiten bergauf, sie reiten bergab
Bis auf die grüne Heide.:

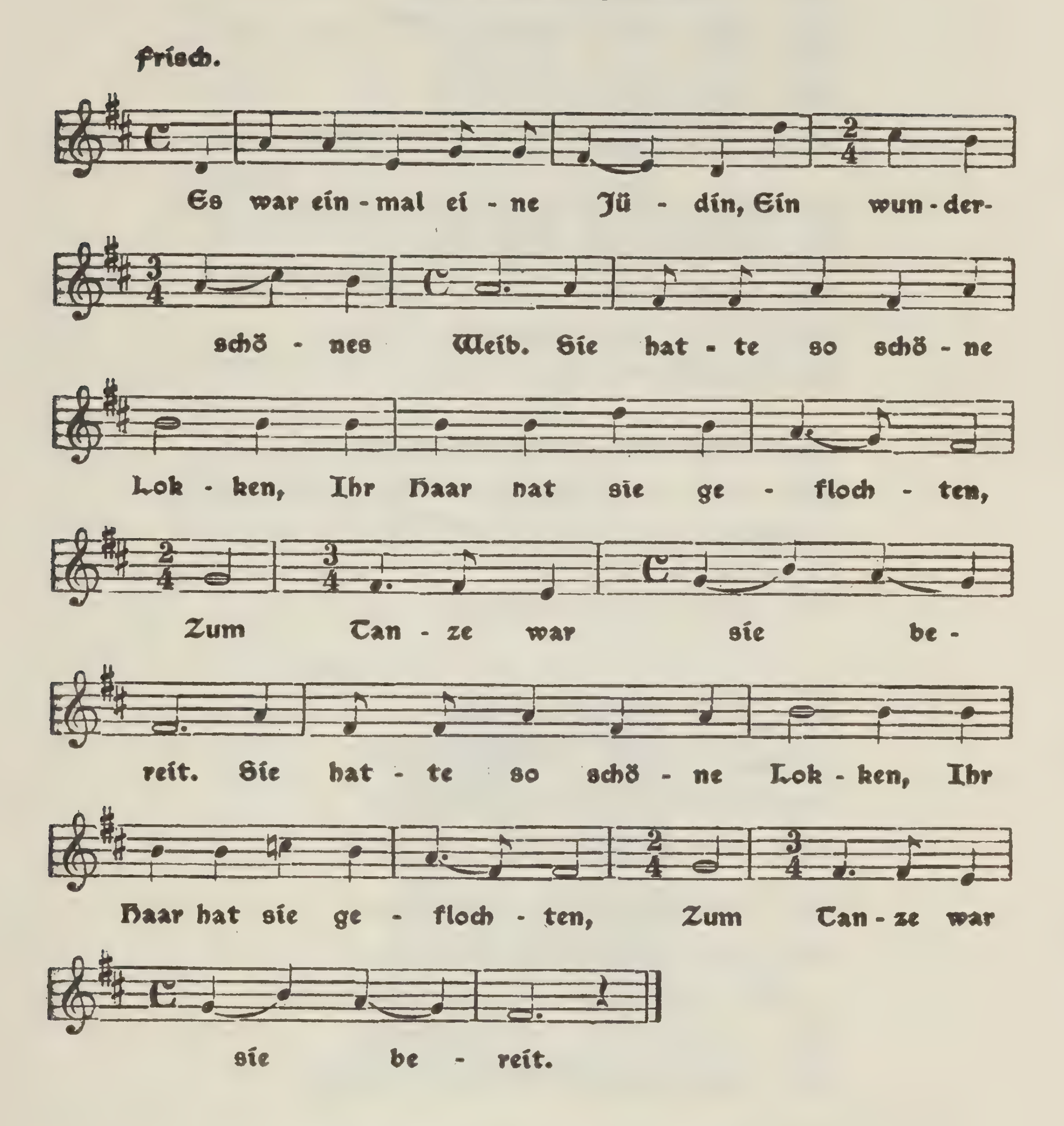
Und wie sie auf grün Heide kam'n,
Da hüt' sich ein Hirtchen die Schweine.
:„Ach Hirtchen, liebester Hirtchen mein,
Wem gehören die fetten Schweine?“:

‚Sie gehören dem reichen Metzger mein
Zu Frankfurt an dem Rheine.
:„Und wenn ihr zu meim Vater kommt,
So sagt ihm Guten Morgen.:

: Viel tausig gute Morgen,
Viel tausig gute Nacht,
Für mich braucht er nicht mehr sorgen.“:



38. Schöne Jüdin



„Ach Mutter, liebe Mutter,
Mein Herz und das tut weh.
:Könnt ich nicht ein Kurzweile
Spazieren auf Licker und Heide,
Bald wird es mir vergehn!“:

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Dies kann und darf nicht sein.
:Das wär ja eine Schande
Fürs ganze jüdische Lande,
Wenn eine Jüdin zum Tanze ging.‘:

Die Mutter dreht sich herummmer,
Die Jüdin macht einen Sprung.
:Sie sprang über Gassen und Strassen,
Wo Herren und Schreiber sassen,
Den Schreiber hat sie lieb.:

„Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Mein Herz und das tut weh.
:Kann ich nicht ein Kurzweile
In euren Armen leien,
Bald wird es mir vergehn.“:

Der Schreiber dreht sich herummer
Er schaut die Jüdin an.
:„Wenn du dich liessest taufen
Und Christin liessest heissen,
Frau Schreiberin sollst du sein.‘:

Die Jüdin dreht sich herummer
Und schaut den Schreiber an.
:„Viel lieber will ich mich erhängen,
Ins tiefste Meer ertränken,
Als eine Christin sein.“:

Der Schreiber dreht sich herummer,
Er schaut die Jüdin an,
:„Lass mich in meinem Lande.
Bleib du in deinem Stande,
Ich will mir ein andere frein.‘:

Die Jüdin dreht sich herummer
Und schaut den Schreiber an:
„Schreib hin in Gottes Namen,
Schreib Lieb und Lieb zusammen,
Frau Schreiberin will ich sein!
Schreib hin in Gottes Namen,
Schreib Lieb und Lieb zusammen,
Ein Christin will ich sein!"

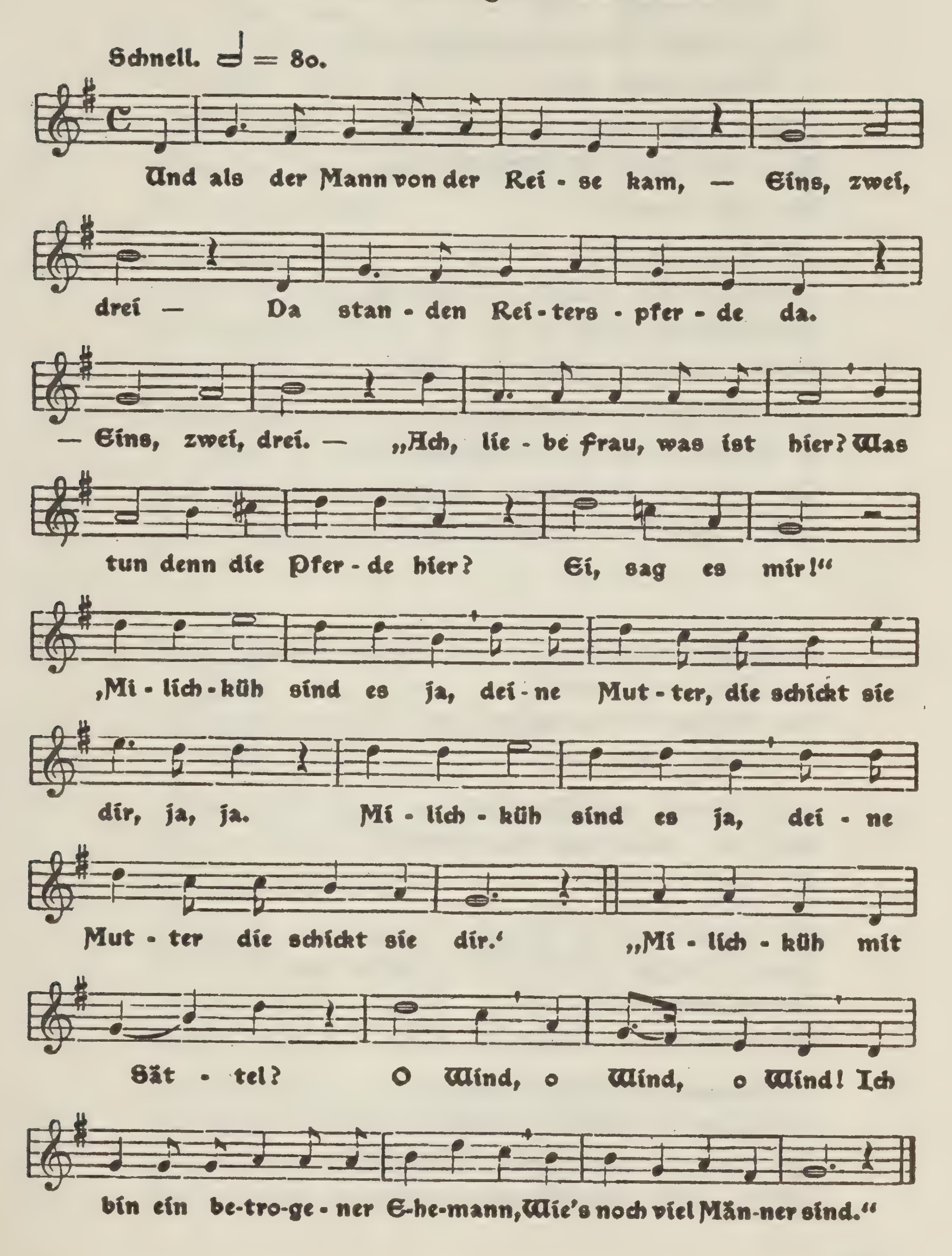
Wer hat das neue Lied gemacht,
Wer hat es nur erdacht?
:Es hat's geschrieben ein Schreiber
Für alle junge Weiber,
Er hat ein Jüdin zum Christ gemacht.:




Henri Bacher

39. Der betrogene Ehemann

Schnell. 𝅗𝅥 = 80.



Und als der Mann in den Hausgang kam,
— Eins, zwei, drei —
Da standen Reiterstiefel da.
— Eins, zwei, drei. —

„Ach, liebe Frau, was ist hier,
Was tun denn die Stiefel hier?
Ei, sag es mir!“

‚Milchkannen sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir, ja, ja,
Milchkannen sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir.‘

„Milchkannen mit Sporen?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein betrogener Ehemann,
Wie's noch viel Männer sind.“

Und als der Mann in die Küche kam,
— Eins, zwei, drei —
Da hingen Reitersäbel da.
— Eins, zwei, drei. —

„Ach Frau, was ist hier,
Was tun denn die Säbel hier?
Ei, sag es mir!“

‚Brotmesser sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir, ja, ja,
Brotmesser sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir.‘

„Brotmesser in Scheiden?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein betrogener Ehemann,
Wie's noch viel Männer sind.“

Und als der Mann in die Kammer kam,
— Eins, zwei, drei —
Da hingen Reitersmäntel da.
— Eins, zwei, drei. —

„Ach, liebe Frau, was ist hier,
Was tun denn die Mäntel hier?
Ei, sag es mir!“

‚Mehlsäcke sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir, ja, ja,
Mehlsäcke sind es ja.
Deine Mutter schickt sie dir.‘

„Mehlsäcke mit Hosenknöpf?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein betrogener Ehemann,
Wie's noch viel Männer sind.“

Und als der Mann in die Stube kam,
— Eins, zwei, drei —
Da liegen Reitersmänner da.
— Eins, zwei, drei. —

„Ach, liebe Frau, was ist hier,
Was tun denn die Männer hier?
Ei, sag es mir!“

‚Wickelpuppen sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir, ja, ja,
Wickelpuppen sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir.‘

„Wickelpuppen mit Schnurrbärt?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein betrogener Ehemann,
Wie's noch viel Männer sind.“

Jetzt nahm der Mann die Prügel herbei:
— Eins, zwei, drei —
Er prügelt die Frau ganz tüchtig ein.
— Eins, zwei, drei. —
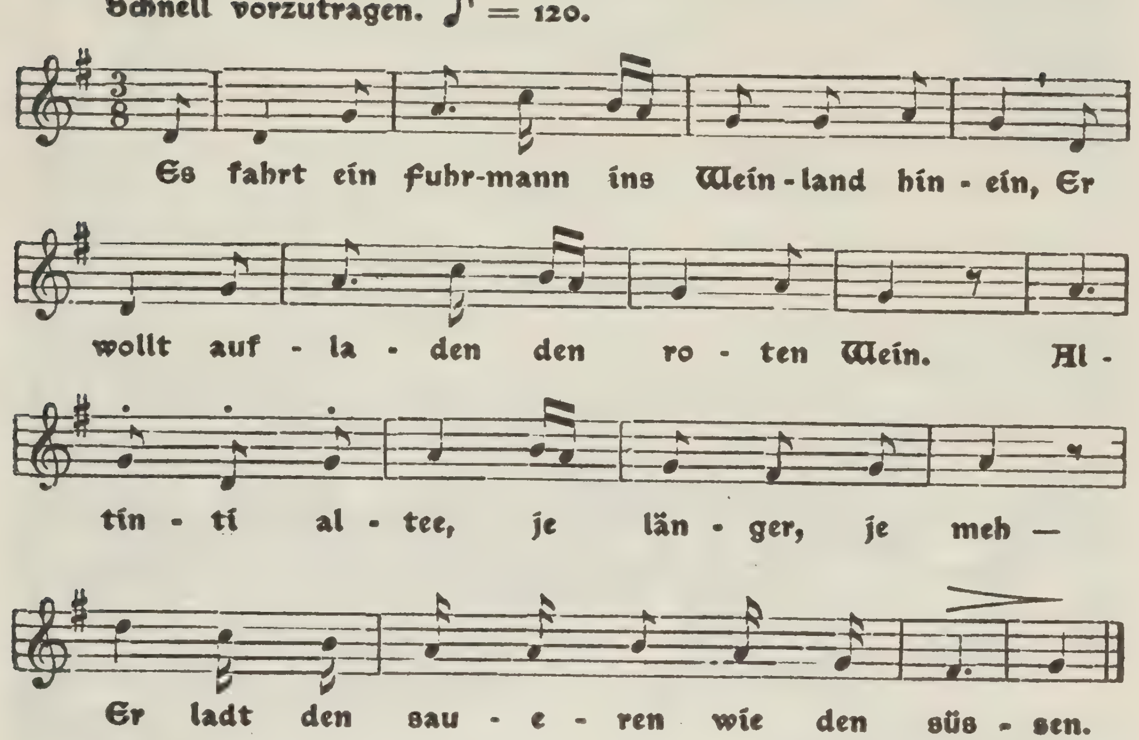
‚Ach, lieber Mann, was ist hier,
Was tun denn die Prügel hier?
Ei, sag es mir!‘

„Liebesküsse sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir, ja, ja,
Liebesküsse sind es ja,
Deine Mutter schickt sie dir.“

‚Liebesküsse mit Schmerzen?
O Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin eine betrogene Ehefrau,
Wie's noch viel Frauen sind.‘

40. Weinfuhrmann





Und wie der Fuhrmann über die Brück ist komm',
Er schwenkt die Geischel und kläppert die Schneer.
Altinti altee, je länger, je meh —
Die schwarzbraune liess er laufen.

„Frau Wirtin wollt ihr kein Fuhrmann über Nacht behalten
Mit sechs Rossen und ein'm Wagen?
Altinti altee, je länger, je meh —
Sechs Rosse und ein Wagen."

,Was tät mich denn mein Wirtschaft schon baten,
Wenn ich nicht könnt ein Fuhrmann über Nacht behalten!
Altinti altee, je länger, je meh —
Sechs Rosse und ein Wagen.



Nehmt ihr das Pferdchen mit euerm Zaum
Und bind't es in unsern Stall an
Und kommt zu mir ins mitterste Saal!
Altinti altee, je länger, je meh —
Mein Mann ist nicht zu Hause.‘

„Frau Wirtin, wo ist denn euer Mann,
Dass er nicht ist zu Hause?
Altinti altee, je länger, je meh —
Dass er nicht ist zu Hause?“

‚Mein Mann und der ist über Feld,
Er hat den Beutel und ich das Geld.
Bald wird er wiederum kommen.
Altini altee, je länger, je meh —
Bald wird er wiederum kommen.‘

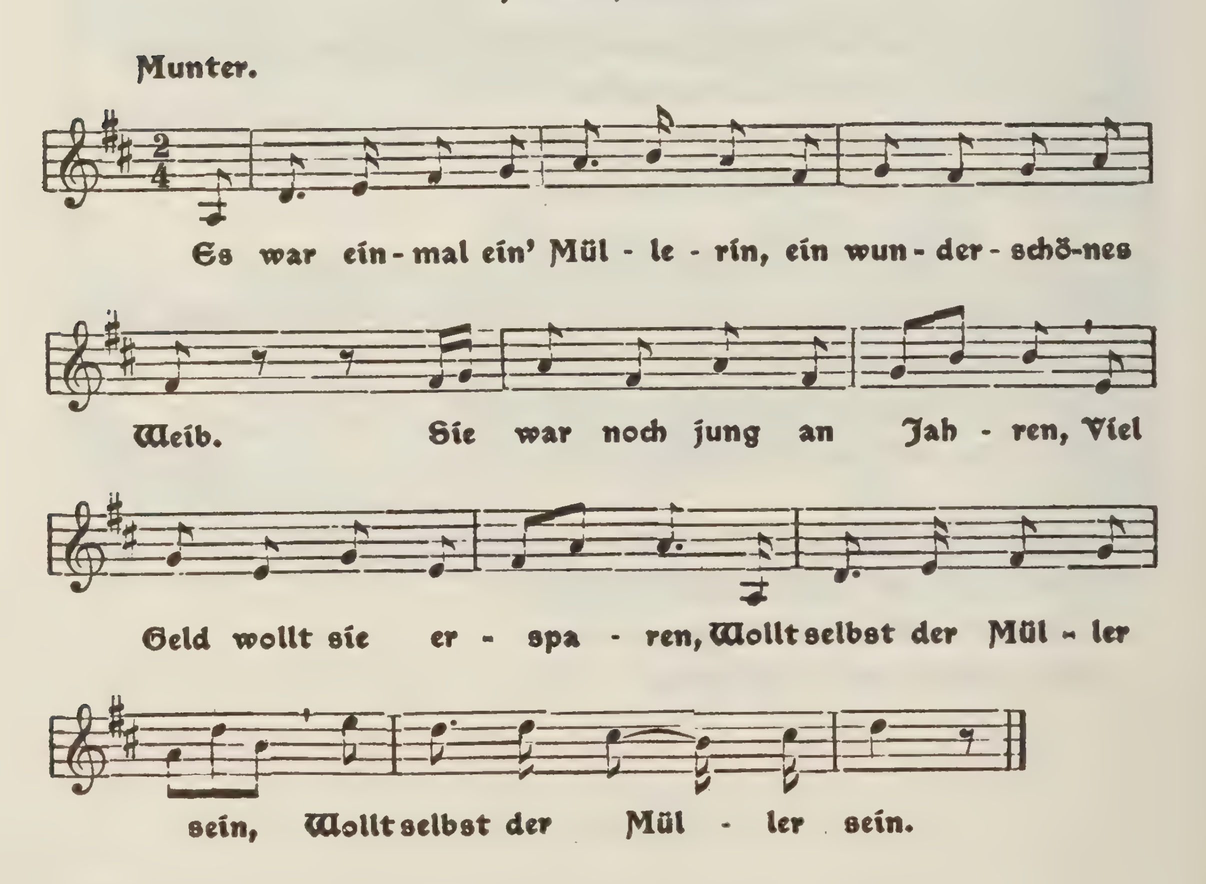
„Frau Wirtin bringt mir ein Kann mit rotem Wein,
Ich will ihnen auch bezahlen!
Altinti altee, je länger, je meh —
Ich will ihnen auch bezahlen.“

Frau Wirtin hat nun den vollen Tisch,
Sie steckt den Schlüssel wohl zwischen ihre Brüst.
Sie sprach, sie hätt ihn verloren.
Altinti altee, je länger, je meh —
Sie sprach, sie hätt ihn verloren.

‚Geh hol mir ein Hammer und Nagelbohrer,
Ich will die Kistel aufbrechen!‘
Altinti altee, je länger, je meh —
Sie blühte wie die Rose.



41. Frau Müllerin



Und als der Müller nach Hause kam,
Vom Regen war er nass.
„Steh nur auf, steh nur auf, du Stolze,
Mach mir ein Feuer vom Holze,
Vom Regen bin ich nass,
Vom Regen bin ich nass.“

‚Ich steh nicht auf, lass dich nicht herein,‘
So sprach Frau Müllerin fein,
‚Denn ich hab die ganze Nacht gemahlen
Bei schönen, jungen Knaben,
Vom Mahlen bin ich müd,
Vom Mahlen bin ich müd.‘

„Stehst du nicht auf, lasst mich nicht herein,“
So sprach der Müller fein,
„So tu ich die Mühle verkaufen,
Das Geld tu ich versaufen
Beim roten kühlen Wein,
Wo schöne Mädchen sein.“

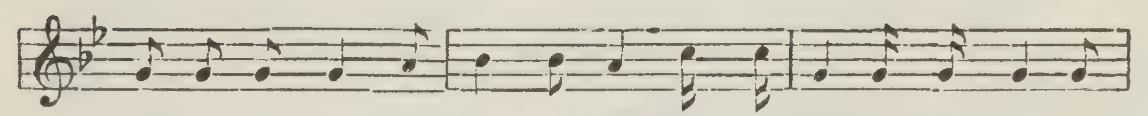
‚Tust du die Mühl verkaufen,‘
So sprach Frau Müllerin fein,
‚So tu ich auf Gott vertrauen,
Eine andere Mühl zu bauen,
Zu mahlen wie ich kann
Und wann ich Wasser han.‘

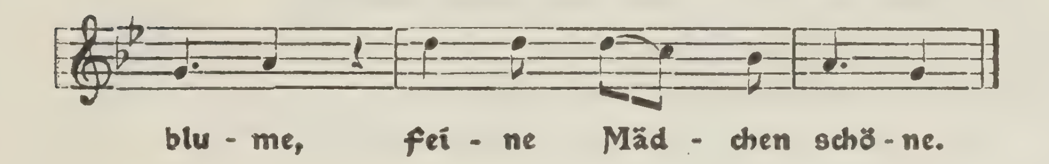

Henri Bacher

42. Edelmann und Knecht

Fliessend. ♩. = 96.







Der Edelmann, der hat ein getreuer Knecht,
Von der Rose.
Und was er macht, ist alles recht.
Von deri von der Roseblume,
Feine Mädchen schöne.

Er steckt den Herr wohl in den Sack,
Von der Rose.
Und tragt ihn in die Mühl für ein Hafersack.
Von deri von der Roseblume,
Feine Mädchen schöne.

Er tragt den Herr wohl in die Mühl,
Von der Rose.
Frau Müller, wo stell ich den Hafersack hin?
Von deri von der Roseblume,
Feine Mädchen schöne.

Stell du den Hafersack in die Eck,
Von der Rose.
Nicht weit von meiner Tochter ihr Bett.
Von deri von der Roseblume,
feine Mädchen schöne.

Des Nachts wohl um die halbe Nacht,
Von der Rose.
Der Hafersack sich herauser macht.
Von deri von der Roseblume,
feine Mädchen schöne.

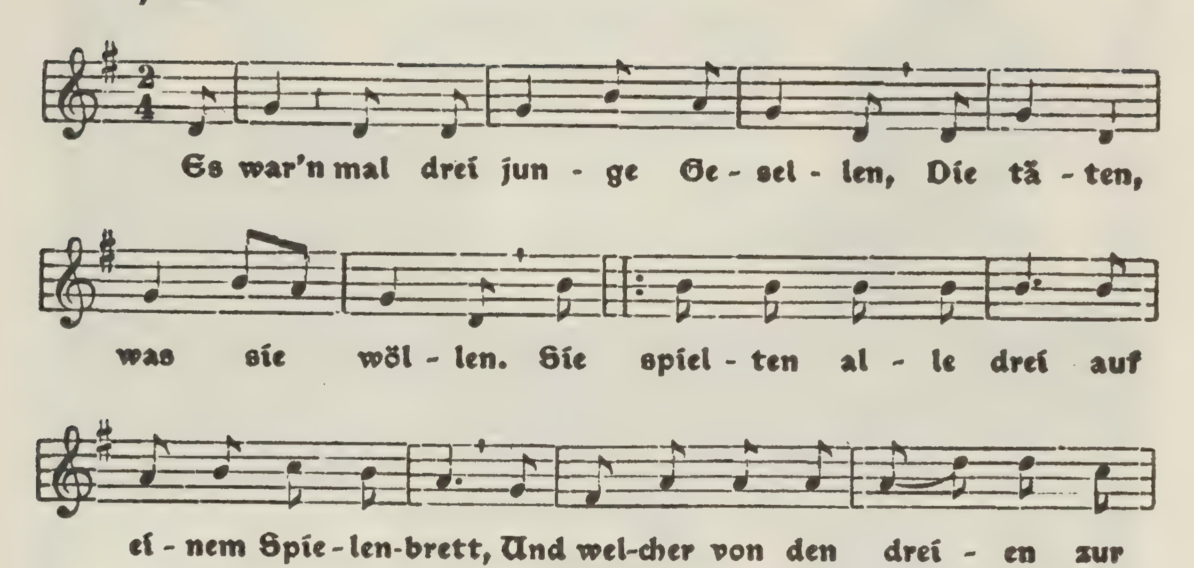
Ach Mutter, bring mir ein Licht herfür,
Von der Rose.
Es ist ein Dieb in unserer Mühl.
Von deri von der Roseblume,
feine Mädchen schöne.

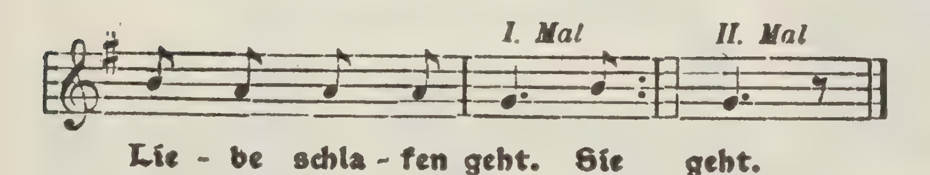
Ach Tochter, es ist fürwahr kein Dieb,
Von der Rose.
Es ist der Edelmann, der hat dich lieb.
Von deri von der Roseblume,
feine Mädchen schöne.

Ach Mutter, was seid ihr ein ehrliches Weib,
Von der Rose.
So schlag ein Donner in euer Leib!
Von deri von der Roseblume,
feine Mädchen schöne.

Ach Tochter, ich hab sie nicht all genennt,
Von der Rose.
Es kommt noch ein Karren mit Müllern gerennt,
Von deri von der Roseblume,
feine Mädchen schöne.

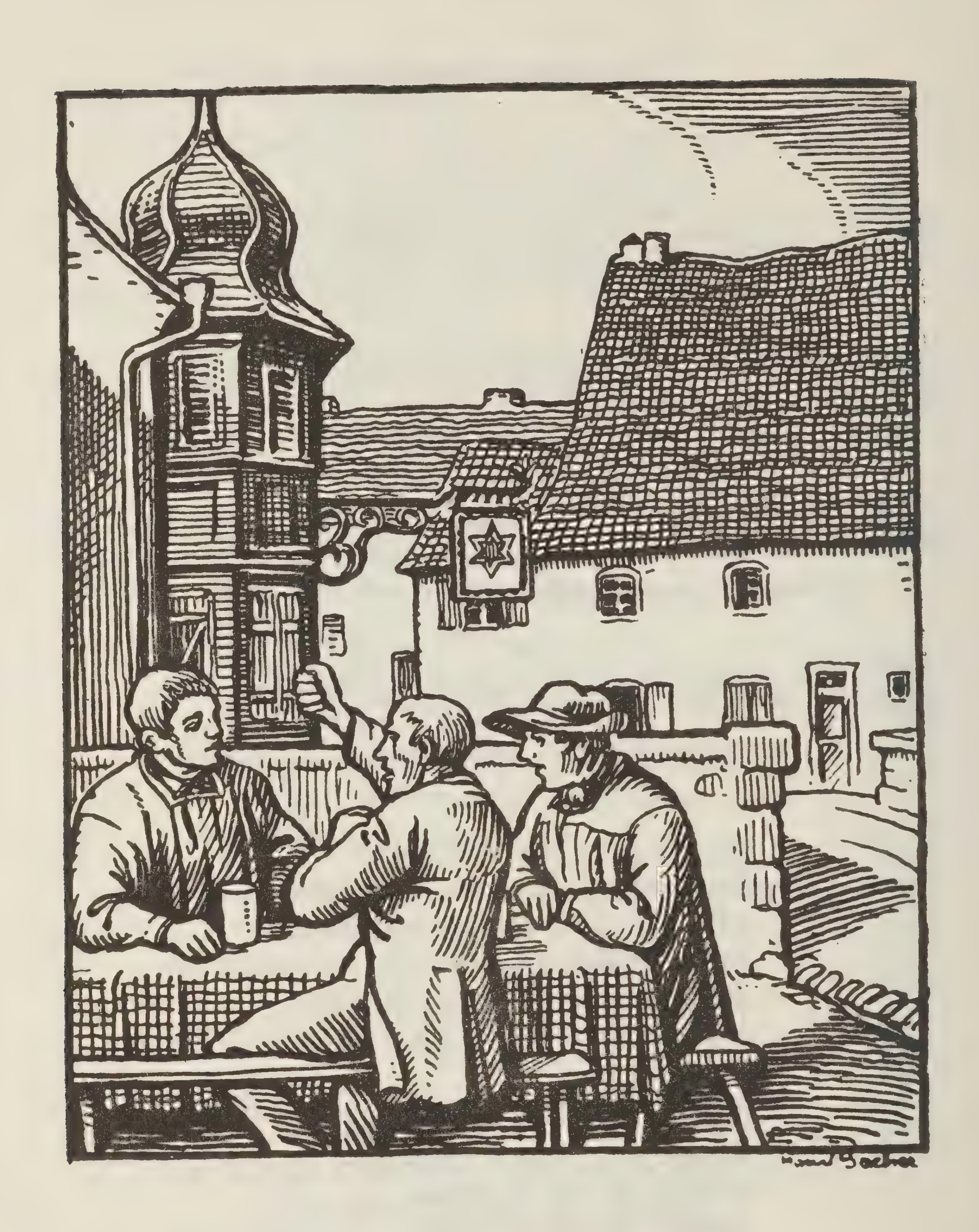
43. Drei Gesellen





Der jüngste von den dreien,
Der kann so gar mit schweigen.
„Es hat mir gestern abend spat
Ein Mädchen zugerat,
Ein Nacht bei ihr zu schlafen
Bis auf den hellen Tag."

Das Mädchen an der Wande
Gehört sein eigene Schande,
Gehört sie all so gross,
Gehört sie all so klein.
„Steh auf, mein Herzallerliebste,
Steh auf, lass mich herein!"



‚Ich steh fürwahr nit aufe
Und lass dich nicht hereine.
Hättst du gestern abend spat
Nicht so falsch von mir gered't,
So hättst du können schlafen
Bei mir im Federbett.'

„Gestern abend war ich betrunken,
Da red't ich nach meinem Gedunken,
Und alles, was ich hab gered't,
Das tut der kühle Wein.
Steh auf, mein Herzallerliebste,
Steh auf, lass mich herein!"
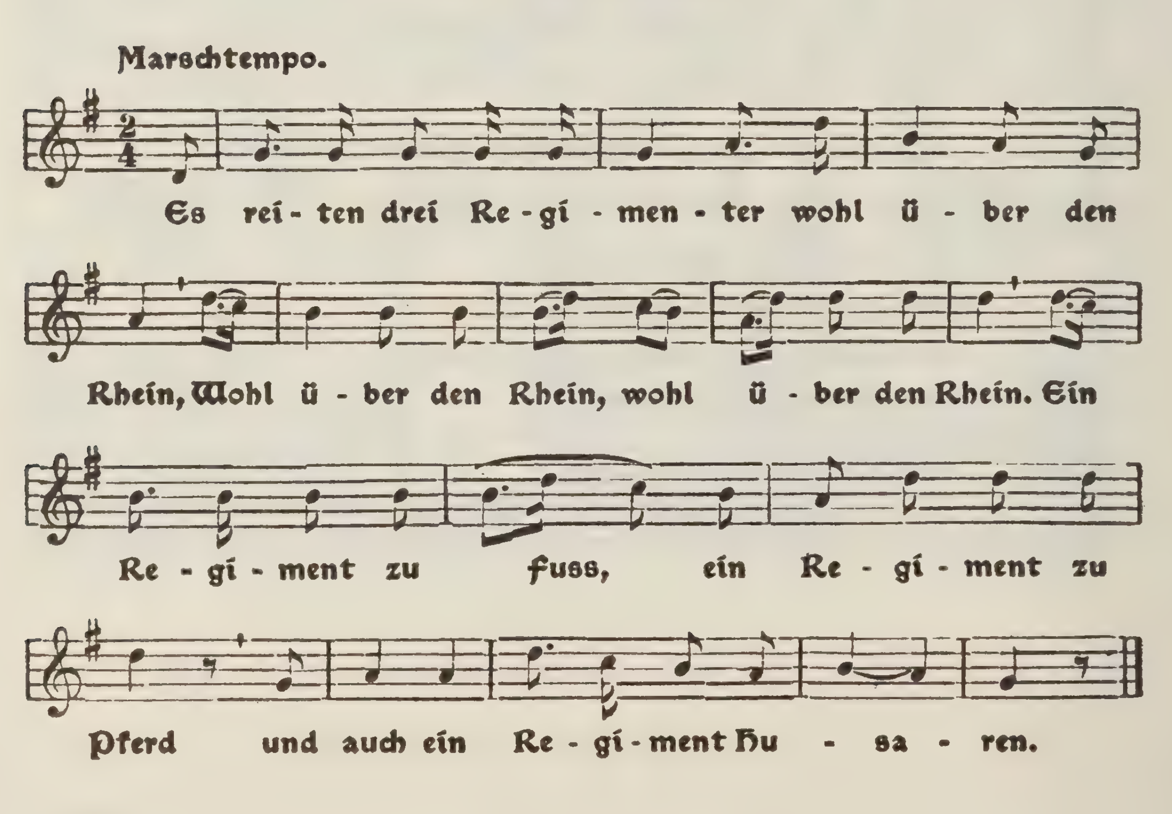
‚Ich steh fürwahr nicht aufe
Und lass dich nit hereine.
Geh reit du hin, geh reit du her,
Wo du her geritten bist!
Ich kann fürwahr schon schlafen,
Wenn du nicht bei mir bist.

Geh dort auf Licker und Heide,
Dort liegt ein Kühdreck breite,
Geh leg du dich hinein
Mit deinem Köpfelein,
So sticht dir auch kein Feder
In deinem Köpfelein!'





44. Fähnderich



Bei einer Frau Wirtin da kehren sie ein,
Da kehren sie ein, da kehren sie ein.
Schwarzbraunes Mädelein schläft ganz allein,
Schwarzbraunes Mädelein schläft ganz allein.

Und als das schwarzbraune Mädchen vom Schlafe erwacht,
Vom Schlafe erwacht, vom Schlafe erwacht,
Fängt es an zu weinen, zu weinen,
Fängt es an zu weinen.
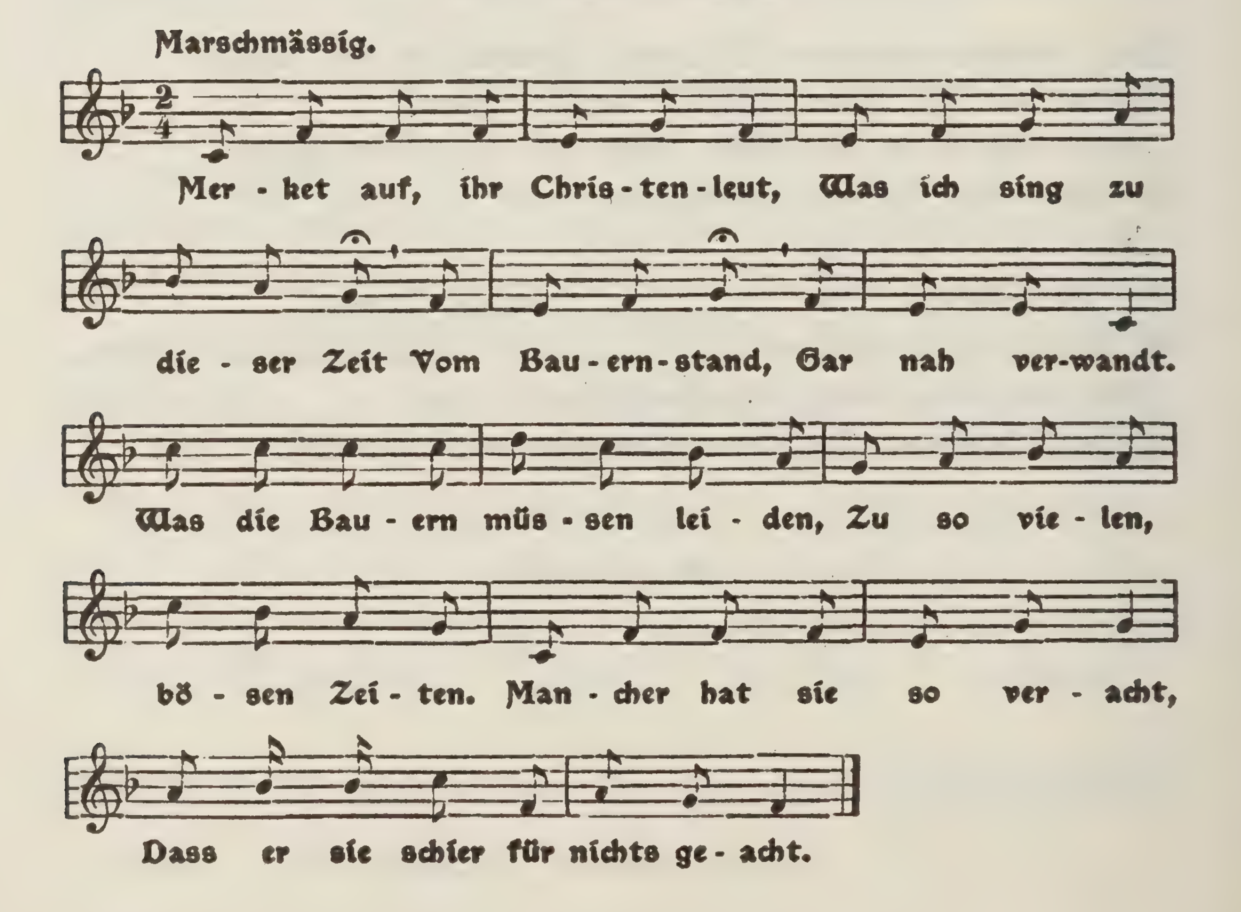
‚Ach schönes, schwarzbraunes Mädchen, was weinest du so
Was weinest du so sehr, was weinest du so sehr?‘ [sehr,
„Ein Hauptmann aus dieser Kompagnie
Hat mir mein Ehr genommen.“

‚Ach schwarzbraunes Mädchen, kennst du ihn denn,
Kennst du ihn denn, kennst du ihn denn?‘
„Dort reit er in der Mitt, dort reit er in der Mitt,
Und der den Fahnen schwenken tut.“

Der Hauptmann, der ist so ein zorniger Mann,
Er lässt die Trommel rühren, er lässt die Trommel rühren.
„Von eins bis zwei, von drei bis zu vier,
Schwarzbraunes Mädelein, komm wieder zu mir!“



45. Bauernstand



Alle Menschen in dem Land
Kommen her vom Bauernstand.
Jeder mit Fleiss
Merk auf Beweis,
Wie vom Adam ist zu lesen,
So ein Ackersmann gewesen.
Dieser war der erste Mann,
Der die Erde pflanzte an.

Jedermann bedenk es fein,
Dass wir alle insgemein
Dem Bauernstand
Gar nah verwandt.
Wer die Sach tut recht betrachten,
Wird die Bauern nicht verachten.
Alle Menschen in dem Land
Ernähren sich durch Bauernstand.

Jeder denk, wie schön es steht,
Wenn der Bauer zum Acker geht
Zur Frühlingszeit,
Ins Feld mit Freud
Seinen Samen auszusäen.
Wo man schneiden kann und mähen,
Dass man auf die Winterzeit
Nahrung hat für Vieh und Leut.

Wenn der edle Fried im Land,
Kann sich nähren jeder Stand,
Auch jedermann
Was haben kann.
Wenn man tut im Sommer säen,
Felder voller Früchte stehen.
Vieh und Schäflein auf der Weid
Ernähren sich mit Lust und Freud.

Kälber, Schafe, Schwein und Rind,
Die zum Schlachten tüchtig sind,
Man haben kann
Vom Bauersmann.
Gänse, Enten, Hühner, Tauben,
Jedermann kann's kecklich glauben,
Ja die beste Küchenspeis,
Die zieht die Bäuerin auf mit Fleiss.

Nützlich ist der Bauernstand.
Bauern pflanzen allerhand:
Die Früchte, Wein,
Was mehr tut sein,
Reben, Kraut und grüne Waren,
Um damit in die Stadt zu fahren,
Wo auf Märkten jedermann
Ums Geld etwas kaufen kann.

Wer will alles zeigen an,
Was der gute Bauersmann
Im ganzen Land
Schafft zu der Hand.
Allerlei der guten Gaben,
Was wir Menschen müssen haben,
Gibt uns Gott durch Bauershand,
Wenn anderseits nur Fried im Land.

Aber, wo ein Krieg entsteht,
Alles drunter und drüber geht,
Wie allbereit
Zu jederzeit.
Was man hört in allen Orten:
Rauben, plündern, brennen, morden,
Dass der Bauer muss von Haus,
Da ist nun Elend überaus.

Wo die Dörfer ohne Leut,
In der Gegend weit und breit
Die Häuser leer,
Kein Vorrat mehr,
Und das Vieh hinweggetrieben,
Nichts mehr übrig ist geblieben,
Da ist's, dass man sagen kann:
Ach Gott, du armer Bauersmann!

Wenn die Städt vom Feind besetzt,
Eingenommen und verletzt,
Kein Laden auf,
Nichts zum Verkauf,
Lebensmittel sind verzehret,
Dass man jeden sagen höret:
Wenn uns nur der Bauersmann
In diesem Zustand helfen kann.

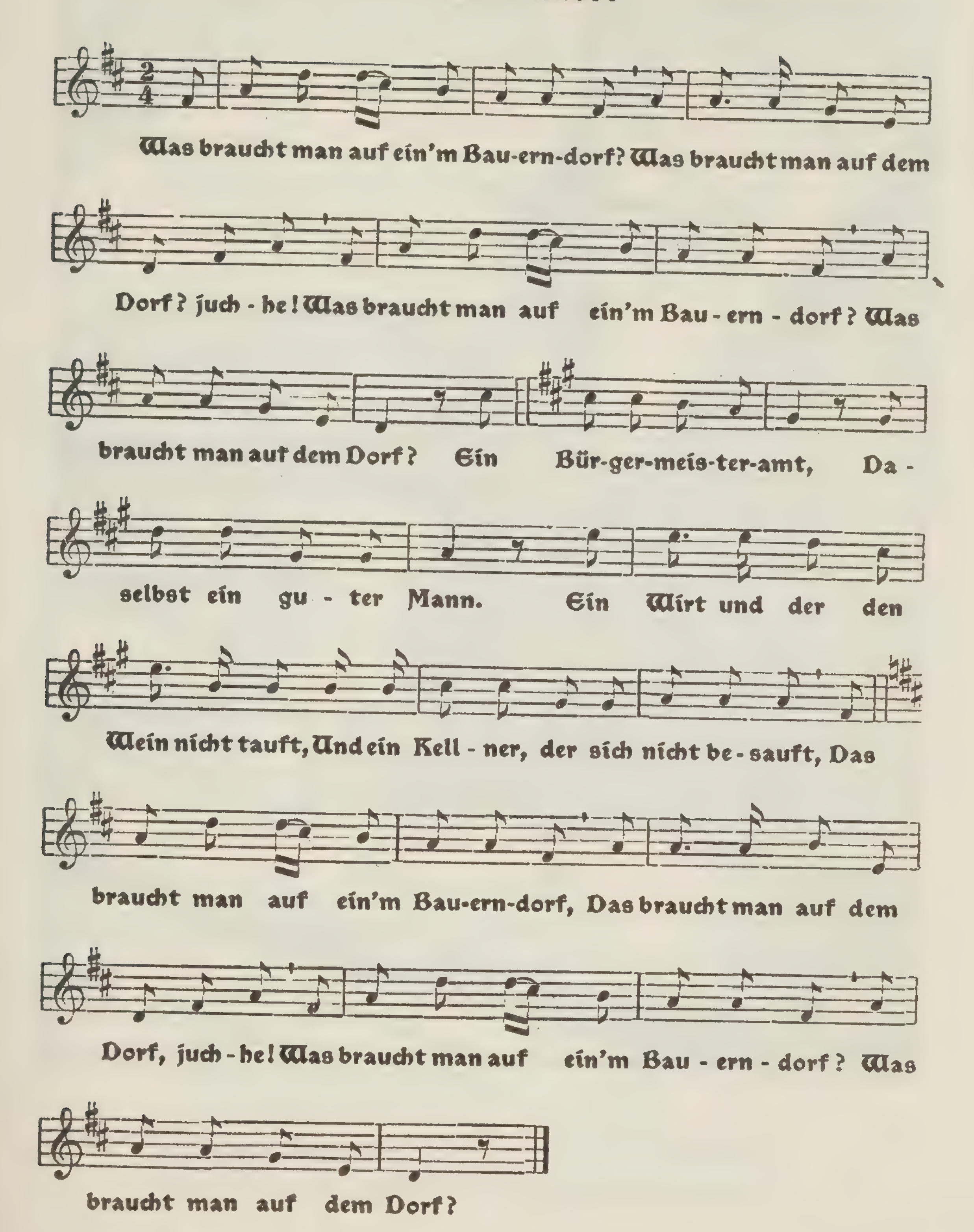
Wo die Felder liegen öd
Und kein Pflug im Acker geht,
Der Bauersmann
Nicht pflanzen kann,
Müssen wir vor Hunger sterben,
Grosse Herren auch verderben,
Da heisst es: Hilf uns Gott
Durch Bauersleut aus dieser Not!

Auf der Welt ist gar kein Mann,
Der mit Wahrheit sagen kann,
Dass nicht im Land
Ein jeder Stand
Sich vom Bauer muss ernähren.
Ja, wie manchem grossen Herren
Ständen Kisten und Kasten leer,
Wenn Ackerbau verhindert wär.

Einer, der da steht in Tracht,
Nur die Bauersleut auslacht,
Der ist nicht wert,
Dass man ihn ehrt.
Bauersleut, die soll man ehren,
Ihre Zunft, die soll man ehren.
Dieses Lied hat man gemacht
Nur dem zum Trotz, der sie veracht.



46. Bauerndorf




Henri Bacher

Ein Schmied, und der gut schmied't,
Ein Weber, der gut tritt,
Ein Metzger, der die Wurst gut macht
Und keine Geis für ein Hammel schlacht.

Ein Doktor, der's versteht
Und gleich zum Kranken geht,
Ein Krämer, der gut borgen kann,
Und eine Frau, die gut kocht dem Mann.

Ein Schneider, der fest näht,
Ein Bauer, der gut sät,
Eine Frau, und die gut schelten kann,
Ein Meister, der kein strenger Mann.

Ein Ofen in der Stub,
Ein kleine Kinderpupp,
Ein Mädchen, das die Strümpfe strickt,
Eine Frau, und die die Hosen flickt.

Stühl und auch Tisch
Und in der Fast Stockfisch,
Ein Spitzbub, der wieder alles gibt,
Und ein Knecht, der die Magd nicht liebt.

Töpfe für die Milch,
Ein Unterrock von Zwilch,
Ein Bett, für gut zu schlafen drein,
Und ein Wieg mit einem Kindelein.

Hühner mit dem Hahn,
Fässer mit dem Kran,
Ein Schwein und das recht fett wohl ist,
Und eine Magd, die den Rahm nicht isst.

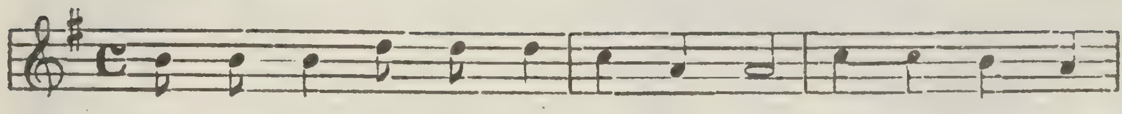
Steine zum Bauen
Und Kaffee für die Frauen,
Käs, Butter und Fleisch genug,
Vom Wein, da werden die Bauern klug.

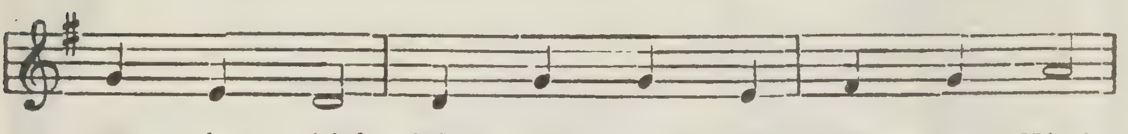
Oel und auch Wichs,
Licht und Feuerfix,
Ein Müller, der nicht stehlen kann,
Zum Eierbacken ein grosse Pfann.



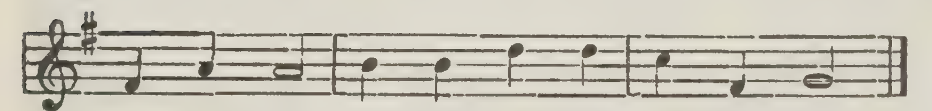
47. Verspätung

Nicht zu schnell.









Als das Feld geackert war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir säen geschwind!‘

Als das Feld gesäet war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir eggen geschwind!‘


Henri Bacher

Als das Feld geegget war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir jäten geschwind!‘

Als das Feld gejätet war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir schneiden geschwind!‘
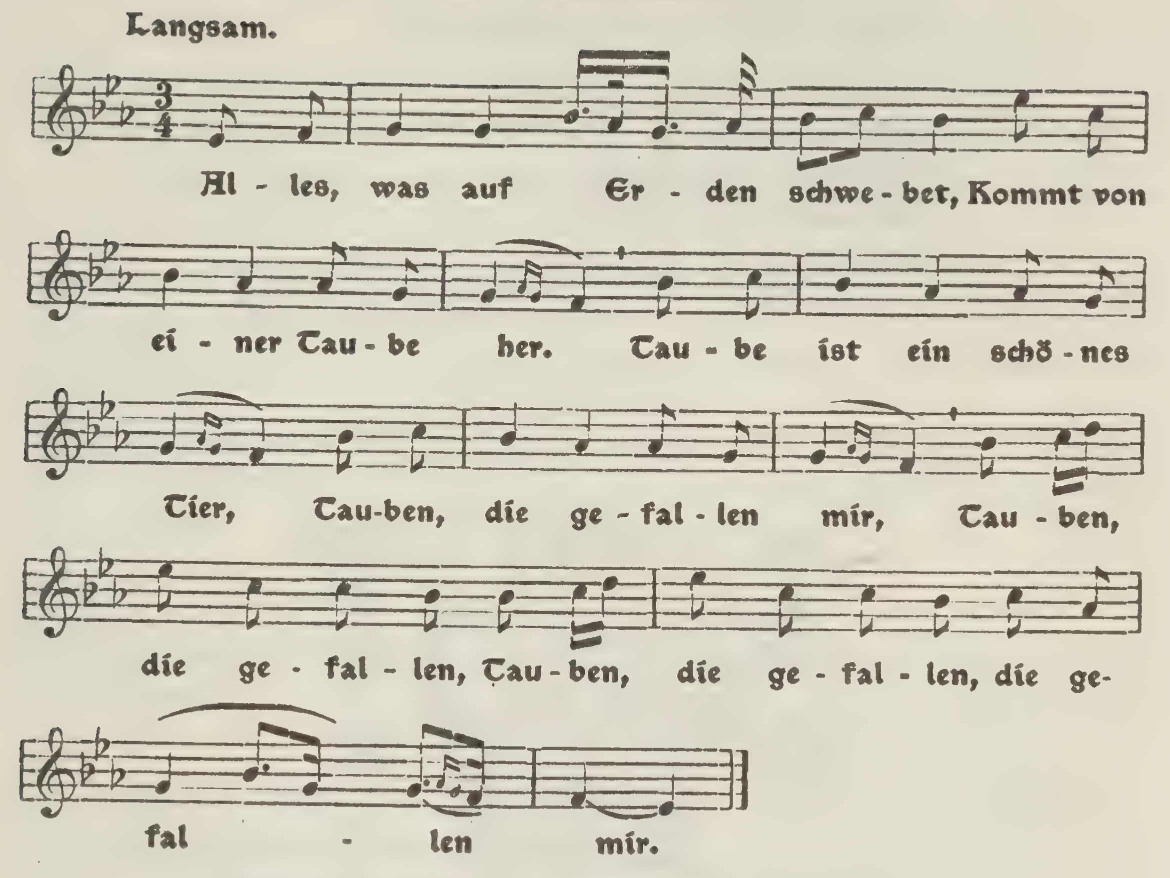
Als das Feld geschnitten war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir dreschen geschwind!‘

Als das Korn gedroschen war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir mahlen geschwind!‘

Als das Korn gemahlen war,
Schreit das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter, es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich!“
‚Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir backen geschwind!‘
Als das Brot gebacken war,
Leit das Kind auf der Totenbahr.



48. Taubenlied



Morgens früh um halber vier
Fliegen Tauben Nahrung zu.
O wie angst und bang ist mir,
:Weil ich keine Taub mehr sieh,
Weil ich keine Taub,
Weil ich keine Taub,
Keine Taub mehr sieh.:

Abends spät, dann kommen sie wieder,
Fremde haben sie mitgebracht.
Sperr ich sie zusammen ein,
:Dass sie mögen sicher sein,
Dass sie mögen sicher,
Dass sie mögen sicher,
Vor dem Raubvogel sein.:

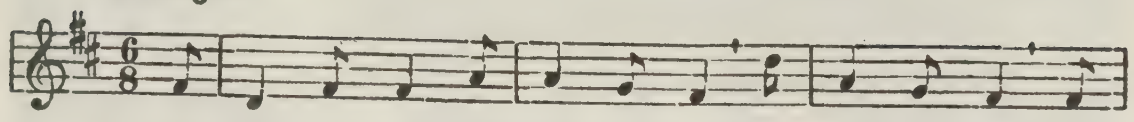
O wie geschmeckt die Taub so gut,
Wenn man sie ja braten tut.
:In der Pfann gebraten,
An dem Spiess gebraten,
Schmeckt die Taub,
Schmeckt die Taub,
Die Taub so gut.:



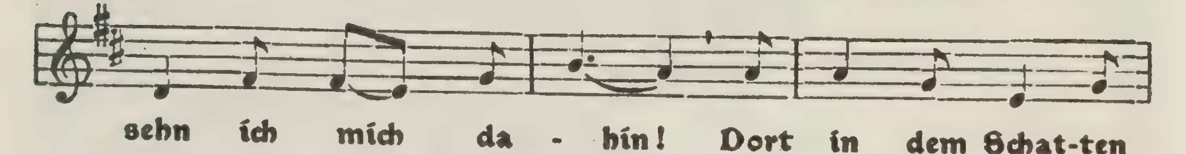


49. Feierabendlied

Getragen.



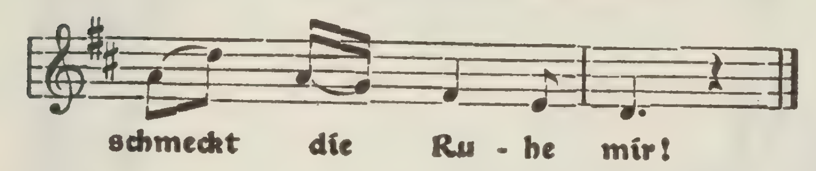
Die fei - er - a - bend-stun-de schlägt, ja Stun - de schlägt. Wie



sehn ich mich da - hin! Dort in dem Schat-ten



hin - ge - legt, Wie schmeckt die Ru - he mir, Wie



schmeckt die Ru - he mir!

Es ist sich heute gar zu heiss, ja gar zu heiss,
Und immer floss so hell
Von meiner Stirn ein Strom von Schweiss,
Als wär im Kopf ein Quell,
Als wär im Kopf ein Quell.

Was doch der Arme leiden muss, ja leiden muss,
Für Leute, die nichts tun;
Die nur vor lauter Ueberfluss,
Die sich ganz müde ruhn,
Die sich ganz müde ruhn.

Da fiel mir ein der liebe Gott, der liebe Gott,
Er hält es so für gut,
Und dem nur schmeckt sein Stückchen Brot,
Der nach der Arbeit ruht,
Der nach der Arbeit ruht.

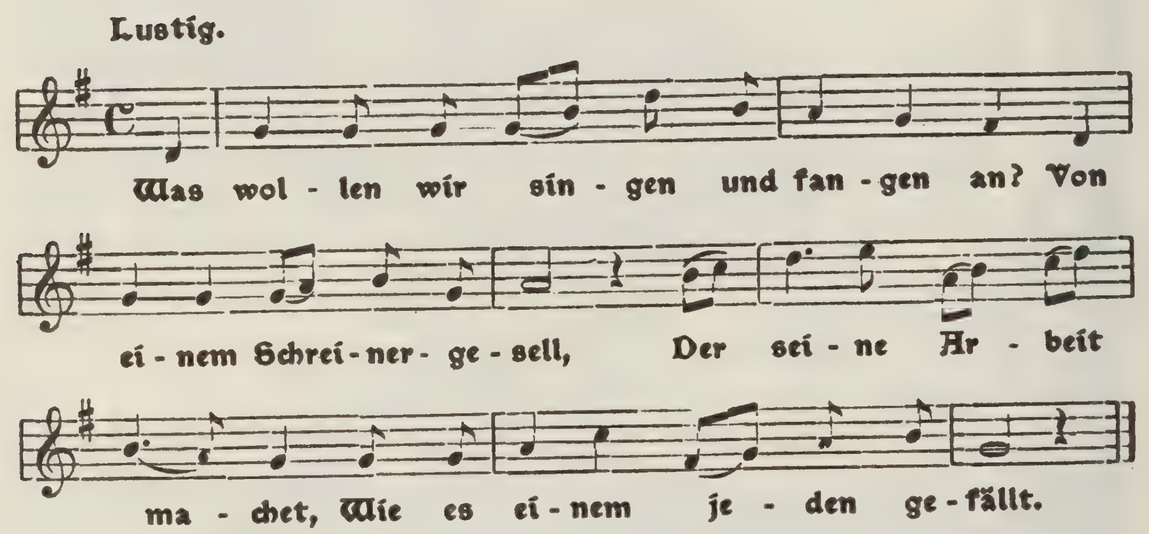

Henri Bacher

Es dauert nur alles eine kurze Zeit, ja kurze Zeit
Auf diesem Weltenplan,
Fängt in der frohen Ewigkeit
Der Feierabend an,
Der Feierabend an.

Dort sind wir wiederum alle gleich, ja alle gleich.
Das Tagwerk ist jetzt aus,
Und jeder geht mit seinem Lohn,
Ja arm und reich, nach Haus,
Ja arm und reich, nach Haus.



50. # Schrei-ner-Lied



Der König und der Kaiser
Müssen auch die Schreiner han,
Damit er seinige Schlösser
Desto besser bewahren kann.

Die Schränk und auch Kommoden,
Die Bettladen auch dazu,
Müssen alle Menschen haben,
Wenn sie gut ruhen tun.

Ein Tischchen wollen wir machen,
Ein schönes Plättlein drauf.
Mit Blümelein wollen wir ihn zieren,
Wie es der Schreiner ihr Gebrauch.

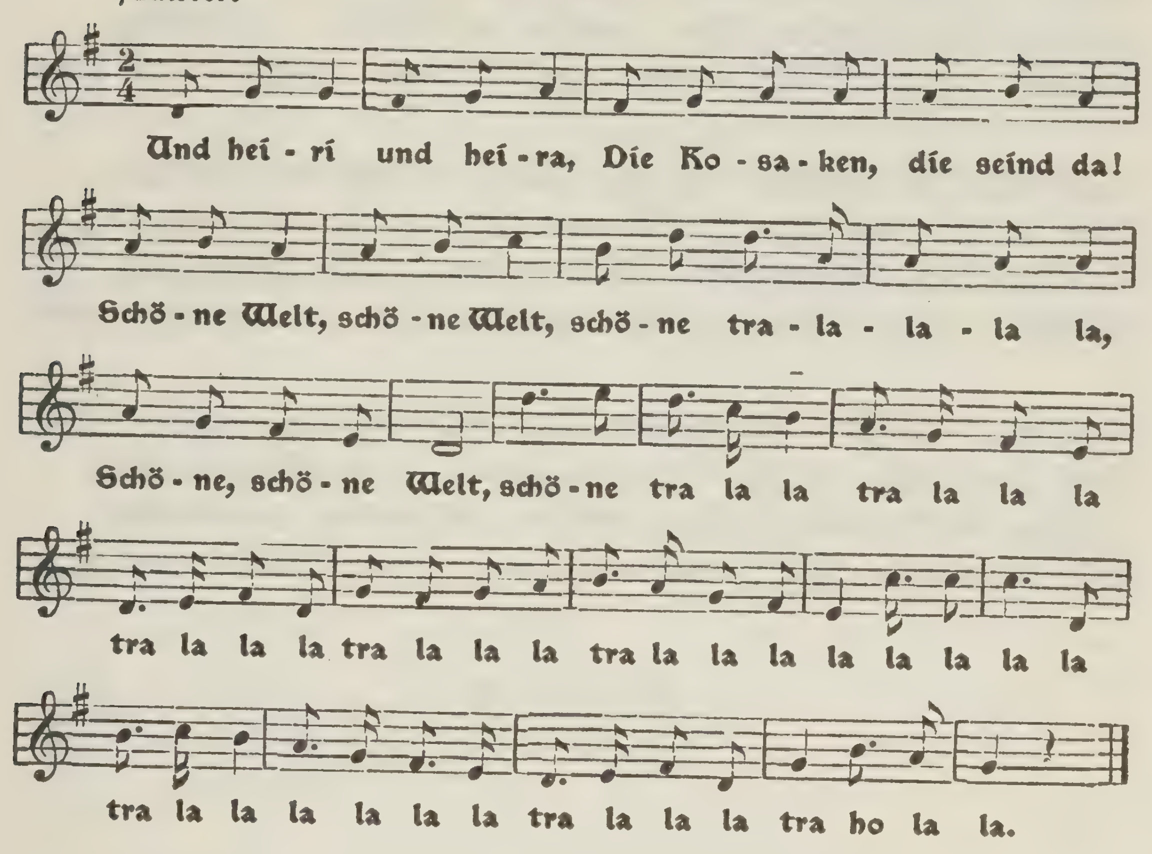
Wer hat denn das neu frisch Liedchen
So hübsch und fein erdacht?
Es hat sich's ein Schreinergesell
In seiner Ruh gemacht.





der Hammerschmied

51. Hammerschmied



Und die Hammerschmiede, die seind so versoffene Lumpen,
Sie versaufen ihren Hammer und klopfen mit dem Stumpen.
Schöne Welt, schöne Welt, schöne tralalalala.
Schöne, schöne Welt, schöne tralalalala, tralalalalala usw.

Und der klein Hammer geht, und der gross Hammer steht,
Und so hat sich mein Schatz in der Welt herumgekehrt.
Schöne Welt, schöne Welt, schöne tralalala, tralalala,
Schöne, schöne Welt, schöne tralalalalala, tralalalalala usw.

Und das Kammrad, das geht um den Zirkel herum,
Und das Mädchen, das tanzt um die Hammerschmiede herum,
Schöne Welt, schöne Welt, schöne tralalala, tralalalala,
Schöne, schöne Welt, schöne tralalalalala, tralalalalala usw.

Und mein Schätzel ist klein, und er bild't sich viel ein,
Und er möcht doch beim Teufel kein Grafensohn sein.
Schöne Welt, schöne Welt, schöne tralalalala, tralalalala,
Schöne, schöne Welt, schöne tralalalalala, tralalalalala usw.

Und mein Schätzel ist gross, und er blüht wie ein Ros,
Wie 'ne Ros an dem Stock, und ich lieb ihn immerfort.
Schöne Welt, schöne Welt, schöne tralalalala, tralalalala,
Schöne, schöne Welt, schöne tralalalalala, tralalalalala usw.

Und mein Schatz ist ein Schmied, und gebrennt ist er nicht,
Und jetzt lass ich ihn brennen, sonst kenn ich ihn nicht.
Schöne Welt, schöne Welt, schöne tralalalala, tralalalala,
Schöne, schöne Welt, schöne tralalalalala, tralalalalala usw.

52. Drei Seidenweber

Lustig. ♪ = 126.

Es rei-ten drei Sei-den-we-ber zum Tor hin-aus,
Ad-je, o weh. Es rei-ten drei Sei-den-we-ber zum
Tor hin-aus, So schau-en al-le Mäd-chen zum
fens-ter hi-naus. Ad-je, o weh, ad-je, Ad-je,
o weh, ad-je, ad-je.

Sie reiten als fort bis über den Rhein.
Adje, o weh.
Sie reiten als fort bis über den Rhein,
Bei einer frau Wirtin, da kehren sie ein.
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.

„frau Wirtin, habt ihr gut Bier und Wein?“
Adje, o weh.
„frau Wirtin, habt ihr gut Bier und Wein,
So bringet den lustigen Seidenwebern herein!“
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.


Henri Bacher

‚Guten Wein und Bier das haben wir schon!‘
Adje, o weh.
‚Guten Wein und Bier, das haben wir schon,
Gleich wie eine Frau Wirtin es haben soll!‘
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.

„Frau Wirtin, ihr habt doch ein Töchterlein?“
Adje, o weh.
„Frau Wirtin, ihr habt doch ein Töchterlein,
Sollt uns vorstellen den roten, kühlen Wein.“
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.

‚Meine Tochter, die ist ja noch viel zu klein!‘
Adje, o weh.
‚Meine Tochter, die ist ja noch viel zu klein,
Für euch vorzustellen den roten, kühlen Wein.‘
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.

„Ach Mutter, ich bin ja schon eben recht.“
Adje, o weh.
„Ach Mutter, ich bin ja schon eben recht,
Denn ich hab schon geschlafen bei unserm Hausknecht.“
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.

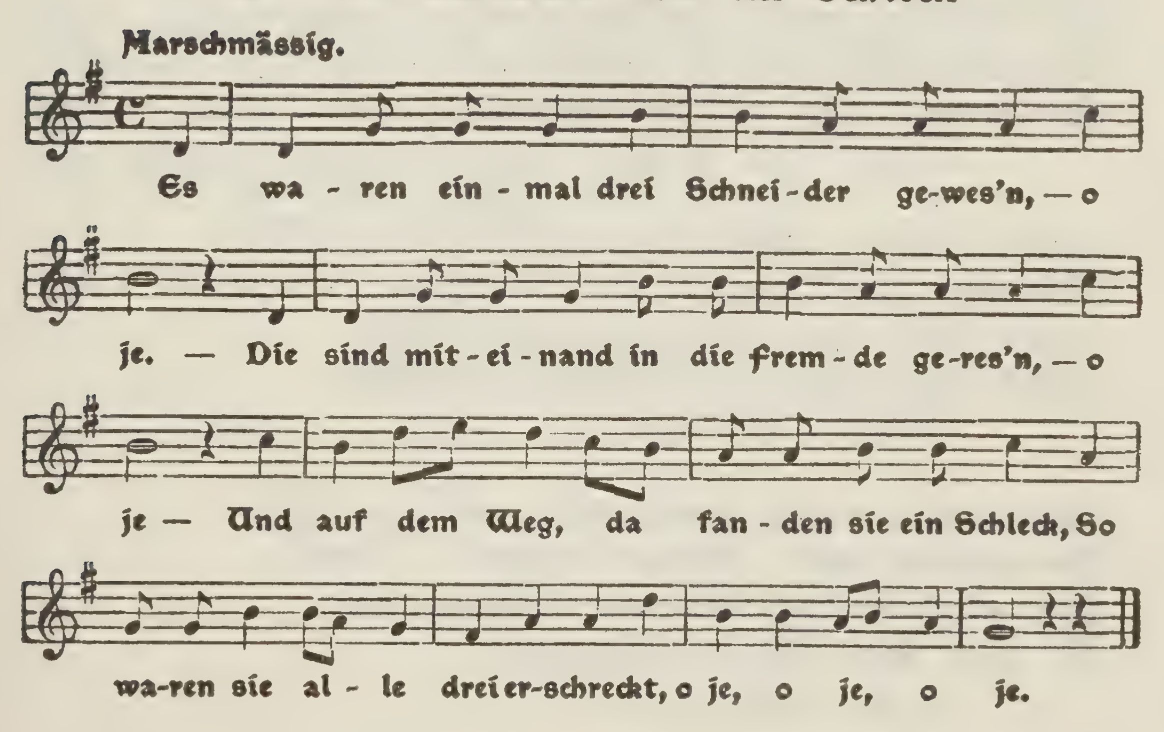
‚Hast du schon geschlafen bei unserm Hausknecht?‘
Adje, o weh.
‚Hast du schon geschlafen bei unserm Hausknecht,
So musst du jetzt unter das Weibergeschlecht.‘
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.

„Muss ich jetzt unter das Weibergeschlecht?“
Adje, o weh.
„Muss ich jetzt unter das Weibergeschlecht,
Ei, so hol der Teufel unsern Hausknecht!“
Adje, o weh, adje.
Adje, o weh, adje.





53. Drei Schneider und ein Schleck



Der erste sprach: „Geh du voran!“ — o je —
Der zweit, der sagt: „Ich trau nicht dran.“ — o je —
Der dritte war so gar erschreckt,
Dass er die Reu und Leid erweckt.
O je, o je, o je.

„Der Flunder weiss doch, was das ist! — o je —
Das Tier gewisslich Menschen frisst. — o je —
Ich glaub, dass es ein Einhorn sei,
Das Teufelsgesicht hat aber zwei.“
O je, o je, o je.

Der grösst fasst Mut und herzhaft spricht: — o je —
„Ich hab noch heut gestohlen nicht, — o je. —
Weil ich ein wenig vom Gewissen frei,
So tret ich noch zwei Zoll näher bei.“
O je, o je, o je.

„Ach, liebe Brüder, trauet nicht! — o je —
Ich hab ihm gesehn ins Angesicht. — o je —
Es sind kein Hörn, ach glaube mir,
Es ist sein Hau- und Stechgeschirr.“
O je, o je, o je.

„Ach, Brüder, weichet doch zurück! — o je —
Wir sind dem Tier nur ein Frühstück. — o je. —
Lauft, lauft doch, wer sein Leben liebt,
Lauft, lauft, dass es hinten Feuer gibt!“
O je, o je, o je.

Und da sie waren vom Laufen müd, — o je —
Der grösste rief: „O Gott behüt!“ — o je —
Nun sind wir ziemlich von Gefahren frei,
So ratet doch alle, was das sei.“
O je, o je, o je.

„Das Tier hat Stärke ohne End — o je —
Es trägt sein ganzes Resident, — o je —
Er trägt sogar sein Sch . . . . haus mit,
Das kann ja Vieh und Menschen nit.“
O je, o je, o je.

Der erste rufet zum Gewehr, — o je —
Nimmt Ellen, Nadel und die Scher, — o je. —
Braucht Heldenmut, Verstand und Witz:
„Dir steht das Leben auf der Spitz.“
O je, o je, o je.

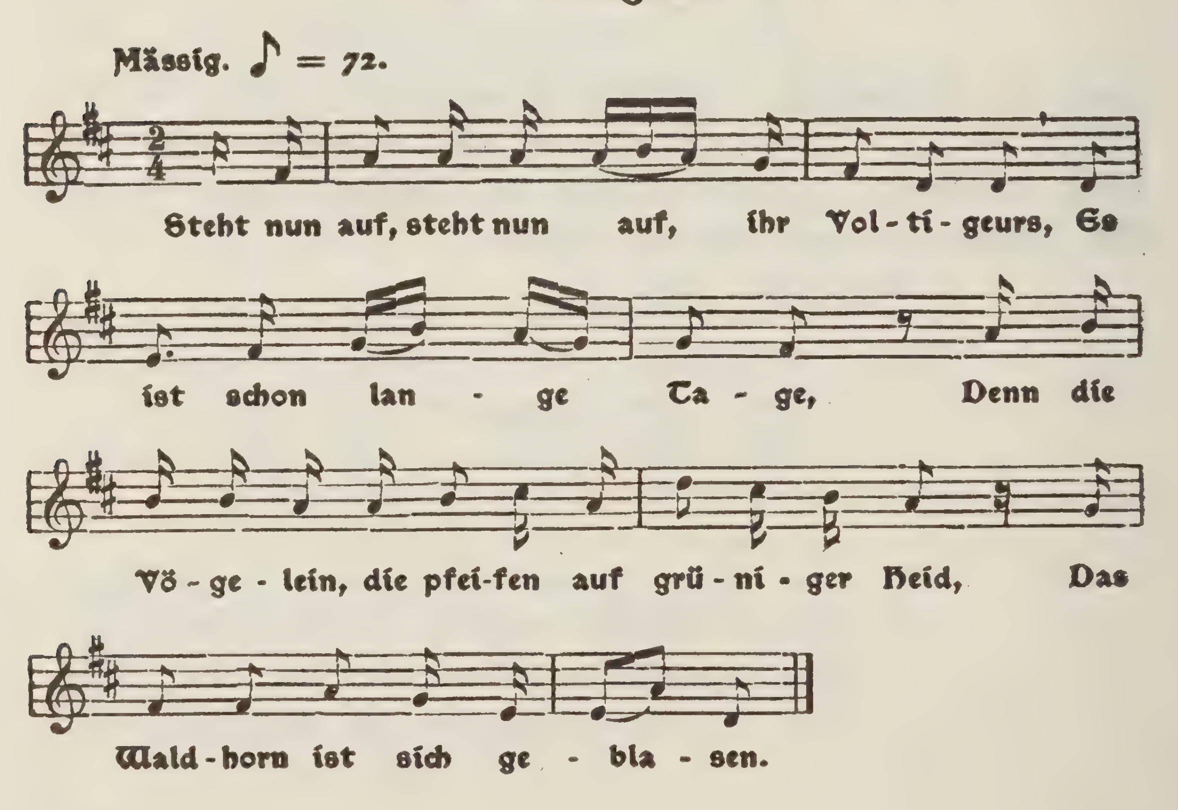
Ein jeder sprach mit Zuversicht: — o je —
„Komm heraus, komm heraus, du Teufelsgesicht, — o je —
Komm heraus, komm heraus, du Teufelsgesicht,
Wenn du willst haben einen Stich.“
O je, o je, o je.

Und als die Schleck das Haus bewegt, — o je —
Haben sie das Gewehr all niedergelegt — o je
Und schrieen: „Jetzt müssen wir bleiben hier
Als Kriegsgefangene bei dem Tier.“
O je, o je, o je.

❧ ❧ ❧



54. Voltigeurs



Ei, was frag ich nach einem Vogelgesang
Und nach dem Hörnerblasen,
Denn ich bin ein jungfrisch Jägersblut,
Muss reiten über fremde Strassen.

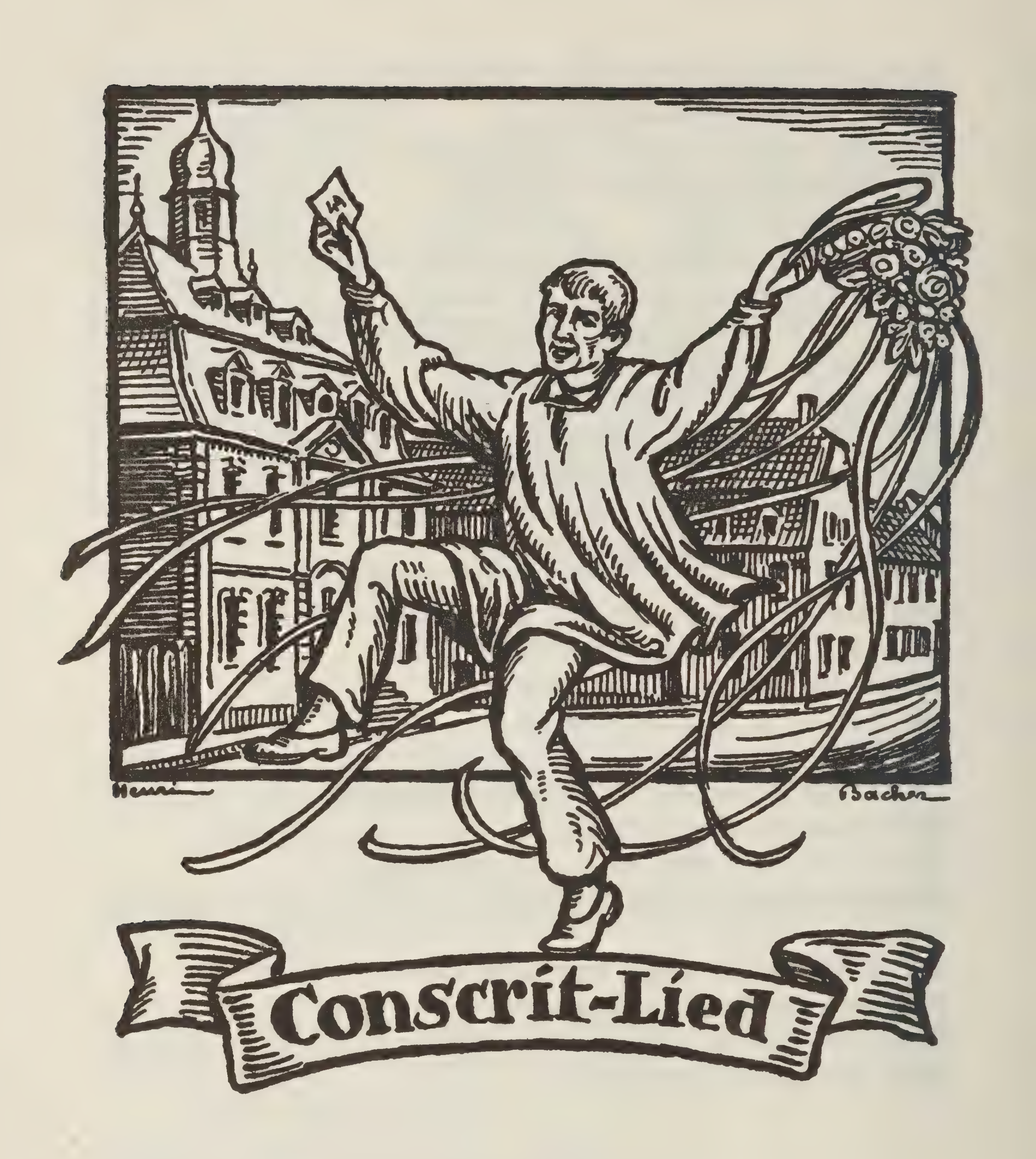
In dem Elsass liegt ein wunderschöne Stadt,
Stadt Strassburg tut man sie heissen.
Darin da bin ich wohlbekannt,
Dorthin da wollen wir reisen.

Und als wir seind gekommen vor's Steinstrasser Tor,
Die Schildwach tut uns fragen:
„Ei, wo kommen denn die lustigen Jäger her,
Die da so fein tun blasen?"

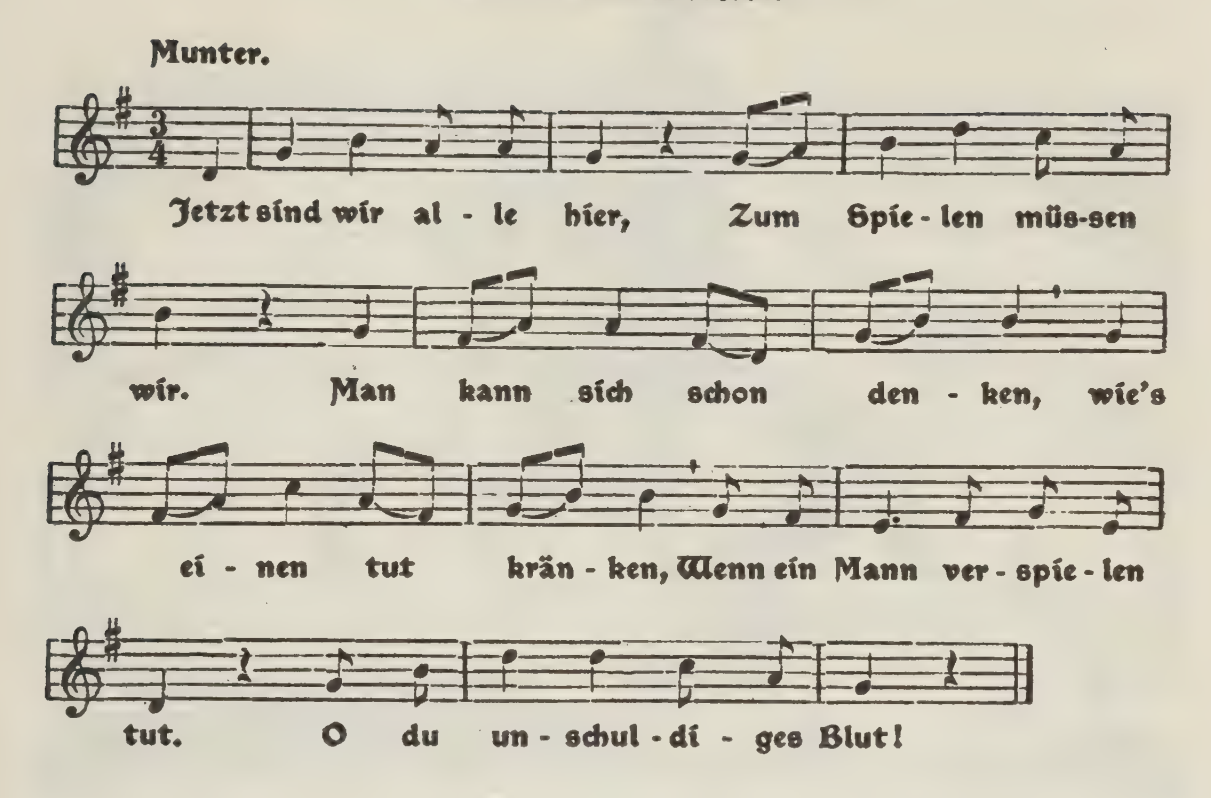
‚Bei der lange, lange Strass, bei fröhlicher Mass,
Dort wollen wir einkehren,
Allwo die lustigen Jäger seind,
Die Vater und Mutter ernähren.'

„Seid mir willkomm, mein guter Kamerad,
Hier steht ein Glas mit Wein,
Oder steht euer Sinn noch weit von hier,
Oder wollt ihr bei uns bleiben?"

‚Zu dieser Arbeit seind wir wohl bereit,
Gleichwie die Jungfer Schwester,
Allwo es brav zu trinken gibt,
Dort bleiben wir am besten.'


Henri
Bacher
Conscrit-Lied

55. Conscritlied



Am Rathaus gehn wir vor,
's red't keiner kein Wort.
Wir liegen und schlafen,
's tut keiner erwachen,
Bis man uns erschiessen tut.
O du unschuldiges Blut!

Jetzt gehn wir übern Rhein,
Kommen schwerlich wiedrum heim.
Herzliebste tut weinen,
Wann ich von ihr tu scheiden.
Herzallerliebste, weine nicht,
Denn, von dir abscheid ich nicht.
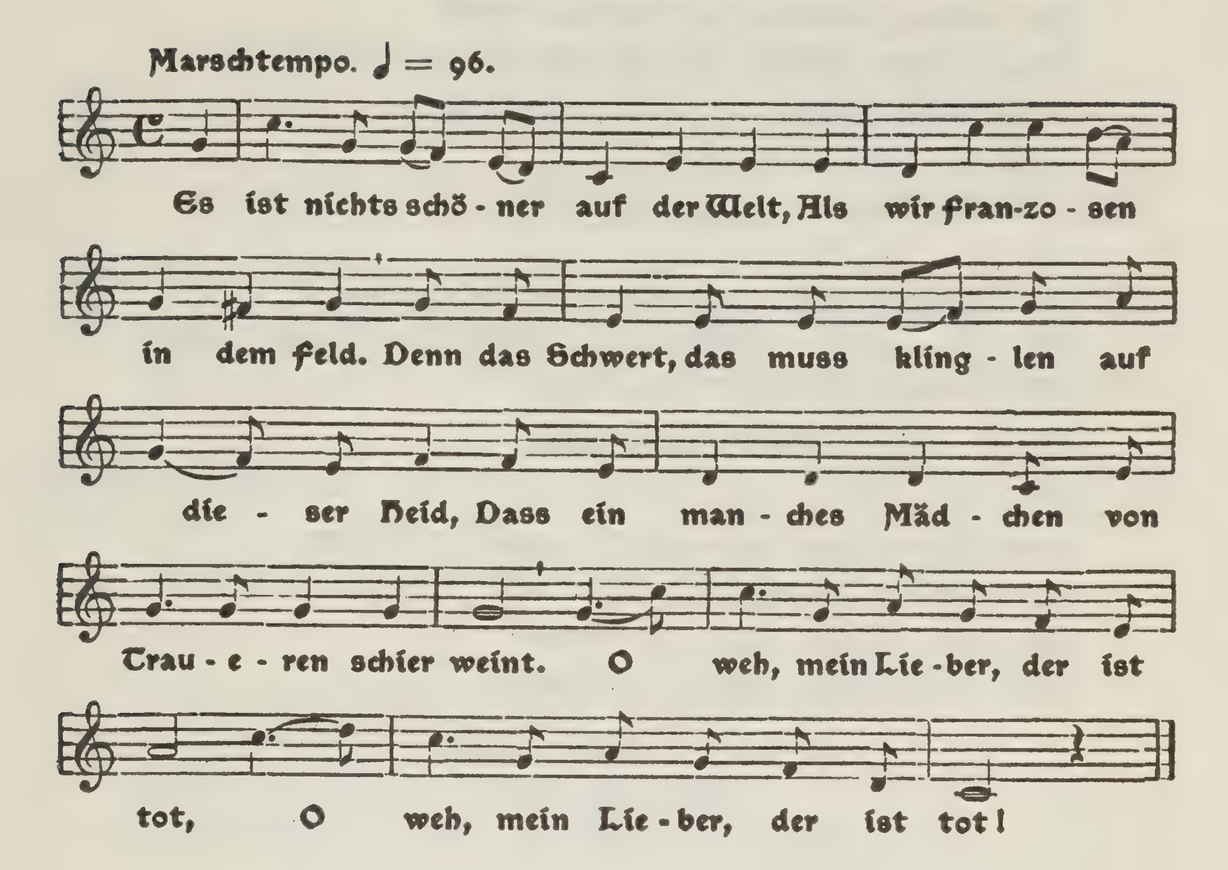


Jungfranzosenblut

Es gibt nichts schöner auf der Welt,
Als wir Franzosen in dem Feld.
Denn das Schwert, das muss klinglen auf dieser Heid,
Dass ein manches Mädchen von Traueren schier weint.
O weh, mein Lieber, der ist tot,
O weh, mein Lieber, der ist tot!



56. Jung Franzosenblut



Und ich bin ein jung Franzosenblut,
Das Exerzieren kann ich aber gut.
Denn ich setz mein Leib und Leben drauf
Und opfere es der Nation auf
Bis auf mein letzten Tropfen Blut,
Bis auf mein letzten Tropfen Blut.

Es tut mir fürwahr keiner nichts,
Das weiss ich selber wohl.
Und es soll einmal einer kommen gegen mich,
Der mir will geben einen Stich,
So schrei ich: Bruder, Pardon,
So schrei ich: Bruder, Pardon!

Und den Pardon den kriegst du aber nicht,
Du musst sterben auf dieser Heid.
Denn unser König hat es uns vorausgesagt,
Dass kein Pardon wird ausgemacht.
Und du musst sterben jetzt,
Und du musst sterben jetzt!
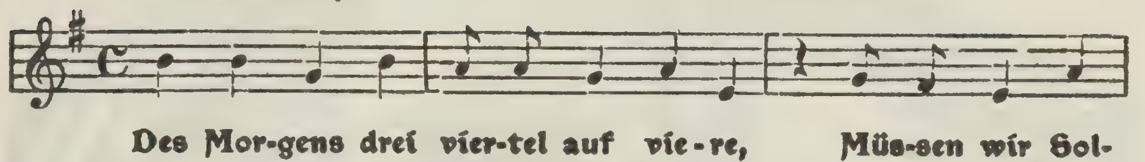
Ei, so ruft mir euer König selber daher,
Wir Franzosen möchten ihn doch auch gerne sehn,
Ob er kein Pardon mehr hält,
Ob er kein Pardon mehr hält.

Gelt, hättst du mir gleich gegeben Pardon,
So wär ich schon längst in dem Prison,
Und du wärst nicht zu Grund,
Und du wärst nicht zu Grund.

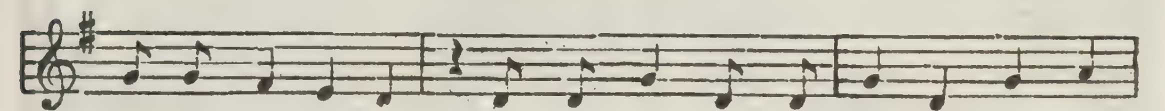


57. Soldatenabschied

Im Marschtempo.



Des Mor-gens drei vier-tel auf vie-re, Müs-sen wir Sol-



da-ten mar-schie-ren. Wir mar-schie-ren das Gäss-lein auf und



ab, Schöns-ter Schatz, komm o - ben her - ab!

Ich kann nicht oben herunter kommen,
Denn es gibt viele falsche Zungen,
Die schneiden uns ab die Ehr,
Schönster Schatz, je länger, je mehr.

Tun sie uns die Ehr abschneiden,
Mit Geduld müssen wir es leiden.
Wir leiden es mit Geduld,
Schönster Schatz, wir haben's verschuld't.

Es mag regnen oder schneien,
Kein Weg, der tut mich reuen,
Kein Füsslein tut mir weh,
Wenn ich zu meinem Schätzelein geh.

Aber eins, das tut mich kränken,
Wenn ich stets tu daran denken,
Dass sie mir so manche Nacht
So treuelich hat aufgemacht.


HenriBacher

Schatz, ach Schatz, wann wirst du wiederkommen,
Sei's im Winter oder Sommer?
Sag mir die gewissene Stund,
Schönster Schatz, wenn du wiederum kommst.

Die gewissene Stund kann ich nicht sagen,
Denn ich gehör keine Uhr mehr schlagen,
Wir zogen soweit ins Feld,
Streiten für das kaiserliche Geld.

Ach Kamrad, ich bin geschossen,
Eine Kugel hat mich getroffen.
Geh für mich in mein Quartier,
Bis dass ich verbunden wär.

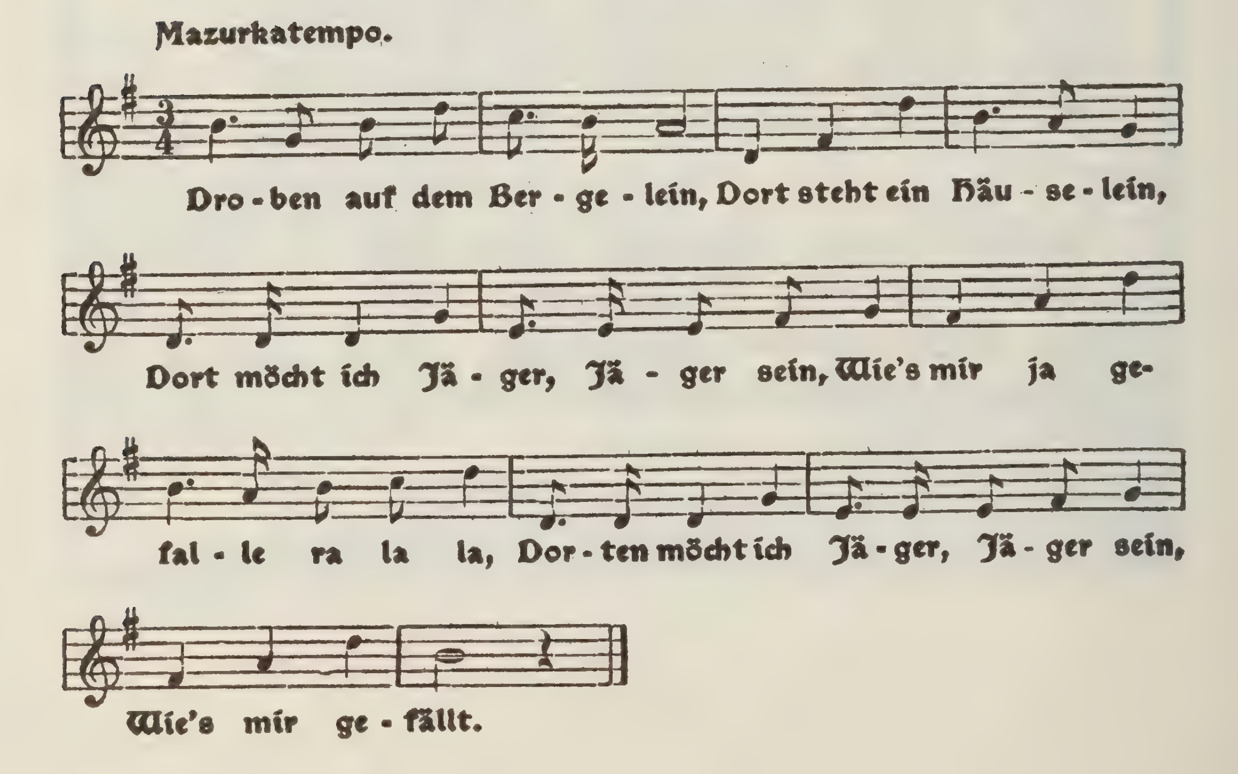
Ach Kamrad, kann dir nicht helfen,
Helfe dir der lieb Gott selber,
Helfe dir's der liebe, liebe Gott,
Morgen früh marschieren wir fort.

Mancher Soldat, der wird geschossen,
Manche Kugel hat ihn getroffen,
Ein mancher Reiter ohne Pferd
Muss dann küssen dreimal die Erd.





58. Bergelein



Mutter, liebe Mutter mein,
Wo ist mein Brüderlein?
Draussen im grünen, grünen Wald,
Wie's ihm gefalle ralala,
Draussen im grünen, grünen Wald,
Wies' ihm gefällt.
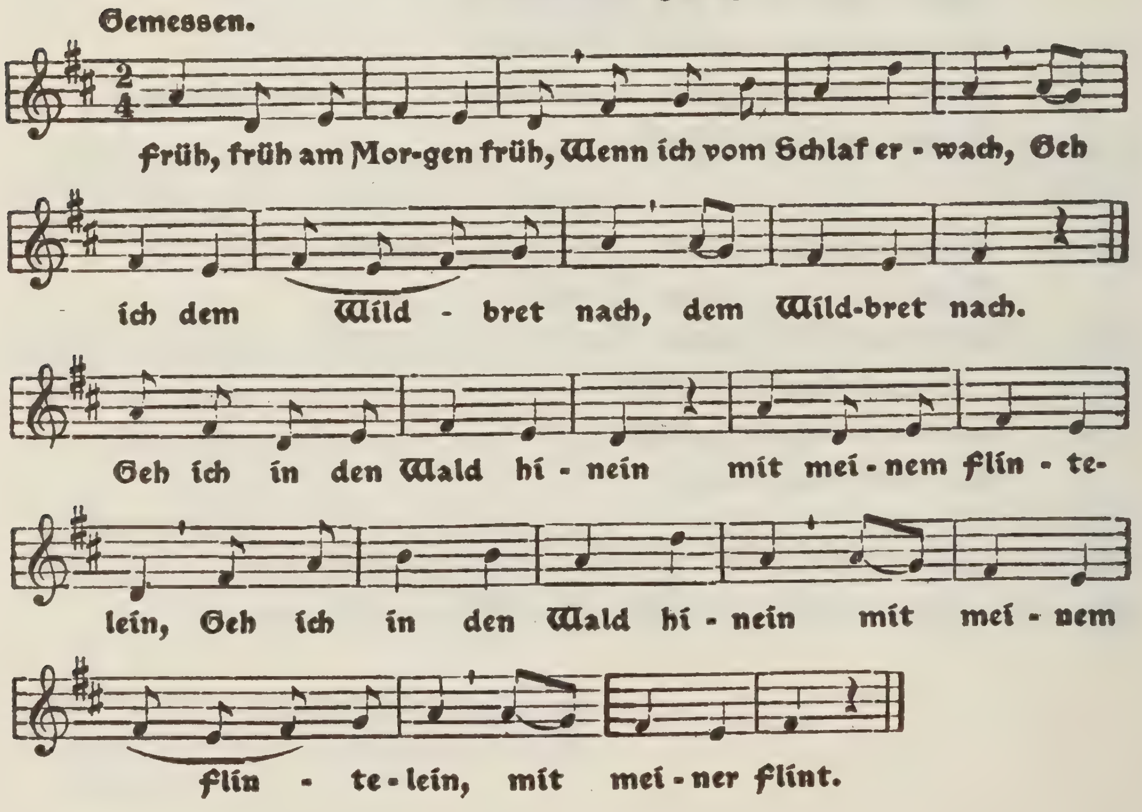
Mutter, liebe Mutter mein,
Kaufet mir ein Flintelein,
Dass ich Gewiltbert schiessen, schiessen kann,
Wie's mir gefalle ralala,
Das ich Gewiltbert schiessen, schiessen kann,
Wie's mir gefällt.

Schau nur, wie es regnen tut,
Schau nur, wie es tropfen tut,
Mein Hut ist ganz tropfnass
Wegen meim Schatz tralalala,
Mein Hut ist ganz tropfnass
Wegen meim Schatz.

Wenn mein Schatz Hochzeit macht,
Wein ich die ganze Nacht,
Wein ich die ganze Nacht,
Bis auf den tralalala,
Bis auf den tralalala,
Bis auf den Tag.



59. Wildbretgang



Stell ich mich an ein Baum,
Halt ich mein Hund am Zaum,
Meinen Hund am Zaum.
Kommt mir ein Has daher,
Fragt mich, ob ich Jäger wär,
Ob ich Jäger wär.

O du mein junger Has,
Treibst mit mir kein Gespass,
Kein Gespass mit mir.
Dort auf jener Felsenspitz,
Hab ich meinen eigenen Sitz,
Meinen eigenen Sitz.

Ich lieb, was fein ist,
Wenn's auch nicht mein ist,
Wenn's auch nicht mein ist,
Auch nicht mein werden kann,
Hab ich doch meine Freud daran,
Meine Freud daran.





60. Jäger im grünen Wald

𝅗𝅥 = 72.

Der Jä - ger in dem grü - nen Wald, Der sucht sein Auf - ent-

halt im Wald. Er jagt den Wald wohl hin und her, Er

jagt den Wald wohl hin und her, Ob auch nichts, ob

auch nichts, ob auch nichts An - zu - tref - fen wär.

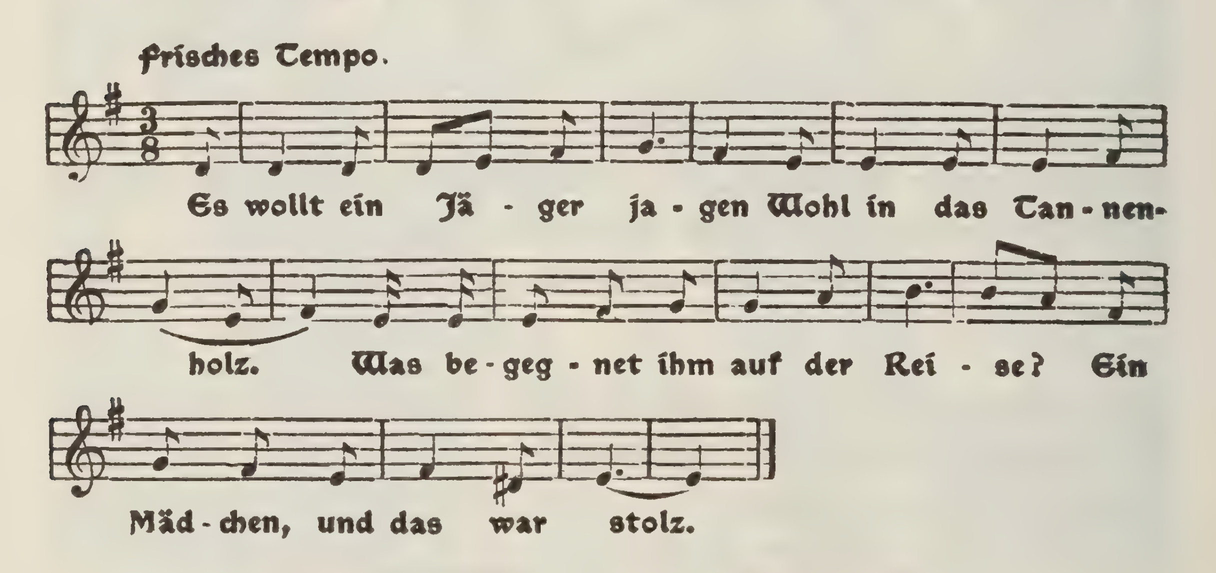
Du strahlloses Mädelein,
Wie kommst du in den Wald herein,
Du strahlloses Mädelein, wie kommst du in den Wald herein?
Mein Hündelein jagt, mein Herz das lacht,
Meine Augen, meine Augen, meine Augen, meine Augen
Leuchten hin und her.

Du bleibst bei mir als Jägerin,
Du schläfst bei mir als Schläferin,
Du strahlloses Mädelein,
Du bleibst bei mir im Wald.





61. Der Jäger im Tannenholz



Wohin, woher du schönes Mädchen,
Wo geht der Weg hinaus?
Er geht zu meinigem Vater
Wohl in das Tannenholz.

Geht er zu deinem Vater
Wohl in das Tannenholz,
Deine Ehr musst du hier lassen
Bei einem Jäger stolz.

Meine Ehr tu ich nicht lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber will ich meiden
Fein Silber und rotes Gold.

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer, war scharf und spitz.
Er stach's der Lieben ins Herz,
Das rote Blut gegen ihn spritzt.
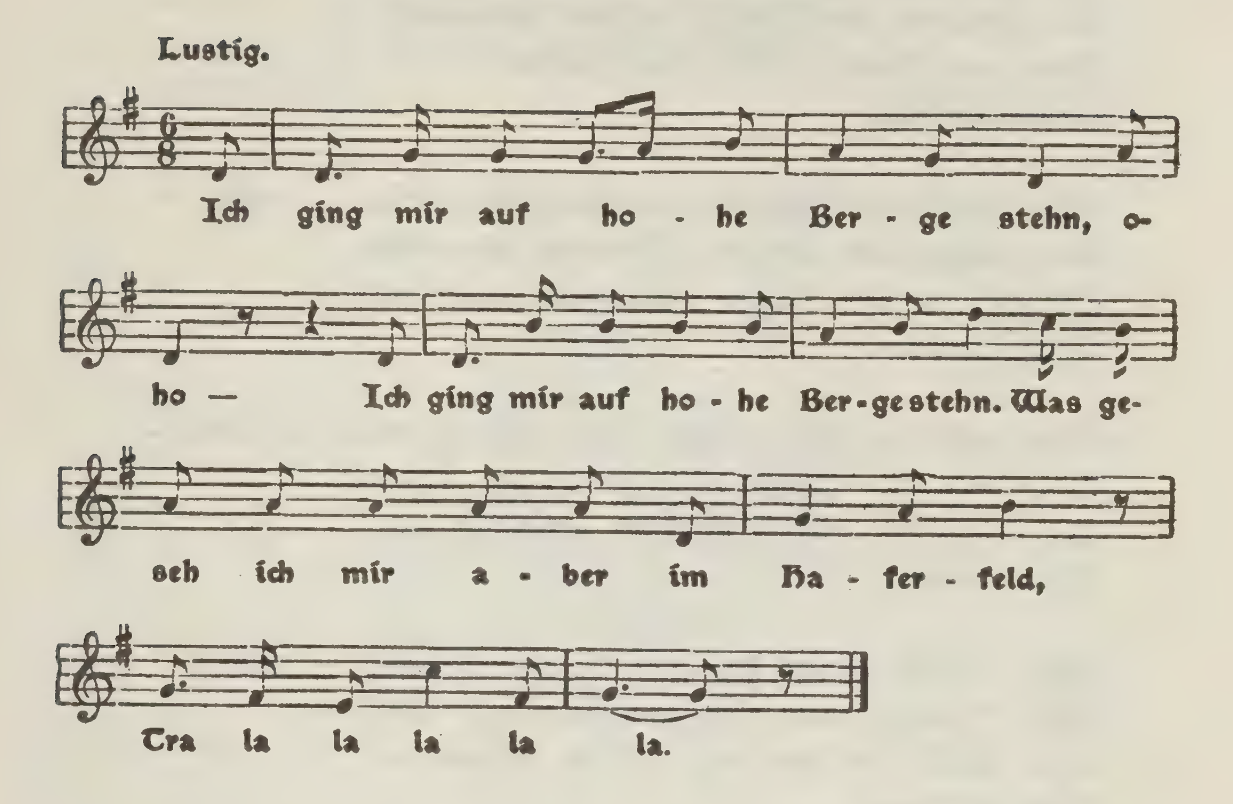
Was zog er aus seinigem Finger?
Ein Ringelein, fein von Gold.
Er wirft Goldringelein ins Wasser,
Wo's Wasser am tiefsten war.

Schwimm hin, schwimm her, du Goldringelein,
Schwimm in das tiefe Meer.
Wir zwei, wir haben uns geliebet
Und lieben uns nimmermehr.

Ich geh nicht aus dem Dorfe,
Ich geh nicht aus der Stadt,
Bis ich finde das Mädchen,
Wo's mich geliebet hat.


Henri Bacher

62. Jäger und Graserin



Ich hab gemeint, es wär ein Has, — oho —
Ich hab gemeint, es wär ein Has.
Da ist's ein Mädchen, und das da grast.
Tralalalalala.

Ach, Mädchen, lass du das Grasen sein, — oho —
Ach, Mädchen, lass du das Grasen sein!
Ich bin es der Jäger, und du bist mein.
Tralalalalala.

Bist du es der Jäger und willst mich han, — oho —
Bist du es der Jäger und willst mich han,
So will ich dir aber was anders sa'n
Tralalalalala.

Ein Braten von einem wilden Schwein, — oho —
Ein Braten von einem wilden Schwein,
Dazu ein Kann mit rotem Wein.
Tralalalalala.

Ein schwarzen Braten abschlag ich nicht, — oho —
Ein schwarzen Braten abschlag ich nicht.
Ich bin es der Jäger und mach auch mit.
Tralalalalala.

Und wie der Jäger nach Haus ist komm', — oho —
Und wie der Jäger nach Haus ist komm',
Da fängt es sein Vater zu schelten an.
Tralalalalala.

Ach, Vater, lasst ihr das Schelten sein, — oho —
Ach, Vater, lasst ihr das Schelten sein,
Ein Weib ist kein so wildes Schwein.
Tralalalalala.

Ein Weib ist kein so wildes Tier, — oho —
Ein Weib ist kein so wildes Tier,
Ich hab es gefangen beim Wein und Bier.
Tralalalalala.

Ich hab gemeint, ich wär aus der Not, — oho —
Ich hab gemeint, ich wär aus der Not,
Da hab ich ein Weib und noch kein Brot.
Tralalalalala.
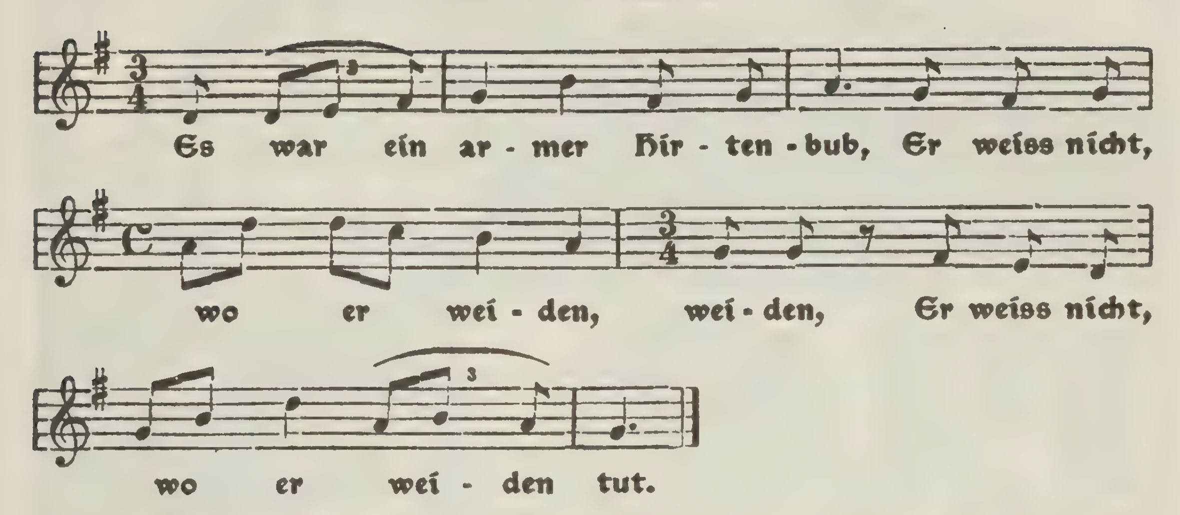
Das Dächselein in dem grünen Klee, — oho —
Das Dächselein in dem grünen Klee,
Die Zähn im Maul, die tun ihm so weh.
Tralalalalala.

Sie tun ihm weh, sie seind nicht faul, — oho —
Sie tun ihm weh, sie seind nicht faul,
Es hat kein ganzen Zahn im Maul.
Tralalalalala.




Henri Bacher

63. Hirtenbub



Er weidet den grünen Wald aus und ein,
Er weidet der Herzlieb vor's Lädel, vor's Lädel,
Er weidet der Herzlieb vor 's Lädelein.

Schatz, bist du drein, so lass mich hinein,
Mein Herz ist krank, es wird wieder, wird wieder,
Mein Herz ist krank, es wird wieder gesund.

Ich steh nicht auf, lass dich nicht herein,
Mein Vater und Mutter, die wollen's nicht haben,
Dass ich soll nehmen ein Hirtenknaben.

Gelt, wär ich reich und hätt brav Geld,
So tät mich lieben die ganze, die ganze,
So tät mich lieben die ganze Welt.

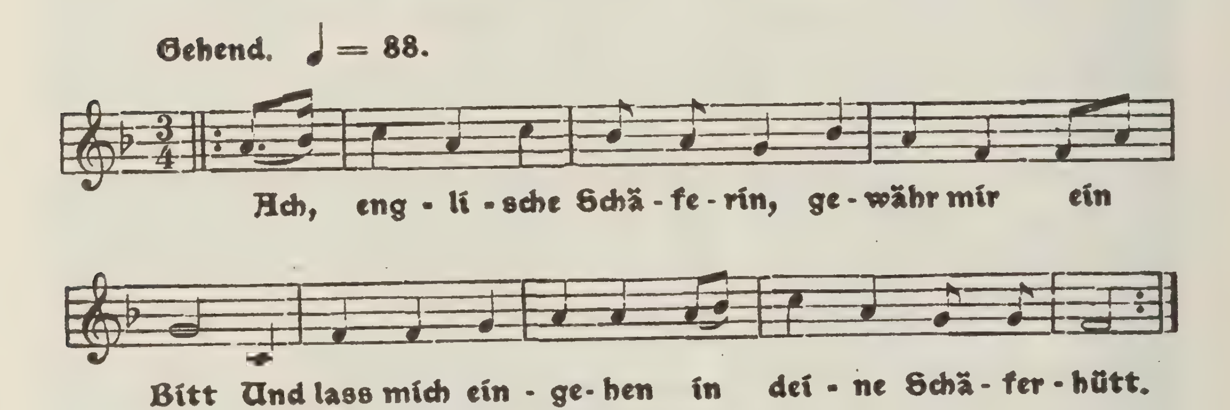
Dieweil ich aber dies nicht hab,
So bin ich veracht' von jeder, von jeder,
So bin ich veracht' von jedermann.

Und bin ich nicht reich, das gilt mir gleich,
Hab doch mein Teil an dem Himmel, Himmel,
Hab doch mein Teil an dem Himmelreich.



64. Englische Schäferin

Gehend. ♩ = 88.



:Ach, herzlieber Jäger, das kann ja nicht sein,
Die Tür ist geschlossen, lass niemand herein.:

:Ach, englische Schäferin, warum denn so stolz?
Euer Hüttchen und Bettchen ist nure von Holz.:

:Tät ich mich hineinlegen, das wär mir ein Spott,
Und adje, englische Schäferin, jetzt reis ich nun fort.:

:Du kannst fortreisen, es macht mir viel Freud,
Du bist bei der Nacht gekommen, das hat mich nicht gefreut.:

:Eine andere zu lieben, ich wünsch Euch viel Glück,
Brauchst nicht mehr zu kommen vor meine Schäferhütt.:

:Ich will ihn jetzt laben und lindern die Plag,
Wer eine Schäferin will haben, kommt nure bei Tag.:

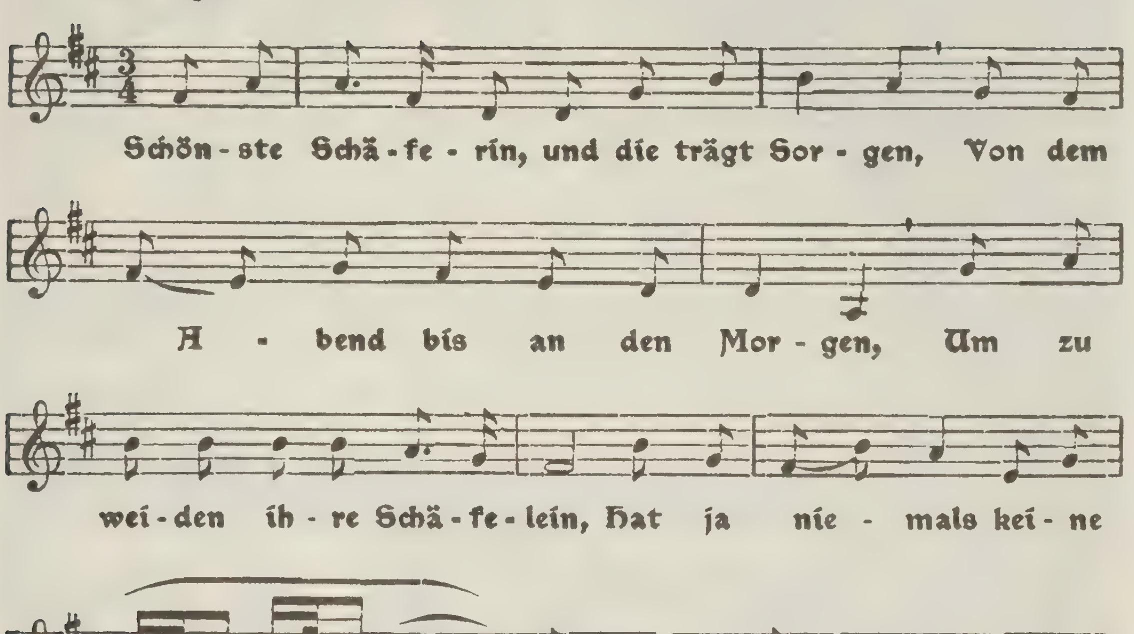


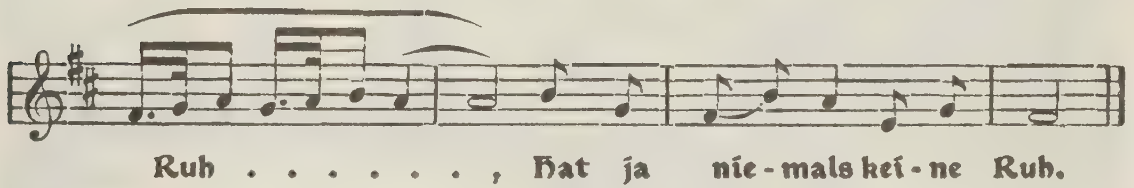


Schönste Schäferin

65. Schönste Schäferin

Getragen.





Abends spat schlafen gehen
Und morgens früh aufstehn,
Um zu weiden ihre Schäfelein.
Nachher, dann trinken wir ein Tässchen Kaffee
Und den Branntwein obendrauf.
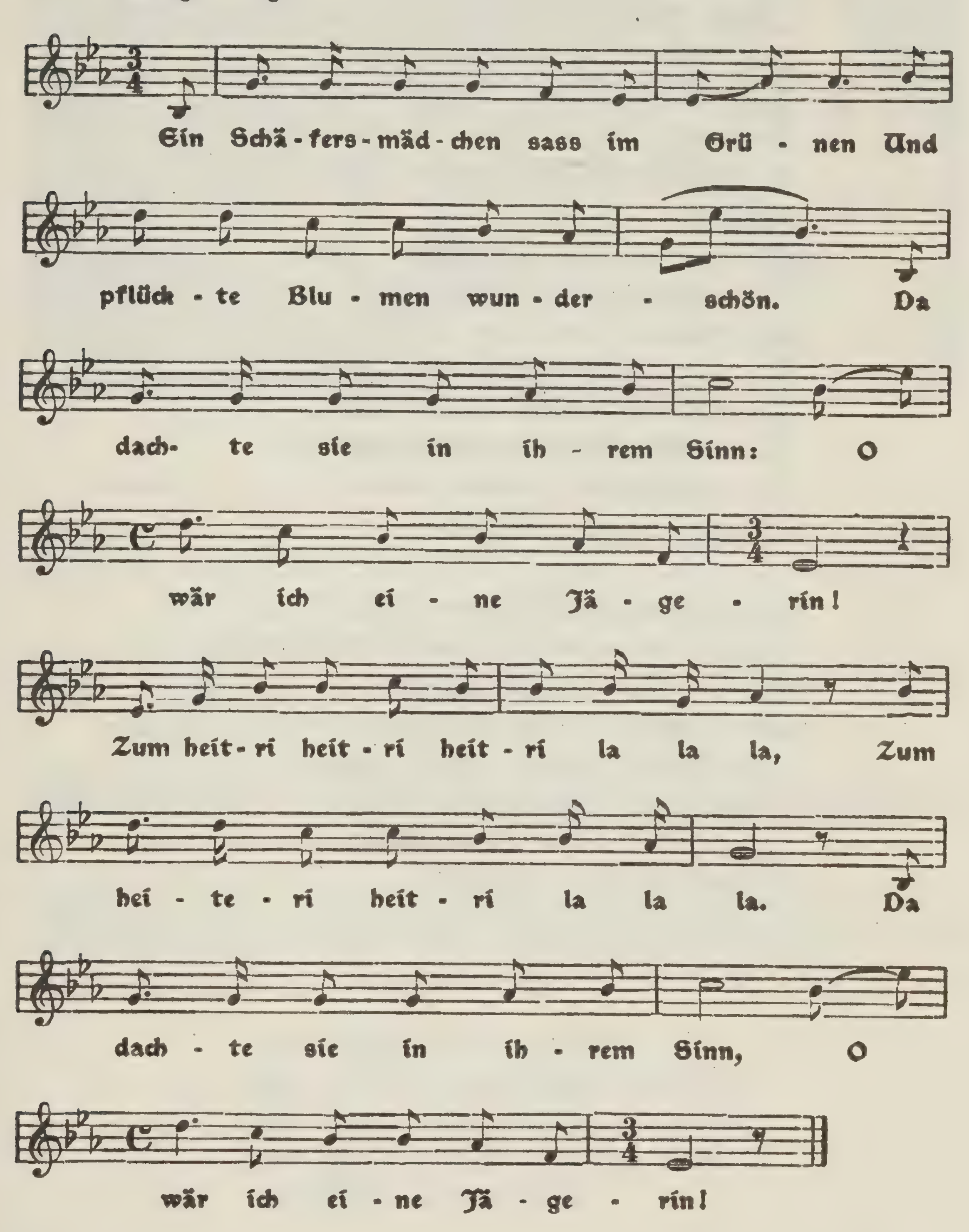
Und der Fuhrmann, und der tut's fahren,
Und der Wagen, und der geht schwer,
Und die Rösselein, und die seind mager,
:Und der Beutel, und der ist leer.:




HenriBacher

66. Schäfersmädchen

Mässig bewegt.



Kaum hatte sie es in Gedanken,
Schlich sich ein Jäger durch die Ranken.
Er sprach zu ihr ganz liebevoll:
„Mein Kind, kennst du die Rose wohl?“
Zum heitri, heitri, heitri lalala,
Zum heitri, heitri, heitri lalala.
Da dachte sie in ihrem Sinn:
O wär ich eine Jägerin!

Sie setzten sich ins Grüne nieder,
Sie ruhten aus die matten Glieder,
Sie führten sich zum Traualtar,
Sie sagten alle beide: ja.
Zum heitri, heitri, heitri lalala,
Zum heitri, heitri, heitri lalala.
Da dachte sie in ihrem Sinn:
O wär ich eine Jägerin!
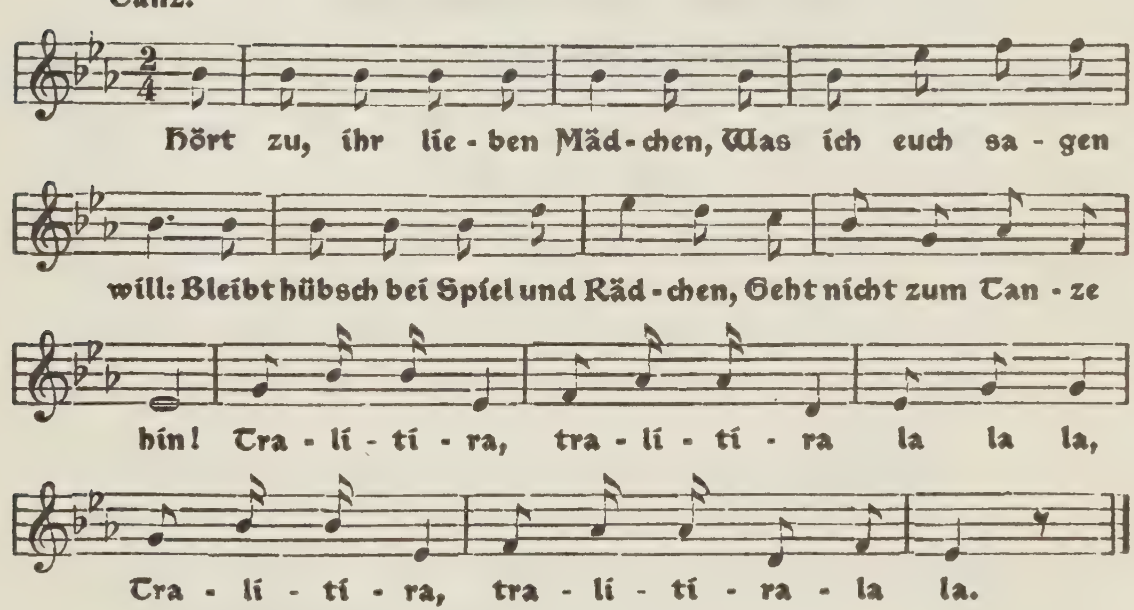
Dort droben auf jenem Hügel
Schaut hinunter in das Weltgetümmel,
Dort unten ist die Schäferei,
Wo meiner Eltern Wohnung sei.
Zum heitri, heitri, heitri lalala,
Zum heitri, heitri, heitri lalala.
Da dachte sie in ihrem Sinn:
O wär ich eine Jägerin!





67. Spazierende Schäferin





Vorzüglich nicht spazieren
Des Nachts beim Mondesschein,
Es könnt euch gleich passieren,
Der Wolf beisst euch ins Bein.
Tralitira, tralitiralala.
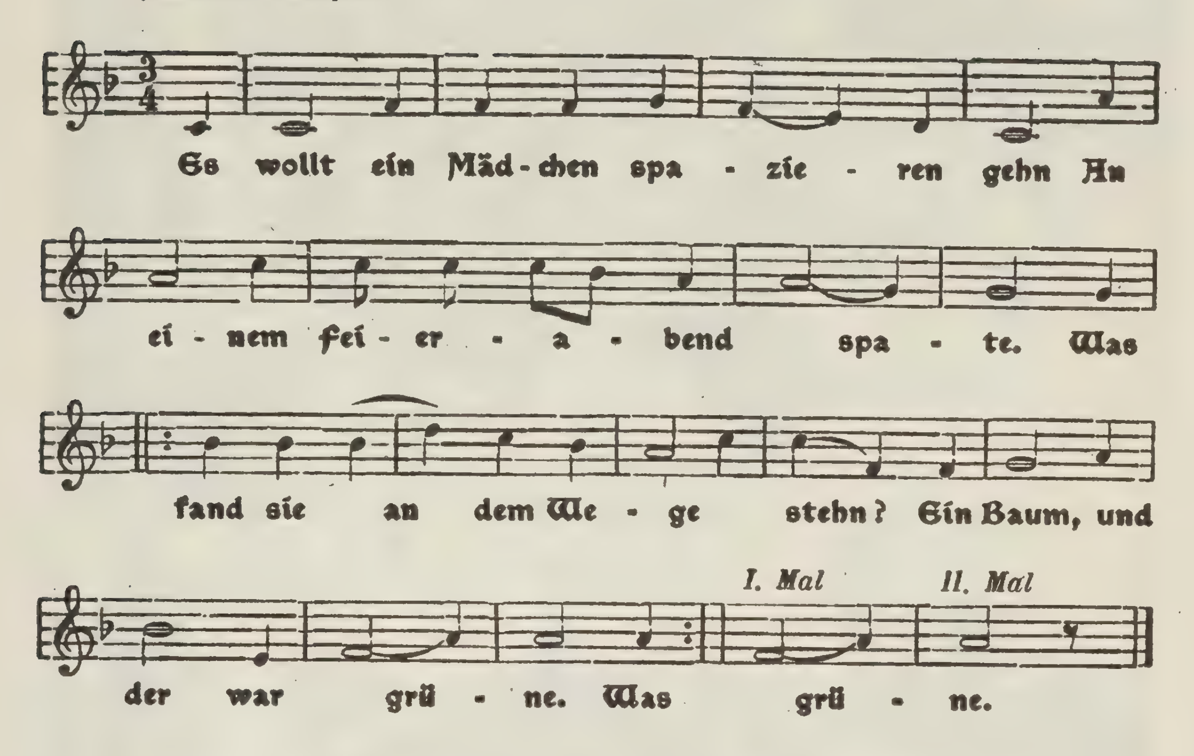
Die Schäferin Luise,
Die hat es nicht bedacht,
Sie ging ganz still spazieren
Des Abends und bei der Nacht.
Tralitira, tralitiralala.

Da kam ein Wolf gegangen
Wohl aus ein'm hohen Wald,
Der Schäferin wird's bange,
Sie schreit um Hülf alsbald.
Tralitira, tralitiralala.

Ach, wär ich nicht gegangen
Des Nachts beim Mondesschein,
So wär ich nicht gefallen
Und könnt noch fröhlich sein!
Tralitira, tralitiralala.



68. Mädchen und Baum



„Schönen Tag, guten Tag, du stolzer Baum,
Warum bist du so grüne?“
:‚Auf mich fällt alle frühmorgens der Tau,
Darum bin ich so grüne.‘:

‚Schönen Tag, guten Tag, du stolzes Mädchen,
Warum bist du so schöne?‘
:„Ei, ich ess viel Fleisch und trink brav Wein,
Darum bin ich so schöne.“:

‚Ein Mädchen, das seine Ehr behalten will,
Das soll zu Hause bleiben,
:Das soll sich beizeiten ins Bettchen legen
Mit ihrem zarten Leibe.‘:


Henri Bacher

„Schweig still, schweig still, du stolzer Baum,
Und red mir nicht so laute!
: Denn ich hab zwei stolze Brüder zu Haus,
Die werden dich umhauen.“ :

‚Hauen sie mich im Spätjahr ab,
Im Frühjahr grün ich als wieder.
: Ein Mädchen, das einmal sein Ehr verliert,
Bekommt sie niemals wieder.‘ :

‚Schönen Dank, schönen Dank, du stolzer Baum,
Für deine gut Ermahnung.
: Jetzt will ich sogleich zum Schätzelein gehn,
Beim Schätzelein bin ich gewesen.‘ :



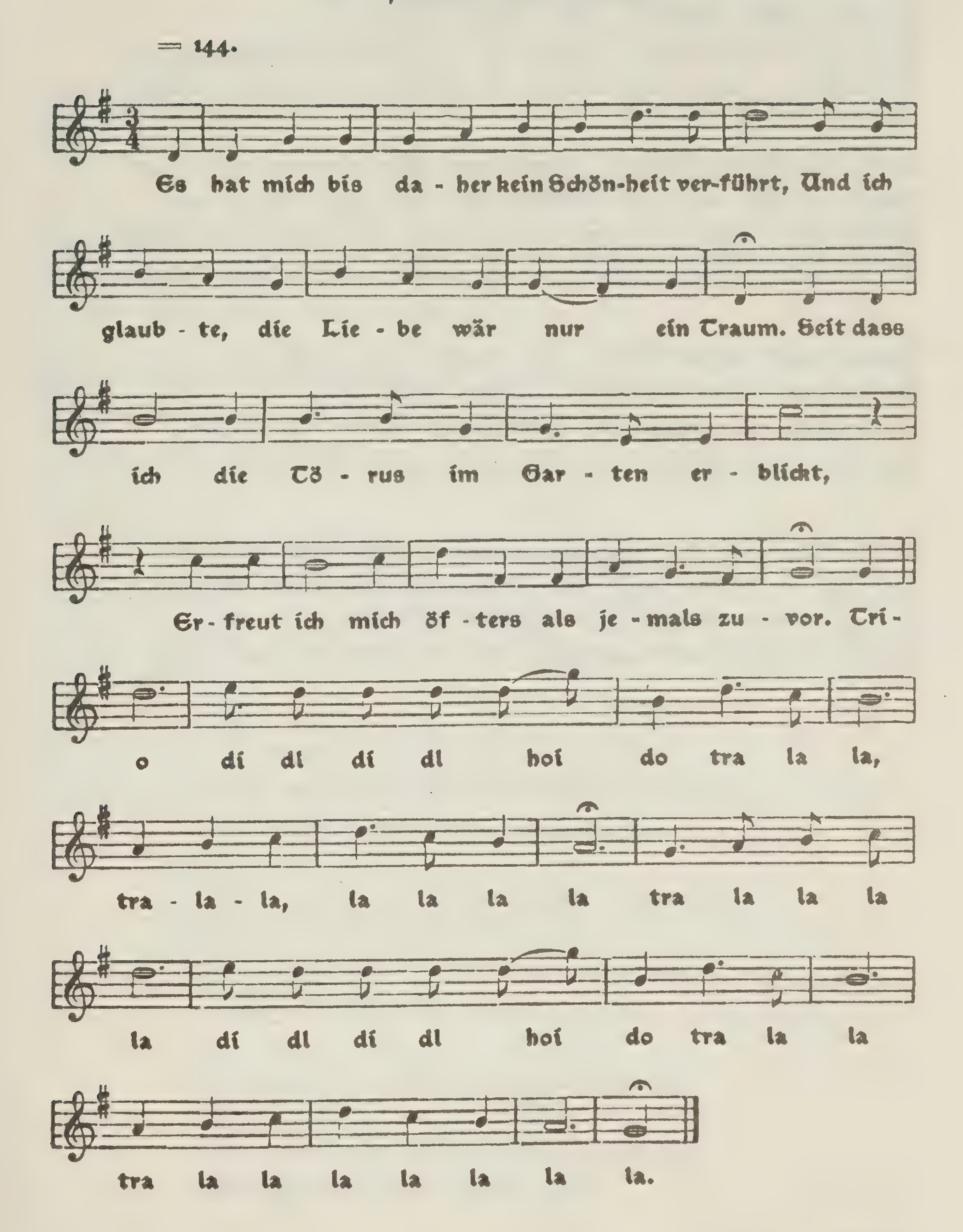


Macht der Liebe

Wenn einer in französische Dienste sich will begeben,
So darf er wahrhaftig kein Mädchen mit sich nehmen.
Da hat er zu sorgen für Pulver und Blei,
Wenn er sich will schlagen für Napoleon treu. Trio . . .



69. Macht der Liebe



Entsetzlicher Gedanke, wie war es mir da,
Als ich mein Geliebte das erste Mal sah.
Ihre schwarzbraunen Augen, ihr goldlockig Haar,
Das alles, das reisst mich in Liebe schon dar. Trio . . .

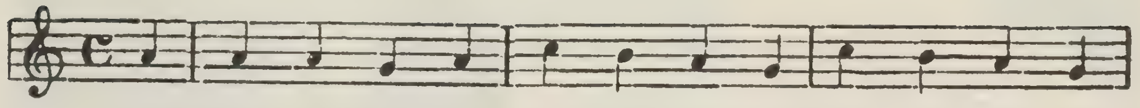
Halt ein, mein Geliebte, und lass dich umarmen,
Sonst wendt sich die Göttin der Lieb uns nicht zu.
Willst du, dass ich soll leben, mein Herz dir soll geben,
So schenke dem grausamen Gedanken die Ruh. Trio . . .

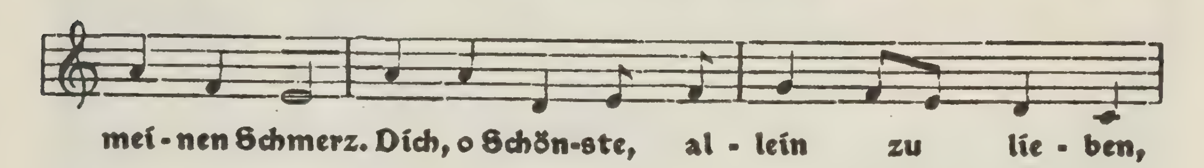
Wenn einst meine Füsse den Grabstein berühren,
So tu nur einen einzigen Seufzer nach mir,
So schreib an jenen Ort mit deiner Hand die Wort:
Der für mich gelebt, ist für mich gestorb'. Trio . . .

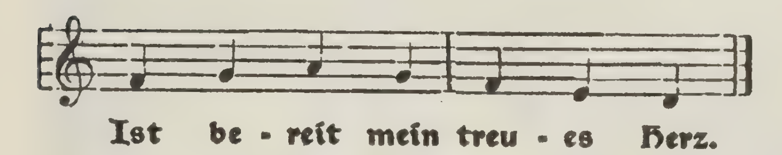
Wenn einer in französische Dienste sich will begeben,
So darf er wahrhaftig kein Mädchen mit sich nehmen.
Da hat er zu sorgen für Pulver und Blei,
Wenn er sich will schlagen für Napoleon treu. Trio . . .

70. Liebesklage

Mit Empfindung.







In dem Lieben, in dem Leiden,
In der Trübsal, in der Not,
Ja, von dir kann ich nicht scheiden,
Bis uns scheid't der bittere Tod.

Ja, von dir kann ich nicht lassen
Und von keiner Treu abstehn,
Soll der Himmel die Sternlein lassen,
Soll der Mond zu Grunde gehn.

Soll die Sonn ihren Schein verlieren,
Berg und Felsen fallen ein,
So sollst du an mir nicht spüren,
Dass ich dir will untreu sein.

Du hast ja mein Herz genommen,
Und behalt es immerhin,
Es wird's ja kein andre bekommen,
So lang ich auf Erden bin.



Du hast ja mein Herz gebunden,
Und das Herz ist nicht mehr mein,
So gedenk zu jeder Stunde,
Wie du willst geliebet sein.
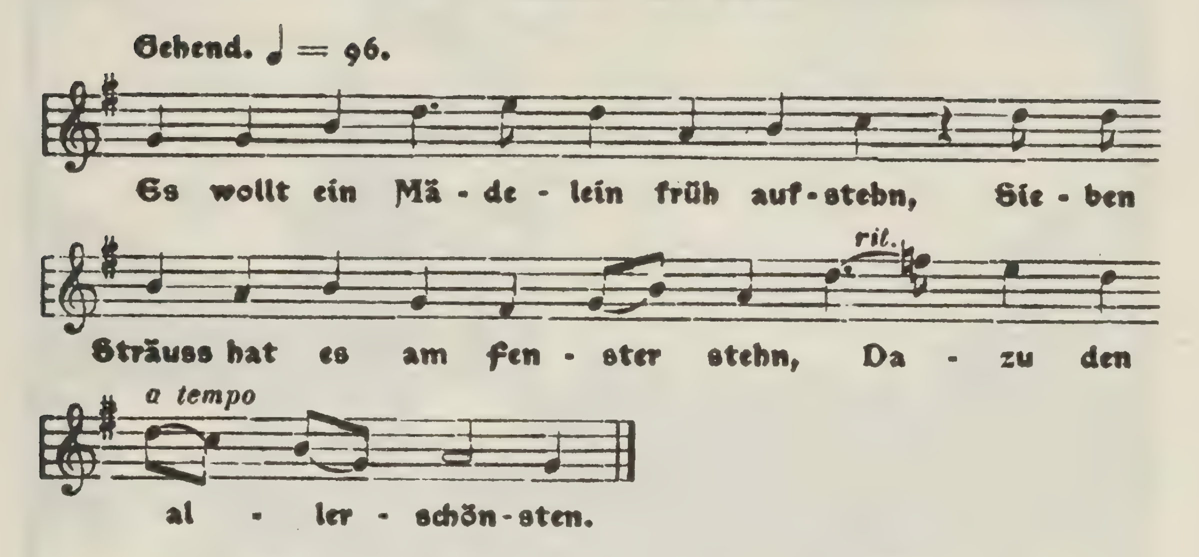
Wo ich geh und wo ich stehe,
Liegst du mir ja stets im Sinn,
All Gedanken, die ich mir mache,
Sind zu dir, o Schönste, hin.

Schöne Blümlein, lasst euch nieder,
Hier auf diesem grünen Platz
Und lasst ruhen eure Glieder,
Ewig sollst du sein mein Schatz.




Henri Bacher

71. Sieben Sträuss



Der Jungknab gedacht in seinem Mut:
„Hätt ich die Sträusslein an meinem Hut,
Tät sie in Ehren halten.“

‚Du magst sie haben oder nicht,
Ich bin feins Mädchen und mag dich nicht,
Brauchst mir nicht mehr zu kommen.‘

„Gelt, wenn mein Vater ein Edelmann wär
Und hätt viel Geld und Silbergeschirr,
Tätst du mir's nicht abschlagen.
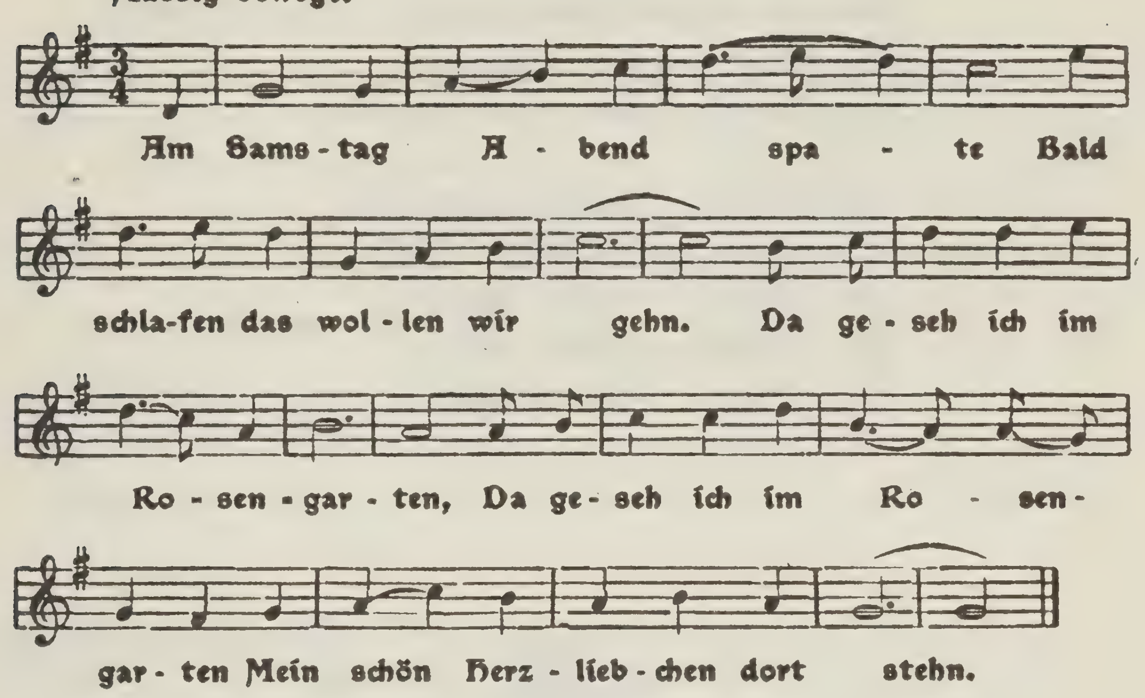
Dieweil er aber nur ein Schäfer ist
Und allen Bauern ihr Diener ist,
So tust du mir's abschlagen.

Du hast mir versprochen so viel, so viel,
Soviel Stern am Himmel sind,
Hast mir die Ehe versprochen.

Du wirst einen kriegen, der dir gefällt,
Der Tag und Nacht hinterm Ofen leit,
Er wird dir im Bett verfaulen.“



72. Am Samstag Abend



Sie ging den Garten hinauf,
Sie ging den Garten hinab,
Sie zieht aus ihr Röckelein,
Macht sich ein Kissen draus,
Worauf sie ruhen tät.

Da kam ein falscher Knabe
Wohl vor der Gartentür stehn.
:„Was schreist, was weinst du Mädchen?:
Warum du so traurig bist?"

‚Warum soll ich nicht schreien, nicht weinen,
Soll auch nicht traurig sein,
:'s hat mir ein Baum mit Rosen:
Zerschlagen mein schön Herzlieb.'

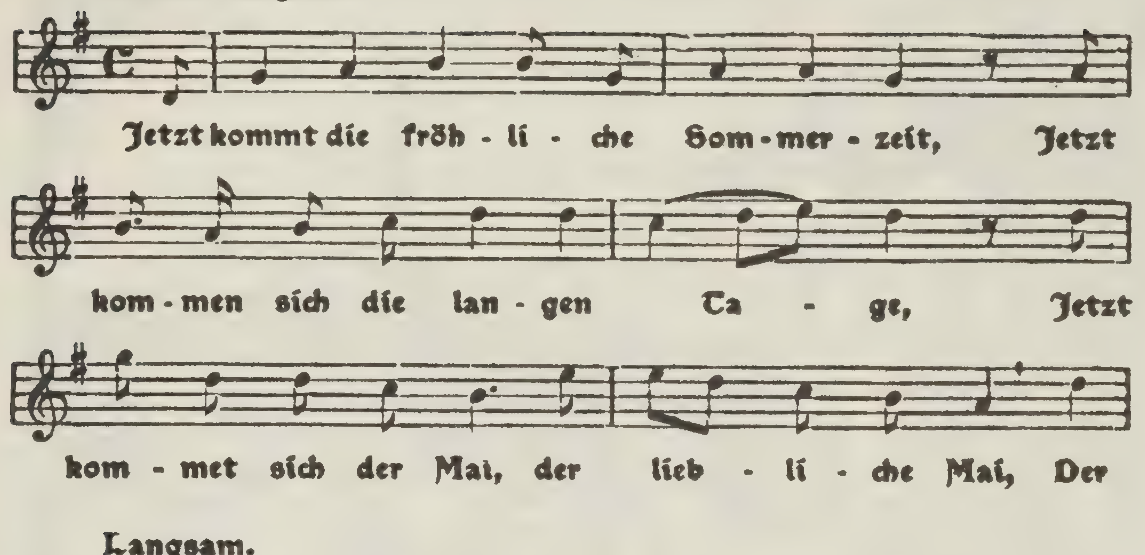
„Hat dir ein Baum mit Rosen
Zerschlagen dein schön Herzlieb,
So geh du mit mir heime.
Ich habe daheime gelassen
Ein Weib, sechs kleine Kinder.“

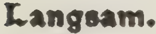
‚Hast du es daheime gelassen
Ein Weib, sechs kleine Kinder,
So geh, du falscher Knabe,
Mit deinem falschen Sinn
Den grünen Wald hinein!‘

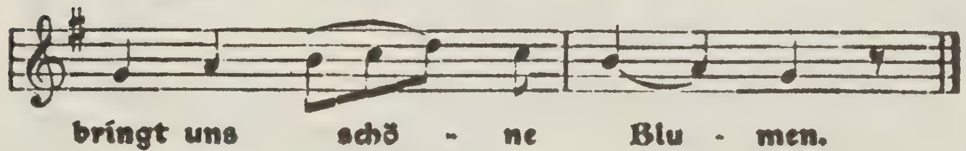


73. Schöner Meie









Und wenn er uns kein Blumen bringt,
So bringt er uns ein schöne Meie.
Ich ging einmal durch einen grünen Wald,
Da geseh ich mir ein schöne Meie.

Und wie ich ihn gesehen hab,
Ja gar wollt er mir gefallen.
Ach, hätt ich nur ein Schwert,
Ich haue ihn zur Erd:
Feinliebchen tät ich ihn tragen.

Und wie ich vor's Schlaffenster kam,
Alle Türen seind zugeschlossen.
„Ach, Schatz, steh nuren auf,
Lass mich zu dir hinein,
Ich bringe dir ein schöne Meie.“


Henri Barbier

‚Ich steh nicht auf, lass dich nicht herein,
Alle Türen seind zugeschlossen.
Mein Bettchen ist so schwach,
Es trägt kein schwere Last,
Es fällt mit uns zusammen.‘

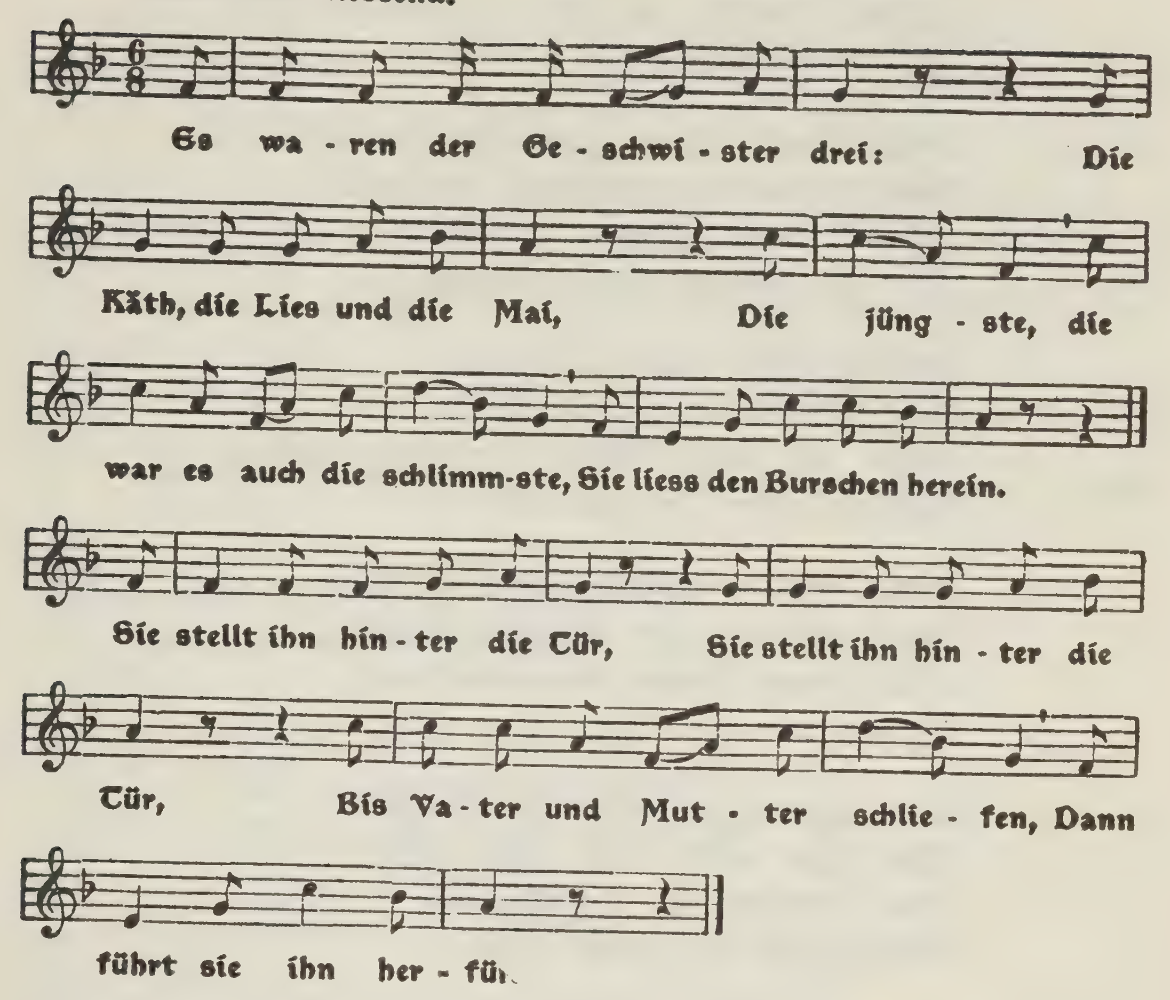
„Ach, Schatz, steh nuren auf
Und lass mich zu dir hinein!
All Türen seind zugeschlossen.
Der Wind geht so kalt,
Es schneiet, regnet bald,
Der Mei wird uns verfrieren.“

‚Und wenn er uns verfrieren tut,
Wo werden wir ihn begraben?
Wohl auf dem Kirchhof, wohl unter die Erd,
Das Grab muss Blümelein tragen.‘

Das Grab und das trägt Blümelein,
Es tragt auch ein schöne Meie.
Darauf und da sass Frau Nachtigall,
Die singt aus heller Stimme.


Henri Bacher

74. Fenstergang



Sie führt ihn die Trepp hinauf,
Sie führt ihn die Trepp hinauf.
:Er meinte, sie führ ihn schlafen,
Zum Fenster flog er es hinaus.:

Er fiel auf einen spitzigen Stein,
Er fiel auf einen spitzigen Stein.
:Drei Rippen im Leib hat er zerbrochen,
Dazu das linke Bein.:

Jetzt krabbelt er wieder heim,
Jetzt krabbelt er wieder heim.
:„Ach, Mutter, ich bin es gefallen
Auf einen gar harten Stein.“:

‚Mein Sohn, das geschieht dir recht,
Mein Sohn, das geschieht dir recht.
:Wärst du zu Hause geblieben
Wie ein anderer Bauersknecht.‘:

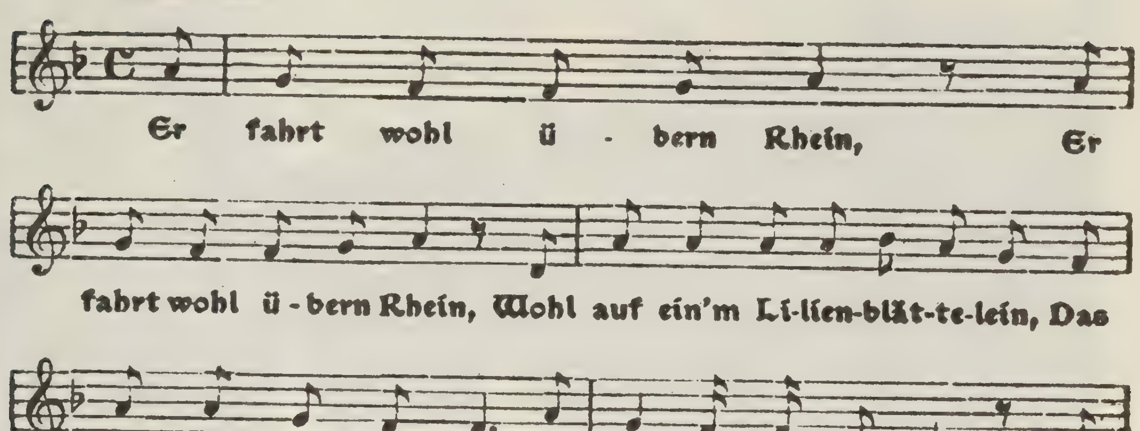
Sie legt ihn oben aufs Bett,
Sie legt ihn oben aufs Bett.
:Und als das Glöcklein zwölfe schlug,
Hat ihn der Tod gestreckt.:

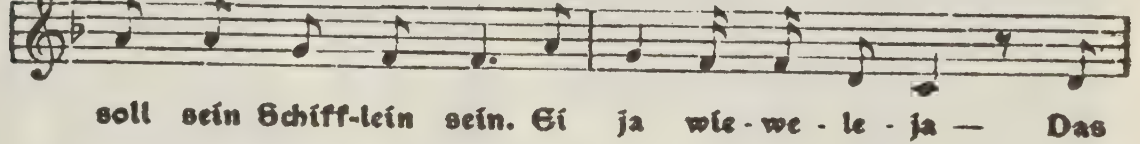
Jetzt kam er vors jüngste Gericht,
Jetzt kam er vors jüngste Gericht.
:Als Jesus diesen Menschen sah,
Sprach er: „Ich kenn dich nicht.“:

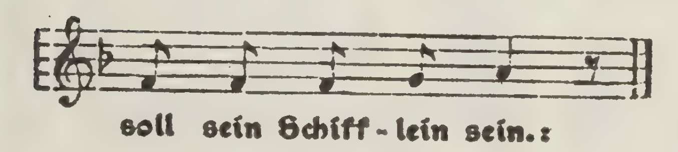
Was legte man unter sein Kopf?
Was legte man unter sein Kopf?
Paar abgehobelte Hobelspäne,
Drauf ruht der arme Tropf.

75. Der Unverbesserliche

Gemütlich.







:Und als er über war,:
Da krähen alle Hähnelein,
Die in dem Dörflein seind.
— Ei ja wieweleja —
:Die in dem Dörflein seind.:

:„Was krähst du, edler Hahn?:
Du meinst, es wär die mittere Nacht.
Der helle Tag bricht an.
— Ei ja wieweleja —
:„Der helle Tag bricht an.“:

:Er stellt sich hinter die Tür,:
Bis Vater und Mutter schlafen seind.
Dann tritt er als wieder herfür.
— Ei ja wieweleja —
:Dann tritt er als wieder herfür.:



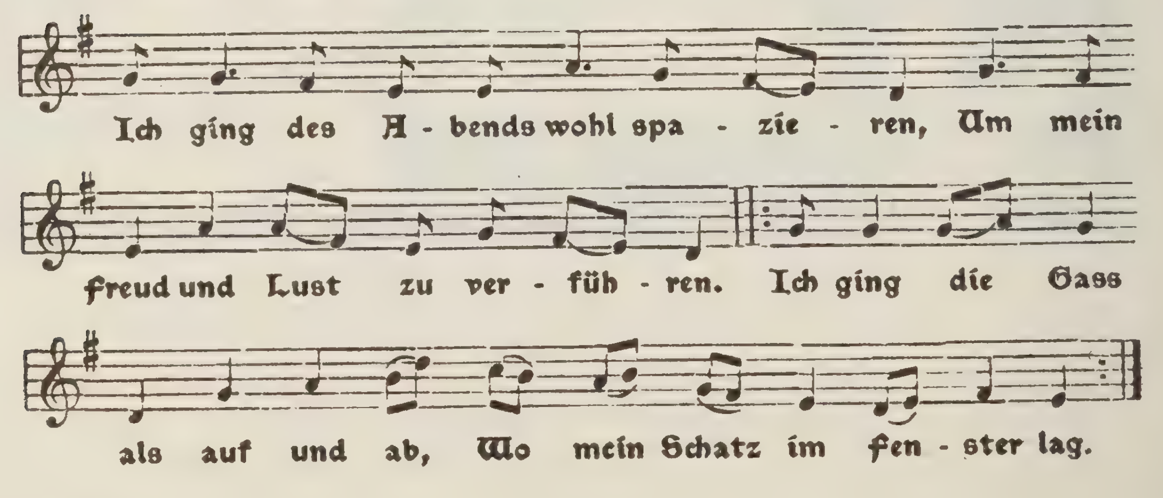
:Er fällt wohl auf ein Stein,:
Dass ihm ein Ripp im Leib zersprang,
Dazu das linke Bein,
— Ei ja wieweleja —
:Dazu das linke Bein.:

:Das Bein das tut ihm weh,:
Das Bein das muss geheilet sein.
‚Zum Dokter musst du gehn,
— Ei ja wieweleja —
:Zum Doktor musst du gehn!‘:

:„Zum Doktor geh ich nicht,
Und wenn das Bein geheilet ist,
Das freien lass ich nicht,
— Ei ja, wieweleja —
:Das freien lass ich nicht.“:

76. Ich ging des Abends wohl spazieren

Gehend-Marschtempo.



Ich sag ihm einen guten, guten Morgen.
Für mich brauchst du nicht zu sorgen.
:Schatz komm heraus, wohl vor die Tür,
Schönster Schatz, und red mit mir.:

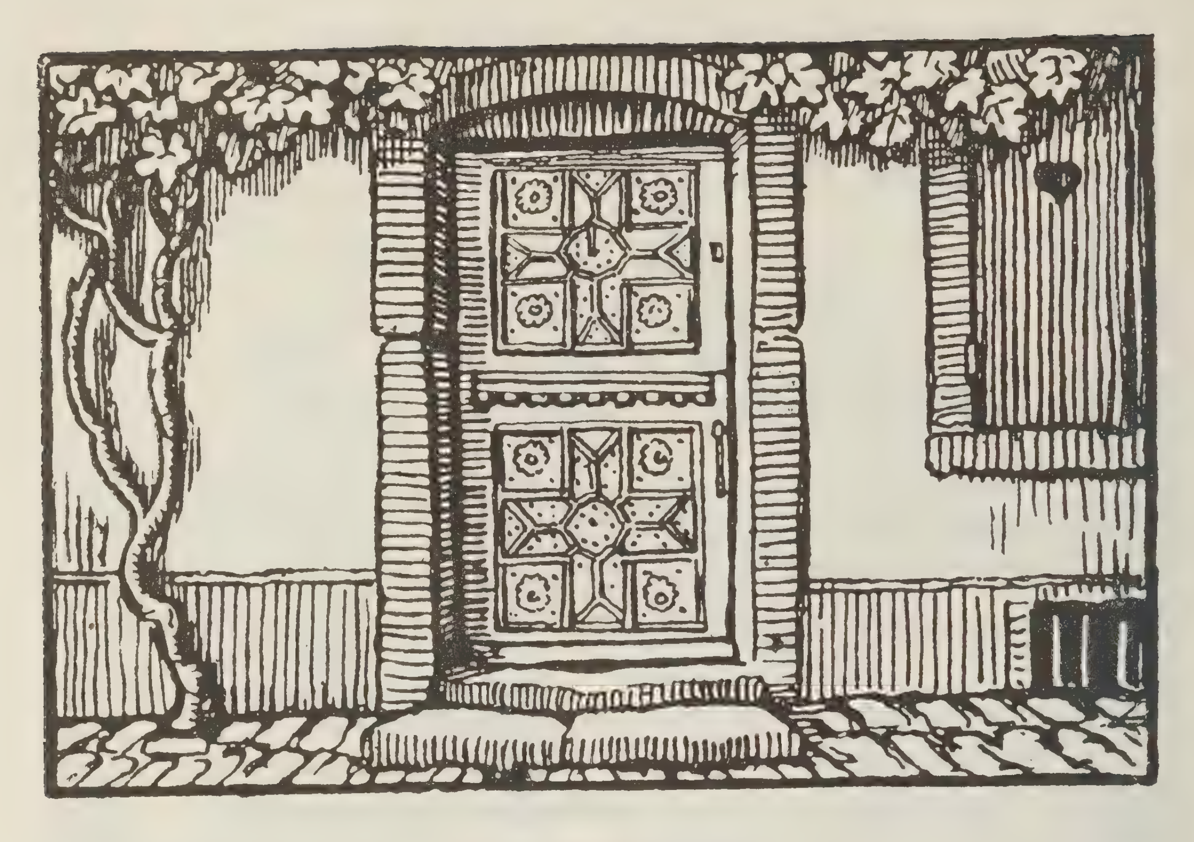
Vor die Tür kann ich nicht kommen,
Denn ich fürcht die falschen Zungen,
:Die mir schneiden ab mein Ehr,
Schönster Schatz, je länger, je mehr.:

Tun sie dir dein Ehr abschneiden,
Mit Geduld musst du es leiden.
:Leid's mit Geduld und lebe wohl,
Schönster Schatz, bis ich wiederum komm.:
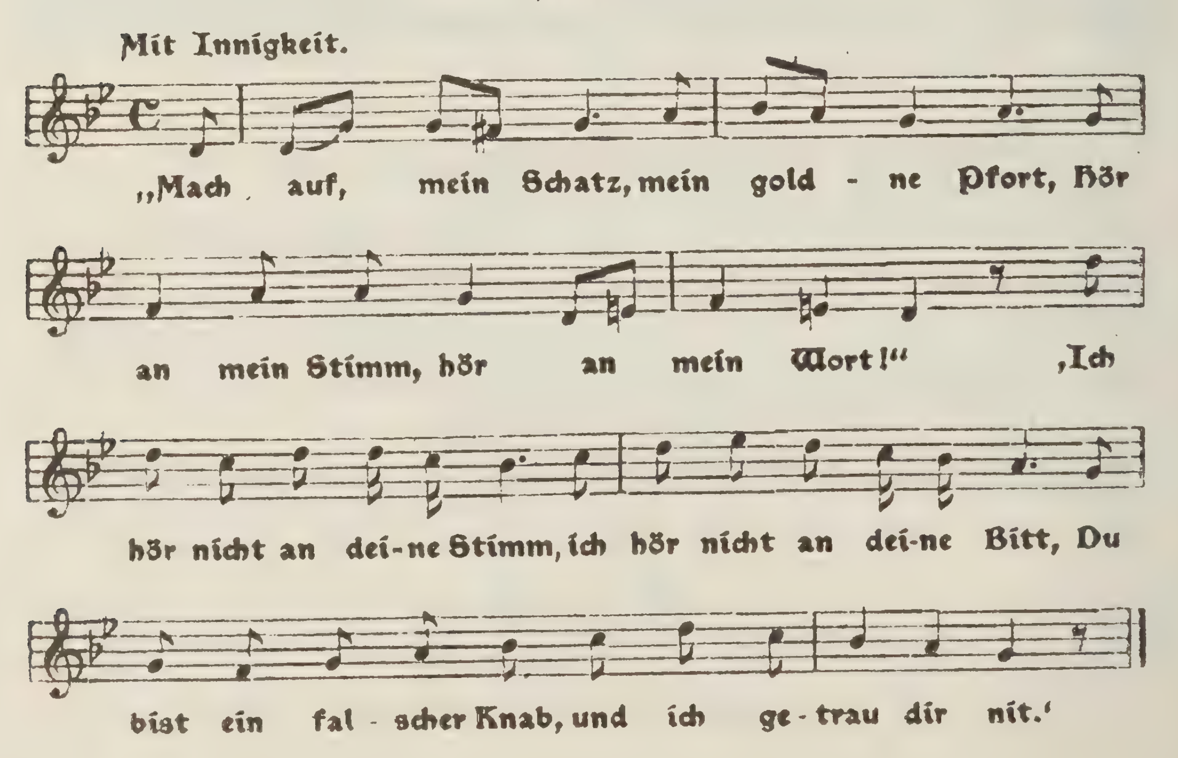
Schatz, sag mir die gewissene Stund,
Wann du wirst bald wiederum kommen.
Die gewissene Stund kann ich nit sagen,
Denn ich hör kein Uhr mehr schlagen.
Denn ich bin so weit im Feld,
Hier und dort ist mein Zelt.

Kamerad, ich bin geschossen,
Mich hat eine Kugel getroffen.
:Hol mich und trag mich in dein Quartier,
Lieber Kamerad, verbind es mir!:

:Kamerad, ich kann dir nicht helfen,
Helf es dir der liebe, liebe Gott,
Morgen marschieren wir fort.:



77. Mach auf


Mit Innigkeit.
„Mach auf, mein Schatz, mein gold - ne Pfort, Hör
an mein Stimm, hör an mein Wort!“ ‚Ich
hör nicht an dei-ne Stimm, ich hör nicht an dei-ne Bitt, Du
bist ein fal - scher Knab, und ich ge - trau dir nit.‘

„Ich bin kein falscher Knab, kein Falschheit ist bei mir.
Mach auf, mein Schatz, und öffne mir die Tür!“
‚Ich öffne dir das Fenster, ich öffne dir die Tür,
Komm rein, mein Schatz, mein Engel, komm rein her zu mir!‘

„Wenn ich und mein Schatz zur Kirche, Kirche geh,
Viel falsche Zungen auf den Türen herummer stehn,
Die ein die red als dies, die andere als das,
Das machet meinem Schätzelein ihr Äugelein so nass.

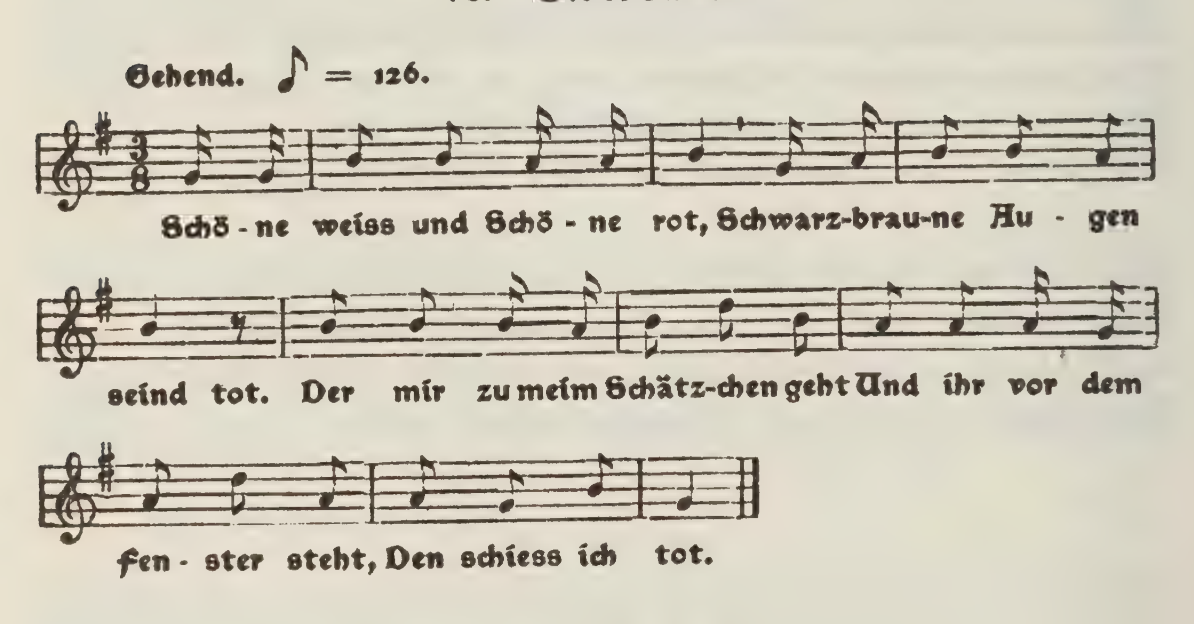
Die Disteln und die Dörn, die stechen all so sehr,
Die falschen Zungen aber noch viel mehr.
Soll ich nun gehen, wo Distel und Dörner stehn,
Viel lieber will ich mit Bergen zu Grunde gehn.“

Ein schneeweiss Turteltaub, ein kohlenschwarzer Rab,
Ein schwarzbraunes Mädchen und ein schöner junger Knab,
Die tun so wenig beisammen, beisammen gut,
Als wenn man einen Wolf in einen Schafstall tut.

Und der den Apfel schält, und der die Schalen isst,
Und der bei seiner Lieben sitzt und sie nicht küsst,
Und der da sitzt beim Wein und schenkt nicht wacker ein,
Das muss ein lausiger Pfenningfuchser sein.



78. Eifersucht



Am Fenster klopf ich an:
„Schön Schätzchen schlafest schon?
Ich bitt sie von Herzen schön,
Soll ein wenig auferstehn
Und mich lassen hinein.“

‚Weisst du nicht, dass man bei der Nacht
Keinem Mensch die Tür aufmacht
Bis morgen früh?‘
„Morgen früh hab ich nicht Zeit,
Da gesehn mich die Leut.“

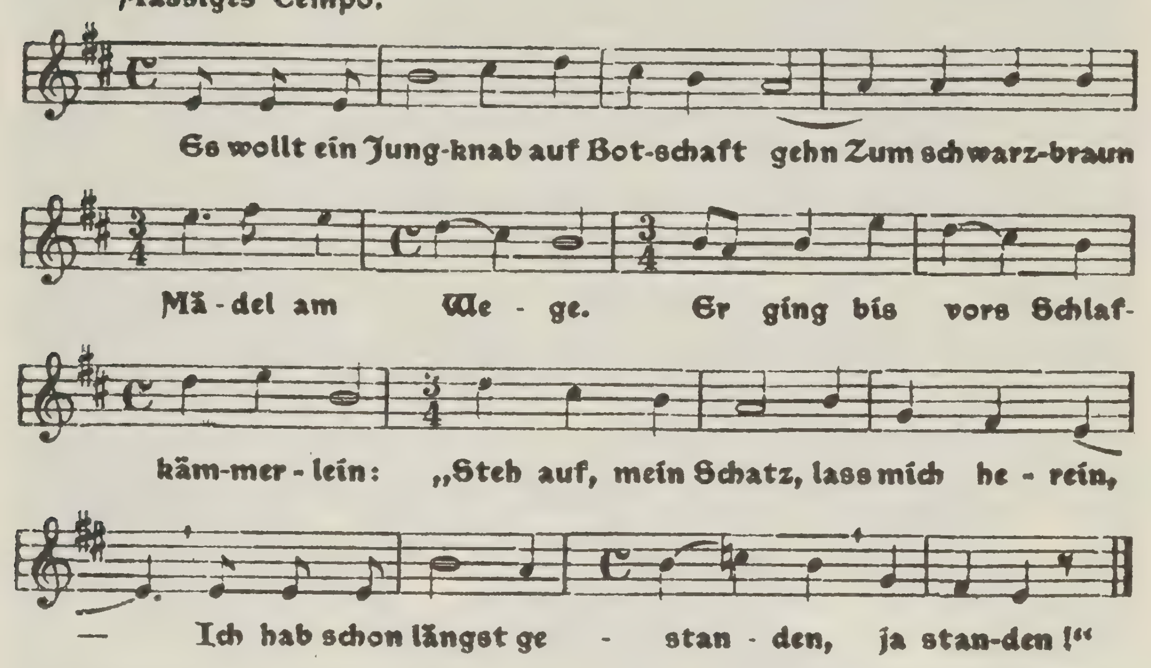
‚Hättst du mir bei der Nacht
:Die Tür einmal aufgemacht,
Hättst mich erfreut.‘:

„Verdriesst dich das schon,
Weil du gehn musst davon?
Hättst du ein andres kriegt,
Hättst mich für gewiss nicht geliebt,
Mir liegt nichts dran.“



79. Jungknab auf Botschaft





‚So lang als du gestanden hast,
Hab ich auch nicht geschlafen.
Geh weg, geh weg, von meiner Lad,
Du bist fürwahr ein falscher Knab,
Meine Ehr will ich behalten, ja halten!‘

„Wenn du dein Ehr behalten willst,
Kannst mich doch reine lassen.“
‚Komm herein, komm herein ins Schlafkämmerlein,
So lang es euch gefällig sei
Von am Abend bis am Morgen, ja Morgen!‘

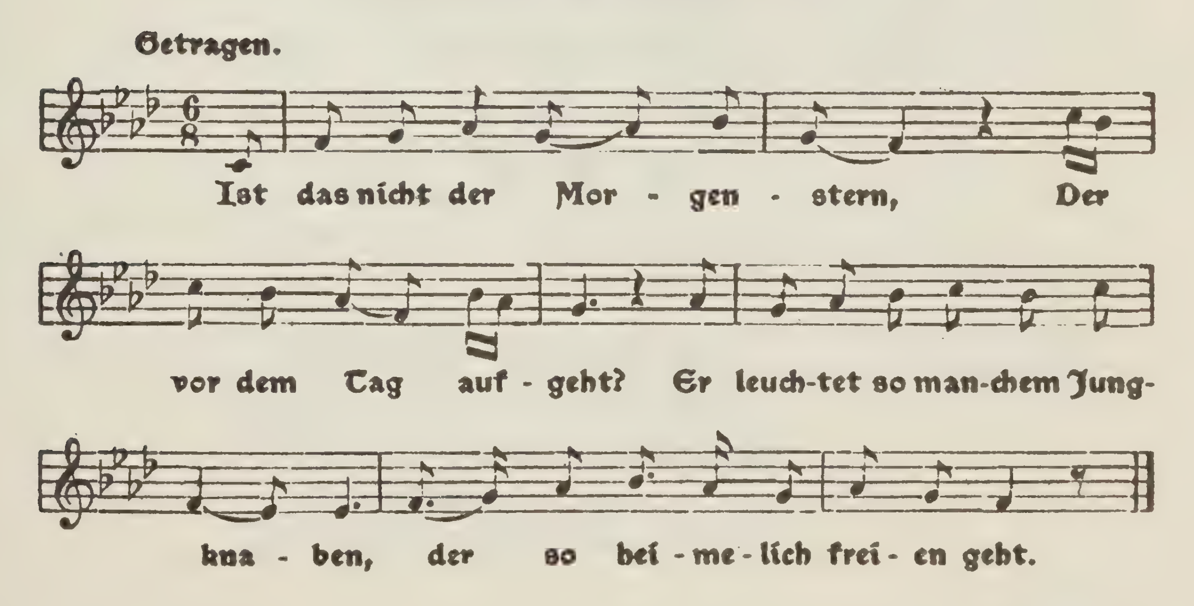
Wie der Jungknab ins Schlafkämmerlein tret,
Auf beiden Seiten ein Bettlein steht.
Er legt sich in das Bett schneeweiss,
Er glaubt, er liegt im Paradeis,
Ganz süss tut er einschlafen, ja schlafen.

Des Nachts, wohl um die mittere Nacht,
Der Wächter fängt zu blasen an:
„Steht auf, steht auf, ihr jungen Leut,
Und wer bei seiner Herzliebsten leit!
Der helle Tag kommt geschleichen, muss weichen.“

Der Jungknab aus dem Bett heraus sprang,
Er schaut die Stern am Himmel an:
Es ist nicht Tag, es taget nicht.
‚Von meiner Herzliebsten abscheid ich nicht,
Der Wächter hat uns betrogen, ja gelogen.‘

Das Mädchen auf dem Bette sass,
Sein schwarzbraune Aeugelein wurden nass:
„Jetzt hast mir mein Herz erweicht,
Jetzt muss ich schon sterben gleich,
Dieweil ich mein Ehr nicht kann bekommen, ja kommen.“

80. Der Morgenstern



„Wo gehst du denn hin freien
Mit deinem stolzen Gang?“
:‚Ich geh der Lieb vor die Lade:
Schatz, steh auf, lass mich herein!‘:

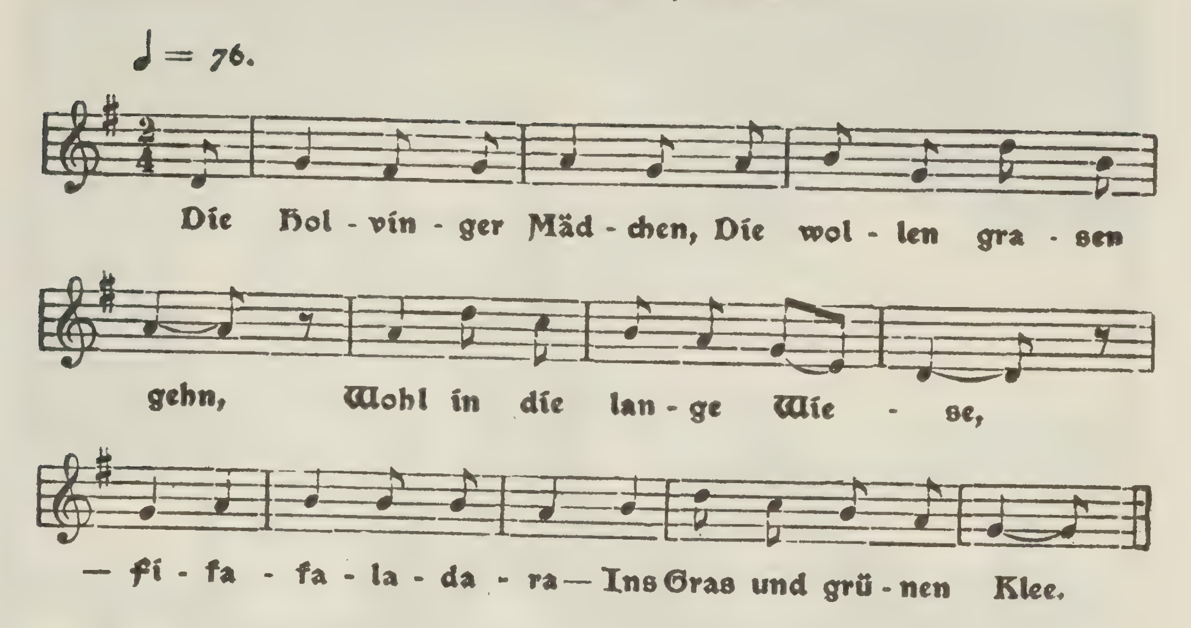
„Ich steh fürwahr nicht aufe,
Lass dich nicht herein.
: Ich hab ein andern im Arme,
Den ich nicht wecken mag.“:

‚Hast du einen andern im Arme,
Den du nicht wecken magst,
:So soll sich Gott erbarmen,
Dass ich derselbe nicht bin.‘:

Der Jungknab kehrt sich herummer,
Er führt ein traurigen Gang.
:Ging unter den Haselstock weinen,
Wo sein Liebste begraben ist.:

„Was liegst du hier verfaulen,
Du zartes Mündelein rot?
:Tut mein jungfrisch Herz trauern,
Trauern bis in den Tod.“:

81. Holvinger Mädchen



„Ach Mutter, liebe Mutter,
Gebt Ihr mir einen Rat,
Es kommt mir alle frühmorgen
— fifafaladara —
Ein schöner Reiter nach.“

‚Ach Tochter, liebste Tochter,
Den Rat, den geb ich dir:
Lass du den Reiter fahren,
— fifafaladara —
Bleib noch ein Jahr bei mir!‘

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Rat, der ist nicht gut,
Denn der Reiter ist mir lieber,
— fifafaladara —
Als all mein Hab und Gut.“


Bacher

,Ist dir der Reiter lieber
Als all dein Hab und Gut,
So pack dein Kleider sammen
— Fifafaladara —
Und schaff dich mit ihm fort!'

„Ach Mutter, herzliebe Mutter,
Die Kleider seind nicht viel,
Gebt ihr mir tausig Taler,
— Fifafaladara —
Dann kauf ich, was ich will."
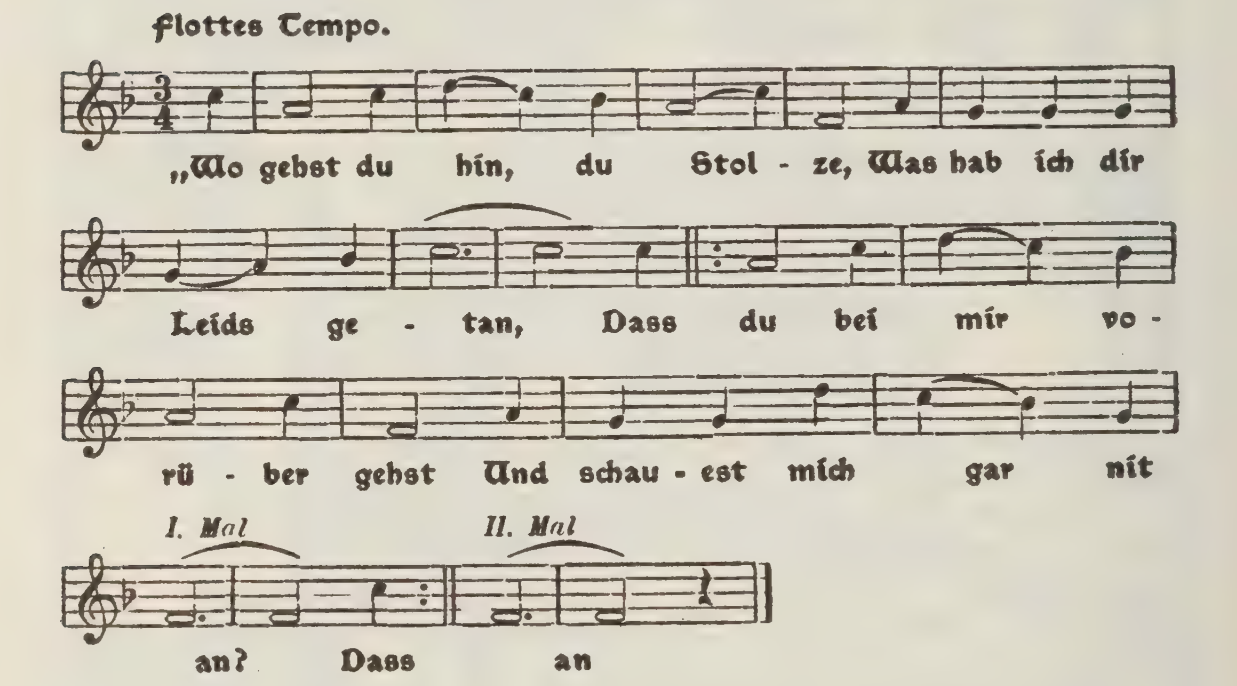
,Ach Tochter, liebste Tochter,
Die Taler seind nicht viel,
Dein Vater hat sie verrauschet
— Fifafaladara —
Beim Würfel und beim Spiel.'

„Hat sie mein Vater verrauschet
Beim Würfel und Kartenspiel,
So wollt ich, dass er werde,
— Fifafaladara —
Zu beiden Augen blind."

,Ach Tochter, herzliebe Tochter,
Bist du so böses Kind,
So wollt ich, dass du werdest
— Fifafaladara —
Am ganzen Leib geschindt.'



82. Körbelein



Du schlägst dein Aeugelein nieder
Vor mir bis auf die Erd,
Als wenn ich deinesgleichen
Noch niemals gewesen wär.

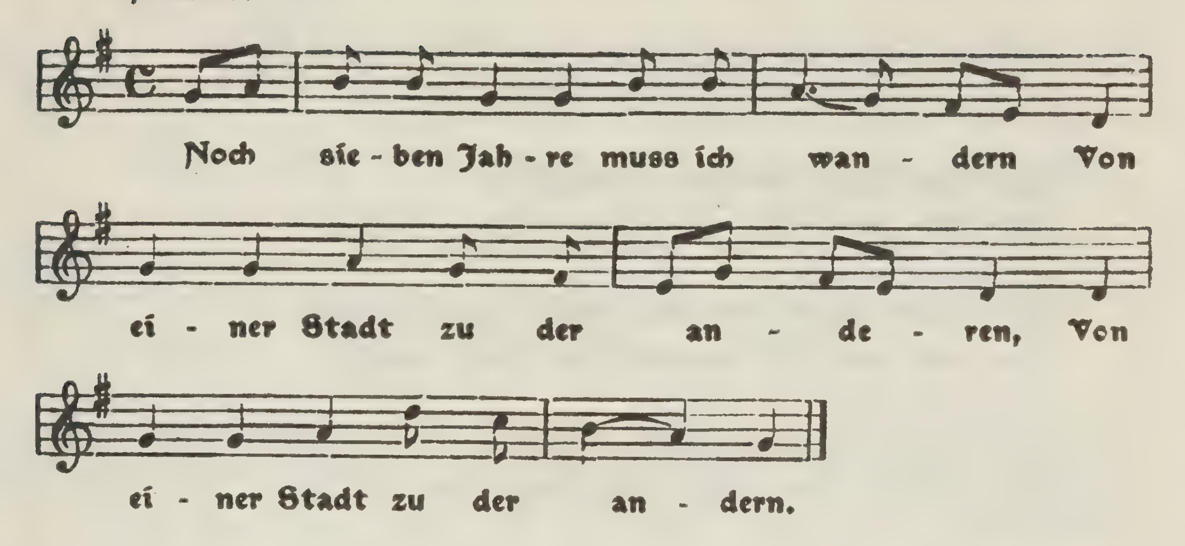
Schön und reich, das bist du nicht,
Das weisst du selber wohl,
Und deinesgleichen, wie du bist,
Bekomm ich überall.“

‚Der Abschied ist geschrieben,
Das Körbelein ist gemacht,
Hättst du mich allzeit treu geliebt,
So hätt ich nicht ans Scheiden gedacht.‘

„Nimm du das Körblein in den Arm
Und leg den Abschied drein.
Wir beide haben's erfahren,
Was falschlich lieben sei.“



83. Liebesprobe



Und wenn du noch sieben Jahr musst wandern,
:So heirat ich doch keinen andern.:

Und wie die sieben Jahre herummer waren,
:Das Mädchen ihm entgegenging.:

Und wie das Mädchen in den Wald hineinkam,
:Da kam ein Herr geritten an.:

Wohin, woher, du schönes Mädelein,
:Was suchst du hier in dem Wald allein?:

Gestern sind's drei Wochen über sieben Jahr,
:Dass mein Herzallerliebster gewandert war.:

Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
:Wo Euer Herzallerliebster Hochzeit hielt.:

Was tät Ihr ihm wünschen in der Tat,
:Dass er seine Treu nit gehalten hat?

Ich tät ihm wünschen fürs allererst
:So viel Kinder als Blätter an den Bäumen sind.:

Ich tät ihm wünschen so viel Glück und Heil,
:Als Sandkörner an dem Meere sind.:

Ich hab Euch wollen versuchen,
:Ob Ihr ihm tät schwören oder fluchen.:

Hätt' Ihr einen Schwur oder Fluch getan,
:So wär ich als weiter von Euch gang.:

Was zog er aus seinem Finger?
:Von Gold, von Gold ein Ringelein rot.:
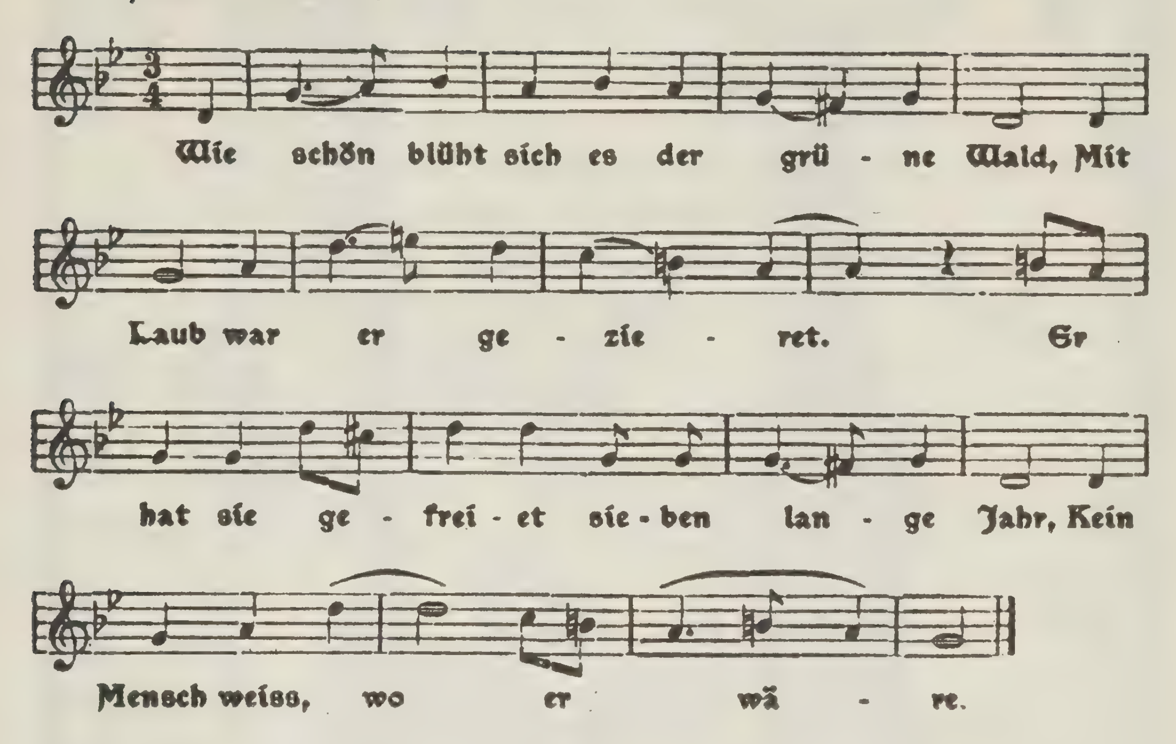
Er warf das Ringelein in ihren Schoss,
:Sie weint, bis dass das Ringlein floss.:

Was zog er aus seiner Tasche?
:Ein Tuch, war weiss gewaschen.:

Trocknet ab, trocknet ab Euer Aeugelein,
Ihr sollt fürwahr mein eigen sein!:



84. Wiedersehn



Und wie die sieben Jahr herummer war'n,
Da kehrt er als wieder ins Lande.
Was gesieht er von fern, sein schön Herzlieb
Wohl in dem Rosengarten.

„Gott grüss dich Mädel, oder bist du's ein Weib?
Gott grüss uns alle beide!"
‚Ich bin noch Mädel, keinem anderen sein Weib.
Mit dem Reiter will ich reiten.'

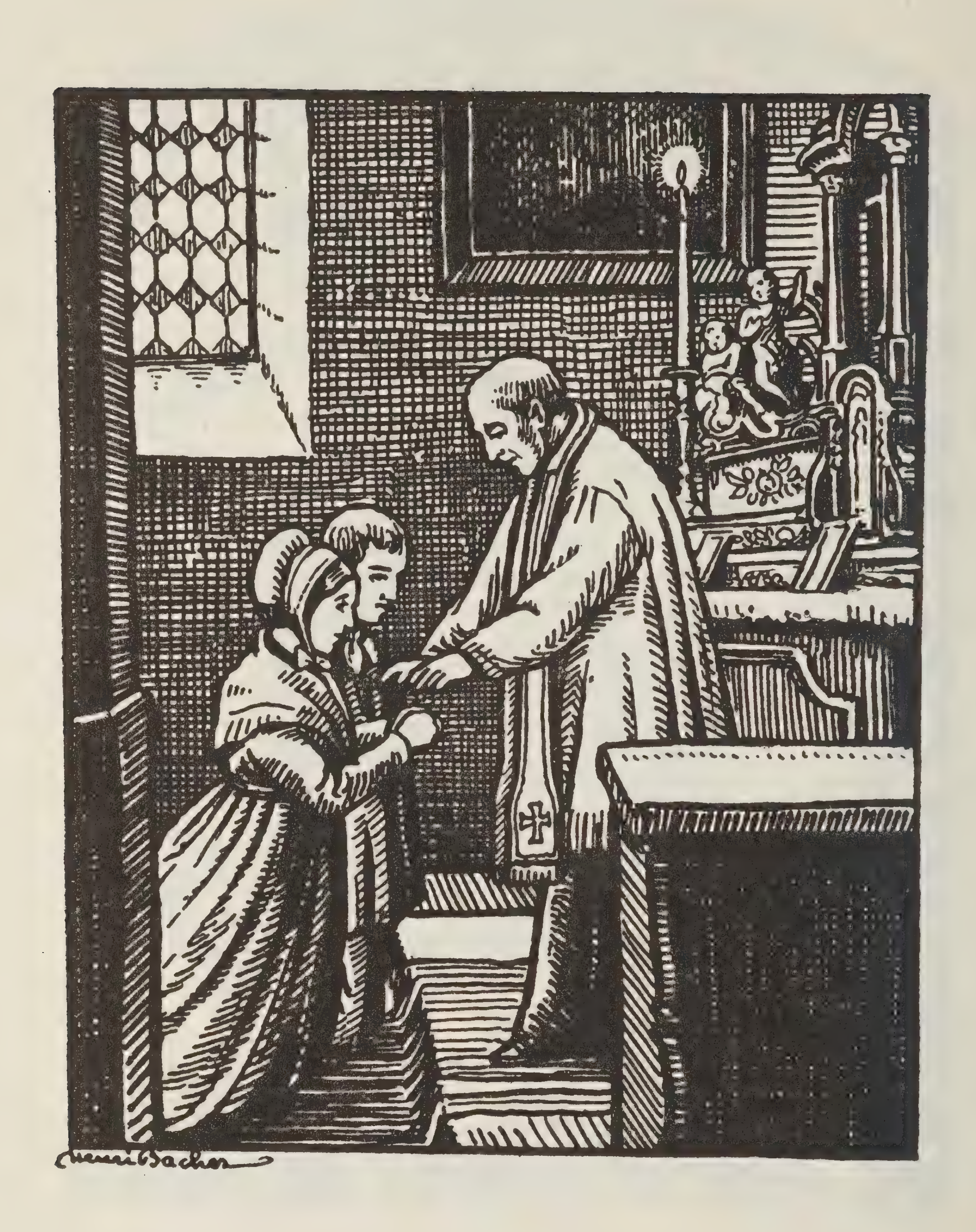
Er greifet sie, wo sie am schwenkesten war,
Er schwenkt sie auf sein Rosse.
Sie reiten's bergauf, sie reitens bergab
Bis in den grünen Walde.


Henri Bacher

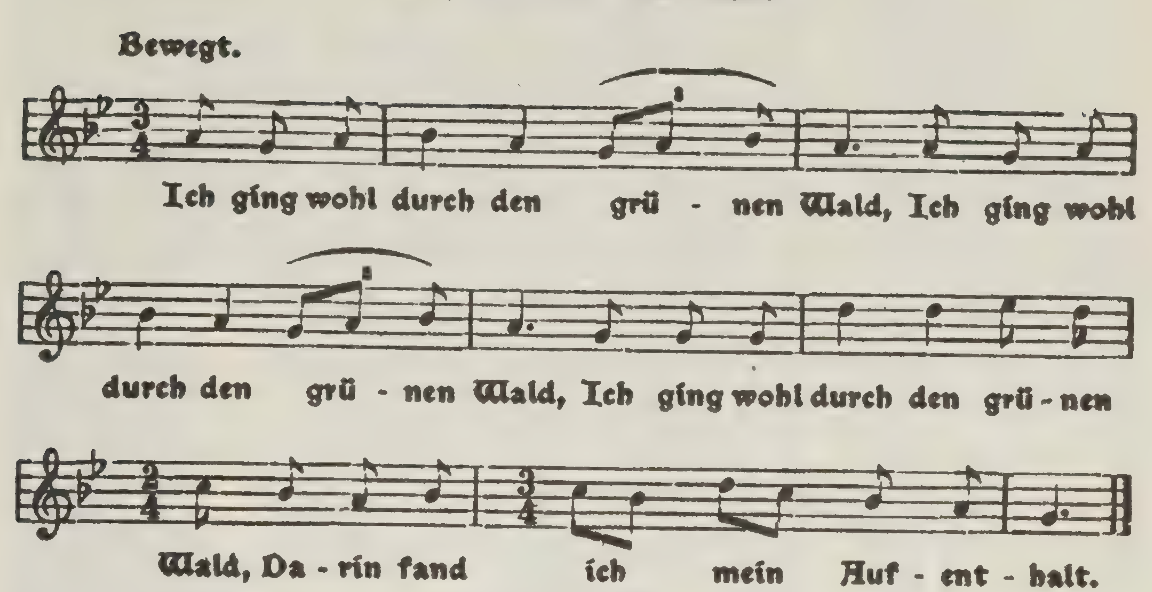
Und wie sie's den grünen Wald hineinkamen,
Da tut er ihr einschenken,
Er schenkt ihr ein den roten kühlen Wein
Wohl in ein silbernen Becher.

Sie nahm den Becher an ihrigen Mund,
Sie tät, als wollt sie trinken,
Sie lässt so manche bittere Trän
Wohl in den Becher fallen.

‚Ach Becher, herzliebster Becher mein,
Da geseh ich bis auf den Grunde,
Und wer mich freiet, der hat mich lieb,
Der soll mein eigen werden!'



85. Schön Herzlieb



Da begegnet mir mein schön Herzlieb,
Da begegnet mir mein schön Herzlieb,
Da begegnet mir mein schön Herzlieb.
„Warum bist du so sehr betrübt?“

‚Ich kann ja wohl betrübet sein,
Ich kann ja wohl betrübet sein,
Ich kann ja wohl betrübet sein,
Du liebst ein anderes Mädelein.‘

„Lieb ich ein anderes Mädelein,
Lieb ich ein anderes Mädelein,
Lieb ich ein anderes Mädelein,
Die Schuld, die ist ja selber dein.“

‚Ist die Schuld ja selber mein,
Ist die Schuld ja selber mein,
Ist die Schuld ja selber mein,
Sollst du von heut mein eigen sein.‘
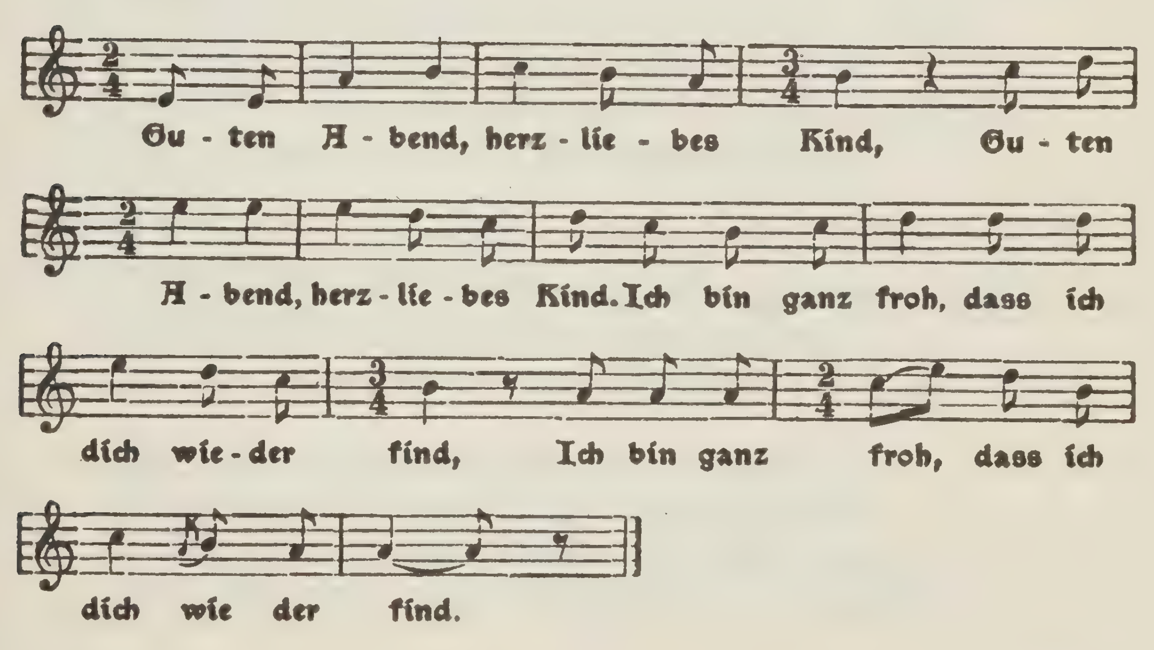
Er nahm sie bei ihrer schneeweissen Hand,
Er nahm sie bei ihrer schneeweissen Hand,
Er nahm sie bei ihrer schneeweissen Hand,
Er führt sie wohl durch den Kirchengang.

Er führt sie wohl vor den hohen Altar,
Er führt sie wohl vor den hohen Altar,
Er führt sie wohl vor den hohen Altar,
Er verspricht ihr sein' Lebensjahr'.



86. Guten Abend

Mässig. ♩ = 84.



Schlafest du oder wachest du?
Ich schlafe nicht, ich bin sehr krank.
:Ich werd es nicht mehr machen lang.:

:Geh nur hin zu dem Priester geschwind,
Dass er uns zusammenbind.:

:O Tod, du bitteres Kraut,
Du willst mir nehmen meine junge Braut!:

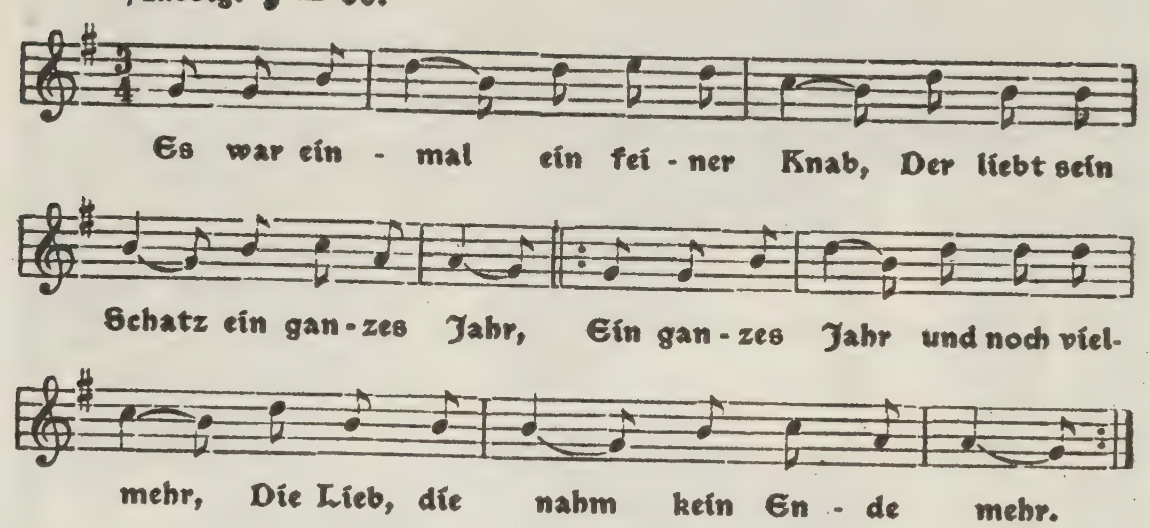
:Ihre Aeugelein sind hell und klar,
Ich lieb mein Schatz schon sieben lange Jahr.:

:Ihre Wangen sind rosenrot,:
Und ich lieb mein Schatz bis in den Tod.:

:Ihre Zähnchen sind von Elfenbein,
Und ich lieb mein Schatz nur ganz allein.:

:Ihre Beinchen sind kerzengrad,
Ich lieb mein Schatz noch in dem Grab.:

87. Feiner Knab



Auf einmal kam ein trauriger Brief,
Dass sein Herzliebste krank ist,
:So krank, so krank bis auf den Tod.
Drei Tag, drei Nacht red't sie kein Wort.:

„Geschwind, geschwind bring mir ein Licht,
Sonst stirbt mein Schatz, dass's niemand sieht."
:Dass 's niemand sieht, dass 's niemand weiss,
Das treibt ihr aus den Todesschweiss.:

‚Wir haben kein Feuer und auch kein Licht,
Dein Schatz kann sterben, dass 's niemand sieht.'
:Er wollt sie erfassen in seinen Arm,
Da war sie kalt und nicht mehr warm.:

Er wollt sie küssen am roten Mund,
So war sie tot und nicht mehr gesund.
:„Wo geh ich jetzt finden ein altes Weib,
Das mir mein Schatz schneeweiss bekleid't?:
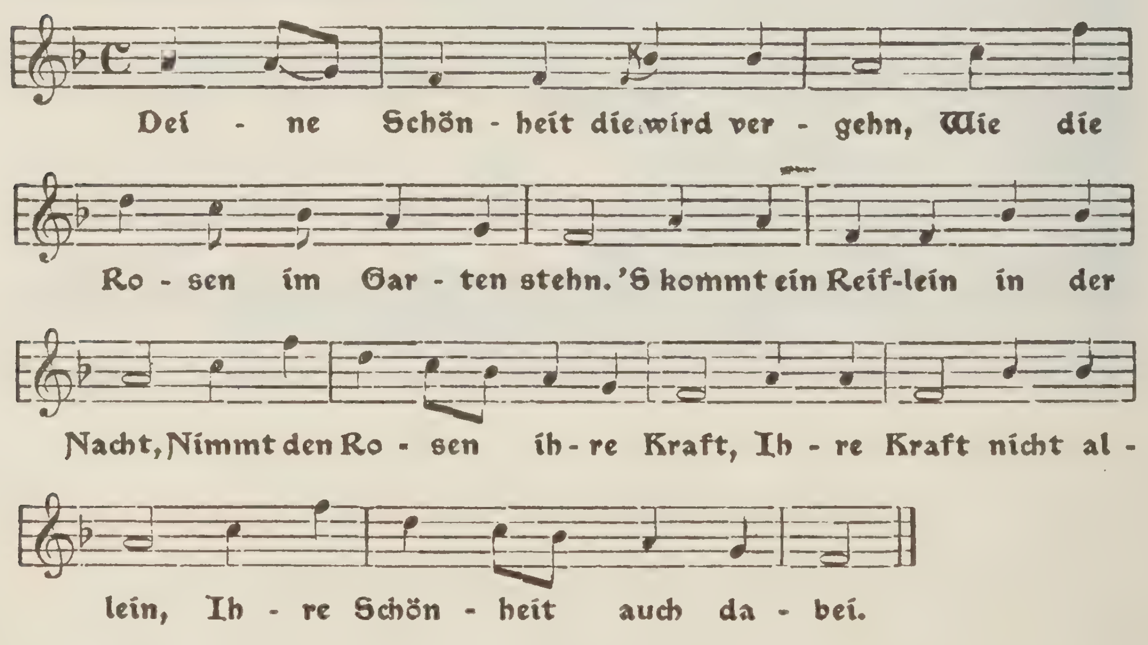


Wo geh ich jetzt finden sechs schöne Knaben,
Die mir mein Schatz zur Kirch hineintragen?
Ich will sie betrauern sieben lange Jahr,
Sieben lange Jahr ist sich kein Zeit,
Ich will sie betrauern in Ewigkeit.“



88. Deine Schönheit wird vergehn
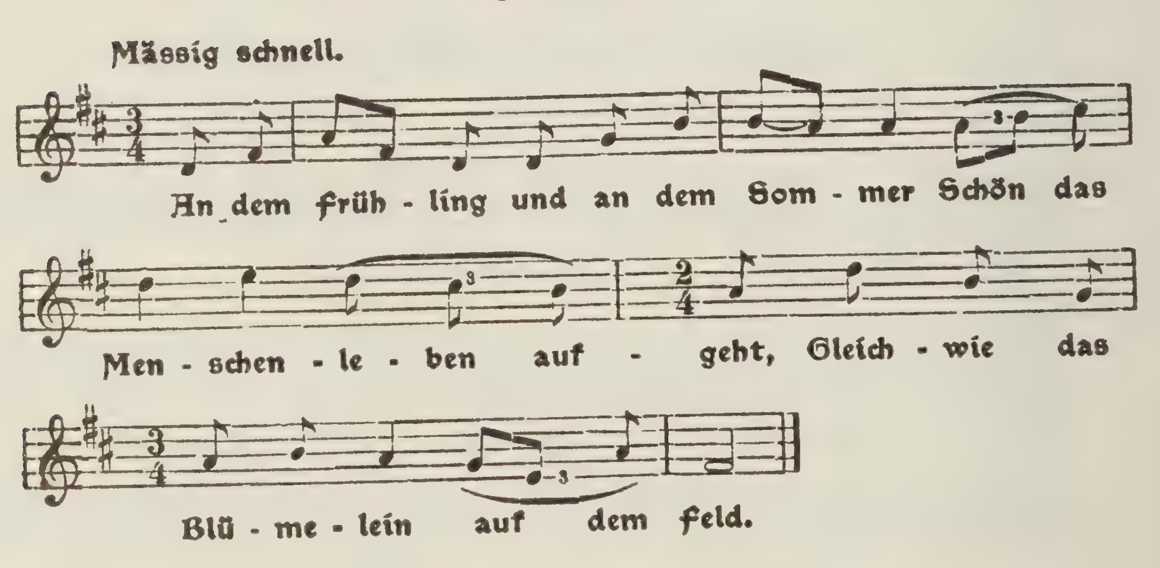




Ledige Leut, die leben wohl,
Ihre Kinder, die schlafen schon.
Auf dem Meere, da fährt ein Schiff.
Ei, lustig wer noch ledig ist!
Ledige Leut die leben wohl,
Ihre Kinder, die schlafen schon.





89. Vergiss mein nicht



Und das Blümelein, das tut verderben,
Du, o Mensch, musst einmal sterben.
Und ich hoff, es währt nicht lang,
So kommt der Tod, nimmt eins davon.

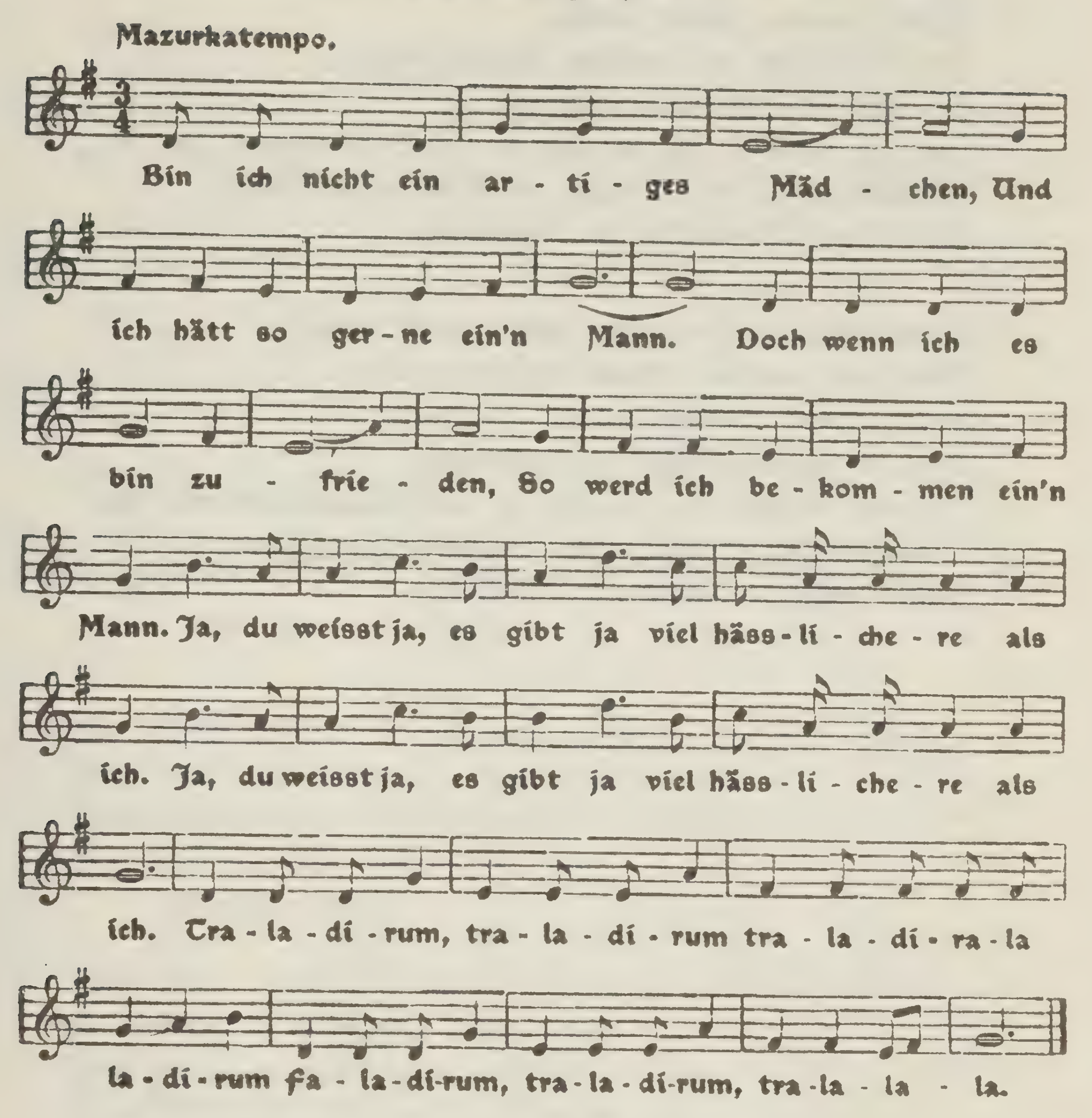
Auf dem Grabstein, da kann man's lesen:
Der da liegt, der ist mein Schatz gewesen,
Der da liegt im Gräblein drin,
Der ist gewesen mein Lass und Sinn.

Auf dem Grabstein, da steht's geschrieben,
Wie getreu ich dir bin geblieben,
Wie getreu du mir geblieben bist.
Lebe wohl und vergiss mein nicht!




Henri Bacher

90. Das artige Mädchen

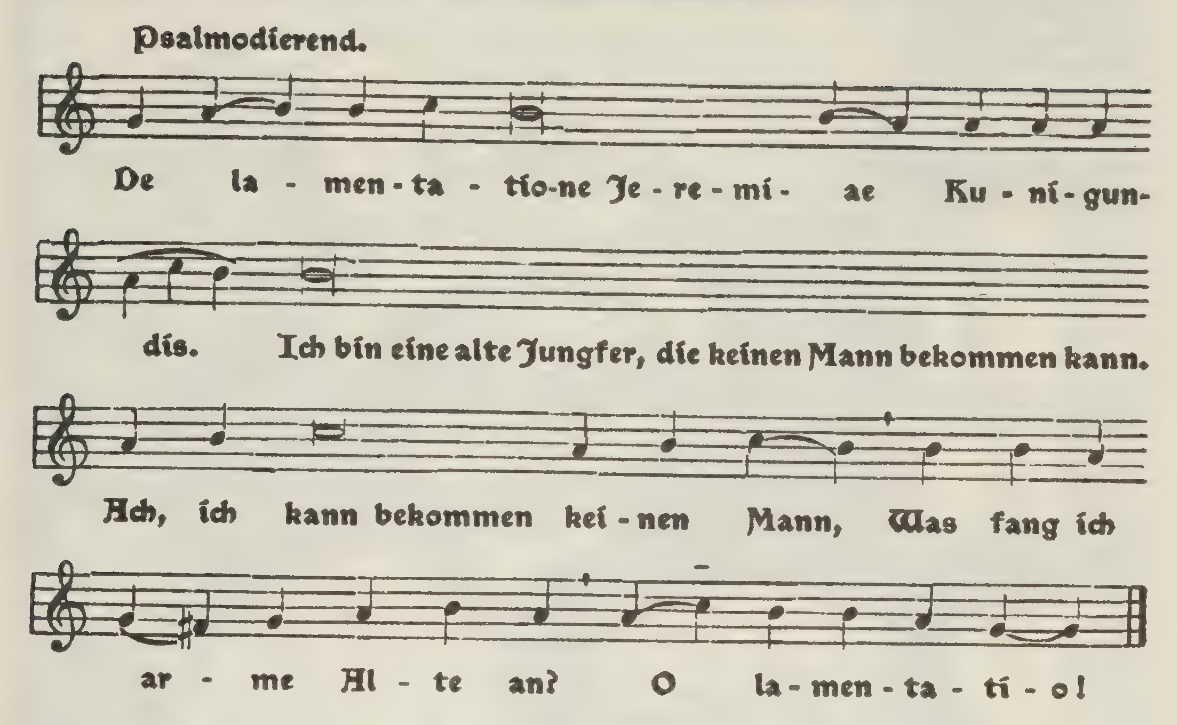


Bin ich denn die hässlichst von allen?
Ach nein, das glaub ich ja nicht.
Hab auch schon einem gefallen,
Der freut sich schon längstens auf mich.
Ja, du weisst ja, es gibt ja viel hässlichere als ich.
Traladirum, traladirum, traladiralaladirum,
Faladirum, traladirum tralalala.

Einst sass ich in meiner Stube
Und war so ganz allein,
Da dacht ich an meinen Feinsliebsten,
Da trat er zur Türe herein.
Ja, du weisst ja, es gibt ja viel hässlichere als ich.
Traladirum, traladirum, traladiralaladirum,
Faladirum, traladirum, tralalala.

Mein Häubchen kleidet mich nicht immer,
Weil ich nur ein Dienstmädchen bin.
Mein Name heisst holdes Röschen,
Der ist in der Welt zu bekannt.
Ja, du weisst ja, es gibt ja viel hässlichere als ich.
Traladirum, traladirum, traladiralaladirum,
Faladirum, traladirum, tralalala.

91. Lamentation



Mit Gewürz und Gerümpel handelt ich eine Weil,
Jetzt hab ich Schwefel und Zundel feil,
Eine alte War, blutschlechter Gewinn,
Wo will ich alte Krämerin hin?
O lamentatio!

Und wenn doch nur einer käm und der mich nähm,
Er möchte sein gross oder klein,
Und wenn er hätt nur ein halbes Bein,
So müsst er doch mein Liebster sein.
O lamentatio!

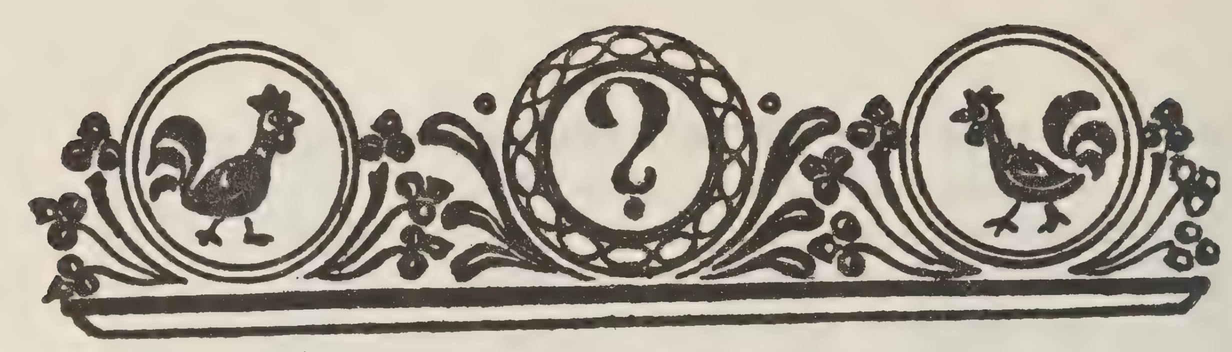
O Kreuz der Nacht, wenn ich niessen muss,
Niemand der dir sagt;
Helf dir Gott!
O Kreuz, o Jammer, Angst und Not!
O lamentatio!


Henri Bacher

O wenn doch nur einer käm und der mich nähm,
Er möcht sein krumm oder lahm,
Und wenn er auch hätt ein Kröpfchen klein,
Trotz des allergrössten Mühlstein,
So müsst er doch mein Liebster sein.
O lamentatio!

Jerusalem, Jerusalem,
O wenn doch bald nur einer käm,
Und der mich nähm,
Sonst muss ich noch sterbend schrein:
O lamentatio!





92. Rätsellied

Munter. ♩ = 56.

„Jung-fräu - e - lein, ich ge - be Euch noch ei - nes zu ra - ten, Und ra - tet sie die - ses, so hei - ra - te ich sie. Nun sagt mir, was ist weis - ser als der Schnee, Und sagt mir, was ist grü - ner als der Klee?" ‚Und wenn mir's der Herr nicht für ü - bel wird auf - neh - men, So will ich ihm sa - gen den wah - ren Grund, Die hel - le Sonn am Him - mel, die ist weis-ser als der Schnee. Der Kie - fer-baum im Wald, der ist grü- ner als der Klee.'

„Jungfräuelein, ich gebe Euch noch eines zu raten,
Und ratet sie dieses, so heirate ich sie.
Und sagt mir, in welchem Haus, worin ist kein Maus?
Und sagt mir, welcher Bettelmann, der geht nicht aus?“
‚Und wenn mir's der Herr nicht für übel wird aufnehmen,
So will ich ihm sagen den wahren Grund:
In einem Schneckenhaus, darin ist kein Maus,
Und ein abgemalter Bettelmann, der geht nicht aus.‘

„Jungfräuelein, ich gebe Euch noch eines zu raten,
Und ratet sie dieses, so heirate ich sie.
Und sagt mir, welcher König ist ohne Land?
Und sagt mir, welches Wasser ist ohne Sand?“
‚Und wenn mir's der Herr nicht für übel wird aufnehmen,
So will ich ihm sagen den wahren Grund:
Der König auf der Kart ist ohne Land,
Und das Wasser in dem Auge ist ohne Sand.‘

„Jungfräuelein, ich gebe Euch noch eines zu raten,
Und ratet sie dieses, so heirate ich sie.
Und sagt mir, in welchem Wald worin ist kein Laub,
Und sagt mir, welche Strasse, worauf ist kein Staub?“
‚Und wenn mirs der Herr nicht für übel wird aufnehmen,
So will ich ihm sagen den wahren Grund:
In einem Tannenwald, darin ist kein Laub,
Die Strasse zu dem Himmel, darauf ist kein Staub.‘

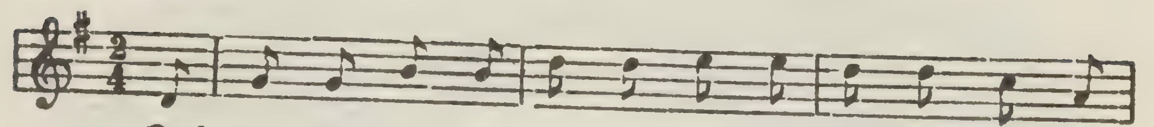
„Jungfräuelein, ich gebe Euch noch eines zu raten,
Und ratet sie dieses, so heirate ich sie.
Und sagt mir, welches Feuer ist ohne Hitz?
Und sagt mir, welcher Degen der hat kein Spitz?“
‚Und wenn mirs der Herr nicht für übel wird aufnehmen,
So will ich ihm sagen den wahren Grund:
Ein ausgelöschtes Feuer ist ohne Hitz,
Und ein abgebrochener Degen, der hat auch kein Spitz.‘

„Jungfräuelein, ich gebe Euch noch eines zu raten,
Und ratet sie dieses, so heirate ich sie.
Und sagt mir, welcher Müller ist ohne Mühl?
Und sagt mir, welcher Löffel der hat kein Stiel?“
‚Und wenn mirs der Herr nicht für übel wird aufnehmen,
So will ich ihm sagen den wahren Grund:
Ein verdorbener Müller, der hat kein Mühl,
Und ein abgebrochener Löffel, der hat auch kein Stil.‘

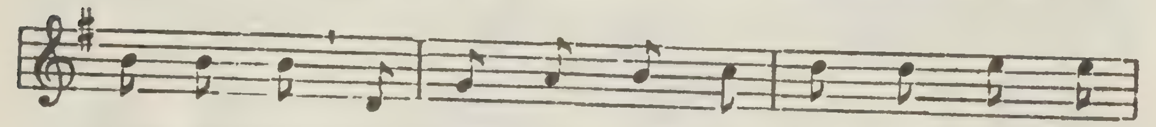


93. Lustige Handwerksburschen

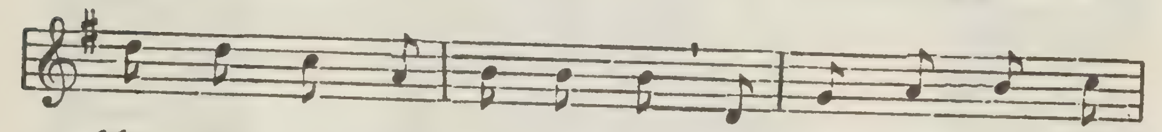
Lustig.



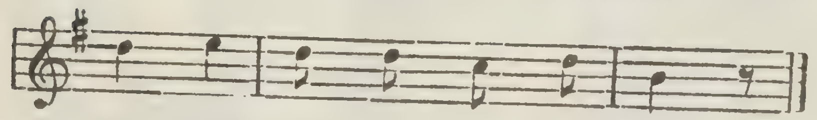
Da kommt der lust' - ge Hen-kers-knecht: Ach, schöns-te Jung-fer,



nehm sie mich! Ach nein, ach nein, du Hen - kers- knecht, Du



bist mir ja noch viel zu schlecht. Ein and - rer muss es



sein, Sonst bleib ich ganz al - lein.

Da kommt ein lust'ger Küfer:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Ach nein, ach nein, du Fässelbinder,
Dich viel wen'ger als den Schinder.
Ein andrer muss es sein,
Sonst bleib ich ganz allein.

Da kommt ein lust'ger Weber:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Ach nein, ach nein, du Schiffelschieber,
Dich viel wen'ger als den Küfer.
Ein andrer muss es sein,
Sonst bleib ich ganz allein.



Da kommt ein lust'ger Schneider:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Ach nein, ach nein, du Nadelheber,
Dich viel wen'ger als den Weber.
Ein andrer muss es sein,
Sonst bleib ich ganz allein.

Da kommt ein lust'ger Schreiber:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Ach nein, ach nein, du Tintentupfer,
Dich viel wen'ger als den Fadenzupfer.
Ein andrer muss es sein,
Sonst bleib ich ganz allein.

Da kommt ein lust'ger Maurer:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Ach nein, ach nein, du Dreckverkleiber,
Dich viel wen'ger als den Schreiber.
Ein andrer muss es sein,
Sonst bleib ich ganz allein.

Da kommt ein lust'ger Zimmermann:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Ach nein, ach nein, du Zimmermann,
Ich hätt schon können fünf andre han.
Ein andrer muss es sein,
Sonst bleib ich ganz allein.

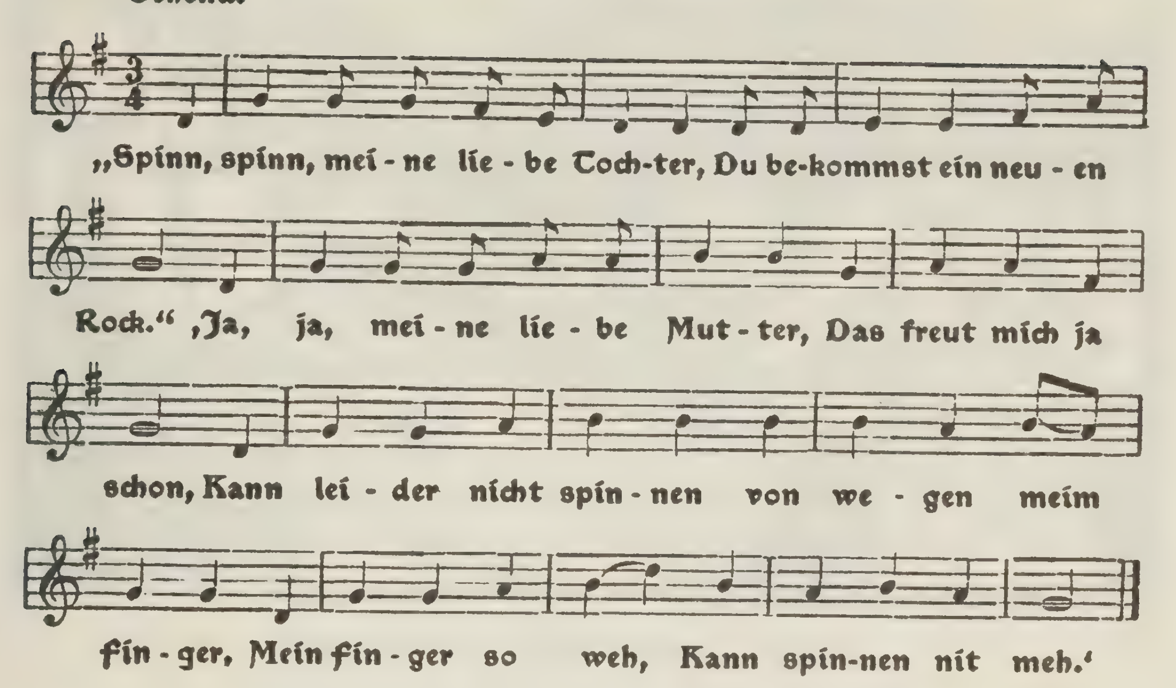
Da kommt ein lust'ger Bettelbub:
Ach, schönste Jungfer, nehm sie mich!
Komm rein, komm rein, du Bettelbub,
Du bist mir ja schon gut genug.
Du trägst dein Brot im Säckel nach,
Ja, ja hopsa, im Säckel nach.





94. Spinn, Spinn

Gehend.



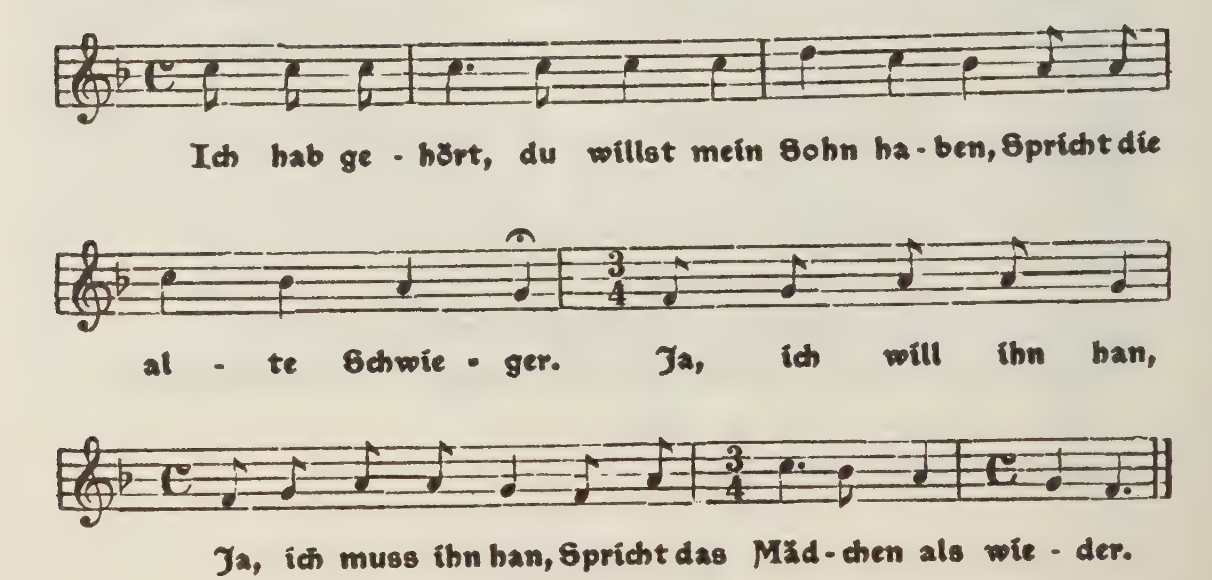
„Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
Du bekommst einen neuen Hut.“
‚Ja, ja, meine liebe Mutter, das freut mich ja schon,
Kann leider nit spinnen von wegen meim Finger,
Mein Finger so weh,
Kann spinnen nit meh.‘

„Spinn, spinn, meine liebe Tochter,
Du bekommst auch ein Mann.“
‚Ja, ja, liebe Mutter, das freut mich ja schon,
Kann weier jetzt spinnen, auch wegen meim Finger,
Mein Finger nimmer weh,
Kann spinnen viel meh.‘



95. Schwiegertochter

Munter.



Wo wirst du Brot kriegen,
Spricht die alte Schwieger.
Geh ich ins Bäckerhaus,
Hol mir Brot heraus,
Spricht das Mädchen als wieder.

Wo wirst du Fleisch kriegen,
Spricht die alte Schwieger.
Geh ich ins Metzgerhaus,
Hol mir Fleisch heraus,
Spricht das Mädchen als wieder.

Wo wirst du ein Tisch kriegen,
Spricht die alte Schwieger.
Nehm ich mir ein Tannendiel,
Hab ich ein Tisch zu viel,
Spricht das Mädchen als wieder.

Wo wirst du ein Schrank kriegen,
Spricht die alte Schwieger.
Hau ich mir ein Loch in die Wand,
Dann hab ich gleich ein Schrank,
Spricht das Mädchen als wieder.

Wo wirst du ein Bett kriegen,
Spricht die alte Schwieger.
Schmeiss ich mir Stroh in den Eck,
Dann hab ich gleich ein Bett,
Spricht das Mädchen als wieder.

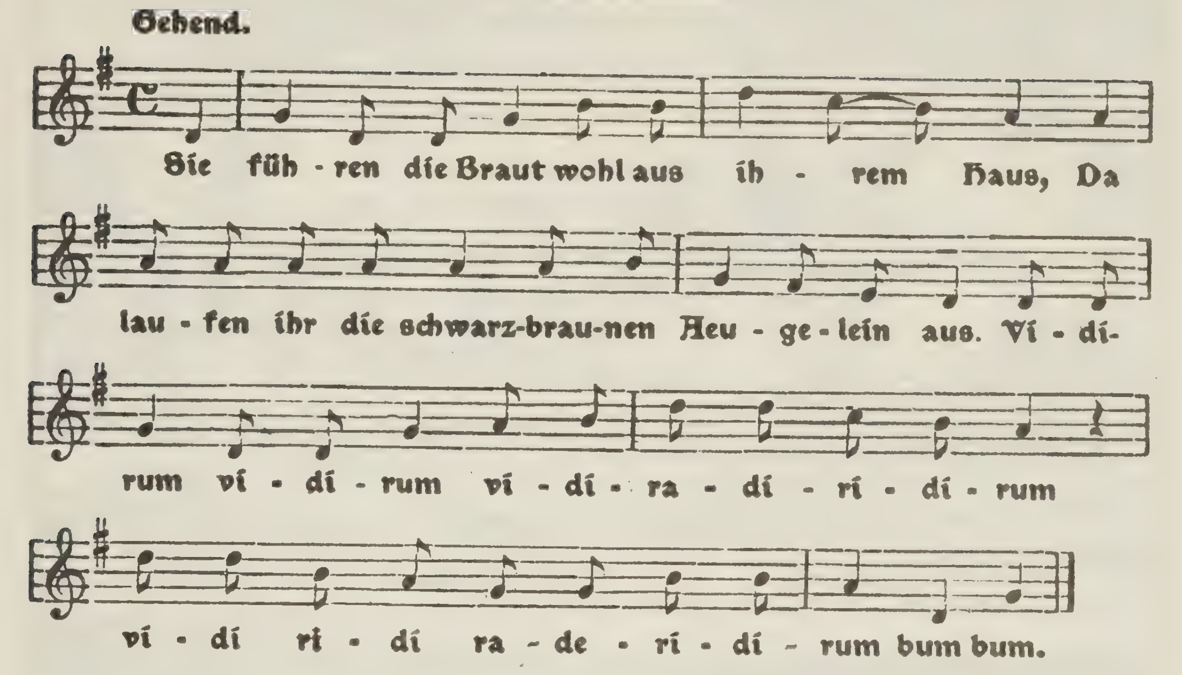
Wo wirst du eine Wieg kriegen,
Spricht die alte Schwieger.
Nehm ich mir ein hohle Ziegel,
Hab ich gleich eine Wiege,
Spricht das Mädchen als wieder.

Wo wirst du ein Haus kriegen,
Spricht die alte Schwieger,
Schmeiss ich dich hinaus,
Dann hab ich gleich ein Haus,
Spricht das Mädchen als wieder.

Ei, so tu ich mich ja lieber henken,
Spricht die alte Schwieger,
Ei, da hast den Strick,
Henk dich, wann du witt,
Spricht das Mädchen als wieder.



96. Brautlied



Sie führen die Braut in die Kirche hinein,
Ein jeder sprach: Wer die Braut möcht sein?
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Sie führen die Braut in den vordersten Stuhl;
Alle, alle Jungfern, die schauen ihr zu.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Sie führen die Braut an den hohen Altar,
Ihr Bräutigam reicht ihr ein Ringlein schon dar.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Sie führen die Braut dann wiederum heim.
Ein jeder sprach: Wär die Braut doch nur mein!
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.


Henri Bacher

Sie führen die Braut an den mittersten Tisch
Und tragen ihr auf gebackene Fisch.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Gebackene Fisch und roter kühler Wein,
Heute nacht schläft die Braut schon nimmer allein.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Heut trägt die Braut einen neuen, neuen Hut,
Uebers Jahr hat sie kein Lust und auch kein Mut.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Heute trägt die Braut ein neues, neues Kleid,
Uebers Jahr hat sie kein Lust und auch kein Freud.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Heut trägt die Braut einen neuen, neuen Rock,
Uebers Jahr kriegt sie den Buckel voll gekloppt.
Vidirum vidirum vidiradiriririum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Heut trägt die Braut ein Paar neue, neue Schuh,
Uebers Jahr hat sie kein Strümpf und auch kein Schuh.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

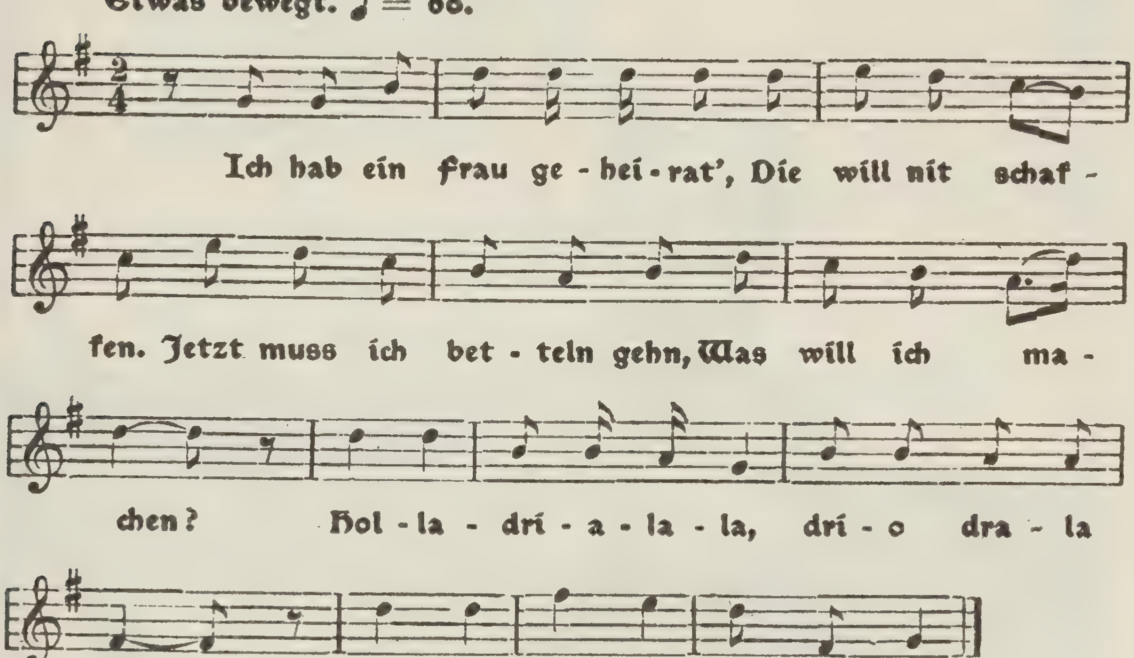
Heut trägt die Braut einen neuen, neuen Ring,
Uebers Jahr trägt sie ein Windel-Wickelkind.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

Auf dem Speicher da hängt eine lange, lange Stang,
Uebers Jahr hängt die Braut ihre Windelein dran.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.

In der Scheuer da ist ein grosser, grosser Block,
Uebers Jahr ist die Braut ein Lumpen Lumpenloch.
Vidirum vidirum vidiradiridirum vidi ridi
raderidirum bum bum.



97. Bettelfrau und Bettelmann



Sie hängt de Schnappsack an
Und ich den Stecken,
Sie schnurrt die Dörfer aus
Und ich die Flecken.
Holla, drialala drio dralala
Holladria la la la.

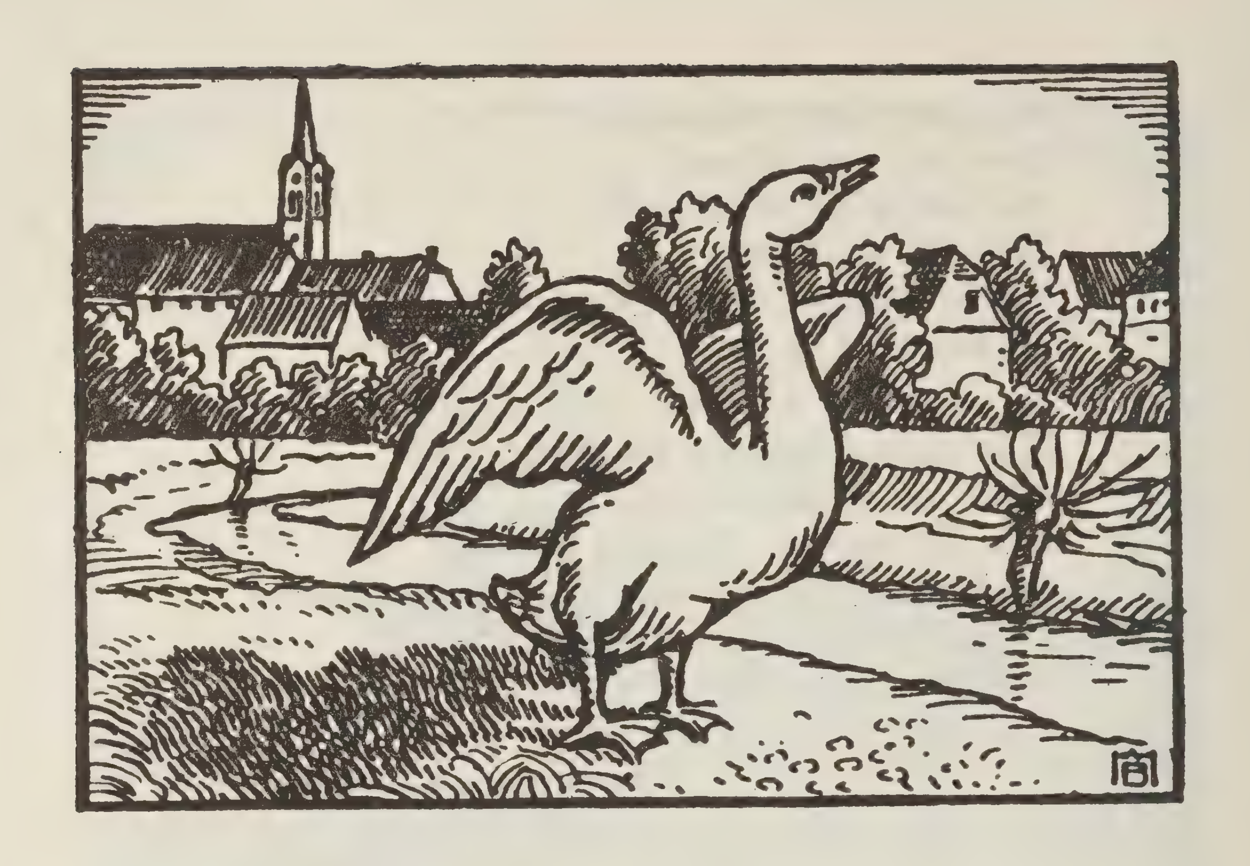
Sie geht ins Oberdorf
Und ich ins Unterdorf,
Sie treibt den Deiwel heraus
Und ich den Dunder.
Holla, drialala drio dralala
Holladria la la la.



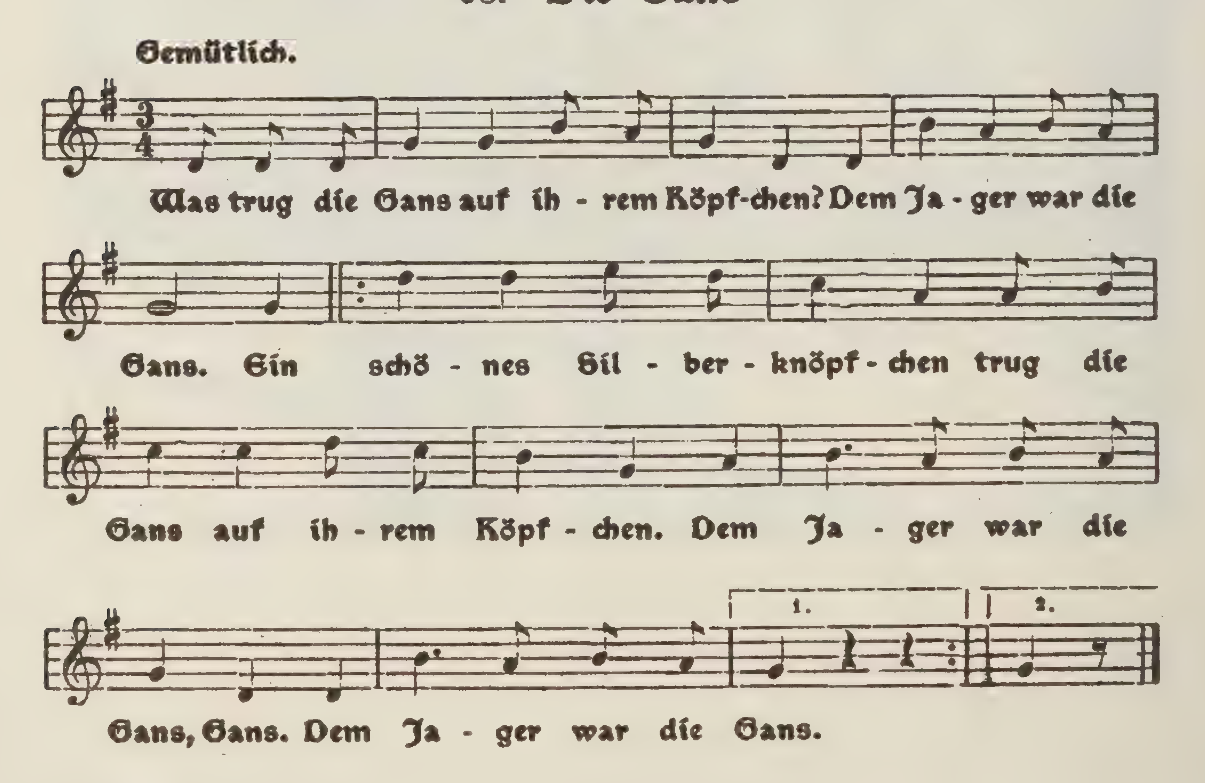
Sie geht vors Fenschterli
Und ich vors Türeli,
Sie bekommt ein Aepfeli,
Und ich ein Bireli.
Holla, drialala drio dralala
Holladria la la la.

Und in dem grünen Wald
Geht der Wind so kalt,
Wo die schönen Vögelein pfeifen
Und die Mädchen nach den Buben greifen.
Holla, drialala drio dralala
Holladria la la la.





98. Die Gans


Gemütlich.
Was trug die Gans auf ih - rem Köpf-chen? Dem Ja - ger war die
Gans. Ein schö - nes Sil - ber - knöpf - chen trug die
Gans auf ih - rem Köpf - chen. Dem Ja - ger war die
1.
2.
Gans, Gans. Dem Ja - ger war die Gans.

Was trug die Gans in ihren Augen?
Dem Jager war die Gans.
Drei schöne junge frauen
Trug die Gans in ihren Augen.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

Was trug die Gans in ihrem Schnabel?
Dem Jager war die Gans.
Drei schöne Silbergabel
Trug die Gans in ihrem Schnabel.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

Was trug die Gans auf ihrem Rücken?
Dem Jager war die Gans.
Den Schuster mit den Knipen
Trug die Gans auf ihrem Rücken.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

Was trug die Gans auf ihren flittschen?
Dem Jager war die Gans.
Die Mädchen mit den Klittschen
Trug die Gans auf ihren flittschen.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

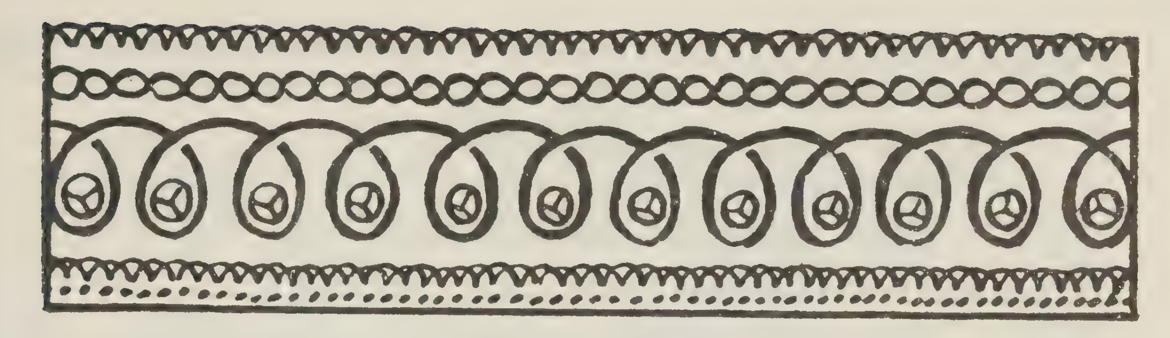
Was trug die Gans auf ihren füssen?
Dem Jager war die Gans.
Den Bäcker mit den Schiessen
Trug die Gans auf ihren füssen.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

Was trug die Gans auf ihren Zehen?
Dem Jager war die Gans.
Den Schreiner mit den Sägen
Trug die Gans auf ihren Zehen.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

Was trug die Gans auf ihren Federn?
Dem Jager war die Gans.
Den Gerber mit den Ledern
Trug die Gans auf ihren Federn.
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.

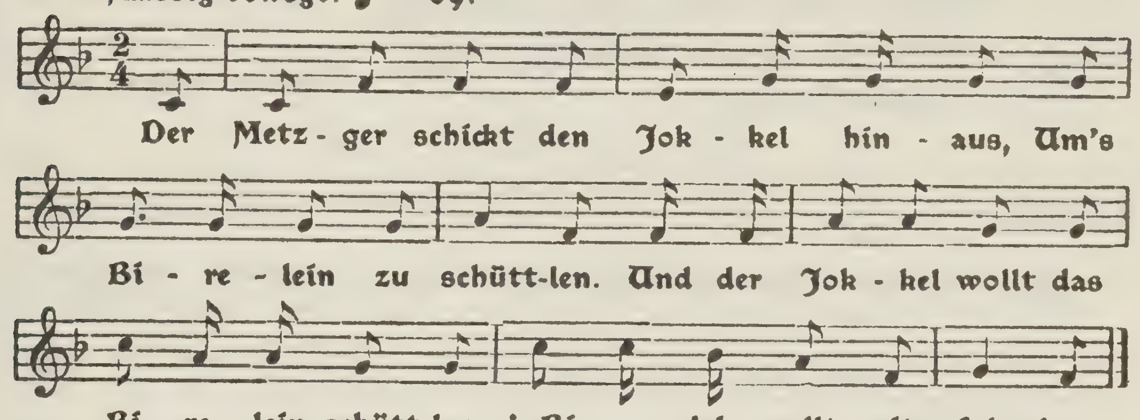
Was trug die Gans auf ihrem Schwänzchen?
Dem Jager war die Gans.
Ein schönes Puppentänzchen
Trug die Gans auf ihrem Schwänzchen,
Dem Jager war die Gans, Gans,
Dem Jager war die Gans.





99. Verschnapplied
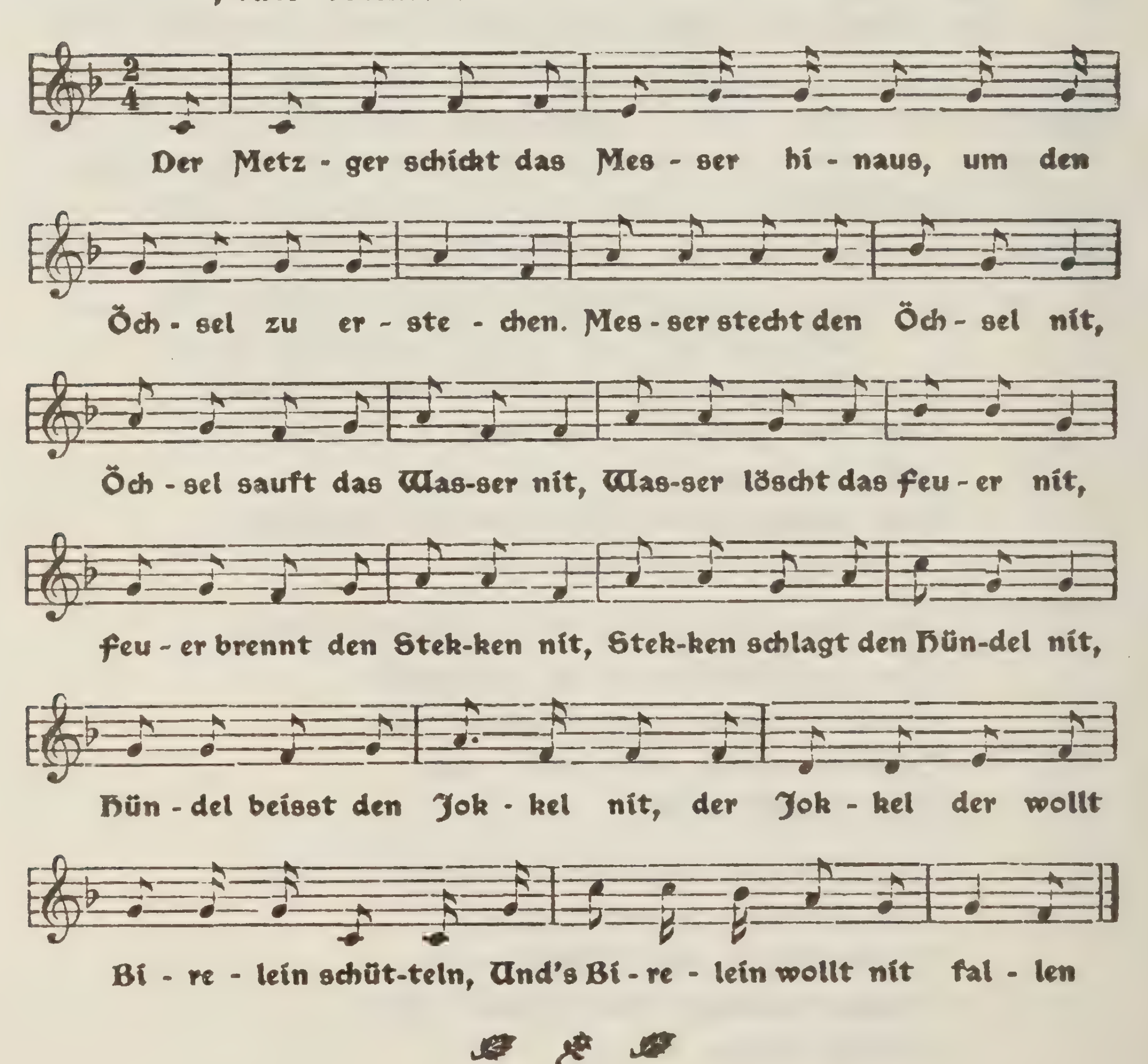




Der Metzger schickt den Hündel hinaus
Um den Jockel ja zu beissen.
Hündel beisst den Jockel nit,
Der Jockel wollt das Birelein schüttlen,
's Birelein wollt nit fallen.

Der Metzger schickt den Stecken hinaus,
Um 's Hündlein ja zu schlagen.
Stecken schlagt den Hündel nit,
Hündel beisst den Jockel nit,
Der Jockel wollt . . .

Der Metzger schickt das Feuer hinaus,
Den Stecken zu verbrennen.
Feuer brennt den Stecken nit,
Stecken schlagt den Hündel nit,
Hündel beisst . . .

Der Metzger schickt das Wasser hinaus,
Um 's Feuer ja zu löschen.
Wasser löscht das Feuer nit,
Feuer brennt den Stecken nit,
Stecken schlagt . . .

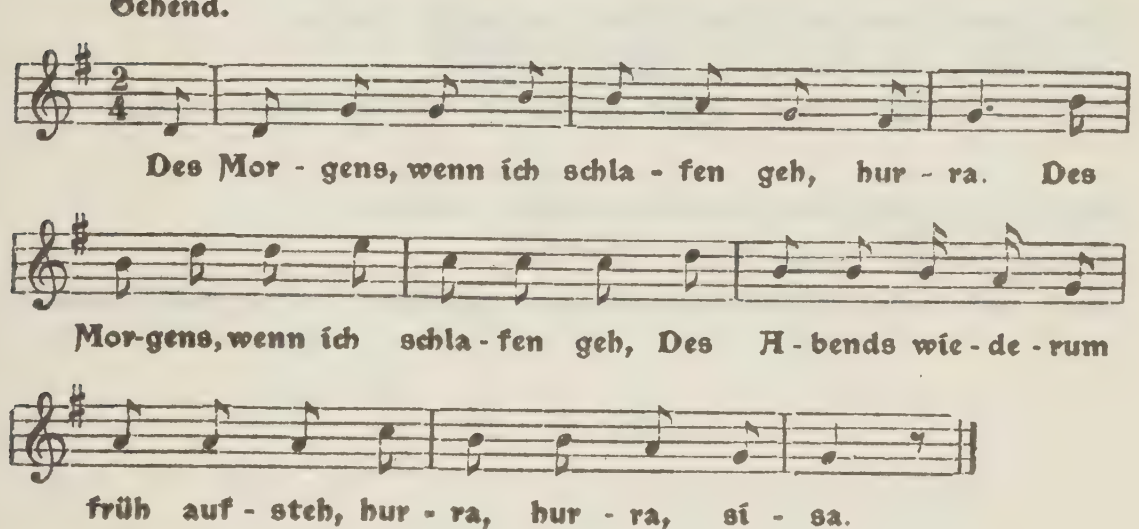
Der Metzger schickt den Öchsel hinaus,
Um 's Wasser ja zu saufen.
Öchsel sauft das Wasser nit,
Wasser löscht das Feuer nit,
Feuer brennt . . .





100. Verkehrtes Lied





Da nehm ich den Ofen und schmeiss ihn ins Feuer, hurra.
Da nehm ich den Ofen und schmeiss ihn ins Feuer
Und schlage drei Suppen wohl an die Eier, hurra, hurra, sisa.

Jetzt nehm ich die Stube und kehre den Besen, hurra.
Jetzt nehm ich die Stube und kehre den Besen, hurra,
Der Branntwein war gestern besoffen gewesen, hurra, hurra,
[sisa.

Die Milch hat von der Katze genascht, hurra.
Die Milch hat von der Katze genascht,
Drei Mäuschen, die haben den Kater erhascht, hurra, hurra, sisa.

Der Bettler hat den Hund gebissen, hurra.
Der Bettler hat den Hund gebissen,
Drei Lämmer, die haben den Wolf zerrissen, hurra, hurra, sisa.

Das Bett ist aus der Madam gestiegen, hurra.
Das Bett ist aus der Madam gestiegen,
Drum wollte die Kleine die Amme nicht wiegen, hurra, hurra,
[sisa.

Der Hafer, der hat das Pferd verzehrt, hurra.
Der Hafer, der hat das Pferd verzehrt,
Drum ist das ganze Land verkehrt, hurra, hurra, sisa.

Drum ist die ganze Welt verrückt, hurra,
Drum ist die ganze Welt verrückt,
Dort haben die Mädchen die Buben geküsst, hurra, hurra, sisa.

Anhang

Unsere Quellen

Der lothringische Volksliedforscher Comte de Puymaigre schrieb 1865 in seinem trefflichen Vorwort zu den „Chants populaires recueillis dans le pays messin“: „Es ist Zeit, unsere Volkslieder zu sammeln; in einigen Jahren ist es zweifelsohne ein Ding der Unmöglichkeit.“ Aehnliche Befürchtungen äusserte auch schon Gœthe, als er 1771 an Herder schrieb: „Ich habe noch aus Elsass zwölf Lieder mitgebracht, die ich auf meinen Streifereien aus den Kehlen der ältesten Mütterchen aufgehascht habe. Ein Glück! denn ihre Enkel singen alle: Ich liebte nur Ismenen.“

Trotzdem ist es jetzt noch gelungen, eine stattliche Anzahl alter, schöner Volkslieder im deutschsprachigen Lothringen zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten. Denn das Volkslied ist in Lothringen tief verwurzelt, namentlich im bodenständigen Volk, das auf seiner Scholle sitzt und nicht abwandert wie der Arbeiter und Beamte. Ein typisches Beispiel hierfür ist

Weiler

oder Viller, ein altes lothringisches Bauerndorf in prächtiger, fruchtbarer Gegend.

Von einer Anhöhe vor dem Dorfe sehen wir rückwärts blickend die Mörchinger Hügel mit der Strasse nach Château-Salins, wo in den Augusttagen 1914 eine der ersten grossen, blutigen Schlachten des Weltkrieges geschlagen wurde. Vor uns nach rechts schimmert im Schein der Abendsonne der grosse Bischwalderweiher, umsäumt von siebenzehn Hofgütern mit Wiesen, Feldern uud Wäldern, an die sich, Welle an Welle, das lothringische Hügelland anschliesst, um sich in der Ferne wie's Meer im Horizont zu verlieren. Dicht vor uns liegt in einem wahren Obstbaumhain Weiler, dessen rote, gewellte Ziegeldächer aus dem Grün der Bäume höchst malerisch zu uns auflugen. Die Dörfer links und hinter uns gehören, wie Landdorf, die nächste, 6 km entfernte Bahnstation, schon zum französischen Sprachgebiet, sodass Weiler gen Westen durch die Sprachgrenze und gen Osten durch den Bischwald etwas vom Verkehr abgeschlossen ist.

Seine Bewohner sind durchweg fleissige, sparsame Bauersleute von echt lothringisch konservativem Charakter. Land und Leute könnten nicht besser zusammen passen, um Althergebrachtes zu erhalten.

Dass dem auch wirklich so ist, zeigt gleich der erste Blick ins Dorf. Alles alt. Neu ist nur die schöne Lourdesgrotte neben der Kirche, zum Dank errichtet, dass Weiler im Krieg verschont blieb. Die Kirche selbst liegt wie eine kleine Burg auf dem höchsten Punkt mitten im Dorf, und alle Wege ringsum führen so zu ihr hin, dass jeder, selbst aus dem letzten Hause, bald in der Kirche ist. Den Wegen entlang hinter den unvermeidlichen Düngerhaufen reihen sich Haus an Haus dicht aneinander, als ob sie sich gegenseitig schützen wollten. Ja, um die Hexen und bösen Geister fernzuhalten, ist manches Scheunentor und manche Stalltüre gar mit einem grossen, weissen Kalkkreuz bestrichen.

Fast alle Häuser haben genau noch die Einteilung und Einrichtung des altlothringischen Bauernhauses und stammen meist aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, als Lothringen sich aus den Trümmern des Dreissigjährigen Krieges wieder aufrichtete. Der lange, durchgehende Gang teilt das breite Haus in zwei Hälften. Mitten im Gang geht's nach der einen Seite zur Stallung und gegenüber nach der andern Seite zur Wohnung. Und zwar geht's zur Wohnung durch die dunkle Küche, von da nach vorn der Strasse zu in die Stube und nach hinten dem Garten zu in die Kammer. Ausserdem geht's auch von der Küche nach unten in den Keller und nach oben auf den Speicher mit seinen Kammern. Die Küche mit dem grossen Herd, der die ganze der Küchentür gegenüberliegende Wand bis beinahe in die Mitte der Küche ausfüllt, auf den Backofen und Stubenofen münden, der durch seinen weiten Schornstein von oben Licht und mit seinem Feuer Wärme spendet, die Küche mit ihrem Herd bildet eben den Mittelpunkt des Hauses, in dem liebe Leute wohnen.

Nicht „grob", wie es das schmückende Beiwort der Nachbarsdörfer für Weiler haben will, sondern vielmehr etwas scheu und zurückhaltend, aber recht höflich wird der Fremde empfangen.

Erst allmählich treten die Willerer aus ihrer Zurückhaltung und Verschlossenheit heraus, um bald förmlich aufzutauen, wenn man ihnen von ihrem trauten Heim und ihren alten Liedern spricht. Und das war es ja gerade, was mich nach Weiler führte: Volkskunde, namentlich das Volkslied.

Auf der Suche nach Volksliedern traf ich nämlich im Pfarrhaus zu Ersdorf bei seinem geistlichen Bruder Herrn Brill, den Pfarrer von Weiler. Er interessierte sich für das Sammeln von alten Gebets- und Beschwörungsformeln, an die man in Weiler noch hält, und ich denn für's Volkslied. Zufällig war ihm ein geschriebenes Liederheft in die Hände gefallen, das er mir bald schickte mit einer ganzen Liste

alter Lieder, die in Weiler noch gesungen werden. Darunter waren manche, denen Goethe, Uhland und besonders Brentano schon begegnet waren.

Gerne folgte ich seiner freundlichen Einladung nach Weiler. Und als ich ankam, waren auch bald die besten Kenner und Sänger alter Volkslieder im Pfarrhaus beisammen: allen voran, die beiden Unzertrennlichen, die Ackerer Baro und Manque, gute Sänger und gute Kameraden. Unauslöschliche Dankbarkeit verbindet Baro mit Manque. Denn als Baros jüngste Tochter vor Jahren beim Spielen auf der Weide dem Feuer zu nahe kam und schon lichterloh brennend über die Wiesen lief, da wurde Manque ihr Retter. Dazu sind beide Jugendfreunde, die vonjeher gut miteinander waren und überall dort gerne mit dabei waren, wo gesungen wurde. Neben den Alten standen sie am Webstuhl, wenn diese im Winter ihr Leinen webten und ihre Lieder dazu sangen, waren bei den Jüngeren, wenn diese beim Liederklang in irgend einer Scheune den Hanf klopften, schlichen sich in die Spinnstuben, sogar in's Wirtshaus, um nur singen zu hören. Als Burschen war es ihre besondere Freude, recht viele Lieder zu wissen und singen zu dürfen, nicht nur dort, wo's froh und munter zuging, sondern auch in der Kirche, wo heute noch Manque einer der besten Sänger ist. Um sie ja nicht zu vergessen, die alten Lieder, wurden diese niedergeschrieben. So hat Manque ein wahres Buch mit 74 Liedern. Jedoch hat er sie nicht alle mit eigener Hand selbst eingeschrieben, denn das Liederbuch war so halb Gemeingut der ganzen Freundschaft, in das der das Lied einschrieb, der das Buch gerade zur Hand hatte und der das Lied am besten zu schreiben wusste.

Selbst die Frauen wetteifern hier in Weiler mit den Männern im Lied, und nicht zuletzt Frau Baro selbst, die ihre Lieder weiss wie's Vaterunser und sie mit einer wahren Begeisterung singt. Dazu erzählt sie gerne von ihrem Vater, den sie wohl nicht kannte, da er schon gestorben ist, als sie noch ein kleines Kind war. Aber von der Mutter weiss sie, dass er so schön hat singen können. Wenn er abends im Bette lag und von der Gasse her die Burschen singen hörte, da hat er vom Bette aus mitgesungen. Sie hat also das Singen im Blut, wie überhaupt die meisten, ja ich möchte fast sagen alle, die mir Volkslieder zu singen wussten.

Wo Lust und Liebe am Lied, da ist auch Interesse dafür, ganz besonders für das Lied, das Vater und Mutter und die Ahnen schon gesungen haben, für das Volkslied. Drum war es auch jedesmal halb Feiertag, wenn in Weiler die Lieder aufgenommen wurden. Die Arbeit ruhte, und jeder und jede, die ein altes Lied wussten, kamen, damit ihr Lied niedergeschrieben und der Nachwelt erhalten werde.

War noch ein Lied im Dorf oder in einem Nachbarsort oder gar noch weiter zu finden, so wurde keine Mühe gescheut, um es aufzusuchen und herbeizuschaffen. Das zeigt folgender Brief, den Baro an einen alten Bekannten zu schreiben angefangen hatte, der aber versehentlich unter meine Papiere geraten war und mir so gefiel, dass ich bat, ihn behalten und gebrauchen zu dürfen.

„Viller den 22 Dezember 1927

Lieber Conscrit!

Bin sicher, dass Du am allerwenigsten denkst, von mir jetzt ein Schreiben zu erhalten. Und doch schreibe ich in den letzten paar Wochen, aber doch nur in Gedanken gar oft an Dich, heute nun soll's wirklich der Fall sein.

Vor allem will ich Dir sagen, dass ich am 15. dieses Monats meine 60 erreicht habe, also quit bin für zu frohnen. Wie ich weiss, hast du dich schon ein paar Monate früher zu diesem Rang erhoben. Nun das schad auch nichts, lustig und fidel ist man ja noch.

. . . . (folgen Familiennachrichten).

Nun will ich Dir mal den Hauptzweck meines Schreibens an's Herz legen. Ich erinnere mich noch so manchen schönen Liedes, das wir früher miteinander gesungen haben, und deren ich selbst manche von Dir abgelernt hatte.

Heute, obschon ich sehr viele altmodische Lieder kenne und singen kann, weiss ich doch, dass Du deren noch mehr weisst wie ich selber, auch Deine werte Frau könnte uns vielleicht noch manches hierin vormachen.

Es ist nämlich ein Pfarrer namens Pinck aus Hambach, der sammelt so alte Lieder, die jetzt den Namen Verklingende Weisen führen. Diese werden in gedruckte Bücher mit Text und Melodie gesammelt, wovon bis jetzt schon 3000 Exemplare gedruckt sind, 300 Seiten stark. Dieser Hr. Pfarrer hat sich nun an mir und Viktor Manque Bintz gewandt, ihm solche Lieder zu sammeln. Ich habe zwar nichts davon, aber es macht mir ein Vergnügen, der Nachwelt etwas von unserem Können zu überliefern. Nun kenne ich noch sechs Strophen von einem schönen alten Liede, das ich mit 15 Jahren von Hr. Sibil Michel, genannt Bille, gelernt hatte, weiss aber den Anfang und vielleicht das Ende nicht mehr, was ich noch weiss, fängt an:

1. Sie führen mich zur Stadt hinaus, unter den Galgen in's hohe Haus :Ei da muss ich ganz allein unter dem Galgen gejuzieret sein.:

2. Wer ist den Schuld daran, wer hat dann dies getan :S'ist der liebe Bruder mein, der ist schuld an meiner Pein.:

3. Dort hinkt mein Mantelrock und auch mein Rauchtabak, willst du denn mein Bruder sein, so füll mir die Peif noch einmal ein.

4. Ihr Jungknaben insgemein, all die noch ledig sein, trauert meiner nit e so sehr, denn wir gesehn uns nimmermehr.

5. Ihr Priester insgesamt tut an euer Messgewand, betet éine Mess für mich, denn mein Seel steht vor'm Gericht.

6. Mein Grab war schon gebaut, ich han selbst zugeschaut, alle die da drum herum stehn, möchten mit mir zu Grabe gehn.

Mehr weiss ich nun nicht mehr. Ich glaube aber Du oder Deine Frau werden mir helfen können, das Lied ganz machen."

Aehnliches Interesse am Volkslied ist fast in allen lothringischen Ortschaften festzustellen. Freudig davon überrascht, meldete mir unlängst ein Freund und Verehrer des Volksliedes aus seinem Ferienaufenthalt in Hellimer: „Ich hätte nie geglaubt, dass man solchen Anklang bei den Leuten findet, wenn man die heimatliche Saite des Volksliedes anschlägt. Alles macht da mit, Reich und Arm, und die Jungen bekommen wieder Freude am Lied der Alten."

Aufs prächtigste wird diese Tatsache durch folgende Begegnung bestätigt.

Es war an einem schönen Herbsttag vorigen Jahres, als ich mich zur Auffindung eines hochinteressanten Liedes auf den Weg nach Freibuss bei Grosstännchen machte.

In der spätgotischen Kirche von Settingen (Bd. I. S. 230) befinden sich nämlich in den Chorfenstern selten schöne Glasmalereien aus dem 15. Jahrhundert. Ein Bild dieser Fenster stellt die Häscher des Herodes dar, wie sie nach dem Kinde Jesu spähen und mit Schnittern in den Aehren reden. Eine Erklärung dieses Bildes ergibt sich aber weder aus der Hl. Schrift, noch weiss sonst jemand dieses Bild richtig zu deuten. Indes besitze ich ein Liederheft, das mir vor mehr als zwanzig Jahren Herr Domkapitular Becker-Metz durch einen seiner Verwandten in Freibuss freundlichst besorgen liess. Und in diesem Heft hat Frl. Becker, heute Ordensschwester in Amerika, einem alten Schäfer alte Lieder nachgeschrieben, darunter eine „Flucht nach Aegypten". Die neidischen Juden stellen dem Kinde nach und forschen bei einem Ackersmann, der aber seinen Heiland nicht verraten will und deshalb in wunderbarer Weise belohnt wird. Wie er den Pflug anzieht, steht schon sein Körnlein in völliger Blüte, und wie er die Egge herumwälzt, war es schon zur Sichel bereit.

Hier hätten wir also die treffendste Erklärung des bisher rätselhaften Bildes. Deshalb wollte ich auch dieses Lied im zweiten Band der „Verklingende Weisen“ nicht missen, vorausgesetzt, dass ich es noch irgendwo singen höre.

So machte ich mich denn auf die Suche und stand mit einem Universitätsstudenten, der unserm lothringischen Volksliede grösstes Interesse entgegenbringt, auf dem Marktplatz von St. Avold, um Herrn Musiklehrer Calmé mit seinem Auto zu erwarten.

Plötzlich wurde ich angerufen: „Ei, Herr Pinck, wie han Ihr Euch dann do verlor?“ — Es war der grosse, stattliche Bürgermeister von Fremersdorf, Hr. Kreistagsmitglied Fey, durch seine Kurse über Obstbaumzucht und Bienenzucht fast in ganz Lothringen bekannt. ‚Sie kommen wie gerufen‘, erwiderte ich ihm. ‚Ich will gerade in Ihre Gegend, um zu schauen, ob ich niemanden finde, der den alten Schäfer von Freibuss gekannt hat und von den alten Liedern noch weiss, die der gesungen hat!‘ — „Den han ich gut gekennt“, sagte Herr Fey, „und mit dem han ich als viel g’sung. Was sind dann das für Lieder, wu n’Ihr suche?“ ‚Ja, das ist vor allem die „Flucht nach Aegypten“, die mit den Worten anfängt: Es wird den Heiden ein Kind geboren!‘ — „Das kann ich nit. Awer viellicht wäss es min Bruder, unser Theodor, der kann noch viel meh Lieder als ich un isch e erschter Sänger. Un was für Lieder suchen Ihr noch?“ Da reichte ich ihm das Heft. Er schaute hinein und seine Augen glänzten auf. „Die kann ich,“ rief er, und laut fing er da zu singen an, bald dies, bald jenes Lied, dass die Leute ringsum auf dem Marktplatz stehen blieben. „Warte e Aueblick“, sagte er, „ich han noch e paar G’schäfte zu besorgen, no fahr ich mit.“

Im Nu waren wir in

Fremersdorf,

suchten rasch den Theodor, „de Schwitzerbabbe“, wie er im Dorfe heisst. Doch war er nicht zu Hause, sondern am Pflug, droben auf der Höhe, am „Sperrbam“. Als er uns alle daherkommen sah und wir ihm froh zuwinkten, hielt er auch schon an und war gerne bereit, uns hier hinterm Pflug seine schönen alten Lieder vorzusingen, die er meist von seiner Mutter hatte. An einem passenderen Platz hätte er uns auch das Loblied auf den Bauernstand nicht singen können. Ja, er selbst kam dabei in eine solch gute Stimmung, dass er meinte: „Es war m’r vorher un de ganze Da schun nit gut. Awer jetzt isch m’r’s so drum, dass ich am liebschte uf de Stopple danze wott.“

Das Lied von der „Flucht nach Aegypten“ kannte er aber auch nicht. Und wir gingen daher in das nahgelegene

Freibuss.

Hier wurde zunächst die Enkelin des alten Schäfers aufgesucht, eine gute Sängerin von Haus aus. Doch das gesuchte Lied wusste sie ebenfalls nicht.

In der Familie Becker hofften wir mehr Glück zu haben. Denn Papa Becker und seine Frau singen trotz ihres hohen Alters heute noch gerne und kannten besonders den alten Schäfer gut, der früher in ihrer Nachbarschaft wohnte.

Tot ist er ja schon lange, der alte Schäfer, dessen Vater schon Schäfer in Freibuss war. 1907 starb er als Fünfundsiebzigjähriger. Aber vergessen ist er noch nicht. Heute erzählen noch die Leute von „Dickeres Michel“, eigentlich Zerger, der so viele Lieder wusste, dass er Tage lang hätte singen können. Und gesungen hat er auch immer und sein „Maadleen“ mit ihm. Obschon arm wie eine Kirchenmaus, war er doch stets froh und zufrieden, „mit zwei Sous so zufrieden, wie ein anderer mit 1000 Franken“, sagte Papa Becker. Wenn alle müde vom Felde kamen, da setzte er sich noch mit seiner Frau auf einen Pflug vor das Haus, und sie fingen zu singen an. War ein Lied fertig, da gab ein zarter Rippenstoss ihm auch schon das Zeichen zum zweiten: „Alle, Michel, noch ens!“ So sangen sie stundenlang, und alles lauschte ihnen gerne, selbst der Herr Pastor in der Nachbarschaft. Nur sorgten sie, dass ihm ja kein Schätzelslied zu Ohren kam. Frau Becker erinnert sich, dass „s'Maadleen“ ihr mal erzählte: „Enmol hätt er mich binoh verwitscht. Ich bin um öwerschte Spicher an der Wäsch gewenn un han us helllichter Kehl e Schätzelslied g'sung. Uf enmol g'sieh ich jo do unne unsere Haer un de Haer vun Fremersdorf in ihrem Garte spaziere! Do han ich awer glich die „Theresia“ angfang. Un do han se d'Ohre gspitzt un sin stehn blieb un han zughorcht biz an's End.“ — (32 Strophen.)

War eine Hochzeit oder sonst ein Fest im Dorf oder machten sich die Bauernburschen mal einen guten Tag, so musste auch der alte Schäfer her und Chorführer sein, selbst im benachbarten Fremersdorf.

Demnach musste doch auch der eine oder andere noch etwas von seinen Liedern wissen, und wär's auch nur mehr die Melodie. Tatsächlich fand sich auch einer, der Ackerer Michael Klein, der in seiner Jugend viel beim alten Schäfer war, welcher wusste, wie die „Flucht nach Aegypten“ gesungen wurde, nach der Weise des Te Deum psalmodierend, wobei das Lateinische von allen laut mitgesungen wurde.

War ich auch froh, die Melodie gefunden zu haben, so hat sie mich doch nicht ganz befriedigt. Denn ich meinte, dieses uralte Lied müsste auch eine eigene uralte Melodie haben. Und ich glaube, diese gefunden zu haben.

An einem Morgen der ersten Oktobertage dieses Jahres klopfte ein Bettler an meine Türe, den ich seit meinem zwanzigjährigen Wirken in Hambach noch nie gesehen habe. Arm und alt, schwarz, schmutzig, struppig, verflickt von unten bis oben, den Schnappsack auf dem Buckel und den Stock in der Hand, so war er schon in aller Hergottsfrüh von Hilsprich aufgebrochen und hatte den weiten Weg trotz seiner siebzig Jahre in vier Stunden zu Fuss zurückgelegt. Ich gab ihm den Kaffee, unterhielt mich mit ihm, und bald waren wir auch an den alten Liedern. Er sang ganz nett den „Verwundeten Knaben", „Die sieben Sträuss", und dann sagte er: „Jetz wäss ich noch e ganz alt Lied, wu schun iwer hunnert Johr niemeh g'sung werd. Min Grossvater, e alter Schäfer, hat's als g'sung, und der isch vor finf e drissig Johr g'storb, zwei e ninzig Johr alt. Wann der g'sung hat, han ich grad gement, der Himmel geht uf, so scheen hat der g'sung. Der Herr Paschtor von Klentännche isch emol am verbie gang, wie er um Feld dies alt Lied g'sung hat. Un do isch er stehn blieb un hat g'sat, so scheen Lied han ich noch nit g'hert, un hat's ne noch emol singe mache un hat em e scheen Stick Geld gin. Min Vater hat a scheen singe kinne un hat dies Lied a als g'sung. Awer ich kann nummemeh ene Stolle devun." Und er sang nach einer ganz alten Weise:

Guten Tag, guten Tag, Herr Ackersmann,
Habt ihr denn nix gesehen von ein Weib und ein Mann?
Ja, ja, hab ich gesehen ein Weib und ein Mann,
Draussen auf jenige Berge, dort gehen sie schon stark.
Ja, ja, hab ich gesehen ein Weib und ein Mann,
Draussen auf jenige Berge, dort gehen sie schon stark.

Ich hielt den Atem an und lauschte, froh, hier wohl die eigene Melodie des alten Liedes wieder gefunden zu haben, mochten auch die Worte zersungen sein. Rasch holte ich meinen Phonograph herbei. Der Alte sang sein Lied hinein und war sprachlos, als die Walze es so genau wiedergab. „Isch donn so ebbs menschemöglich!"

Von Freibuss kamen wir einige Tage später nach

Ersdorf,

wo Hr. Bürgermeister Lehmann schon mehrere alte Sänger für die

Aufnahme einiger interessanter Volkslieder bestellt hatte. Diese waren auch bald aufgenommen, und wir machten uns auf nach

Altripp,

um hier von dem Maurer Keib das seltene Lied vom „Vorwirt" und noch sonstige alte Lieder zu hören. Dieser war darüber erstaunt und war neugierig zu wissen, wie wir denn auf ihn gekommen seien und wer uns an ihn verwiesen habe. Ich zeigte ihm ein mit Liedern beschriebenes schwarzes Notizbuch und fragte ihn, ob das nicht sein Liederbuch sei. „Ja doch", antwortete er. „Aber wie sind Sie denn zu diesem Buch gekommen? Ich habe es vor Jahren meiner Schwester gegeben, und die muss es verloren haben, denn der Herr Pastor Colbus hat einmal wegen eines solchen Liederbuches, das gefunden worden sei, arg auf der Kanzel gewettert." Jetzt war das Rätsel gelöst. Pfarrer Colbus, weithin bekannt durch seine Marenforschung, war Vorstandsmitglied der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Unter ihrem damaligen Präsidenten Grafen v. Zeppelin und dem Archivdirektor Geheimrat Dr. Wolfram begann die Gesellschaft um diese Zeit eine rege Tätigkeit im Sammeln von Volksliedern. So kamen aus allen Teilen Lothringens nicht nur einzeln aufgenommene Lieder, sondern auch handschriftliche Liederhefte, wie eben das Liederheft von Keib, ins Metzer Bezirksarchiv.

Handschriftliche Liederhefte.

Nach Erscheinen der „Verklingende Weisen" hatte der jetzige Archivdirektor, Herr d'Arbois de Jubainville, die Liebenswürdigkeit, mir die im Metzer Bezirksarchiv liegenden Volkslieder zur Einsicht und eventuellen Verwertung zuzusenden, wofür ihm an dieser Stelle verbindlichst gedankt sei. Denn dadurch kam ich auf manches Lied, manchen Sänger und ganz besonders auf verschiedene bemerkenswerte Varianten.

So leistete mir gute Dienste das Liederbuch von Franz Lang (1814-1884), einem alten Dorfschneider aus Hottweiler bei Bitsch, dessen Vater schon Dorfschneider daselbst war, wie nach ihm sein Sohn Joseph, welch letzterer ebenfalls ein reichhaltiges Liederbuch zusammengeschrieben hat und angibt, sein Vater Franz Lang habe die Lieder um 1830 niedergeschrieben. Leider fehlen einzelne Blätter dieses einst 344 Seiten starken Liederbuches mit sehr vielen alten Liedern, von denen manche heute noch gesungen werden.

Das wertvollste der bis jetzt in Lothringen aufgefundenen alten Liederhefte und Liederbücher ist zweifelsohne der „Chansonnier" des Feldmessers (géomètre-arpenteur) Franz Juving (1816—1884) aus

Garsch bei Diedenhofen, Sohn des Försters Franz Juving (1786—1861), von welch letzterem das Pfarrbuch vermerkt: . . . fit la campagne de Russie, eut les pieds gelés de sorte que les ongles lui restèrent dans les bottes. Das Liederbuch, auf dessen vorderem Deckel in Rundschrift „Chansonnier" steht, erhielt Hr. Pfarrer Martin, der es mir verehrte, von J.-Bapt. Juving (1846-1914), dem Sohne des Schreibers.

Es ist staunenswert, mit welcher Sorgfalt und Geduld der junge Feldmesser, der wohl von amtswegen Übung darin haben musste, einzelne Lieder in nachgeahmter Druckschrift niedergeschrieben hat. So hat er z. B. ein mir vorliegendes fliegendes Blatt von sieben starken Druckseiten, das nach der Melodie: „Guter Mond, du gehst . . ." zu singen ist, ganz in nachgeahmter Druckschrift abgeschrieben. Die Titelseite des fliegenden Blattes lautet: „Beschreibung der vielen blutigen Schlachten in den Kriegen mit Preussen, Oesterreich und Spanien nebst einem Wunsch um den lieben Frieden. Gedruckt jenseits des Rheines 1810."

Friede wirst du Gott bald schicken,
der dem ~~König~~ Krieg sein Ziele setzt.
menschen sind dazu zu wenig. du nur
Gott kannst friede verleihn. Gieb dem
Kaiser und dem König friedliche gedank-
en ein Amen.

Fait et achevé le 21 Mars
à une heure après midi Mil
huit cent trente sept à notre
maison à Garsche

Und es ist gedruckt worden
jenseits des Rheins, im Jahr 1810
Juving

Ausser der Druckschrift bedient er sich auch der deutschen Kursivschrift und der lateinischen Schreibschrift, letzterer namentlich für die französischen Lieder. Was sodann dem zweiten Teil dieser Handschrift besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, dass Juving zu den deutschen Liedern vielfach die Melodie mit aufgezeichnet hat und zwar in Choralnotierung.

Ein recht wertvolles Liederheft besitzt auch Hr. Domvikar Foedit (Metz), der es als kostbares Erbe von seinem in Kappel (Kr. Forbach) grossgewordenen Vater, einem der cuirassiers von Reichshofen, dem einstigen stattlichen Schweizer der Metzer Kathedrale, so in Ehren hält, dass er, eher als es nur einen Tag auszuleihen, mir lieber die Abschrift des ganzen Heftes mit seinen 200 Seiten besorgte und die Seite mit dem höchst seltenen Liede vom „Vorwirt" photographieren liess.

Als wahres Familiengut, wie ein heiliges Erbe, werden diese handgeschriebenen Hefte und Bücher gehütet. In Münster fand ich in einer alten Bauernfamilie die vergilbten, mit alten Liedern beschriebenen Blätter sogar wie die wertvollsten Familienpapiere in einer schönen Schachtel aufbewahrt. Wird mal ein geliehenes Heft zu lange behalten, dann kommt gleich ein Mahnbrief, wie ich soeben, da ich diese Zeilen schreibe, nach kaum drei Wochen einen erhalte:

S.-U. 19. 10. 1928.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Als ich gestern, Donnerstag, bei Eugène R. in Hellimer war, hat mich sein Bruder Joseph gebeten, die geschriebenen Liederbücher zurückzubringen, da sie von den Eigentümern wieder verlangt werden. Denn bei dieser beginnenden Zeit der langen Winterabende wird, wie immer, fleissig gesungen. Ich bitte Sie daher, wenn Sie die Bücher noch haben, sie mir zu senden, damit ich sie abliefern kann . . . .

Mit bestem Gruss

Ihr Th. W.

Jedenfalls sind diese Liederhefte für die Sammlung unserer Volkslieder von grösster Wichtigkeit und führen uns an manchen liederreichen Ort und in manche sangesfrohe Familie, zu denen man andernfalls nicht gekommen wäre, wie z. B. nach dem herrlichen Vogesenflecken

Lützelburg.

Dort in den Bergen am rauschenden Waldbach gibt's nämlich recht viele sangesfrohe Menschen und noch manches alte Lied, Lieder allerdings ganz anderer Art als im schweren lothringischen Hügelland. Hier sind die Lieder viel leichter und froher, mit vielen Jodlern und Trillern. Wie der Boden, so die Leute, so die Lieder.

Und um uns hiervon zu überzeugen, genügt schon ein Besuch bei Waltersepps — eigentlich bei Baumgartens. Denn „der alt Waltersepp", ein Küfer, der hier wohnte, ist schon über fünfzig Jahre tot, und das Haus, das noch immer seinen Namen trägt, wird längst von Papa Baumgarten und seiner Frau, einer Enkelin des alten Waltersepp, bewohnt.

Herr Pfarrer Bolzinger war so freundlich, mich einzuführen und vorzustellen. Ich trug dann mein Anliegen vor, dass ich alte Lieder suche und gehört habe, hier in diesem Haus sei früher immer viel gesungen worden, Frau Baumgarten wisse noch manches schöne alte Lied. „O ja", sagte sie, „hier wurde früher viel gesungen. Mein Grossvater, der alte Waltersepp, war ein erster Sänger, wie man heute weit und breit keinen mehr findet. Und alle seine Kinder, meine

Mutter und ihre Geschwister haben gesungen wie er, Tag und Nacht. Und was hab ich und meine Kameraden da als mitgesungen! Geschwister hatte ich ja keine. Denn ich war erst drei Monate alt, als mein Vater im Kanal (Rhein-Marne-Kanal) hier hinterm Haus ertrunken ist. Gelt, sagte sie, zu ihrem Manne gewandt, was haben wir viel mit unsern Kindern gesungen, als sie noch alle so schön und so friedlich bei uns zusammen waren! Da wurde gesungen, dass die Leute vor und hinter dem Hause stehen blieben, die Schiffer auf dem Kanal anhielten. Ich sehe den Grossvater noch immer, wie er als am Sonntagmittag am Fenster stand und nach dem Hültenhausener Weg ausschaute, ob der Jean Baptiste, sein Sohn, der dort verheiratet war, nicht käme, um mit ihm zu singen. Und der kam auch regelmässig fast jeden Sonntag, obschon seine Frau oft ärgerlich darüber klagte: Bi dene Waltersepps, do git's nix as Tralala! Es war halt ihr Leben, sie hatten's im Blut. Sie sangen zu Hause, in der Kirche, draussen und im Wirtshaus. Jeder hatte seine Freude daran, wenn der alte Waltersepp, dieser rüstige Neunzigjährige — er wurde 93 Jahre alt — mit seinem sechzigjährigen Sohn zum Schoppen kam.

Waren wir bei unserer Heimarbeit am Perlensticken, dann wurde ein Lied aufs andere gesungen, und meine Mutter, die vor ihrem Tode — sie starb im Alter von 66 Jahren — monatelang bettlägerig war, hat vom Bett aus immer mitgesungen. Wenn wir mal falsch gesungen hatten, verbesserte sie uns. Sie hat Lieder gewusst, so gut und so viel beinahe wie ihr Vater, der alt Waltersepp, selbst. Und zwar wusste sie, meine Tanten mit, ganz alte Lieder, die wir nicht kannten und die sie hie und da gesungen haben, um uns zu strafen, damit wir nicht mitsingen könnten, wenn wir als mal trotzten und wir nicht gerade das singen wollten, was sie wollten. „So, jetzt kinnen ihr s'Mul halte", sagte dann die Mutter. Ja, das war schön früher, wo alles so einig war und die Leute auch mehr zusammen kamen wie heute! An der Kirmes, da hatte man die ganze Stube voller Leute. Man holte 2 bis 3 Liter Wein und blieb zu Hause. Ich kann ken Trappe Tanz.

Hie und da machten wir auch als mal eine „Sperrnacht": man stellte die Arbeit beiseite, holte Nüsse, Aepfel und etwas Branntwein herbei, und dann ging das Singen los bis tief in die Nacht hinein. Aber vor dem Singen wurde jeden Abend gemeinsam gebetet, der Rosenkranz und „Grosser und gewaltiger Gott" (das Abendgebet).

Und so hielten wir es in unserer Familie fort. Mein Mann kann wohl nicht viel singen; aber er hört gerne singen. Und meine elf Kinder, die ich grossgezogen, sie haben alle gut und gerne gesungen.

Nur seit dem Krieg „isch kenn Stimm meh in unser Hus kumm." Fünf Söhne hatte ich im Kriege. Der jüngste fiel in Russland. Nach dem Kriege verlor ich drei grosse Kinder. Den Marcel brachten sie mir tot aus dem Walde, wo ihn ein Baumstamm beim Laden erschlug. Seither ist mir alle Freude genommen, und ich habe auch keine Gesundheit und kein Gedächtnis mehr. Mein Mann und ich, wir sind jetzt allein, und ich sagte ihm dieser Tage: „Ich meine, ich sterbe bald, denn da kam mir ja auf einmal, ich weiss nicht wie, das Singen an."

„Aber Frau Baumgarten", sagte ich da, „das Singen macht doch nicht krank und auch nicht sterben, im Gegenteil, jung und gesund. Und deshalb bin ich ja gerade gekommen, um von Ihnen noch so manches schöne, alte Lied singen zu hören. Herr Pastor Freund von Wilsberg, Ihr Nachbarskind, hat mir das Liederheft seiner Mutter selig — Ihrer Jugendfreundin — mit mehr als 100 Liedern geliehen und gesagt, Sie wüssten gewiss noch viele davon zu singen."

Ein stilles Lächeln ging über ihr ruhiges Gesicht, Jugenderinnerungen wurden wohl wach, wie sie das Heft durchblätterte. Und sie meinte: „Ja das kann ich noch — und das — und das da nit — aber dies geht nach d e r Wies. Und sie sang so schön mit einer Ruhe und Sicherheit, dass es eine Freude war, ihr zuzuhören.

Meinem Wunsche, ihr Wort und Weise nachschreiben zu dürfen, entsprach sie gerne. Und als ich einige Tage später mit Herrn Musiklehrer Calmé eintraf, installierten wir uns beim Herrn Pastor. Frau Baumgarten kam mit noch zwei ihrer in Lützelburg verheirateten Kindern. Es war jetzt beinahe so wie früher bei Waltersepps, und innerhalb zweier Tage wurden ihr fast fünfzig Lieder nachgeschrieben.

Einige Wochen später kam ich wieder vorbei, um den einen und andern Text noch genauer festzulegen, und sie war froh, mir mitteilen zu können, dass ihr in der Zwischenzeit wieder mehr als fünfzig Lieder eingekommen seien.

Auf meine Bemerkung, dass ich da ja gerne bald wieder käme, wenn der Herr Pastor uns nochmals aufnimmt, hatte sie als Antwort gleich auch schon einen Liedtext bereit: „O das wird er doch! Denn es heisst ja im Lied:

Kommt mich ein guter Freund besuchen,
Stell ich ihm vor den allerbesten Kuchen,
Dazu ein Glas Champagnerwein.

Und als ich mich von ihr verabschiedete, ihr gute Gesundheit und Zufriedenheit wünschte, sagte sie mir auf der Türschwelle: Die

Zufriedenheit haben wir, Gott sei Dank, und weiss ich auch ein schönes Lied davon:

Freund ich bin zufrieden,
Geh es wie es will.
Unter meinem Dache
Leb ich froh und still.

Die Alten taten das gerne, so bei Gelegenheit aus ihrem reichen Liederschatz ein passendes Sprüchlein anzubringen. Dies bemerkte ich schon früher bei Papa Gerné und dann diesen letzten Sommer bei einer guten alten Sängerin im Bitscherland zu

Walschbronn.

Ein beliebter Volksredner, der Eisendrener Franz, der mir ebenfalls einige nette Volkslieder vorgesungen hat, machte mich auf diese greise Sängerin in seinem Heimatsort aufmerksam: eine Stockblinde mit fabelhaftem Gedächtnis, eine geradezu homerische Erscheinung.

Therese Stebler ist der Name dieser 86jährigen alten Jungfer, die hier mit ihren zwei fast ebenso alt gewordenen, bereits verstorbenen, ledigen Schwestern zusammenlebte und wegen ihres Frohmutes und ihrer Frömmigkeit bei allen stets beliebt war. Selbst den Sterbenden wurde es leichter, wenn die „Theresgoth“ oder „Tawe Hannesse Theres“, wie sie im Dorf heisst, ihnen zugesprochen hatte, sodass sie fast an jedem Sterbebette stand. Jetzt geht sie allerdings nicht mehr aus. Denn seit zehn Jahren sieht sie keinen Stich mehr, merkt beim stärksten Sonnenschein auch nicht die geringste Helle und lebt so in ununterbrochener, dunkelster Nacht, meist im Bette sitzend.

Herr Pfarrer Greff hatte gütigst unseren Besuch angekündigt, und die Blinde erwartete uns auf einem Stuhl im Sonntagsstaat. Mir sagte sie nach der Begrüssung gleich: „Ihr sin vor zwanzig Johr schun e mol bi uns gewen, wie der Herr Paschtor Jung sin Jubiläum gehal hat. Und do han Ihr min Erschtkommunionskapp mitgenumm. Un die will ich wieder han. Ich will se anhann, wann ich sterb“

Jetzt erinnerte ich mich wieder und erzählte den andern, wie ich damals tatsächlich in allen Teilen Lothringens Hauben und sonstige Trachtenstücke zusammensuchte, um den Nachweis für das frühere Bestehen einer echten lothringischen Tracht (Bd. 1. S. 69) liefern zu können. Dieses alles, dazu Küchengeräte, Möbelstücke, sogar einen Webstuhl brachte ich im Deutschen Tor zu Metz zusammen, von wo sie später in einem zu erwerbenden altlothringischen Hause (Bd 1. S. 47) als lothringiches Landesmuseum untergebracht werden sollten. Doch hat

der Weltkrieg auch diesen Plan zerstört. Die Hauben und Trachtenstücke sind indes bestens in einem grossen Glasschrank des Deutschentormuseums aufbewahrt. Und dies schien unsere gute „Theresgoth“ zu beruhigen, und sie war nun ganz damit einverstanden, dass ihre „Erschtkommunionskapp“ weiter als Museumsstück in Ehren erhalten bleibe.

Auf meine Frage, wie sie denn die lange, dunkle Zeit ihrer Blindheit verbringe, sagte sie: „Ich bet fascht immer und hie un do sing ich als emol e Stickel.“ — „Und was singen Ihr dann alles?“ — „Ei die Lieder, wu ich früher a g'sung han. Die wäss ich noch fascht all.“ — „Und was sin dann des for Lieder, wie fange se dann an?“ — „O, die kann ich Euch jetzt nit all san, dies sin gar viel. S' Theresialied kann ich noch ganz, wie ich's sellemols gelehrt han, wu min Bruder mir's in de sächziger Johr uf eme gedruckte Blatt vun Paris gebrung hat. Und de fromme Ordensmann kann ich a noch. Dene han m'r emol kaft im e Kalenner uf em Pirmesener Märk.“ — „War die Wies a debi?“ — „Nä, die han m'r uns no anere Lieder gemacht, em Franz, wu Euch doher geschickt hatt, dem sin Mutter un ich. Mir zwei han als viel mitnand g'sung.“ — Und was wissen Ihr dann sunscht noch for Lieder?“ — „O noch viel: s'Alexiuslied, s'Sebastopollied, d'Regina, Englische Schäferin, Schäfer, sag, wo tust du pfeifen, An einem Fluss, der rauschend schoss, Wenn ich morgens früh aufsteh, Maria und die arme Seel, s'Joseppellied, Maria wollt auswandern, Als Christus auf dem Oelberg ging, s'Klosterlied, s'Totelied, vum Schinnerhannes, d'Braut Sondeli, Es waren mal zwei Bauernsöhn, Frisch auf zum fröhlichen Jagen, und noch viel annere, wu m'r jetzt nit grad inkumme.“

Und alle diese Lieder weiss sie mit allen ihren Strophen zu singen und zu sagen wie am Schnürchen. Die Frage war jetzt nur die, wie all die Lieder aufnehmen. Ein Tag reichte hierzu nicht hin, und jeden Tag kann man auch nicht hierher kommen, denn Walschbronn liegt fast 20 km. von Bitsch, der nächsten lothringischen Bahnstation, dicht an der pfälzischen Grenze.

Der Herr Pfarrer löste rasch die Schwierigkeit. Er lud unsern für's lothringische Volkslied so begeisterten Studenten, der auch hier mit dabei war, herzlich ein, bei ihm zu Gast zu bleiben, um gemeinsam mit ihm an den nächsten Tagen die Arbeit fortzusetzen, während ich unbedingt heim musste.

Recht dankbar verabschiedeten wir uns von der guten „Theresgoth“, die sich's nicht nehmen liess, trotz ihrer Blindheit, fühlend und tastend, uns bis zur Türe zu begleiten, wo sie nochmals allerliebst Abschied

nahm und diesen in die Schlussworte des Abschiedsliedes von der Wallfahrt kleidete, das sie uns vorher gesungen hatte:

Adieu ist ein schmerzlich Wort,
Nach dem Adieu geht man fort.
Adieu, Adieu tausendmal,
Adieu, Adieu ohne Zahl!
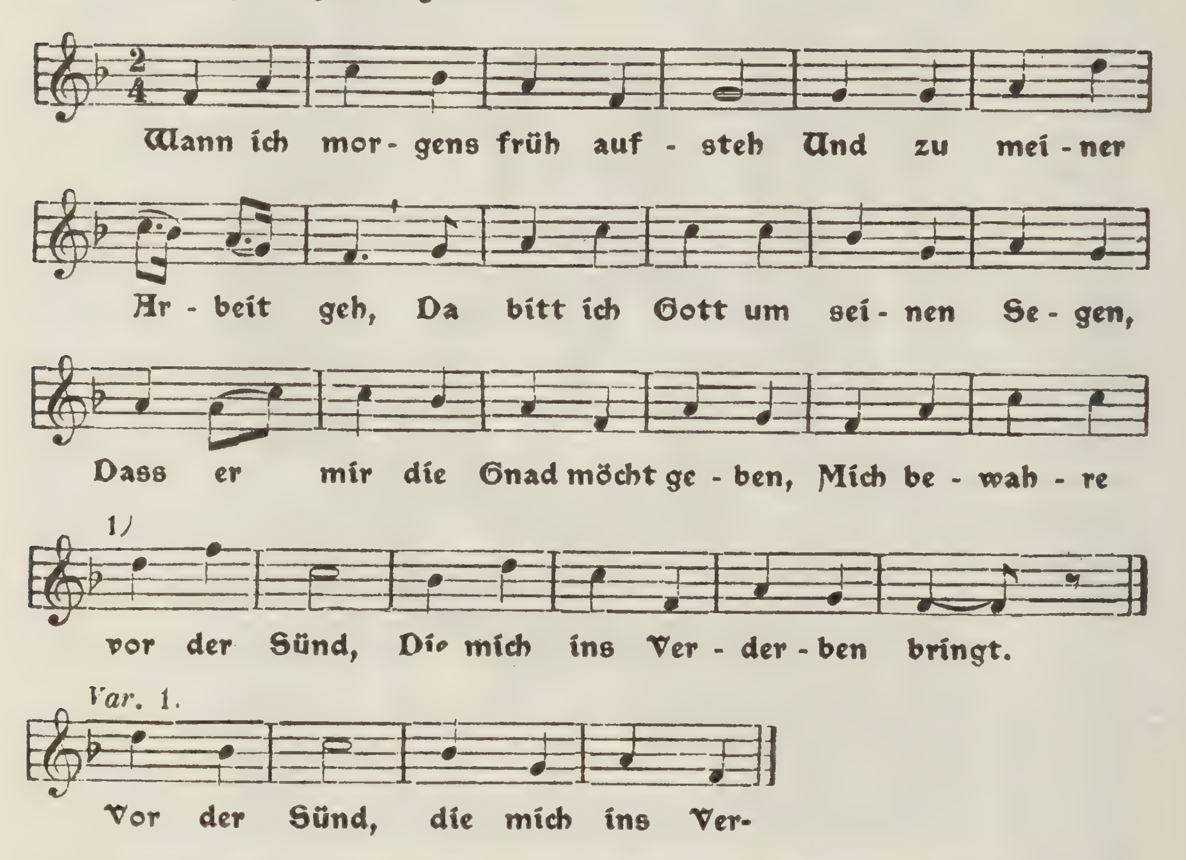


Die blinde Theresgoth

Gerne würde ich auch eingehender noch über andere Sänger und Sängerinnen berichten, um zu zeigen, wie sich das Volkslied in Lothringen überliefert und erhalten hat. Doch das würde schliesslich zu einem wahren Buche führen, und ich verweise daher auf nachstehende Notizen zu den einzelnen Liedern.

II. Unsere Lieder

Nr. 1. — Gute Meinung. Vorgesungen von Frau Marie-Kätt Herbeth-Forschel (Bild 1) zu Hambach, die es von ihrem Vater hat. Melodie aufgenommen von D. Edel am 19. 4. 27. Papa Gerné (1831-1923. Siehe Bd. I S. 274) sang dieselben Strophen nach folgender Weise:



Auf einem mir vorliegenden fliegenden Blatt, „Gedruckt bei Ant. Weiss in Saargemünd“, hat das Lied 13 Strophen. Frau Herbeth, Papa Gerné, Papa Dorst-Münster (geb. 1842) kennen nur die nach Frau Herbeth wiedergegebenen Strophen, die so recht ins Alltagsleben des lothringischen Landarbeiters passen. Sie wissen nichts von einem fliegenden Blatt.

Das Lied ist die Umdichtung eines nicht ganz sauberen Arbeitsliedes in ein geistliches Lied, wie wir ähnlichen Umdichtungen (Kontrafakturen) öfters begegnen.

So hat z. B. ein lothringischer Pfarrer 1823 eine ganze Reihe von Liedern umgedichtet und herausgegeben, „die grössten Theils nach der Melodey der sogenannten Gassen-Lieder können gesungen werden, um sie zu vertreiben". Name, Stand und Wohnort des Verfassers ergeben sich aus nachstehendenem

Akrostichon

Sing' doch niemal schlechte Lieder,
Jugend, sey doch nie so blind:
Manche singen Gott zuwider,
Ohn' zu denken an die Sünd'.
Niemal würden sie singen,
Wenn sie hätten Frömmigkeit,
Allezeit in allen Dingen
Richt' dich nach der Ewigkeit!

Jeden wirst du auferbauen:
So du singst, was Gott gefällt:
Pauli Lehren sollst du trauen;
Aber nicht der bösen Welt.
Singet, spricht er, geistlich' Lieder
Tugendsam mit Fröhlichkeit,
Ohn' zu hören Satans Glieder;
Ruhm und Ehr' das bringt zur Zeit

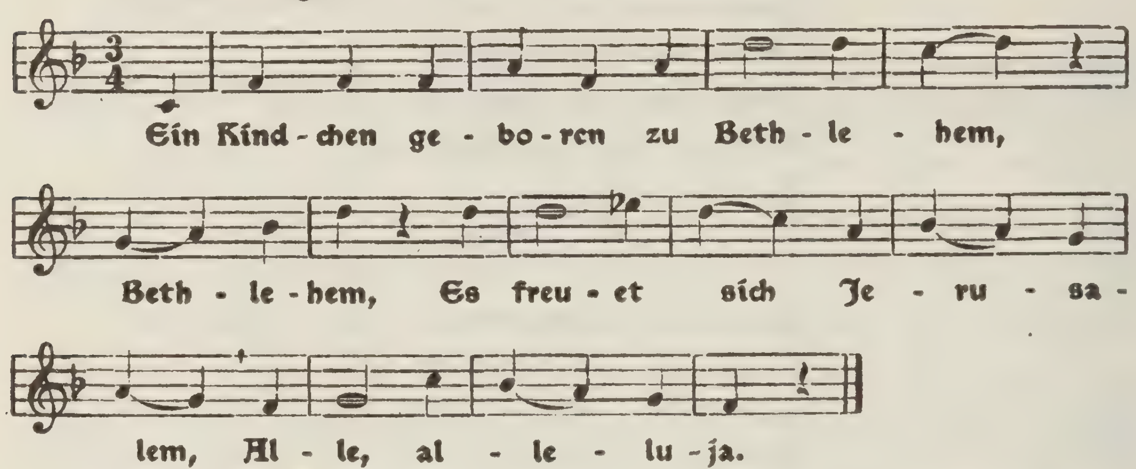
Zu dir red ich, werthste Jugend,
Und ich widme dir diess Buch,
Mehr und mehr lieb ächte Tugend,
Aechte Tugend rett vom Fluch.
Rede, liebe, singe, denke
Immer, was erbauen kann;
Nie dein Herz der Welt hinschenke,
Gott allein vertrau es an!

Nr. 2. — Ave Maria. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von Musiklehrer Paul Calmé (St. Avold) am 29. 5. 1928.

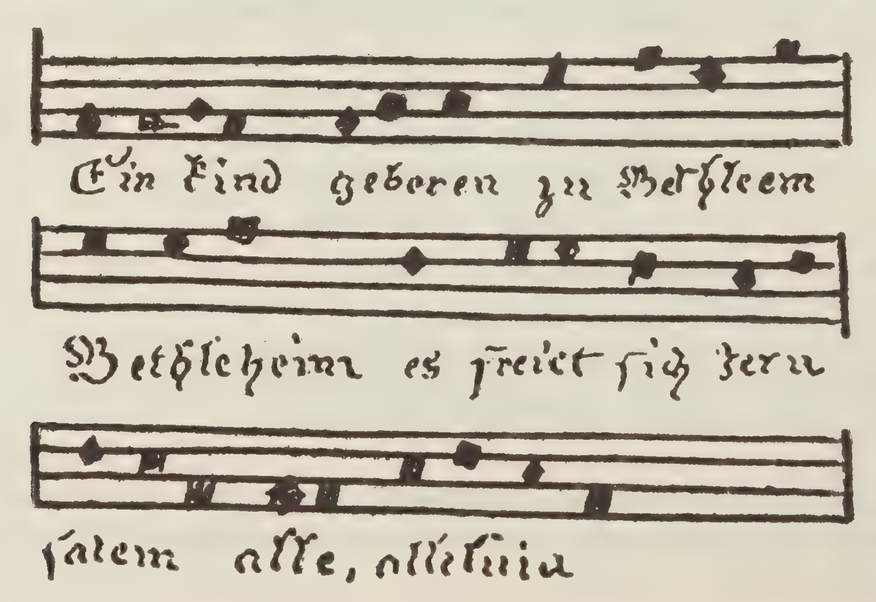
Nr. 3. — Krippenlied. Vorgesungen von Baro und Manque-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 28. Das Lied, welches noch in einzelnen Kirchen Lothringens, so in Tetingen, gesungen wird, findet sich in „Zweybrückisches Gesang- und Vesperbuch - nach dem Gebrauch des Bischtums Metz eingerichtet - Blieskastel 1787".

Frau Pauline Schwartz, geb. Bonneville - Wœlflingen singt nach ihrem sangesfrohen Vater, einem ehemaligen päpstlichen Zuaven, der 1911, 84 Jahre alt, singend aus diesem Leben schied, folgendermassen:

Choralmässig.
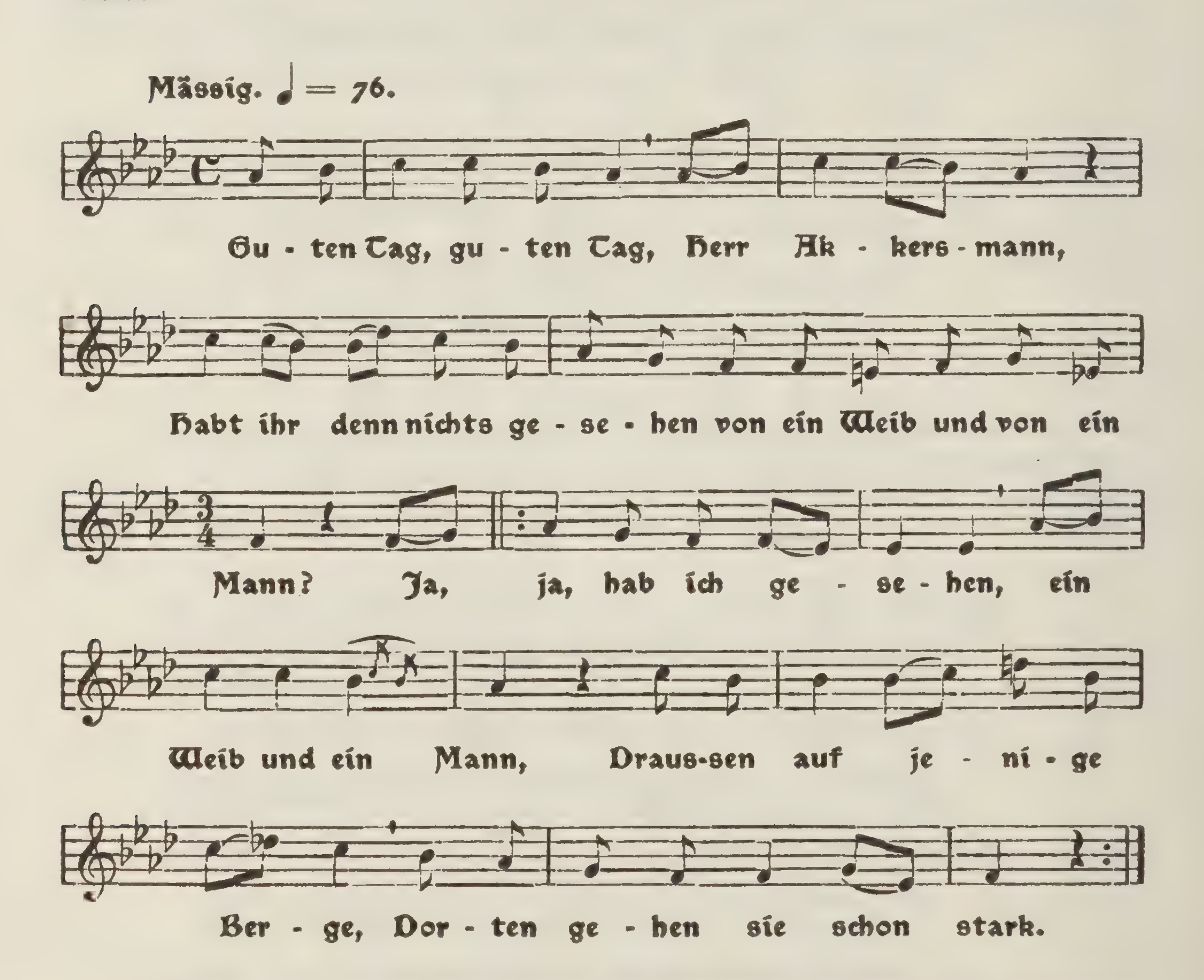


Juving-Garsch bringt dieses Lied in seinem „Chansonnier" und zwar auf der letzten Seite in folgender Choralnotierung, während der ebenfalls genau hier wiedergegebene Liedtext auf der ersten Seite des Buches steht.



1 Ein kind gebohren zu bethleem
Es freiet sich ierusselem alle
2 wieliges in krippellein onne end
so ist die erpschaft sein alle.
3 Das Ochs und auch das eselein das
erkanten Gott den Herren sein. alle.
4 Drei König Uon Saba kammen
daher gold wei rauch mirra
brachten sie. dar alle.
5 Sie gingen in das heisellein sie
Gruezten das kleins kindlein alle.
6 Sein muter ist die rein magd die
ohn ein man gebohren hat alle
7 Die schlang in nicht uergiften kan
ist worden unser blut ahn Send alle
8 Er ist nacht dem fleisch zwar geich
der Suender macht mit nichtem gleich alle
9 Damit er ihm uns machet gleich und
Weder brach zu gottes reich alle.
10 zu dieser Heiligen weihnahes zeit
sie gott der herr gebenedeit alle.
11 gelobt seist du herr iesusum christ das
du für uns worden bist alle.

Nr. 4. — Häscher des Herodes. Der eigentliche Titel ist „Die Flucht nach Aegypten", der aber schon im I. Bd. vorkommt und daher zur Vermeidung von Verwechslungen hier geändert wurde. Vorgesungen von Michael Klein-Freibuss am 20. 10. 1927. Die der Kirchenmusik entnommene Melodie, aufgenommen von P. Calmé, ersetzt wohl die dem Sänger nicht bekannte ursprüngliche Melodie, wie z. B. Frau Schwartz-Bonneville auch die gleiche Melodie zu dem Liede „Maria, die ging wohl über Land" (Band I., S. 39) singt.

Der Bettler Louis Mühlbach-Hilsprich (geb. 25. 12. 1858) singt seine Strophe (Anhang S. 302) nach folgender von J. Edel aufgenommener Weise:



Einer der angesehensten Musikkenner, Universitäts-Professor Dr. H. J. Moser, den ich um seine diese Melodie betreffende Ansicht bat, bemerkt hierzu: „Ist mit es und d im Kern noch dorisch, (f dorisch, 2. Stufe des Es-Systems, darum besser nur drei b vor-

zeichnen und das von Moll her eingedrungene „des“ fallweis einsetzen, genau wie das einmalige „e“ Modernismus ist.) Weiter würde ich den Anfang in $^3/_4$ Takten geben und nur einen $^4/_4$ vor dem $^3/_4$ einschieben, um die prächtige Motivverlängerung zu verdeutlichen:

$\frac{2}{4}$ ♪ ♪ | ♩ ♪ ♪ | ♩ ♫ | ♩ ♫ | ♩ 𝄽 | ♩ ♫ |
♫ ♪ ♪ | C ♪ ♪ ♪ ♪ ♪ ♪ ♪ ♪ | $\frac{3}{4}$ ♩ 𝄽 ♫ |

usw. Alter schwer bestimmbar — im Grundzug vielleicht Anfang 16. Jahrhundert.“

Die etwa 50jährige Witwe Schmitt geb. Marie Staub-Hilsprich singt das Lied genau nach derselben Melodie wie Mühlbach und zwar folgenden Text, wie sie ihn als junges Mädchen von ihrer Urgrossmutter hörte, welche 91 Jahre alt war, als sie starb:

Jetzt krähen die Hähne, jetzt wird es bald Tag,
Da wollen wir hören, was Maria sprach.

Maria, die reist über einen weiten Grund,
Da kam sie zu einem Schäfer, der war noch sehr jung.

Guten Tag, guten Tag, Herr Schäfersjung,
Habt ihr's denn nicht gesehn ein Weib und ein Mann?

Ja, ja, hab ich's gesehn ein Weib und ein Mann?
Sie tragen's ein Kindlein auf ihrigem Arm.

Und ihr müsst ja eine kleine Weil starker gehn,
So könnt ihr sie gesehn vor dem Walde draussen gehn.

Und wie sie vor dem Walde kam'n,
Da kommen sie zu einem Bauer, der zackert sein Land.

Guten Tag, guten Tag, Herr Ackersmann,
Habt ihr's denn nicht gesehn ein Weib und ein Mann?

Ja, ja hab ich's gesehn ein Weib und ein Mann,
Gleichwie ich's mein Rösslein angespannt han.
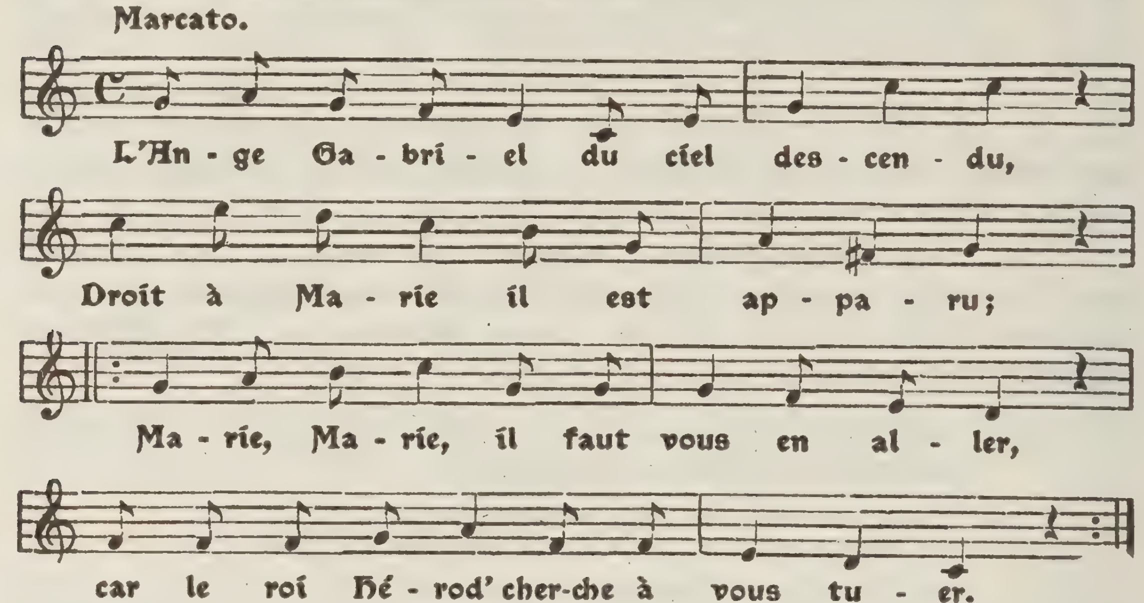
Und wie es der Bauer tut wenden sein Pflug,
So ist es sein Korn all in völliger Blüt.

Und wie es der Bauer tut wenden sein Egg,
So ist's sein Korn all zur Sichel gereit.

Glückselig, glückselig, Herr Ackersmannn,
Dass ihr es den lieben Herr Jesu nicht verraten han.

Ehrendomherr Benoit, Religionslehrer am Pensionat der Benediktinerinnen von Oriocourt bei Delme, teilt mir nachstehendes französisches Lied mit, in dem Herodes und seine Häscher ebenfalls einen Ackersmann in den Aehren antreffen. „Das Lied“, schreibt er, „stammt

von einer langjährigen Vorsteherin des Pensionats, welche aus St. Nicolas-de-Port (Nancy) gebürtig war und wahrscheinlich dort in ihrer Jugend das Lied gelernt hatte. Es wird noch heute (seit 60 Jahren) von unseren Schülerinnen gern gesungen."



Marie passa dans son cabinet,
De bleu et blanc elle s'est habillée :
Et par dessus tous ses beaux habits
Entre ses bras tenait Jésus-Christ. :

Marie passa au milieu d'une route,
Vit un cantonnier qui raclait la route ; :
Raclez, raclez, cantonnier votre route,
Car l'Enfant Jésus passera sans doute. :

Marie passa au milieu d'un champ,
Vit un laboureur qui semait son blé : ;
Semez, semez, laboureur votre blé,
Car dans peu de temps vous le couperez. :
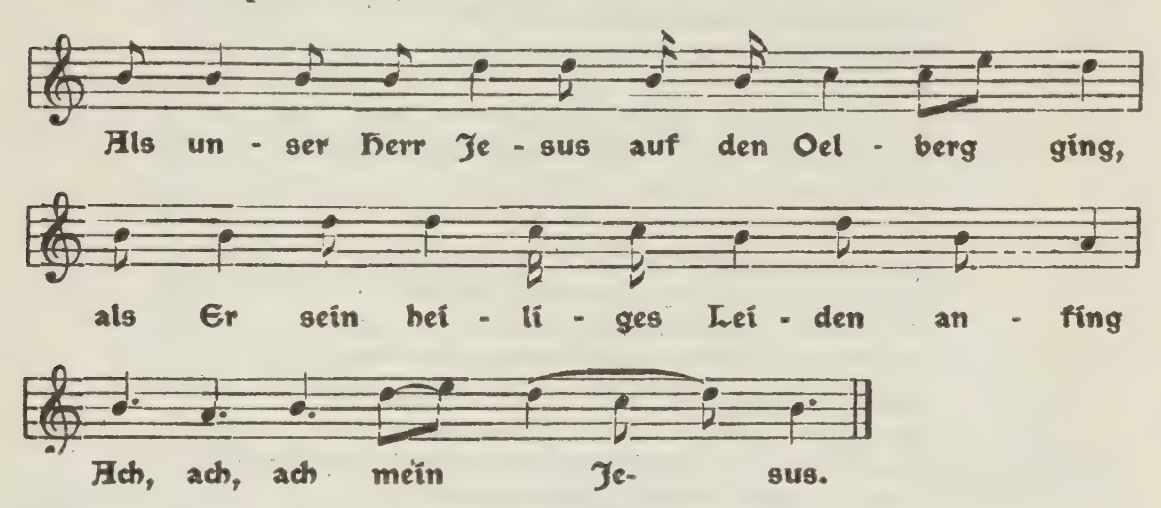
Marie passa au milieu d'un bois,
Vit un rossignol qui chantait trois fois ; :
Chantez, chantez, rossignol si joli,
Pour réjouir Jésus-Christ, mon fils. :

Le roi Hérode avec son armée
Vit un laboureur qui coupait son blé ; :
Dis-moi, dis-moi, laboureur, sur un âne
N'as-tu pas vu passer une femme ? :

Le roi Hérode retourne au château,
Tue tous les enfants qui sont au berceau, :
Et même son cher petit fils
En croyant que c'était Jésus-Christ. :

Nr. 5. — **Bittereleidenslied.** Vorgesungen von Baro u. Manque-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 1927. Manque hat es seinem Onkel, dem alten Leinenweber Joh. Pet. Kloster, abgelauscht, der dieses Lied abends sang, wenn er den Rosenkranz nicht gerne mitbetete. Wenn er nämlich das Bittereleidenslied sang, wurde ihm der Rosenkranz geschenkt.

Therese Stebler-Walschbronn singt folgendes Leidenslied, aufgenommen von Pfarrer Greff.



Die Juden, die haben ihn gefangen
Mit Stöcken, Spiessen und Stangen.

Sie führen unsern Herrn Jesus die Stadt hinein,
Da muss er gebunden sein.

Sie führen unsern Herrn Jesus ins falsche jüdische Haus,
Sie führen ihn dreimal hinein und heraus.

Sie setzen unsern Herrn Jesus auf einen hohen Thron
Und setzen ihm auf eine Dornenkron.

Sie setzen unsern Herrn Jesus auf einen Marbelstein
Und schütten ihm Essig und Galle ein.

Sie kreuzigen unsern Herrn Jesus an seinen lieben Füss,
Ach Gott, wie ist das Leiden so süss!

Sie kreuzigen unsern Herrn Jesus an seinige Händ,
Ach Gott, wie nimmt das Leiden ein End!

Sie kreuzigen unsern Herrn Jesus bis ans End.
Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Amen.

Das handschriftliche Liederheft von Fœdit enthält folgendes Leidenslied, das gleichzeitig eine Variante zu dem Karfreitagslied im I. Bd. S. 28 ist.

Als Herr Jesus in den Garten ging
Und als sein bitteres Leiden anfing,
Da trauert Laub und s' grüne Gras
Und alles, was auf Erde was.

Das wurden die neidischen Juden gewahr!
Sie machten sich auf und kamen alldar.
„Wen suchet ihr hier, wen suchet ihr hier?"
‚Herrn Jesus von Nazareth, den suchen wir!'

„Und den ihr suchet, denn bin ich's bereit."
Da fallen sie hintersichts auf die Erd.
Er lässt sie wieder auferstehn
Und lässt sie wiederum zu ihm gehn.

Da fallen alle auf Herr Jesus dar,
Mit Stricken und Banden sie binden ihn an,
Sie führten Herr Jesus ins Richterhaus,
Mit scharfen Streichen als wieder heraus.

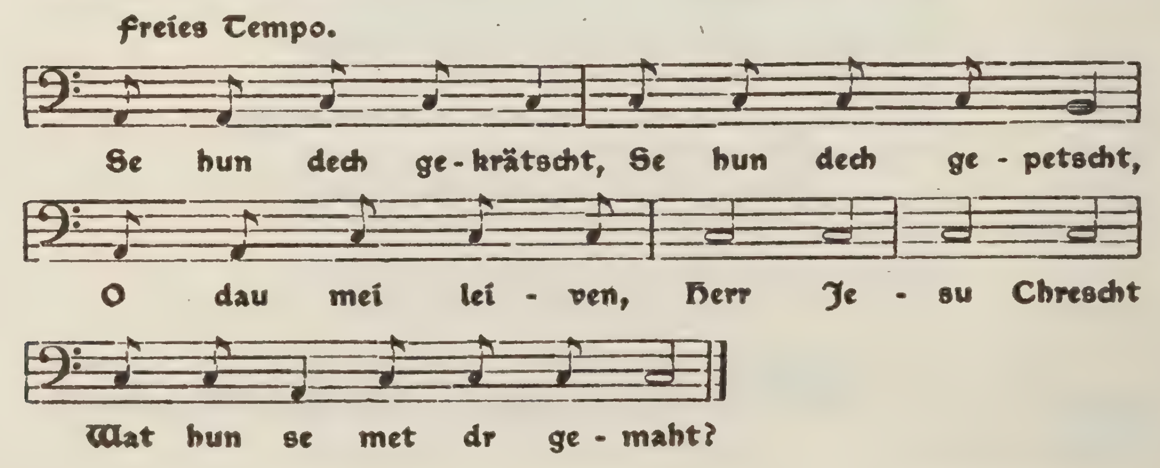
Sie führten Herr Jesus auf ein breiten Stein,
Von Dornen ein Kron sie flechten ihn ein.
Sie führten Herr Jesus ans Kreuz — war hoch,
Da wurden's Herr Jesus seine Pein so gross.

Sanct Johannes wohl unter dem Kreuze stand,
Der schaut es Herr Jesus so bedauerlich an.
„Sanct Johannes, sanct Johannes, liebster Jünger mein,
Lass dir meine Mutter empfohlen sein."

„Nimmt sie's bei der Hand, führet sie's vor das Land,
Dass sie nicht kann gesehn meine grausame Schand."
Und wie sie vor das Lande kam,
Da hörte Sie Hämmerlein klingen schon.

Aehnliche Gedanken finden sich in einem Gebet, das ein Bettler, der um 1900 gestorben ist, in der Siercker Gegend von Tür zu Tür halb singend gebetet hat und das mir von einem Geistlichen jener Gegend niedergeschrieben wurde.

Freies Tempo.



Se hun dech gekrätscht
Se hun dech gepetscht,
Se hun dech ob d'n Bodden geluhrt,
Se hun dech met Féissen getruhrt,

Se hun dech ënt Gesitth gespautscht,
Se hun dech met Dieren gekrëint,
Se hun dech met Knuppessen getuppt,
Se hun dech gestach met'm Ding sön spetz wëi'n Bouhnestach

O dau mei lëiwen Herr Jesu Chrescht,
Wat hun seï met d'r gemaht?

„Johannes, lëiwschter Dëiner mein,
Ich loss d'r mei Mouder befouhlen sein.
„O Herr. ech wëll se treeschten also hübsch also fein
Weïn' Mouder treescht ihr klän Kendelein."

Douden kommen,
Steen erbreechen,
Sonn' on Mound verlier'n ihr'n Glourienschein,
All Vielcher lossen ihr Sëngen sein.

Wenn eenen ës den dit Gebiertchen bierten kann,
Den et nur jeden Daach eemol spricht,
Dem sollen all sein lëiwen Sëilen net verlouren sein. Amen.

Etwas Ähnliches betete mir zu Roth, am 21. Juni 1927, einige Tage vor ihrem Tode, eine arme 84jährige Witwe, Maria Wendling, geb. Bruch:

Heut isch die heilige Karfreitagsnacht,
Unser liewer Herr Jesus sein Marterschnacht,
Die falsche Jude, wo Jesus Chrischtus geschlage un gestosse hawe.

Sie hole ne un hinke ne an das hoche Kreuz.
Sie hole ne wieder herab
Und lege ne in das tiefe Grab.
O wie tun mir die heilige fünf Wunde so weh.

Wenn ich nur ein Kindelein wisst,
Das das Gebet alle Karfreitag spricht,
Dem geb ich den Lohn,
Den himmlischen Tron,
Drei arme Seele im Fegfeuer erlöst,
Erstens sein Vater, zweitens sein Mutter, drittens sich selbst.

Wer das Gebet hört und nicht lehrt,
Der wird gestraft am jüngschte Tag.

Nr. 6. — Christi Klage. Vorgesungen von Papa Gerné, der dies Lied öfters als Junge während der Fastenzeit in der Kapelle zu Gebenhausen gesungen hat. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 9. 1. 1918.

Nr. 7. — Der gute Hirt. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Die Melodie erinnert an das französische Kirchenlied „Au sang qu'un Dieu" und ist aufgenommen von P. Calmé am 29. 5. 1928.

Dem Wortlaut nach ist die erste Strophe einem Liede „Vom guten Hirten und Verlohrenem und gefundenem Schafe" entnommen, und findet sich unter der Liedreihe „Vom guten Hirten" (S. 404-410) in dem „1789 zu Strassburg bei Lorenz und Schuler Ritterschaftl. Kanzleibuchdruckern herausgegebenen, an 630 Seiten starken „Katholisches Lehr-, Gebet-, Gesang- u. Schulbuch gesammelt und verfasset von einem Pfarrh. des Metzer Bistums." Den Namen des Pfarrers gibt uns Erzpriester Weber-Wolmünster in einem 1823 bei Michael Weiss, Sargemünde, herausgegebenen 430 Seiten zählenden Buche: „Etwas Gegengift wider den Zeitgeist für den gemeinen Mann in Deutschlothringen." Dort schreibt er nämlich eine Seite (401), die vom kulturhistorischen Standpunkt für Deutschlothringen sehr charakteristisch und auch heute noch vielfach zutreffend ist:

„Der Deutsch-Lothringer hat einen guten und ansehnlichen Körperbau, und ist auch ein guter Soldat, doch hat er nicht gern mit dem Soldatenleben zu thun. Er hat etwas steifes, wie das Erdreich, das ihn nährt, in seinem Wesen, das an das Grobe gränzet. Seine Ansprache ist nicht ganz höflich. Die Franzosen, seine neuen Brüder, die so höflich sind, versteht er nicht; und von seinen alten Brüdern die Deutschen, die es in der Höflichkeit oft übertreiben, ist er durch die Regierung getrennt, und hat daher mit ihnen wenig Umgang. Vom Deutschen hat er noch vieles beybehalten, und vom Franzosen manches angenommen; doch hat er nicht das eitle, prahlerische, leichtsinnige, hitzige und unchristliche von diesem wenigstens so merklich. Gewisse Laster und Ueppigkeiten, die bey Franzosen und Deutschen im Gange sind, sind beym Lothringer noch selten. Dazu mag vieles sein kümmerliches Leben beytragen. Zu allen Wissenschaften und Künsten hat er Fähigkeit; allein er lässt sich selbige wenig angelegen seyn. Kann sein Sohn so passlich lesen, und für die Noth einen Buchstaben hinsudeln, so ist er ihm schon gelehrt genug. Und soviel hätte ihn der Vater nicht einmal lehren lassen, wenn der Pastor nicht so viel darauf gedrungen hätte. Mehrenteils studieren nur jene lothringer Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, andere Stände kennen sie, vielleicht zu ihrem Glücke, nicht oder wenig. Ausser den Geistlichen gibt es gar wenige, die gestudiert haben. Dorther mag es kommen, dass Deutsch-Lothringen so wenige Schriftsteller aufzuweisen hat. Die Herren Geistlichen,

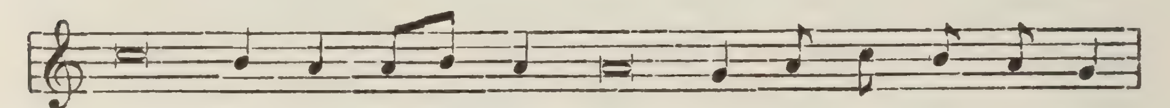
die im Stande wären zu schreiben, haben wegen ihrer Pfarrgeschäfte wenig oder keine Zeit dazu. Doch hat Deutsch-Lotbringen auch Schriftsteller hervorgebracht, wie einen Weislinger von Pütlingen, einen Pater Hayer von Sarlouis. Beyde haben gelehrte Bücher geschrieben; nur Schade, dass die Schreibart der ersten nicht mehr auf unsern Geschmack passet. Ohne diese machten sich zween Herren Salzmann gebürtig von Saaralben, der eine Pastor in Escheringen nachher in Sitterstroff, der andere in Montbronn, und später in Rohrbach bey Bitsch, und Herr Haas Pastor in Bitsch durch Uebersetzungen bekannt. Ein sehr nützliches Gesangbuch lieferte dem Metzer Bisthume der gelehrte Herr Philipp, Pastor in Waldmünster. Die Herren Boyon und Micq gaben nützliche französische Sprachlehren für die Deutschen heraus. Vom Katechism des Herrn Pastors von Roth will ich nichts melden, weil er übel ausgefallen ist. Eben so schweige ich von Karl Willers, einem Layen von Bolchen, der während seiner Emigration in Deutschland einen so grossen Misbrauch von seinen schönen Talenten durch schlechte Bücher gemacht hat. Von dem gelehrten Muskulus, einem ausgesprungenem Mönch von Lixheim zu Luthers Zeiten habe ich die Biographie im Kapitel von Luther gegeben, auch haben geschrieben Johann Michael Moscherosch, Amtmann in Finstingen, und ein anderer Amtmann in Forbach, jener im Schweden Krieg und dieser vor demselben."

Nr. 8. — Prozessionslied. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 2. 1918.

Nr. 9. — Eleisonlied. Vorgesungen von Frau Anna Baro, geborenen Claude (1864 Weiler). Sie singt „Fiegenbaum" und das Kyrieleison besonders hoch und stark. „Wann min Kamerad un ich diss drus gsung han, do hat's geschallt bis an de Wald." Melodie aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 1927.

Eine schöne Variante zu diesem Liede und zugleich eine Kontamination mit dem Liede „Maria, die ging wohl über Land" (Bd. I., S. 39) sang mir mit noch zwölf anderen Liedern an ihrem 90. Geburtstag, am 5. Februar 1929, eine rüstige, sangesfrohe Greisin zu Greningen (Kr. Forbach). Schniderhonse-Käthrin, Witwe Catherine Nicolas, geb. Winkler, ist ein typisches Beispiel für die Vererbung der Sangesgabe und die Erhaltung der Volkslieder. Ihr Vater, der Schneider Hans Winkler, war zu einer Zeit, als die kleinen Dorfkirchen noch keine Orgel und kein Harmonium hatten, über 30 Jahre Kirchenschöffe und Vorsänger (chantre), der im „Chanterstuhl" im Vorchor seinen Platz hatte. Die

meisten Lieder hat sie von ihrem Vater (1800-1878), und diese Lieder singen noch heute mit ihr ihre Tochter, Frau Marie Witzmann (geboren 1872) und ihre Enkelin, Marie Witzmann (geb. 1908) — und zwar alle mit einer schönen, sicheren Stimme. Die Melodie zu unserm Muttergotteslied ist wie bei der „Flucht nach Aegypten" (Häscher des Herodes, Nr. 4.), die Te Deum-Melodie, der wir öfters begegnen, und wohl auch hier nur ein Ersatz für die verlorengegangene ursprüngliche Melodie sein dürfte, wie dies bei Frau Schwarz-Bonneville zu Wölflingen beim Liede „Maria, die ging wohl über Land" der Fall ist.



Ma-ri-a wollt spazieren gehn. Was fand sie an dem We-ge stehn?
Ein Feigenbaum, der blühet schön. Maria bricht sich ab eine Feigenblum.

Damit reiste sie in die Stadt Jericho,
Da standen die gottlosen Juden da.

Ihr gottlosen Juden, was steht ihr da,
Was hat euch mein liebster Sohn Leids getan?

Er hat uns gar nichts Leids getan,
Sein rosenfarbiges Blut, das müssen wir han.

Sein rosenfarbiges Blut, das kriegt ihr nicht,
So lange Himmel und Erde ist.

Sie greift ihr liebster Sohn bei der Hand,
Sie reisen miteinander aus diesem Land.

Und wie sie an das Meere kam,
Da stand ein kleiner Schiffmann da.

Ach Schiffmann, liebster Schiffmann mein,
Schiff uns doch wohl über das Meer.

Ich schiff euch nicht über das Meer,
Ihr müsst mir versprechen eure Ehr.

Viel lieber dass ich euch versprech meine Ehr,
Viel lieber will ich gehn wohl durch das Meer.

Und wie sie in die Mitte des Meeres kam,
Da fingen alle Glöcklein zu läuten an.

Sie läuten so hübsch, sie läuten so fein,
Sie singen das Lob von Maria.

Nr. 10. Maria Hilf. Vorgesungen von Frau Eugenie Post, geborene Drouin (1873 Roth). Das Lied, das sie von älteren Personen

hat und welches noch vor 50 Jahren in der Kirche gesungen wurde, ist die Umdichtung des Liedes:

Auf dieser Welt hab ich kein Freud,
Ich hab' ein Schatz und der ist weit.

Melodie aufgenommen von J. Edel am 17. 2. 1927.

Nr. 11. — Maria Königin. Vorgesungen von Frau Schwartz-Bonnevlle, die es von ihrem Vater hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 6. 1928.

Nr. 12. — Schönste von allen. Vorgesungen von Baro u. Manque, Weiler. Melodie von P. Calmé 8. 12. 1927.

In einem namen- und datenlosen Manuskripte, das für ein Kirchengesangbuch bestimmt war und das ich vor Jahren auf dem Speicher des Hauses fand, in dem früher die Buchhandlung Weiss-Saargemünd war, steht folgendes „Marianische Lied":

Die Schönste vor allen, von fürstlichem Stamm
Nicht schöner zu mahlen: Maria mit Nam';
Von solcher Gestalt und so herrlich gemacht,
Das Bild einer Schönheit, so Gott selbst anlacht.

Auf ihrem Haupt funkelt eine goldene Kron;
Das königlich Zepter sie führet am Thron;
Ein' mächtige Heldinn, ein and're Judith,
Dem höllischen Drachen den Kopf sie zertritt.

Wohlan denn, o Jungfrau der Jungfrauen Bild!
Von Tugenden strahlend, mit Gnaden erfüllt;
Mit Sternen geschmücket: die Sonne dich kleidt;
Die Engel, den Himmel dein Anblick erfreut.

Die Sterne verlöschen; die Sonn', die jetzt brennt,
Wird einstens verdunklen, und alles sich endt;
Du aber wirst strahlen noch lang' nach der Zeit
In himmlischer Glorie durch all' Ewigkeit.

Kein Perlein auf Erden, kein Blümchen floriert,
So sich lässt vergleichen mit Mariä Zierd!
Die Rosen und Näglein verwelken gar bald,
Sich Mariä Blüthe schön ewig erhalt.

Dich, schönste der Bräute mir wähle zur Braut,
Die Gottes Geist selbsten zur Zeit sich vertraut;
Mich Dir will vermählen auf Leben und Tod,
Dir mich auch befehlen in jedweder Noth.

O himmlische Fürstinn! es bleibt dann dabei,
Dass lebend und sterbend dir halt' ich die Treu;
So hab' ich's versprochen, beschlossen es fest,
Bis hier von den Banden mein Geist sich auflöst.

Es sei hier bemerkt, dass alle im Anhang enthaltenen Liedtexte, die handschriftlichen Liederheften entnommen sind, wie Dokumente behandelt und wortgetreu, selbst mit den Fehlern wiedergegeben sind.

Für unsere Heimatkunde dürfte auch wegen der Übernahme nachstehendes Marienlied von Interesse sein, das mit lateinischen Buchstaben in das Pfarrbuch von Vahl-Lanningen (Jahrgang 1693) eingetragen ist. Dieses Lied findet sich zuerst in „Schönen auserlesenen Gesängen usw." Gedruckt zu Augsburg bei Simon Utzschneider 1667 S. 36. Vgl. Bäumker, Deutsche Kirchenlieder Bd. 4 S. 44.

Sey gepriesen
hoch erwiesen
o maria, jungfrau zart,
weil du bist von edler art
dass du bist die schönst gevesen,
Von den tausend ausserlesen,
wolgezierter blumen gart.

O ein wunder
das besonder
ohne sund und mackel rein
mutter gottes blieb allein
Gott der alles thut verwalten
hat mariam auch erhalten
da sie ohne sünd solt seyn.

Adams sünde
die nicht fünde
bey maria ein plaz,
Weil sie hat ein besser gezazt,
ja was Eva hat verfallen
wiederbracht Maria allen,
einen guten gnaden schaz.

hat vor allen
wolgefallen
gott in seinem höchsten thron,
jesu xto (Christo) seinem Sohn,
das sie solt sein mutter werden
ihn gebahren hie auff Erden,
jungfrau bleiben sey der lohn.

mit begierden
hohen würden
o maria mutter mein
liebest du dein Kindlein
was damalen dir gefallen
lieblich gsang thät laut erschallen
von den lieben engelein.

mit verehren,
ihr lob mehren.
solt du dise jungfraw rein,
das sie solt dem zuflucht seyn
bitt, sie solt dir gnad Erwerben,
das du nicht solts Ewig sterben,
dir soll all dein hoffnung seyn.

O ihr Sünder
Adams Kinder
lauffet zu der gnadentheur (Thür)
unt maria kommt herfür
all sünd seynd durch Gott vergeben,
gibt darfür das Ewig leben
sih das Gott nicht anders wil.

jubilieren
musiciren,
soll das gantze himmlisch herr
O maria dir zu Ehr,
mit posaunen, geigen, pfeiffen,
orgelschlagen, zinkengreifen,
dir o jungfrau unbegehr.

Gottes segen,
deinetwegen
jeder sunder niessen kan,
wann er anders will daran,
wan er huld und gnaden begehret.
durch dein bitt wird er erhöret
Ruff die mutter gottes an.

auf dich hoffen
ist wol troffen
der dich liebt mitt muth und sinn
hatt dein furbitt zu gewinn
dann (denn) du kanst uns gnad erwerben
das mir mögen selig sterben
und in jesu fahren hin.

Nr. 13. — Ordensmann. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgeommen von P. Calmé am 26. 10. 1927. In dem Liederbuch von Franz Lang weist dieses vielgesungene Lied neben

verschiedenen Varianten 9 Strophen auf. Die vierte Strophe, die bei Frau Baumgarten fehlt, lautet hier:

Der fromme Mann dem Fögelein,
Eine lange Zeit noch nachgegangen,
Und dieses stäts sein beginnen sey,
Dass Fögelein zu fangen.
Dass Fögelein sich in die Höhe schwang
Und immerfort sein Lüdlein sang:
Gegrüsset seyst du maria.

Die beiden letzten Strophen heissen bei Lang:
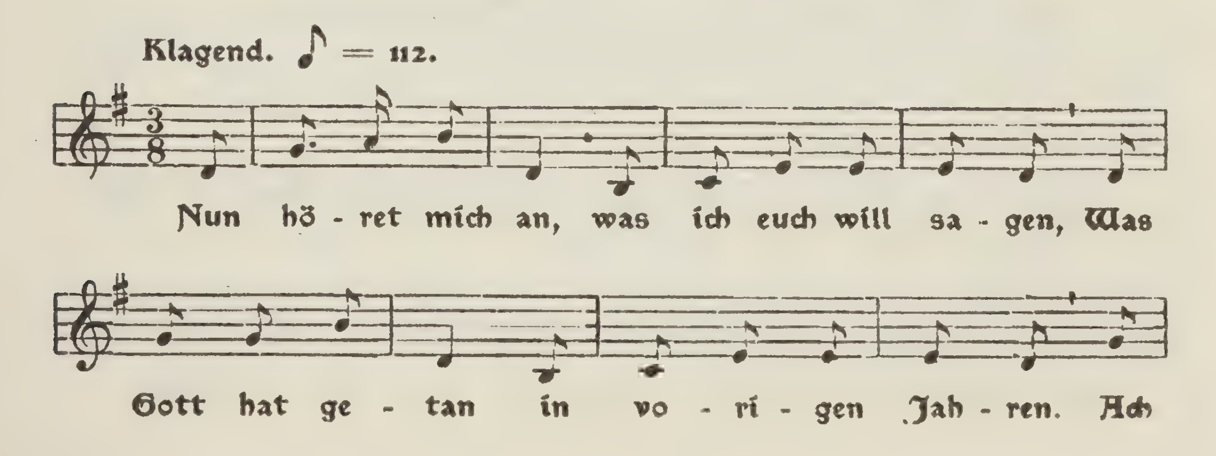
8) Hat nun o liebste mutter mein,
Bey dir so viel erworben,
Ein unvernünftiges Fögelein,
Dass nicht Übel ist gestorben,.
So wirst du mich verlassen nicht.
Der dich ehret und von herzen spricht:
Gegrüsset seyst du Maria.
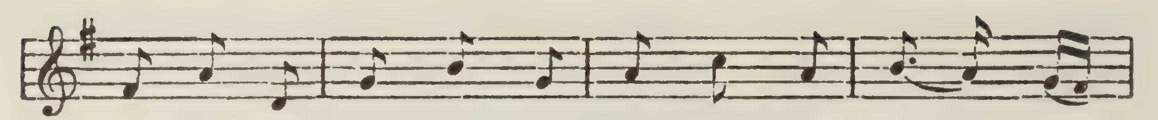
9) So will ich liebste Mutter mein
Dich grüssen mit vertrauen,
Dass du mich von den feinden mein
Wollst reisen aus den Klauen.
So will ich in diesem jammerthal
Dir singen noch viel tausendmal:
Gegrüsset seyst du Maria.

Nr. 14. — Alexiuslied. Vorgesungen von Therese Stebler-Walschbronn. Melodie aufgenommen von J. Edel am 8. 6. 1928. Bürgermeister Mauss-Liederscheid b. Bitsch, singt dies Lied mit einigen Varianten, aber leider nur mehr fragmentarisch.

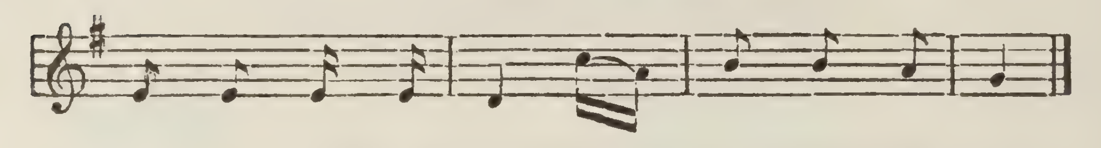
Nr. 15. — König Balthasar. Vorgesungen von Witwe Haas-Redel (geb. 1840 Hundlingen). Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 9. 1918. Das früher in Lothringen viel gesungene Lied findet sich unter den bei Nr. 1 bereits erwähnten „Nützliche Sitten- und Andachtslieder" von „Simon Waris, Pastor zu Maehring" (Kr. Bolchen).

Papa Gerné sang das Lied nach folgender Weise und bemerkte dazu, dass es auf der Gasse gesungen wurde. Man durfte es singen „in der Fast und im Advent, s'war nix Verbotenes drin."





fas - set zu Her - ze, es sind kei - ne Scher - ze,

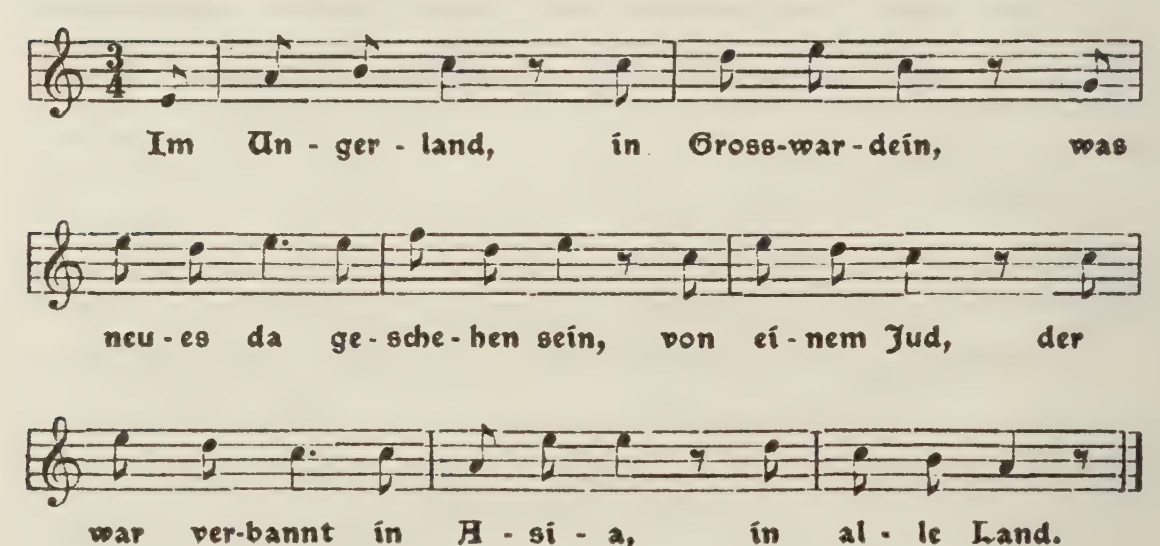


Wahr ist die Ge-schicht, Ver - ach - tet sie nicht!

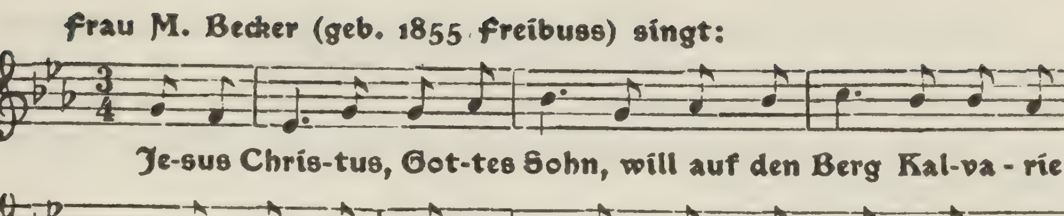
Nr. 16. — Der ewige Jud. Vorgesungen von Papa Gerné, der das Lied schon mit sieben Jahren von seiner Mutter gelernt hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 30. 2. 1917. Bezeichnend ist, dass das Lied in Deutschlothringen den ewigen Juden am Rhein auftreten lässt, während ein ähnliches Lied, wie es im französischen Sprachgebiet, z. B. in Azoudange (Kr. Saarburg), gesungen wird, den „Juif errant“ in Paris sieht.

Dans Paris la grande ville
Des bourgeois en passant
D'une humeur fort docile
L'accostèrent un moment.

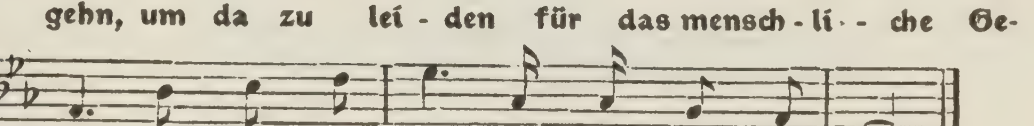
Die Bickel-Kättel (1831-1917 Bd. 1 S. 283) sang:
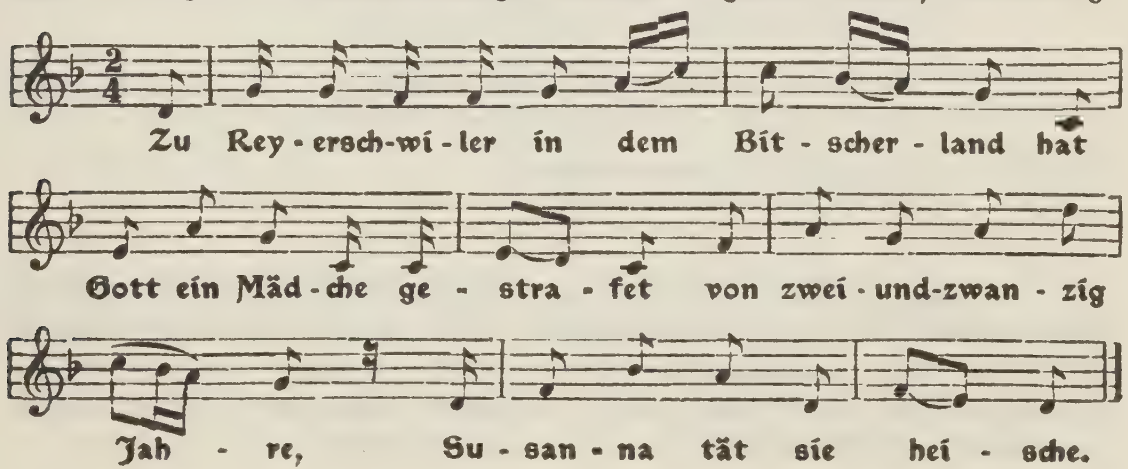


Frau M. Becker (geb. 1855 Freibuss) singt:







Nr. 17. — Reyersweilerlied. Vorgesungen von Keib-Altripp, der es von seiner Mutter hat. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 20. 10. 1927. Auch Baro u. Manque (Weiler) singen unter dem Titel „Die Gottesstrafe" dieses Lied, verwechseln aber Reyersweiler mit dem ihnen bekannteren, näher gelegenen Ebersweiler. Das Lied beruht auf einer wahren Begebenheit, die sich vor etwa hundert Jahren zugetragen hat. Die ledige Barbara, genannt Elisabeth Schaming (26. 3. 1807 — 3. 5. 1851) musste, wie man sich heute noch in Reyersweiler erzählt, „ein Jahr und einen Tag schlafen, weil sie einer bettelnden Person das Almosen verweigerte." Dies Ereignis hat wahrscheinlich ein Bänkelsänger aufgegriffen, mit der im Volkslied beliebten Siebenzahl ausgeschmückt und im Lande herumgesungen. In Reyersweiler selbst wissen manche Leute wohl, dass es ein Lied darüber gebe, kennen es jedoch nicht. Zum ersten Male hörte ich es am 19. 7. 1918 von Peter Gangloff (1840-1919) in Hambach (Bd. I, S. 281), der es „vun dene alte Mädle" hatte, allerdings sehr zersungen, oder wie er meinte: „es reimt sich awer a nit gut." Und zwar sang er es nach folgender Weise, choralartig:



Nr. 18. — Totenlied. Vorgesungen von Therese Stebler-Walschbronn, die es von ihrer Mutter hatte, deren Leiblied es war. „Da kommen die vier schwarzen Brüder“ (Bd. I. S. 57) ist nur ein Fragment dieses Liedes, das Franz Lang in seinem Liederbuch (Metzer Bezirksarchiv) ausführlicher gibt:

Dotenlied.

Jetzt komt die zeit dass ich sterben muss,
über alle meine Sünden weiss ich kein Buss.

sie möchen sein gross oder klein,
auf meinem todesbeth da kommen sie mir ein.

Wann ich nur vor meinem end so viel erlang,
das ich das H. Sacrament empfang.

Das H. Sacrament das hat so viel kraft,
dass es mich frey von den todsünden macht.

Da kommen ihre vier und die heben mich auf,
und die tragen-mich heraus aus meinem vaters Haus

Aus meinem vaters haus, da tragen sie mich,
auf den Kirchhof begraben sie mich.

Da Ligt der Leib ganz weis und Bleich,
Das dint den wirmelein zu ihrer speis,

Und wann der leib vervalet ist,
so sein die würmelein ganz trauerich.

So bald han verlohren die glocken ihren thon,
so hat mich vergessen meine freundschaft schon.

Sie theilen das land mit neid und mit za[nk],
sie sagen der arme Seel weder lob noch da[nk].

Sie theilen die thaleren, sie theilen so vie[l],
sie fragen nicht, du arme Seel, wo komst du hin.

Die seel die weint gar bitterlich,
o ihr lieben frind wie verlassen ihr mich.

Nr. 19. — Witjungfräuelein. Vorgesungen mit feierlichem Gebärdenspiel von Jokel Bourg-Spittel (geb. 1863), der seine Sangesgabe vom Vater und besonders von der Mutter ererbt hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 8. 1928. Das fast unverständliche Lied findet sich vollständiger im Liederbuch Fœdit:

Es war ein arme Witjungfräuelein,
Der all' Sterne am Himmel zuwieder.
Auf der Welt hat sie kein Trost.

Sie schickt ihre Kinder in das Nachbarshaus,
Soll'n sagen, der Bruder soll kommen heraus,
Unser Trost der geht vort.

Die Kinder die schrien allsosehr,
Die Mutter, die weinet noch vielmehr:
Gute Nacht, mein lieber Mann!

Man gibt ihm das Wachs in seine Händ,
Man lässt es brennen bis an sein End:
Gute Nacht, mein lieber Mann!

Man gibt ihm das heilige Abendmal
Zu letzter Wegzehrung in das himmlische Sal
Gute Nacht, mein lieber Mann!

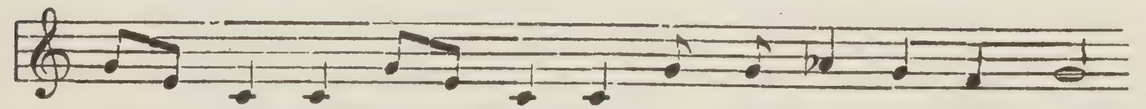
Man legt ihn auf die Totenbahr,
Den Rosenkranz in seine Hand.
Gute Nacht mein lieber Mann!

Man begrabt ihn den andern Tag,
Wohl auf den Kirchhof in das Grab,
Herr gib ihm die ewige Ruh!

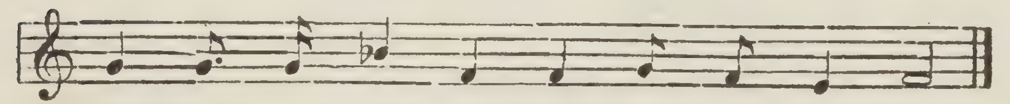
Die Kinder die schrien allsosehr,
Die Mutter die weinet noch vielmehr.
Gute Nacht, viel tausigmal!

Nr. 20. — Seele und Leib. Vorgesungen von Frau Post-Drouin (Roth), die es von einer alten ortsansässigen Person, Frau Ney (1816-1886) hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 17. 2. 1927.

Nr. 21. — Arme Seele. Vorgesungen von Frau Schwartz-Bonneville (Wölflingen), die es von ihrem Vater hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 6. 1928. Das Liederheft von Fœdit enthält denselben Text. Im Metzer Bezirksarchiv findet sich eingesandt von August Linel-Bolchen folgender Text mit Melodie aus Mallingen bei Sierck:



Dor- in - nen, do - o - wen vor der himm-li - cher Di-hr,
Arm Seel-chen, arm Seel-chen, wa - rum weinst du so sehr?



Da steht en arm Seel - chen so trau - rig dar - fier.
Hast du ü-ber-tret - ten das zehn - te Ge - bott,
so fal - le auf die Knie und be - te zu Gott.

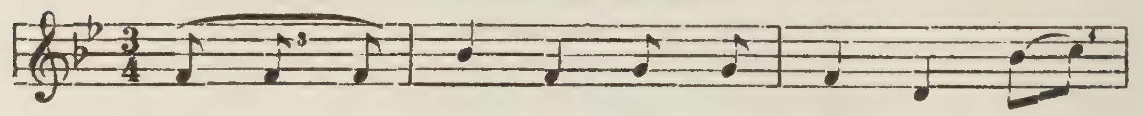
Der 46jährige Peter Neu-Althorn singt das Lied nach seinem Vater, Arnold Neu (geb. 1851):



1. Str. Dort o - ben, dort o - ben vor der himm - li - schen



Tür, Dor-ten steht ei - ne ar - me See - le ganz trau-rig her-für.



2.-7. Str. O ar - me See - le, ar - me See - le, komm



zu mir her - ein, komm und beich-te mir eu - re



Sün - den, sei'n sie gross o - der sei'n sie klein.

Beicht sie alle, beicht sie alle,
Beicht sie alle von dem Fleisch,
Und dann zieh'n wir miteinander
In das himmlische Reich.

Wohl in das Himmelreich, wohl in das Himmelreich,
Wohl in das himmlische Paradies.
Wo Gott Vater, wo Gott Sohn,
Wo Gott der heilige Geist ist.

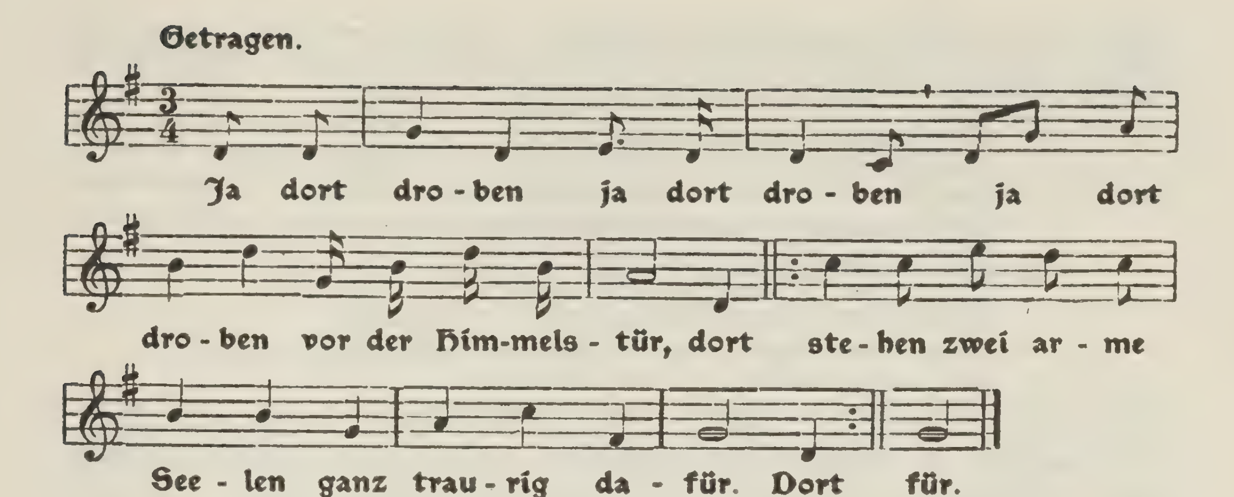
Wo keine Krankheit, wo kein Unglück,
Wo kein Fieber regiert,
Und wo unser lieber Herr Jesus
In dem Garten spazieret.

O wie fälschlich sein die Juden,
O wie lasterhaft ist die Welt,
Hat nicht Judas seinen Meister
Verraten um's Geld?

Um dreissig Silberling, um dreissig Silberling
Hat er ihn verkauft.
O ihr armen lieben Menschen,
Nehmet euch ein Beispiel daran.

Joseph Watt-Hülsenhausen, Kr. Saarburg (geb. 1874), nennt das Lied „Judaslied" und singt:

Getragen.



O arme Seelen, o arme Seelen,
O arme Seelen, kommet herein zu mir.
: Kommet und beichtet mir euere Sünden
Sind sie gross oder sind sie klein. :

Ja kommt und beichtet, ja kommt und beichtet,
Ja kommt und beichtet mit euerm Fleisch.
: Und euere Kleider, sie müssen werden
Ja so weiss als wie der Schnee.

Ja so weiss als wie der Schnee, ja so weiss als wie der Schnee,
Ja so weiss als wie der Schnee.
: Ei dann wollen wir ja miteinander
In das Himmelreich hineingehen. :

Wo Gott der Vater, wo Gott der Sohn,
Wo Gott der Heilige Geist regiert.
: Wo Jesu mit seinen Jüngern
Im Garten herumspaziert. :

O wie fälscherlich und o wie fälscherlich
Und o wie lasterhaft ist doch die Welt!
: Denn wo Judas seinen Meister
Verraten hat wohl um das Geld. :

Für dreissig Silberling, für dreissig Silberling,
Für dreissig Silberling hat er's getan.
: Ei so nehmet euch, ihr lieben Christen,
Ein Beispiel daran. :

Nr. 22. — Himmelsfreud. Vorgesungen von Nicolas Becker-Hellimer (geb. 1879), der es von seinem Vater (Michael Becker-Freibuss) hat, welcher aber „liederlicher Vogel" singt. Melodie aufgenommen von Th. Wolber im September 1928. In Wirmingen (Kr. Château-Salins), einem abgelegenen Bauerndorf, in dem noch viele alte Lieder leben, singt die 45jährige Frau Marg. Unzeitig, geb. Weiland, eine wahre Nach-

tigall unter den Singvögeln der Menschen, die noch ganz nach der Art der Alten wohl an hundert Lieder auswendig weiss:

Lustig geht's im Himmel zu, dort im ewigen Leben,
Kann man haben was man will, braucht kein Geld ausgeben.
Schöne Kleider allerhand hängen droben an der Wand,
Wenn's nur eben Fastnacht wär, müssen wir's verehren.
Ludwig spielt die Harfen, David backt die Karpen,
Gretel backt die Küchelein, Paulus bringt den Wein herein
Tobias in das Vögelhaus ging, tut die Vögel locken,
Ursul in den Garten ging, tut die Ziewle roppen.
Eva, unsere Mutter, gibt dem Esel Futter,
Adam unser erster Mann, bind die edle Rebe an.

Nr. 23. — Regina. Vorgesungen von Therese Stebler-Walschbronn. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 6. 1928. Im Heft Fœdit findet sich das Lied ebenfalls:

Regina in den Garten ging schöne Blümelein brechen,
Will schöne Blümelein, will sie brechen, schöne Röselein pflücken ab.

Und wie die Röselein gepflücket waren, sie schaut einmal herum, da gesah' sie's ein schönen Jüngling, ein Jüngling vor ihr stehn.

„Nun sag, du zarter Jüngling mein, wie bist du kommen herein? Alle Mauern seind so hohe, alle Schlösselein seind so fest."

„Keine Mauer ist mir zu hohe, kein Schlösselein ist mir zu fest. Ich seind der Maler der Blumen, der Blümelein malet ab."

„Nun, sag du zarter Jüngling mein,wie heisst der Namen dein? Mein Namen heisst Herr Jesus, Herr Jesus werd ich genannt."

„Nun, sag du zartes Fräulein mein, wie heisst, der Name dein?"
„Mein Namen heisst Regina, Regina werd ich genannt."

„Regina, wollt ihr mit mir gehn wohl in mein Vatersland, schöne Kleider müsst ihr meiden, grosse Güter fahren lan."
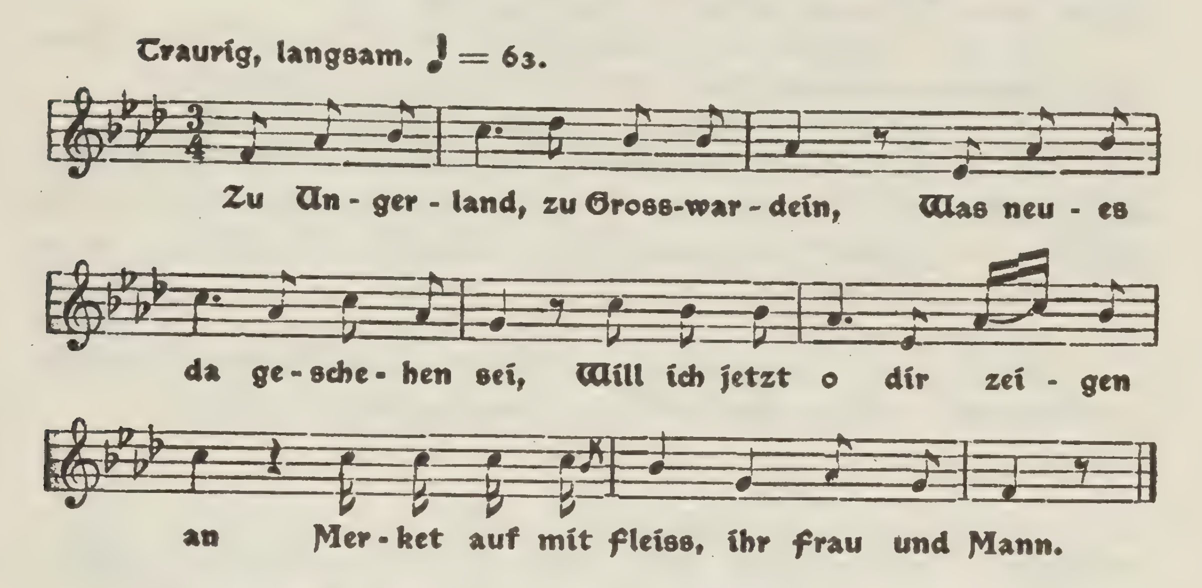
„Wenn mein Vater und Mutter wüsst', das ich im Himmel wär, sie täten nicht nach mir fragen, sie täten mich fahren lan.

„Herr Jesus, schreib mir's ein Briefelein, darauf nur nur 2, 3 Wort: Regina ist im Himmel, in einem guten Ort."

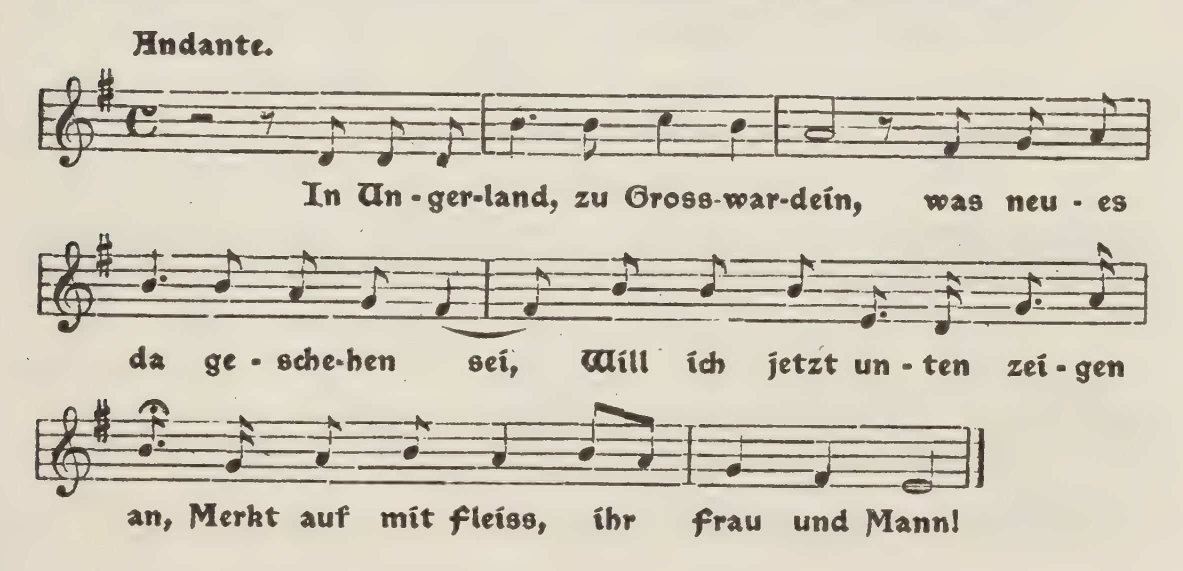
Nr. 24. — Ungarische Braut oder Theresia, Theresienlied. Vorgesungen von der blinden Therese Stebler-Walschbronn, die diese 32 Strophen „wie s'Vaterunser" weiss und fast ganz genau so wie auf den fliegenden Blättern, gedruckt bei Michael und Anton Weiss-Saargemünd, nachgedruckt im „Lothringischen Liederhort" Nr. 39.

Sie sagt, ihr Bruder habe ihr um 1860 dies Lied gedruckt von Paris mitgebracht. Comte de Puymaigre, der diese Legende ebenfalls wiedergibt (Folklore 1885. S. 159/166) bemerkt hierzu: „est très connue dans la partie allemande du département de la Moselle. Jadis les chanteurs ambulants la redisaient en montrant sur une grande toile grossièrement peinte les diverses scènes qui en font le sujet.“

Papa Gerné hat das Lied nach folgender Melodie gesungen:



Eine ähnliche Melodie singt die 90jährige Witwe Nicolas, geb. Winkler, zu Greningen (Kr. Forbach.) Von diesem Liede hat Paul Jacquemoth-Longeville bei Nik. Felten, Klein-Hettingen Kr. Diedenhofen-Ost, folgende Melodie aufgenommen (Bezirksarchiv Metz):



Nr. 25. — **Schönes Himmelreich.** Vorgesungen von Frau Herbeth-Forschel (Hambach), die es von ihrem Vater hat. Geistliche Umdichtung des Liedes: „Es liegt ein Schloss in Oesterreich," wie deren der Priester und Dichter Heinrich v. Laufenberg viele verfasste, ein Hauptvertreter des kath. Kirchenliedes vor der Reformation, der 1445 ins Johanniterkloster zu Strassburg eintrat. Nach Erck-Bœhme kommt das Bild vom Haus im Himmel auf Marmorsäulen bereits um 1190 in einem Weihnachtslied von Spervogel vor.

Um seine Ansicht über Melodie und Alter befragt, hatte Herr Universitätsprofessor Dr. H. J. Moser die Güte zu antworten:

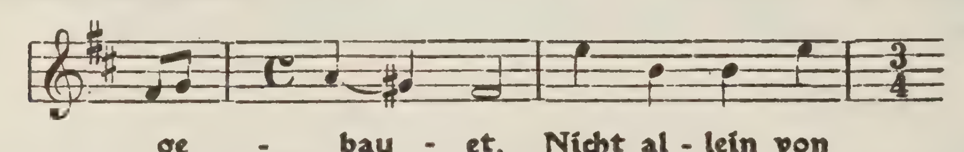
„Diesen Stoffkreis liebte ja besonders die Zeit Heinrich Laufenberg (um 1420). Auch die Grundzüge der Melodie würden dem nicht widersprechen. Ich würde zwei ♯♯ an jeden Zeilenbeginn setzen. Die Weise ist e dorisch (zweite Stufe im D-System), das gis wäre dann die einzige Ausweichung, wohl neueren Datums, aus Abbiegung des nicht mehr verstandenen phrygischen Schlusses nach fis-moll.

Einige Zweifel hege ich gegen die rhythmische Fassung. Bei den 2/4 Takten hat wohl in alter Zeit die „umschlagende" Triole

ge - bau - et
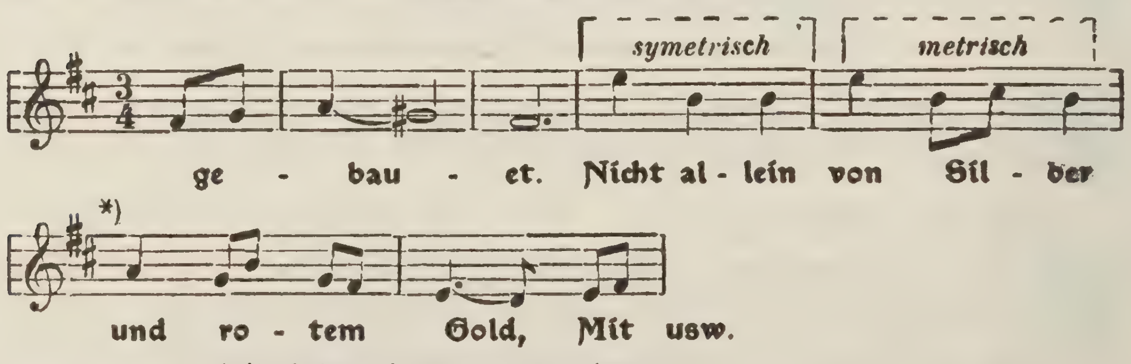
gestanden. Und die Stelle „Nicht allein von Silber und rotem Gold" wäre mir vertrauenswürdiger, wenn die beiden hohen „e" (oder mindestens das erste) betonte Takt-einser würden.

Also entweder:

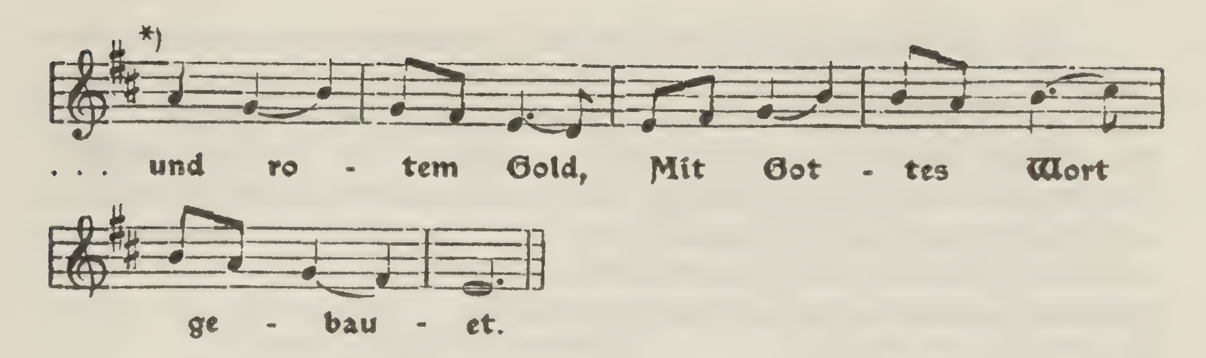


ge - bau - et. Nicht al - lein von

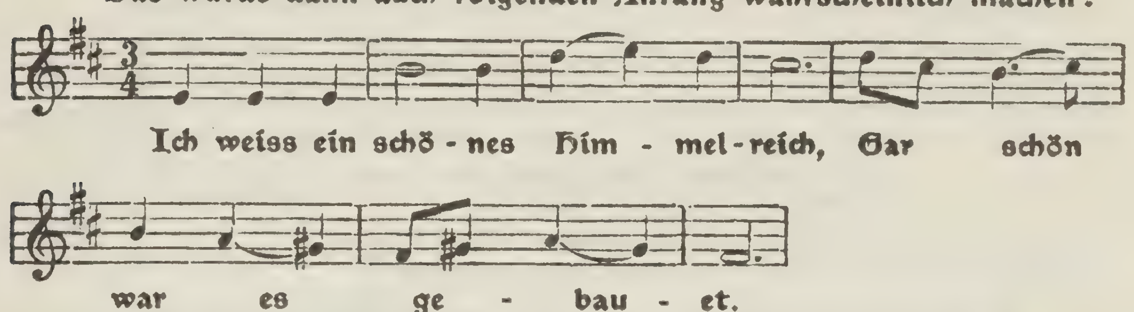
oder noch lieber mit einer Taktverschiebung, so:



oder sogar bei *) folgendermassen weiter:
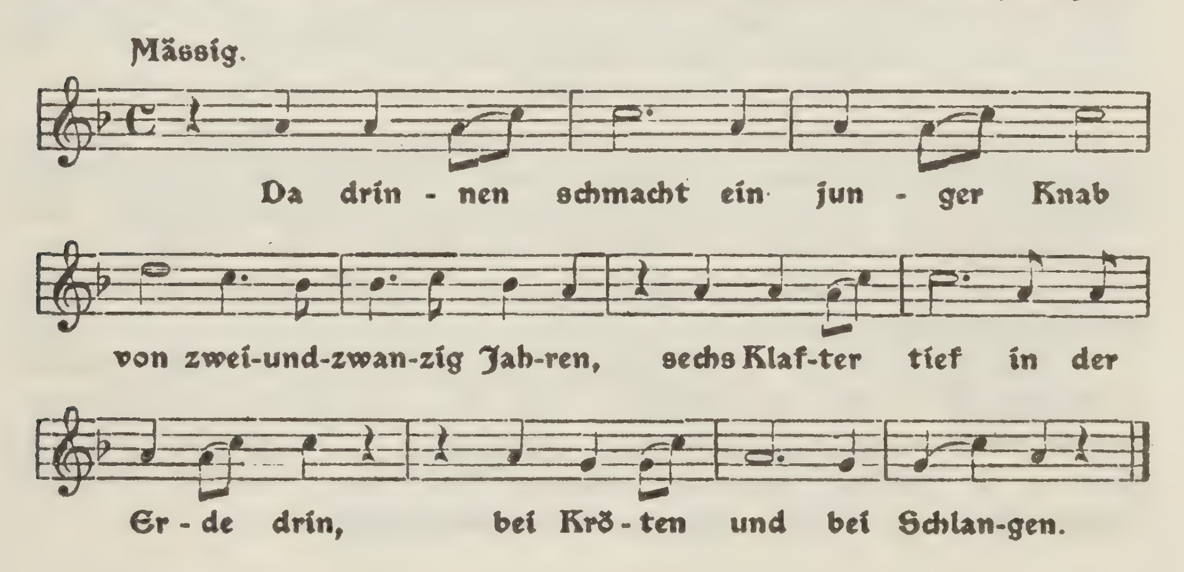


Das würde dann auch folgenden Anfang wahrscheinlich machen:



Das wäre nach meinen Kenntnissen der Melodie und Rhythmik des deutschen 15. Jhdts. als Urform zu verwenden. Aber natürlich müssen wir uns an die jetzt notierte Fassung als die gegebene, zersungene halten."

Nr. 26. — Schloss in Oestreich. Dieses heute in Lothringen noch vielgesungene Lied ist vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von J. Calmé am 27. 10. 1927. Die 80jährige Witwe Magdalena Gerner, geborene Würtz-Schorbach bei Bitsch, singt:

Mässig.



Ein für seine Heimat begeisterter lothringischen Dichter, Lehrer Heinrich Lerond aus Kochern, Kr. Forbach († 1926) bringt in einem fast 100 Seiten starken Büchlein „Lothringische Sammelmappe" (Verlag Robert Hupfer-Forbach 1890) S. 51 dieses Lied in einer ausführlicheren Fassung, die sich teilweise auch in einem geschriebenen Liederheft aus Weiler vorfindet. Nachdem der Vater dem Richter geantwortet, dass sein Sohn die Kette nicht gestohlen, heisst es:

Geschwind, geschwind bringt vor's Gericht,
Das Urteil ihm zu sprechen,
Geschwind, geschwind bringt etwas her,
Die Augen zu verbinden.

Verbindet mir die Augen nicht,
Ich muss die Welt beschauen,
Sonst seh' ich sie heut und nimmermehr
Mit meinen schwarzbraunen Augen.

Geschwind, geschwind bringt vor's Gericht,
Das Urteil ihm zu sprechen,
Sein getreuer Vater stand dabei,
Er meint, sein Herz müsst brechen.

Ach Vater, liebster Vater mein,
Euer Herz müsst euch nicht brechen.
Meine Mutter hat ein anderes Kind,
Das müsst ihr für mich rächen.

Ach Sohn, mein liebster Sohn mein,
Das können wir nicht rächen,
Es steht noch unter Gottes Hand,
Kein Wort noch kann es sprechen.

Frau Unzeitig-Wirmingen singt nach der Melodie von Nr. 26:

In Oesterreich da steht ein Schloss,
Ein wunderschönes Gebäude.
Darinnen ist ein schönes Grab,
In Marmor ausgehauen.

Darinnen liegt ein stolzer Knab, den die Mutter vom Richter freibittet gegen dreitausend Taler. Doch wegen der Kette muss er sterben, und als er Abschied vom Liebchen genommen hatte, heisst es in der 9., der letzten Strophe:

Da kommt ein Mann mit weissem Bart.
Scharfrichter ist sein Name.
Er spaltet ihm das Haupt entzwei,
Zusammenbrach der Knabe.

Nr. 27. — Christinchen. Vorgesungen von Nicolas Kœnig (geb. 1873), Bürgermeister zu Hellimer, dessen Leiblied es ist. Melodie aufgenommen von seinem Schwiegersohn, Lehrer Theodor Wolber, am 25. September 1928. Nach der Volksliedforschung ist dieses Lied uralter Herkunft und wird auf die heidnische Sage vom Wassermann und der Nixenbraut zurückgeführt.

Das Lied findet sich vielfach mit Varianten in allen Teilen Lothringens. Eine Niederschrift von P. Jacquemoth im Metzer Bezirksarchiv (Juni 1914) bringt es nach Frau H. Divo, geb. 1880 in Colmen Kr. Bolchen, zusammengesungen mit dem Liede des Grafen Friederich (Bd. I S. 77). Als die Wagen anfahren,

Da war ein gross Gedräng,
Die Gassen waren zu eng.
Es führte der Bräutigam die Braut
Heraus zur Kirche ins Hochzeitshaus.

Er führte sie zu Tisch:
Trag auf gebratene Fisch,
Trag auf vom allerbesten Wein,
Die traurige Braut soll fröhlich sein.

Er führte sie zu Bett
Mit Trommel und Ballet,
Mit Trommel und mit Harfenspiel,
Die traurige Braut hat Freude so viel.

Er klopfte an die Wand,
Er klopfte an die Wand.
Ach Mutter bringt ein brennendes Licht,
Sonst stirbt mein Schatz, dass niemand sieht

Die Mutter blieb so lang,
Da wurde es ihm so bang.
Er nahm ein Schwert und stach sich tot,
Da lagen die zwei in letzter Not.

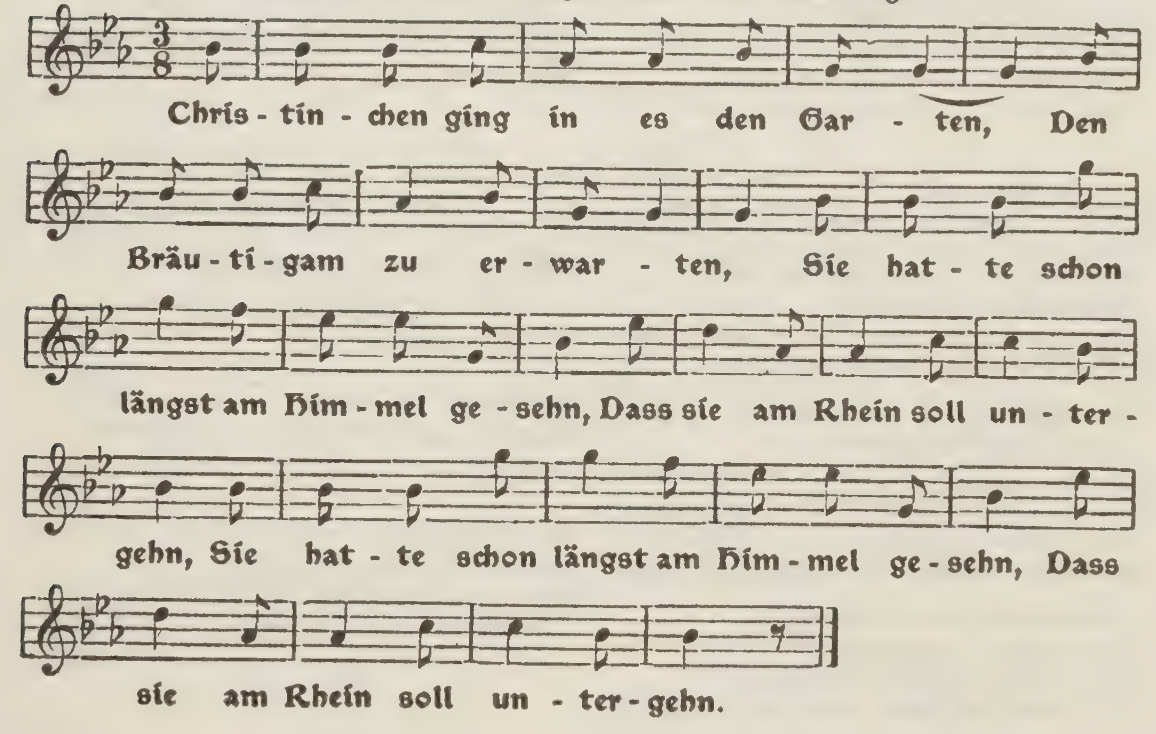
Auch in einer Niederschrift des Jahres 1914 im Bezirksarchiv aus Dannelburg (Kr. Saarburg) wird gleich nach der Anfahrt Hochzeit gehalten und

Sie legten sich zu Bette,
Er nahm sie in die Mitte.
Er nahm sie in seinen schneeweissen Arm,
Christine war kalt, und er blieb warm.

Er klopfte an die Wände
Mit seinen eigenen Händen,
Ach Mutter, ach Mutter, geschwind ein Licht,
Ich glaub', dass mein Liebchen verschieden ist.

Die Mutter blieb so lange,
Dem Bräutigam wird's so bange.
Er nahm sein Gewehr und schoss sich's gleich tot,
Hier liegen zwei Verliebte im Blute so rot.

Als Melodie wird angegeben: Die Sonne stand im Westen.
Baro u. Manque (Weiler) singen das Lied wie folgt:



Da ging sie zu ihrem Vater:
„Ach Vater, herzliebster Vater,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich noch ein Jahr könnte bei euch sein,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich noch ein Jahr könnte ledig sein?“

‚Mein Kind, das kann nicht sein,
Die Heirat die muss sein.
Denn du musst marschieren wohl über den Rhein,
Du kannst nicht länger mehr bei uns sein,
Denn du musst marschieren wohl über den Rhein,
Du kannst nicht länger mehr ledig sein.‘

Da ging sie zu ihrer Mutter:
„Ach Mutter, herzliebeste Mutter mein,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich noch ein Jahr könnt bei euch sein,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich noch ein Jahr könnt ledig sein?“

‚Mein Kind, das kann nicht sein.
Die Heirat, die muss sein.
Du musst marschieren wohl über den Rhein,
Du kannst nicht länger mehr bei uns sein,
Du musst marschieren wohl über den Rhein,
Du kannst nicht länger mehr ledig sein.‘

Da ging sie in ihre Kammer
Und klagte Gott ihren Jammer.
: Sie klagt in ihrem Herzen allein
Und kleidet sich schneeweiss, schneeweiss.:

Jetzt kommen daher gefahren
Siebenundsiebzig Wagen.
Der erste war mit Gold beschlagen,
Darin soll unser Christinchen fahren,
Der zweite war mit Silber beschlagen,
Darin sollen ihre Eltern fahren.

Der Kutscher fuhr über die Brücke,
Die Brücke brach in der Mitte,
: Christinchen das fiel in das Wasser hinein
Und brach dabei das linke Bein.:

Des Abends sie sassen zu Tische
Und assen gebackene Fische,
: Sie tranken dazu den roten, kühlen Wein,
Christinchen wollt nicht mehr fröhlich sein.:

Des Nachts sie leien zu Bette,
Er leit sich an ihre Seite,
: Er greift sie an ihre schneeweisse Hand,
Doch diese war kalt, die seine war warm.:

Da rief er ihre Mutter:
‚Ach Mutter, herzliebste Mutter,
: Bringt her, bringt schnell ein brennendes Licht,
Denn ich glaub es, mein Liebchen verschieden ist.‘:

Die Mutter die rührt sich nicht
Und bringt kein brennendes Licht.
: Er nahm sein Schwert und stach sich tot.
Da liegen zwei Liebchen, sind beide schon tot.:

Im Ton wie Baro-Manque singt dieses Lied die Enkelin des Gebenhausener Spielmanns (Bd. I S. 276) Kath. Schmitt, wie folgt:

Christinchen ging in den Garten,
Drei Röselein zu erwarten.
Sie hatte schon längst am Himmel gesehn,
Dass sie am Rhein soll untergehn.

Christinchen ging zum Vater,
‚Ach Vater, liebster Vater,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich eine Nacht könnte bei euch sein?
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Dass ich in dieser Erbschaft sein?“

‚Ach Tochter, liebste Tochter,
Die Hochzeit soll geschehen.
Die Hochzeit muss vollzogen sein,
So fahren wir beide wohl über den Rhein.‘

Christinchen ging an den Rhein,
Sie wascht ihre Hände wie Blut so rot,
Sie wascht ihre Hände so wund, so rot.

Die Mutter sah ihr zu.
Sie nahm geschwind ein sanftes Band
Und knippt es an die wunde Hand.

Die Mutter ging in die Kammer
Und klagte ihren Jammer.
Es ist geschehen den fünften Mai
Und wird fürwahr ihr Letztes sein.

Auffallender Weise singt die andere Enkelin, die Schwester der obigen, Frau Klein, dasselbe Lied mit einer kleinen Variante in der Weise und einer grösseren im Texte, obschon beide behaupten, das Lied von ihrem Vater, einem Sohn des Spielmanns, zu haben. Jeden Abend sassen sie um ihren Vater herum, wenn er von der Arbeit heimkam, und lauschten seinen vielen Liedern, die sie ihm meist am andern Morgen schon nachsangen. Hier stimmten sie jedoch mal nicht überein und hätten sich beinahe drum gestritten, wer richtig singt. Die ersten drei Strophen sind sich gleich; aber dann singt Frau Klein:

Der Bräutigam kommt gefahren
Mit siebenundsiebzig Wagen.
Der erste, der war mit Gold beschlagen,
Worin er will Christinchen fahren.

Sie fahren wohl über die Brücke,
Die Brücke zerbrach in der Mitte,
Christinchen fiel wohl in den Rhein,
Sie brach ein Arm, sie brach ein Bein.

Der Vater stand in der Ferne,
Er sah Christinchen so gerne:
„Ach hätt ich nur ein sanftes Band,
Ich schliess es un. Christinchens Hand."

Die Mutter ging in die Kammer
Und klagte ihren Jammer.
Es ist geschehn den fünften Mai
Und wird fürwahr ihr Letztes sein.

Nr. 28. — Königskinder. Vorgesungen von Baro-Manque (Weiler). Melodie aufgenommen von J. Calmé am 8. 12. 1927. Dieses Lied, dem eine sehr alte, in Deutschland schon im 12. Jahrhundert bekannte Sage zugrunde liegt, findet sich in Lothringen mit verschiedenen textlichen Varianten, namentlich im Schluss.

Frau Maria Mederlet-Hellimer, geb. 1895 zu Hilsprich, singt nach ihrer Mutter und in der Melodie übereinstimmend mit dem Ackerer Nicolas Ritz-Hellimer:

Erzählerton. 𝅗𝅥. = 80.

Es wa - ren zwei Kö - nigs - kin - der, Die
hat - ten sich ei - nan - der so lieb. Die konn - ten zu-
sam - men nicht kom - men, So sehr ih - re
Lie - be sie trieb.

Es war ja zwischen den Eltern der beide
Ein grosser Zank und Streit,
Und zwischen der Liebe der beiden
Eine Unzertrennlichkeit.

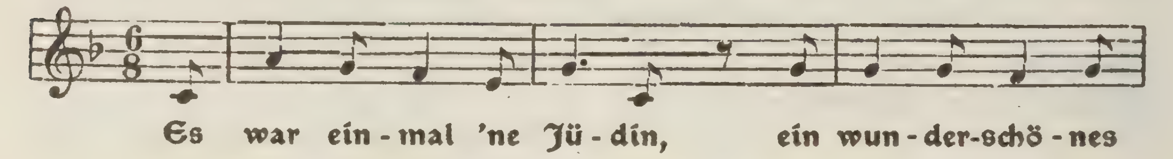
Die nächstfolgenden Strophen sind gleichlautend denen des Liedes Nr. 28, „bis sie den Fischer fand."

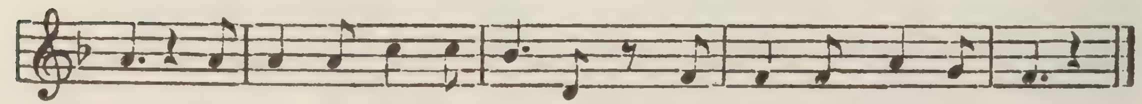
„Ach Fischer, allerliebster Fischer,
Was fischest du so früh?"
,Ich fische dein Herzallerliebsten,
Der gestern ertrunken im See.'

Daran anschliessend, ohne dass der Königssohn wieder erwähnt wird, schenkt sie dem Fischer Kette und Ring, und

Was tat die Königstochter?
Sie sprang wohl in den See:
Adje, du böse Mutter,
Du strenger Vater, ade!

Mit der „schönen Jüdin" zusammengesungen, hörte ich in meiner Jugend die „Königskinder" oft von den aus der Münzthaler Kristallfabrik heimkehrenden Arbeitern. Einer von ihnen, der 62jährige Kirchenschweizer Nikolas Nierengarten-Lemberg, singt nach folgender, von Pfarrer Mohnen-Lemberg aufgenommener Melodie:





Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Kopf tut mir so weh.
: Ich möcht so gern spazieren :
Wohl an die grüne See.

Ach Tochter, liebste Tochter,
Allein kannst du es nicht gehen.
: Weck auf deine jüngste Schwester, :
Und die soll mit dir gehen.

Dann folgen die weiteren Strophen aus dem Lied der Königskinder, „bis sie den Fischer fand."

Ach Fischer, liebster Herr Fischer,
Willst du verdienen gross Lohn,
:So wirf dein Netz ins Wasser,:
Fisch mir den Königssohn.

Er warf sein Netz ins Wasser,
Es fiel bis auf den Grund.
:Den ersten Fisch, den er fischet:
Das war der Königssohn.

Sie nahm ihn in ihre Arme,
Sie küsst seinen toten Mund:
:Ach Söhnlein, könntest du sprechen,:
So wär mein jung Herz gesund.

Was nahm sie von seinem Haupte?
Es war die goldene Kron.
:Hier Fischer, wohledler Fischer:
Hast du deinen verdienten Lohn.
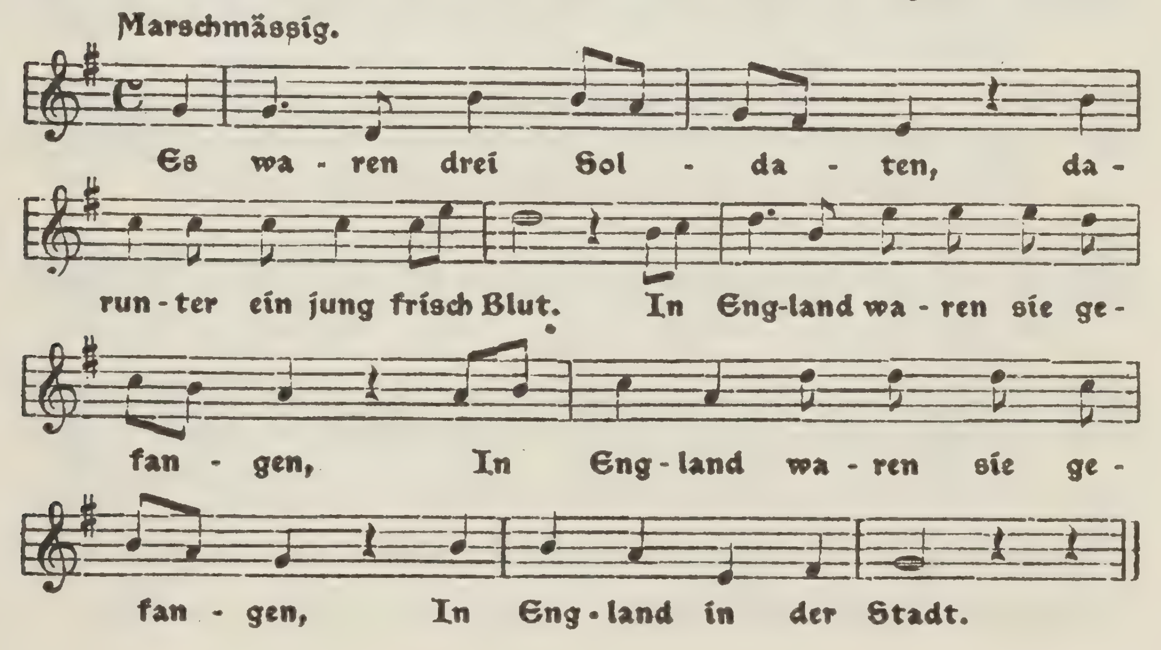
Was nahm sie von ihrem Finger?
Ein Ringlein aus lauter Gold.
:Du guter, lieber Fischer:
Kauf deinen Kindern Brot.

Dann zog sie aus ihren Mantel
Und sprang ins tiefe Meer.
:Adje, mein Vater und Mutter,:
Ihr seht mich nimmermehr.

Man hörte ein Glöckelein läuten,
Man hörte Jammer und Not.
:Hier liegen zwei Königskinder,:
Sie sind alle beide tot.

Nr. 29. — Drei Soldaten. Vorgesungen von Frau Herbeth-Forschel (Hambach), die es von ihrem Vater hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 19. 4. 1927. Dieses Lied, das Goethe romantisch zart nennt, findet sich schon 1620 auf einem fliegenden Blatt. Der Kern dieser Dichtung ist ein alter Rechtsbrauch, wonach ein zum Tode Verurteilter gerettet war, wenn eine Jungfrau erklärte, ihn zu ehelichen, und er und das Gericht darin einwilligten. Im Gegensatz zu der Fassung dieses Liedes „vom Ringe“ in des „Knaben Wunderhorn“ hat das Losbitten in unserm Liede Erfolg. In den meisten übrigen noch zahlreich vorhandenen Fassungen endete jedoch das Lied mit den Worten: Gross Unglück fang ich an. Nic. Baro aus Weiler singt:

Marschmässig.



Nach derselben Melodie singt Frau Cath. Schmitt aus Weiler:

Es waren einmal drei Soldaten gut,
Die haben so'n frischen Mut.
Eine Tat haben sie begangen,
In England wurden sie gefangen,
In England, in die Stadt.

Und als sie gegen Trier sind kommen,
Gegen Trier, wohl in die Stadt,
Da liess man für sie aufrichten
Einen hohen und tiefen Turm,
: Daran sie erhängen. :

Ein Mädchen von 18 Jahren,
Das hat sein Liebsten dabei.
Sie ging über Gassen und Strassen,
Ihr Äuglein gaben ihr Wasser
: Wohl um der Liebelein. :

Ach Hauptmann, lieber Hr. Hauptmann mein,
Eine Bitt hab ich an euch:
Den Gefangenen müsst ihr mir schenken,
An euch will ich gedenken,
: Wenn ihr schon liegen im Grab. :

Den Gefangenen kann ich euch nit schenken,
Euere Bitt kann ich euch nicht gewähren,
Der Gefangene und der muss sterben,
Muss sterben, Gottes Gnad erwerben,
Muss schaffen sein Seel in Ruh. :

Und was trägt sie unter der Schürze?
Ein Hemd ganz kreideweiss.
Nimm hin, mein Hübscher, mein Feiner,
Mein Herzallerliebster meiner,
: Das soll dein Sterbkleid sein.

Und was zog er aus seinem Finger?
Ein'n Ring von rotem Gold.
Nimm hin, meine Hübsche, meine Feine,
Meine Herzallerliebste meine,
: Das soll dein Trauring sein. :

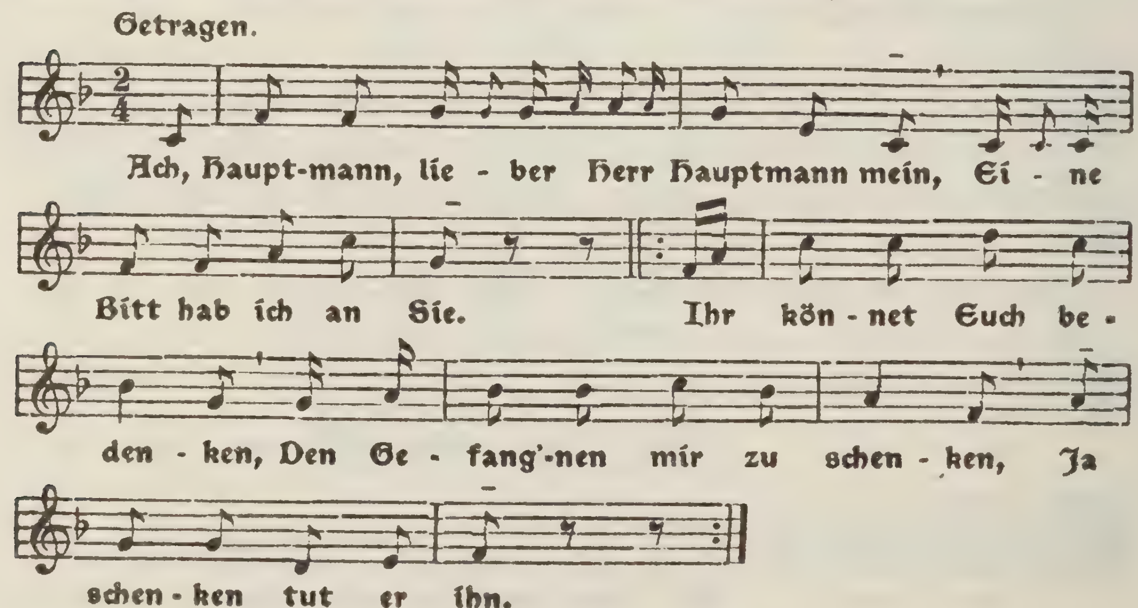
Was fang ich mit Goldringlein an,
Wenn ich nit tragen darf?
Ley du'n in Kisten und Kasten
Und lass Goldringlein rasten
: Bis an den jüngsten Tag. :

Und wenn ich über Kisten und Kasten komm
Und schau Goldringelein an,
So wird mir das Herz zerbrechen.
Ich möcht mich selber erstechen,
: Wohl um der Liebelein. :

Der Hauptmann an der Wande stand,
Er hört die Reden so leis.
Den Gefangenen will ich euch schenken,
An mich sollt ihr gedenken
: Bis an den jüngsten Tag. :

Der heute noch im Lande herumziehende, jetzt 72jährige Blinde Nicolas Gall aus Garburg singt zu seiner Ziehharmonika nach der Melodieaufnahme von Pfarrer G. Scholving-Garburg:

Getragen.



Ich kann und darf es nicht tun,
Der Gefang'ne und der ist mein.
: Der Gefang'ne der muss sterben,
Ja sterben muss er schon. :
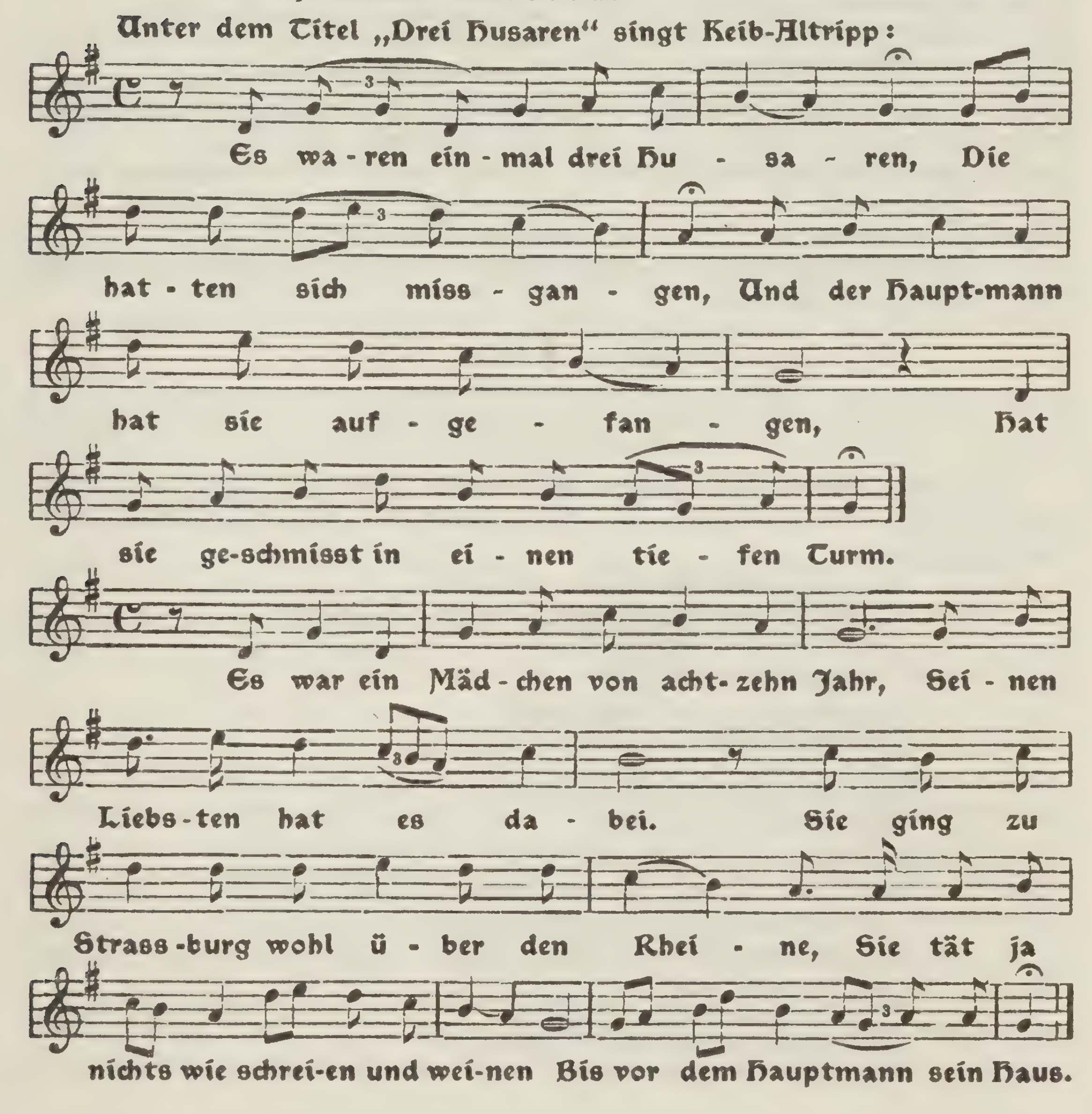
Was zog sie aus ihrem Körbchen heraus?
Ein Hemdelein und das war fein.
: Nehm es hin, mein Liebster, feiner,
Das soll dir ein Grabmal sein. :

Was zog sie von ihrem Finger heraus?
Ein Ringelein und das war Gold.
: Nehm es hin, mein Liebster, feiner,
Das soll dir ein Grabmal sein. :

Was soll ich mit diesem Ringelein tun?
Behalt es nur bei dir
Und leg's in Koffer und in Kasten,
Lass es nur ruhen und rasten,
Bis ich einst verfaulet bin.

Als sie über Koffer und Kasten kam
Und schaut das Goldringlein an,
Ihr Herz möcht ihr zerbrechen,
Sie möcht sich selber erstechen,
Ja erstechen möcht sie sich.

Unter dem Titel „Drei Husaren" singt Keib-Altripp:



Guten Tag, guten Tag, Herr Hauptmann mein,
Eine schöne Bitt an euch:
Die Gefangenen, die müsset ihr mir geben.
Schenken sollt ihr ihnen das Leben,
Schenken sollt ihr's ihnen allen drei.

Ach nein, ach nein, Jungfräulein mein,
Die Gefangenen, die kriegest du ja nicht,
Die Gefangenen, die müssen sterben,
Für sie ist kein Gnad geworden,
Sterben müssen sie alle drei.

Was zog sie aus ihrem Schürzelein?
Ein Hemd war weiss wie Schnee.
Da, du mein Hübscher, da, du mein Feiner,
Da, du mein Herzallerliebster meiner,
Das soll dein Sterbehemd sein.

Was zog er aus seinem Fingerlein?
Ein Ringlein fein von Gold.
Da, du meine Hübsche, da, du meine Feine,
Da, du meine Herzallerliebste meine,
Das soll dein Trauring sein.

Und wie das Mädchen diese Red vernahm,
Sie von Leid kein Wort mehr spricht.
Sie ging zu Strassburg wohl über den Rheine,
Sie tut ja nichts als schreien und weinen
Bis vor den tiefen Turm.

Guten Tag, guten Tag, ihr Gefangenen mein,
Eine schlechte Bitt an euch:
Beim Herr Hauptmann bin ich gewesen,
Eine schlechte Antwort hat er mir gegeben:
Sterben müssen sie alle drei.

Was tu ich mit Goldringelein,
Wenn ich das Weib nicht kann sein?
So leg du ihn in Kisten und Kasten
Und lass Goldringelein ruhen und rasten
Bis an den jüngsten Tag.

Und wie sie über Kisten und Kasten kam
Und schaut Goldringelein an,
So meint sie, das Herz müsst ihr brechen
Und sie müsst sich selber erstechen.
O gross Unglück, was fang ich an!

Im handgeschriebenen Liederheft von Franz Lang (Bezirksarchiv) folgt darauf die Strophe:

Der gross Major steht an der Wand
und hört den reden ein end.
Wann du wirst an mich gedenken,
den jungen knab will ich dir schänken,
wenn er schon leit im Grab.

In der Niederschrift dieses Liedes von Josephine Gabriel-Lützelburg (Bezirksarchiv) fordern die Gefangenen das Mädchen direkt auf, sie loszubitten.

Es waren einmal drei Reiter gefangen.
Gefangen waren sie, sie wurden gefangen geführt.
Keine Trommel ward dabei geführt
Im ganzen römischen Reich.

Und als sie auf die Brücke kamen,
Was begegnet ihnen allda?
Ein Mädchen noch jung an Jahren,
Hat noch nicht viel Leid's erfahren.
Geh hin und bitt für uns.
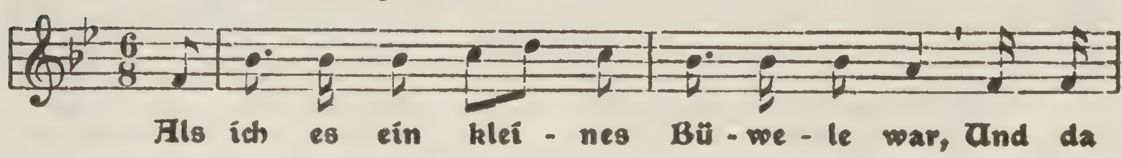
Und wenn ich für euch bitten tu,
Was helfe mir denn, das Ihr zieht in ein fremdes Lande?
Lasst mich armes Mädchen in Schanden.

Das Mägdelein sah sich um und um,
Gross trauern kam ihr an.
Sie ging wohl fort mit weinen,
Bei Strasburg wohl über die Steinen
Vor des Hauptmanns Haus.

Im übrigen stimmt das Lied mit dem von Keib überein, es bleibt das Losbitten ohne Erfolg. Auch in Wirmingen singt man das Lied.

Nr. 30. — Geigenbüweli, wie es statt Geigenbüwele heisst. Vorgesungen von Frau Herbeth-Forschel, die es von ihrem Vater hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 19. 4. 1927. Erck-Boehme schreibt hierzu: „Das Lied, das die Macht der Musik an einem Exempel besingt und auch an die Scene von Tristan und Isolde erinnert, ist jedenfalls alt und in seiner Grundlage aus der Zeit des Rittertums stammend." Marianne Undereiner-Lemberg (1850-1928) sang:

Frisch und flott. ♩. = 66.







Da ging ich wohl vor dem König sein Tür,
Wohl um ein Stückchen zu geigen.
Da schaut sein allerjüngst Töchterlein
Wohl oben zum Fenster herause.

Ach Geiger, herzliebster Geiger mein,
Verzieh dich eine kleine Kurzweile,
Bis dass ich mein Kleider zusammengelegt hab
Und meine Haare in schwarzbrauner Seide.

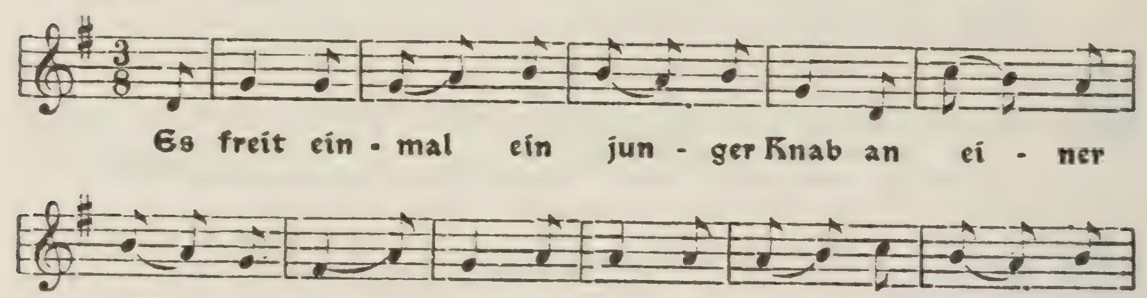
Das Lied findet sich ebenfalls in Wirmingen und Insmingen.

N. Houpert, Redakteur am „Lorrain" (Metz) hat in einigen Ortschaften seiner Heimat, des Albe- und Saartales, Volkslieder gesammelt und die erste und teils auch die zweite Strophe von zwölf Liedern mit Melodie in einem Vortrag: „Das deutsche Volkslied in Lothringen" wiedergegeben (II. Jahrb. der Gesellschaft für lothr. Geschichte und Altertumskunde 1890, S. 347-356). Die beiden ersten Strophen unseres Liedes vom „Geigenbüweli" gibt er nach Wort und Weise genau wie wir. Schade, dass er nicht alle Strophen aufgezeichnet hat. Denn das erforderte bei der Harmonisierung dieser Lieder, die „C. Wolfram im aller-
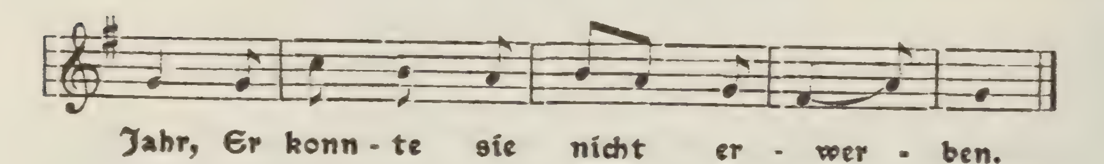
höchsten Auftrage Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II." besorgte, die Nachdichtung einiger Strophen Herr Direktor Erbrich-Metz. Letzterer schrieb auch „Das Volkslied im Metzer Lande" (cf. Lothringen und seine Hauptstadt, 1913.)

Nr. 31. — **Verkleideter Freier.** Vorgesungen von Nic. Baro-Weiler, der es von seiner Mutter (geb. 1837) hat. Melodie aufgenommen von J. Calmé 8. 12. 1927. Gœthe hat dieses „Lied vom verkleideten Grafen" bereits 1771 im Elsass für Herder aufgezeichnet. In Wirklichkeit ist es aber viel älter und entstammt wohl dem 16. Jahrhundert.

Theodor Fey-Fremersdorf singt dieses Lied nach seiner Mutter folgendermassen:







Ach Liebster, Vielgeliebter mein,
Geh heim und leih dir Kleider.
Leih du dir einen sammeten Rock
Und flechte dir die Haare in Seide.

Ach Liebste, Vielgeliebte mein,
Wo könnt ich sie dann kriegen?
Du hast ja deine Schwester zu Haus,
Die könnte sie dir ja leihen.

Ach Schwester, liebste Schwester mein,
Leih du mir deine Kleider,
Leih du mir deinen sammeten Rock
Und flechte mir die Haare in Seide.

Sie putzt ihn auf, sie schnürt ihn ein,
Sie flecht ihm die Haare in Seide.
Ach hätte ich dich noch niemals gesehn,
Ich würde meinen, du wärest ein Mädchen.

Und als er aufgeputzet war
Und fertig zum Abreisen war,
So nahm er sein apfelbraunes Pferd
Und reitet dem König ins Lande.

Ach Vater, liebster Vater mein,
Dort reitet ein schönes Mädchen.
Und wenn ich wär ein Königssohn,
Das wäre gewiss mein Schätzchen.

Lass du sie fahren, lass du sie gehen,
Sie reiten auf freier Strasse.
Und wenn sie käm vor unseres Schloss,
Beim Stallknecht müsste sie schlafen.

Ach Vater, liebster Vater mein,
Das wäre für uns beide ein Schande.
Es schickt so mancher edler Herr
Sein Kind in ein fremdes Lande.

Der Tag verging, der Abend kam,
Jungfräulein kommt angeritten,
Sie klopft so flink mit ihrem goldnen Ring,
Sie wäre gern rein gelassen.

Der Knecht wohl zu dem Herren sprach,
Soll ich sie reiner lassen
Oder soll ich ihr zeigen die lange Strass,
Oder soll ich reiner lassen.

Du sollst ihr nicht zeigen die lange Strass,
Du sollst sie reiner lassen.
Sollst ihr zu essen und trinken geben
Und sollst sie führen schlafen.

Wollt ihr bei meiner Tochter schlafen,
Sie schläft in blauer Seide.
Ja wenns dem Herrn belieben ist,
Von Herzen tun ich es gerne.

Des Nachts wohl um die mittre Nacht,
Es träumt dem Herrn so schwere,
Als wär seine Tochter in der Liebe entschlaft
Mit seinem Feinsliebsten im Arme.

Der König stand auf, zündt Kerzen an
Und ging ins Schlafzimmer,
Da fand er seine Tochter in der Liebe entschlaft
Mit seinem Feinstliebsten im Arme.

Ach Tochter, liebste Tochter mein.
Was hast du denn gedenket,
Du hast es verschlafen deine Ehr und den Kranz,
Dazu deine Mutters Treue.

Ich hab ein Galgen in Ungerland stehn,
Daran sollst du ja hangen.
So will ich euer Tochter in Schanden lassen,
So lang wir leben auf Erden.

Ich hab ein Schloss in Oesterreich stehn,
Darauf sollst du König werden.
So will ich euer Tochter in Ehren nehmen,
So lang wir leben auf Erden.

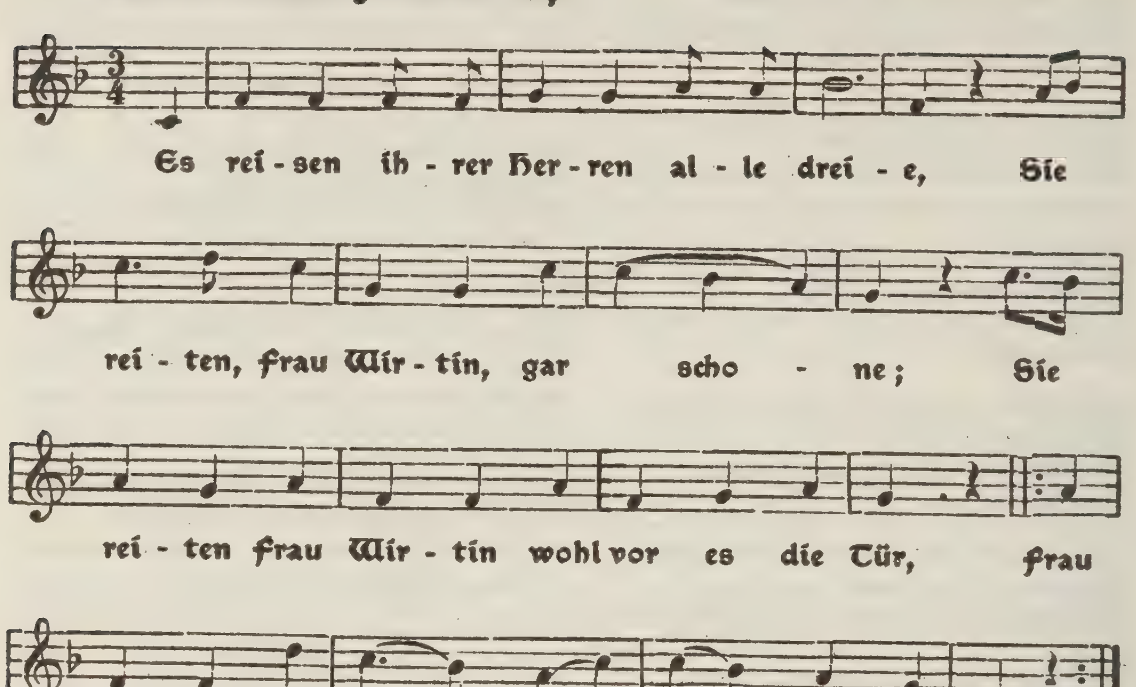
❧ ❧ ❧

Der alte Schäfer aus Freibuss, dem Frl. Becher dieses Lied ebenfalls nachgeschrieben hat, sang als Schlusstrophe:

Es flieget, es flieget kein Vogel so hoch,
Mein Vater sein Zorn ist nit e so gross,
Er sinkt sich als wieder hernieder.

Nr. 32. — Braut Sondeli. Unter diesem Titel vorgesungen von Therese Stebler-Walschbronn. Sie sagt, sie habe dieses Lied in ihrer Jugend öfters mit einer Freundin gesungen, aber ihre Eltern haben es nicht gerne gehört, weil es nicht ganz anständig sei. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 6. 1928. Uhland, der dieses Lied in der Schweiz fand, gab es wieder mit dem Titel „Südeli." Volksliedforscher führen es auf die Sage von der verstossenen Königstochter Gudrun zurück. Comte de Puymaigre erwähnt es bei der wiedergefundenen Braut Germaine (Chants populaires S. 13 et 58) und bemerkt, es handle sich um die Wiedererkennung von Bruder und Schwester, ein Thema, dem man sehr oft in der Volksdichtung aller Länder begegnet. Dieses Lied kannte man bis jetzt in Europa nur in wenigen Fassungen, wozu nun noch unsere vier aus Lothringen hinzukommen. Die beste der lothringischen Fassungen ist in Wort und Weise wohl nachstehende von Frau Herbeth-Forschel, die das Lied unter dem Titel: „König Milchert" nach ihrem Vater singt:





Frau Wirtin, die war es behände,
Sie zäppt es das Bier in Känne,
Sie schenket ihne ein in ein silbernes Glas,
König Milchert, der schaut es der feine
Magd nach.

„Frau Wirtin, wenn ihr es könnt schweigen,
Die feine Magd wollen wir freien,
Wir wollen euch geben rotrotes Gold,
Wenn ihr uns die feine Magd lehnen wollt.“

‚Ja, ja, ihr Herren alle dreie,
Die feine Magd könnt ihr freien,
Eine Nacht oder zwo oder deren von drei'n,
Solange ihr Herren mein Gäste wollt sein.‘

Susanna stand an es den Wänden,
Sie schlaget zusammen ihre Hände:
„Hilfreicher Christ, der über uns ist,
Was einer falschen Frau Wirtin diene ich!“

Der Morgen brach zu dem Abend,
Susanna, die ging es schlafen.
Sie ging in ihre Schlafkammer hinein,
König Milchert, der soll ja bei ihr sein.

Susanna leit sich zur Wände,
Sie schlaget zusammen ihre Hände:
„Hilf, Mutter Maria, o Mutter Sankt Ann,
Bewahr mich hint Nacht vor Sünde und
Schand!‘

Susanna kehrt euch herummer,
Erzählt mir von euern Freunden.
Kehrt euch herummer und wend't euch zu mir,
Euer Ehr, die soll bewahrt sein von mir.
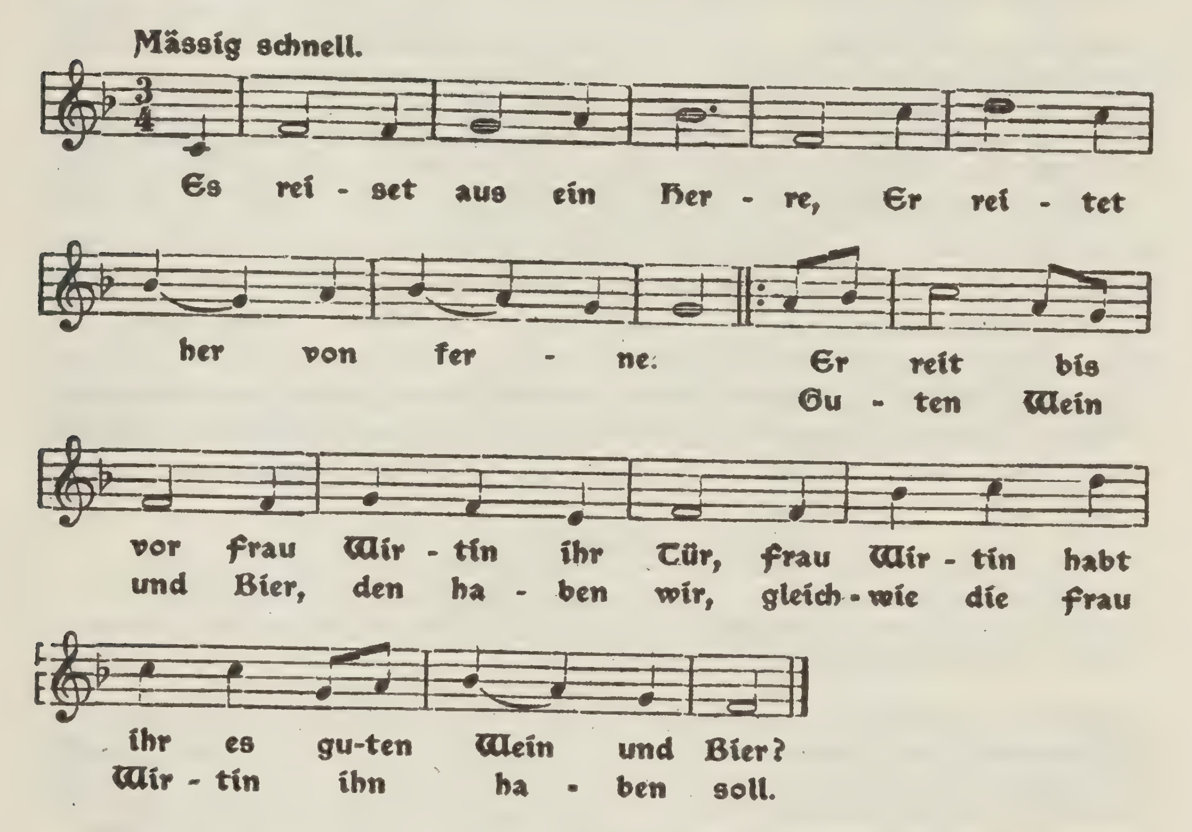
„Was soll ich von meinen Freunden erzählen?
Mein Vater ist tot geschlagen,
Meine Mutter ist Pfalzgräfin an dem Rhein,
König Milchert, mein jüngstes Brüderlein.“

Der Abend, der brach zu dem Morgen,
Frau Wirtin fing an zu sorgen.
‚Steh auf, steh auf, du faule Susann,
Du hast geschlafen bei einer andern ihrem Mann.'

„Frau Wirtin, kehrt euch herummer,
Oder ich schlag euch das Maul in Stücker.
Da, da, Frau Wirtin, das habt ihr zum Lohn,
Dass ihr keinem mehr lehnet die feine Magd schon.

Es ist nicht eure Tochter,
Es ist auch nicht eure Schwester,
Es ist fürwahr meine Schwester Susann,
Die ich schon sieben Jahr gesuchet han."

Ebenfalls unter dem Titel: „König Milchert" singen Baro-Manque (Weiler):



Frau Wirtin war behände,
Sie zapfet den Wein in Kände.
: Sie schenket ihm ein in ein silbernes Glas,
König Milchert der schauet der feinen Magd nach. :

Frau Wirtin, ist das eure Tochter?
Oder seid ihr Geschwisters Kinder?
: Oder ist es eure Magd, eure gedingede Magd,
Die ihr euch für's Jahr gedinget habt.

Es ist nicht meine Tochter,
Wir sind kein Geschwisters Kinder,
Es ist meine Magd, meine gedingede Magd,
Die mir jetzt schon sieben Jahr gedienet hat.

Frau Wirtin, könnt ihr schweigen?
Ich tät eure feine Magd freien.
: Ich tät euch geben weiss Silber, rotes Gold,
Wenn ihr mir eure feine Magd lehnen wollt. :

Nicht nur eine Nacht alleine,
Ja nicht nur zwo oder dreie,
So lang als die Herren meine Gäste wollen sein.:

Der Tag verging zum Abend.
Frau Wirtin führt die feine Magd schlafen.
:Sie führt sie in ihr Schlafkämmerlein klein,
Allwo die zwei Liebcher beisammen können sein.:

Susanna war behände,
Sie kehrt sich vor die Wände,
:Sie rufet an ihre Mutter Sant Ann,
Die soll sie behüten vor Sünde und Schand.:

König Milchert war behände,
Er kehrt sich auch vor die Wände.
:Kehr um. kehr um dein rotes Mund,
Erzähl mir von deiner Freundschaft kund.:

Was hab ich euch viel zu erzählen,
Meine Mutter ist Gott dem Herrn entschlafen.
:Mein Vater ist Pfalzgraf am Rhein,
König Milchert mein jüngster Bruder soll sein.:

König Milchert war behände,
Er klatschet in beide Hände.
:Ei, so bist du fürwahr meine Schwester Susann,
Die ich jetzt schon suche sieben Jahr im Land.:

Die Nacht verging zum Morgen,
Frau Wirtin liegt in Sorgen.
:Stehe auf, stehe auf, du faule Susann,
Du hast geschlafen in Sünde und Schand.:

Frau Wirtin bleibt ihr zurücke,
Oder ich haue euch gleich in Stücke.
:Das geb ich euch zu euriger Lehr:
Lehnt ihr keinem Reiter eure feine Magd mehr.:

In einem handgeschriebenen Liederheft von Eugen Diem (1864-1918), früher Organist in Hambach, findet sich das Lied, das er von einem, jetzt auch toten Sänger aus dem Nachbarsdorf Neuscheuern gehört haben soll.

Es ritt ein Reiter in ein fremdes Land,
Wirtin war ihm unbekannt;
Er stellt sein Rösslein in den Stall,
Und sah schöne Andelin beim Ofen stand.

Willkommen, willkommen, Frau Wirtin,
Mit euerem schönste Töchterlein.
Oder ist sie nicht euer Töchterlein,
So ist sie doch euer Sohn sein Weib.
Und wie sie ja doch so schön sein.

Sie ist nicht mein Töchterlein,
Und ist nicht mein Sohn sein Weib.
Sie ist unsere Magd Brauns Andelin,
Schon sieben Jahre für Magd haben wir sie.

Da sprach der Herr ganz zart,
Ob er nicht schlafen kann bei der Magd.
Da sprach die Frau Wirtin kurz bedenkt,
Das darf der Herr, wenns ihm gefällt.

Das Nachts wohl um die halbe Nacht,
Der Reiter an sein Liebchen dacht,
Ach wend dich um und leg dich in mein Arm,
Und sag mir alles hell und klar,
Was du weisst, wie der Vater und die Mutter heisst.

Mein Vater ist Pfalzgraf an dem Rhein,
Meine Mutter ist Königstöchterlein
Und hat ein Bruder, der heisst Ranisar,
Weiss Gott, wo er herum fahrt,
So bist du mein Schwester Brauns Andelin,
Schon sieben Jahr verloren war sie.

Des Morgens die Frau Wirtin
Die Trepp hinauf stieg und schrie:
Steh auf, steh auf du faule Hour,
Und reichst den Gästen zu.

Da sprach der Herr nur kurz bedenkt,
Die Hour die Dir viel besser sein,
Richtet Ihr euren Gästen selbst das Essen ein,
Zu meiner Schwester Brauns Andelin
Darf nie Magd mehr tun.

Er nahm sie um ihr Gürtel Schoss
Und schwenkt sie auf sein Ross,
Ritten über Berg und Tal,
Bis sie des Vaters Schlösslein sahn.

Und als der Reiter in den Hof hinein ritt,
Frau Mutter ihm entgegenschickt.
Willkommen, willkommen, mein Söhnelein,
Mit deinem jungfrisch Weibelein,
Oder ist sie nicht dein Weibelein,
So ist sie doch dein Schätzelein.

Sie ist nicht mein Weibelein,
Sie ist nicht mein Schätzelein,
Sie ist meine Schwester Andelin,
Schon sieben Jahre verloren war sie.

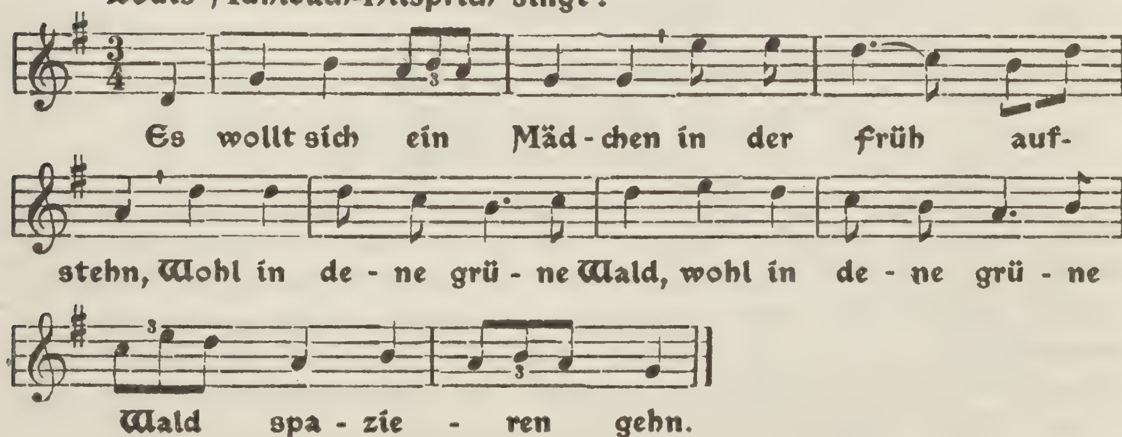
Der Pfalzgraf stellt ein Gastmahl an,
Er lud alle seine Freunde drauf.
Er sitzt Andelin oben an den Tisch
Und trug ihr auf gebackene Fisch

Und roter kühler Wein,
Andelin wollte immer lustig sein.
Er zog ihr von Gold ein Ringlein jetzt,
Sie ist jetzt wieder ein Pfalzkind.

Nr. 33. — Der verwundete Knab, in ganz Lothringen mit Varianten in Wort und Weise sehr verbreitet, ist eines der zwölf Lieder, die Gœthe im Elsass gesammelt und an Herder geschickt hat. Von diesen zwölf hat Herder nur drei in seinen Volksliedern herausgegeben, nämlich „Der verwundete Knab“, „Es stehen drei Sterne am Himmel“ und „Ich stehe auf hohen Bergen“ (s. Bd. I.) Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 9. 1918. Ausführlicherer Text bei H. Lerond „Lothringische Sammelmappe“ S. 8. Bei Baro-Manque lässt sich an diesem Liede ein typisches Beispiel für die im Volkslied so beliebten Wiederholungen feststellen:

Es wollt sich ein Mädchen in der Früh
aufstehn,
Es wollt sich ein Mädchen in der Früh
aufstehn,
Wollt durch den grünen Wald,
Wollt durch den grünen Wald spazieren gehn,
Wollt durch den grünen Wald spazieren gehn.

Louis Mühlbach-Hilsprich singt:



Nr. 34. — Der Knab von Haselach, ein ebenfalls mit kleinen Varianten sehr verbreitetes Lied, das nach Erk-Boehme zu Ende des 18. Jahrhunderts auf Grund einer Mordgeschichte entstanden sein mag. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Hilbert-Remeringen singt die letzte Strophe:

Adjes Vater und Mutter mein,
Adjes Schwester und Brüder insgemein,
Adjes Schatz, oh, lebe wohl!
Nimmt euch doch wohl in acht,
Denn das Spiel hat mich dazu gebracht,
Nimmt euch in acht!

Nr. 35. — Mädchen und Mörder. Vorgesungen von Jacob Burg-Spittel. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 8. 1928. Reiht sich an die Blaubartballade (Bd. I S. 103.) Während dort jedoch das Mädchen beim dritten Notruf vom Bruder errettet wird, rettet sich hier das Mädchen selbst. Sie schlägt dem dämonischen Räuber mit dessen eigenen Schwert das Haupt ab, das dann — ein besonders altertümlicher Zug — noch trügerischen Rat gibt (Pfeifen, Hornblasen).

Wir geben hier genau nach der Sprechweise unseres lothringischen Volksliedsängers diesen Rat:

Und wie der Kopf auf dem Boden liegt,
Die falsche Zunge noch dreimal spricht:
„Nimm du die Peif in deine Hand
Und sing und peif wohl durch den Wald."
Jungfräuelein gedacht in seinem Mut:
Das Singen und Peifen, das tut keinem gut.

Bei der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die dieses Lied in ihrer westfälischen Heimat aufgezeichnet hat, heisst es:

Do sprak to ehr dat falske Hert:
„Wol achter min Perd do hangt en Hoon,
Do mot Helena in bloosen dohn."

Dorin te bloosen dat wör nich goot,
Dann leipen mi alle de Mörners no,
Als wie de Hunde den Hasen doot.

(s. Jahrbuch für Volksliedforschung I. S. 96.)

Im Gegensatz zu unserm Liede „Es reit't ein Reiter" (Bd. I S. 103) haben wir hier nicht die Stoffgestaltung vor uns, wie sie in der deutschen Ulinger-Ballade vorliegt, sondern wie in der holländischen Halewijie-Ballade und wie sie mehrfach in Norddeutschland dem Gesange zumeist in niederdeutschem Gewande abgelauscht wurde (v. Simrock, Wilhelm Grimm, Annette von Droste-Hülshoff). Dänische und schwedische Aufzeichnungen stehen dieser niederländisch-niederdeutschen Gruppe ziemlich nahe.

Denselben Stoff habe ich, allerdings nur mehr fragmentarisch und ganz zersungen, Müllers Annel-Hambach (Anna Ehrhardt 1850-1922) im Winter 1916/17 nachgeschrieben:

Wer kann dann so schön singe,
Ein Liedchen auf dreierlei Stimme,
Er greift sie bei ihr Markerschloss,
Er schwenkt sie hinter sich auf sein Ross.
Sie reiten Berg, sie reiten Tal,
Sie kommen zu einem Brünnelein,
War kühl und kalt.

Sie wollt ihn eine kleine Weil lause,
Sein goldekrauses Härlein erumsausen.
Soviel Härlein sie herumerschlägt,
Soviel Tränen sie fallen liesst.
Er schaut sie unter ihr Auge,
Was weinst du schöne Jungfraue?
Weinst du wohl um dein Vatersgut,
Oder weinst du um deinen stolzen Mut?

Ich weine nicht um mein Vatersgut,
Auch nicht um meinen stolzen Mut.
Ich weine um die Tanne,
Daran die elfte hange.
Weinst du wohl um die elfte,
Du wirst gleich sein die zwelfte.

Dort in meinem Mantelsack ist ein Pfeiflein, dort blase, blas dem grünen Wald ein Ende. Jungfräuelein dacht in ihrem Sinn: Pfeiflein blasen, das tut kein gut. Sie schlägt ihm den Kopf ab. Sie begegnet ihrer Schwiegermutter.

Jungfräulein, was sind eurere Schuhe so rot
So rot wie eigenes Blut?
Gestern Abend in der Nacht
Hab ich drei Hahne umgebracht.

Nr. 36. — Drei Mörder. Vorgesungen von Hans Buchheit (geb. 1873), Schorbach, der es von seinem Vater hat, dessen Leiblied es war. Melodie aufgenommen von J. Edel im Juli 1928. Alte, verdunkelte Ballade, über deren Entstehungsgeschichte nichts Näheres bekannt ist und die zuerst 1808 unter dem Titel „Inkognito“ in „Des Knaben Wunderhorn“ veröffentlicht wurde. Nach einer alten Rechtsüberlieferung waren die Gläubiger befugt, ihren Schuldner nach dem Verhältnis ihrer Forderung unbarmherzig zu zerstückeln (Shakespeares „Kaufmann von Venedig“). So zerstückeln in der Ballade drei Männer ein Mädchen mit dem Schwert „wie ein Karpfenfisch“; denn jeder glaubt gleiches Anrecht auf sie haben, weil sie von einem jedem verbindliche Geschenke angenommen hatte. Diese alte Motivierung hat sich in der deutschen Sprachinsel Gottschee in Krain besonders deutlich erhalten. Unser Text, leider sehr lückenhaft und z. T. schon in Prosa aufgelöst, lässt sich aber von da ab, wo die drei Mörder der Mutter einen Schlaftrunk eingegeben haben, glücklich aus dem Nachbarsdorf von Schorbach von Hottweiler aus ergänzen, nach dem handschriftlichen Liederheft von Franz Lang - Hottweiler im Metzer Bezirksarchiv:

Sie fart ihr mutter an ihren kopf:
‚Ach Gott, was sin ich e armer tropp!‘

Sie fart ihr mutter an ihren hand:
‚Ach Gott, wär nur mein Vater daheim!‘
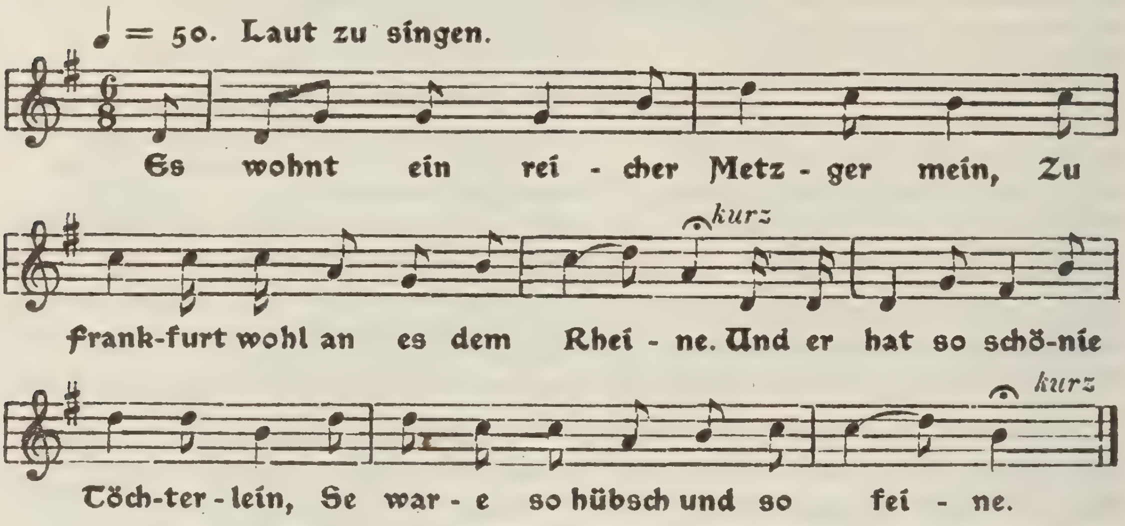
Sie fart ihr Mutter an ihre füss:
‚O Gott, wie schlaft mein mutter so süss.‘

Der erst der sprach: ‚Schöns Andel ist mein,‘
Der zweit der sprach: ‚'s ist mein, nicht dein.‘

Der trit der sprach: ‚'s ist theilenswert.
Wir theilen sie mit unserem schwert.‘
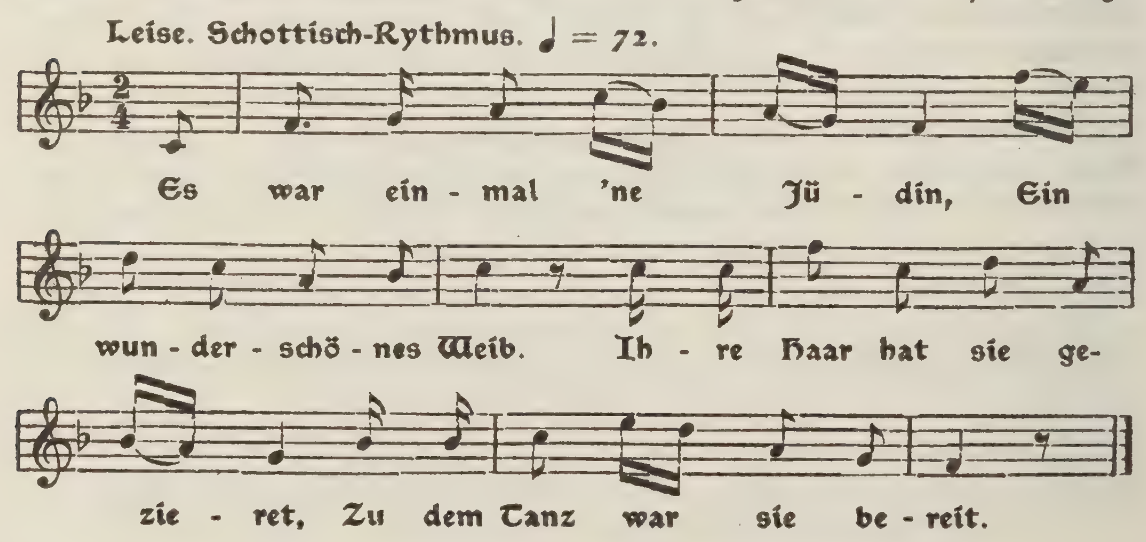
Sie legten schöns Andel auf den tüsch,
Sie schneiden sie zu wasser füsch.

Nr. 37. — Metzger zu Frankfurt. Vorgesungen von Cath. Kieffer (Bd. I. S. 282) aus Hambach. Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Fast genau nach derselben Weise singt dieses Lied auch J.-B. Hilbert-Remeringen (geb. 1858), der es als Junge einem alten Mann (Karschpers Hans Nickel) ablernte, dessen Lieblingslied es war, und den man kein anderes Lied singen hörte:



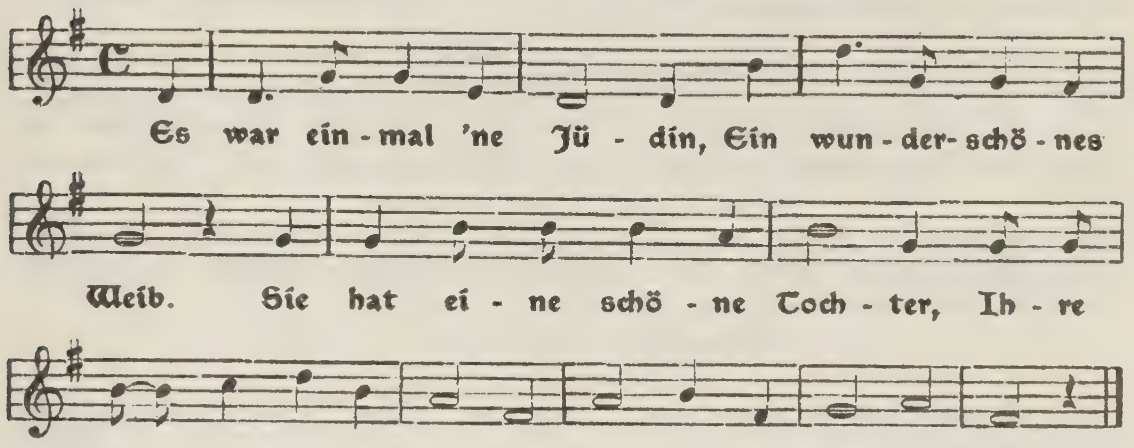
Nr. 38. — Schöne Jüdin. Vorgesungen von Nikolas Baro-Weiler, der es von seinem Vater hatte, der dieses Lied mit Vorliebe gesungen hat, u. a. regelmässig, wenn er den Backofen heizte. Melodie aufgenommen von J. Calmé am 8. 12. 1927. Bei dem Worte „Tanze" wird die Melodie selbst tanzend. Das Lied findet sich noch viel vor.

Peter Gangloff-Hambach (Bd. I. S. 281) hat das Lied bei den „alten Mädle" gelernt, „die heute schon über 100 Jahr alt wären", und sang:



Pierre Kessler aus Hundlingen, jetzt in Hambach, singt:

Nicht zu schnell.



Im Liederheft von Franz Lang - Hottweiler lautet die erste Strophe:

Es war einmal eine Jüdin,
Sie war ein schönes Weib.
:Sie war eine Jungfertochter,
Ihr Haarlein sein geflochten,
Zum Tanz war sie bereit.:

Nr. 39. — Der betrogene Ehemann. Vorgesungen von dem 70jährigen Joh.-Bapt. Hilbert „Glasers Battist" aus Remeringen, wo sein Vater Schreiner und Glaser war. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 28. Juli 1927. Das Lied ist nach einer schottischen Ballade aus dem 18. Jahrh. gedichtet. (Vgl. Meyer, Kunstlieder im Volksmunde S. 156). J. Burg - Spittel singt dieses Lied nach fast derselben Melodie:

Und wie der Mann nach Hause isch kumm.
Hie, ha, hei.
Was seht er da? Drei Rösslein stehn
Auf eins, zwei, drei.
„Ach Frau komm schau mal her!"
‚Ach Mann, was willst denn du?'
„Was machen die Rösselein?"
‚Ich weiss nit wu!'

„Jetz hör e mol den Tilpel an,
Wo sind denn Rösslein hier!"
‚Das sind ja die Milichküh
Mei Mama schickt sie mir.
:Milchküh sind das hier,
Mein Mama schickt sie mir!':
„O Milchküh mit Sättel an!
O Wind, o Wind, o Wind.
Ich bin ein betrogener Ehemann,
Wie 's noch viele andere sind."

Dann findet der Mann im Flur drei Lanzen, welche nach der Frau Bohnenstangen sind.

O Bohnestange mit Fähnle dran,
O Wind, o Wind etc. . .

Und wie der Mann etwas weiter kommt, sieht er drei Paar Stiefel stehen, die aber von der Frau als Milchhäfen bezeichnet werden, worauf der Mann ausruft:

O Milchhäfe mit Sporen dran,
O Wind, o Wind etc. . .

In der Küche sieht der Mann drei „Schako" hängen, aber die Frau will ihn glauben machen, es seien Kaffeetassen. Und er jammert:

O Kaffetassen mit Schippen dran,
O Wind, o Wind etc. . .

Und wie der Mann sich etwas weiter umsah „hängen drei Mäntel da", die aber nach der Frau „Bettdecken" sind.

O Bettdecken mit Kragen dran,
O Wind, o Wind etc. . .

Etwas weiter sieht der Mann drei Säbel, was „Brotmesser" sein sollen.

O Brotmesser mit Schäden dran,
O Wind, o Wind etc. . .

In der Kammer findet dann der Mann drei Husaren liegen, welche die Frau „Milchbuwe" nennt.

O Milchbuwe mit Schnurrbärt,
O Wind, o Wind etc. . .

Die Schlusstrophe mit den Prügeln fehlt bei Burg; auch ist das Lied von Hilbert mehr dem alten lothringischen Hause mit seiner innern Einrichtung angepasst als das Lied von Burg. (Vgl. das Lothringische Dorf und Bauernhaus von Frey in „Lothringen und seine Hauptstadt" S. 271.) Dasselbe Lied sang auch Frau Marie Ravenel (1851-1928) aus Hambach.

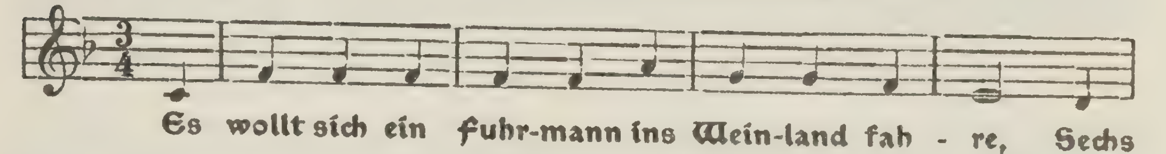
Nr. 40. — Weinfuhrmann. Vorgesungen von J.-B. Hilbert-Remeringen. Melodie aufgenommen von Ch. Weber am 28. 7. 1927. Dies alte Lied, das schon 1580 auf einem fliegenden Blatt gedruckt wurde, ist in ganz Lothringen mit Varianten in Wort und Weise verbreitet. Die meisten textlichen Varianten finden sich gegen Schluss des Liedes, der im Liederheft von Franz Lang lautet:

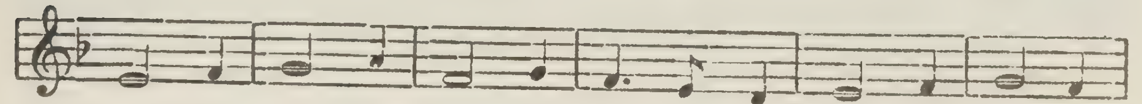
und wie der Fuhrmann nach Haus ist kam,
Frau Wirtin geschwind aufsprang,
der Furmann sprang in die kiste.
Aldini alde je länger je mehr.

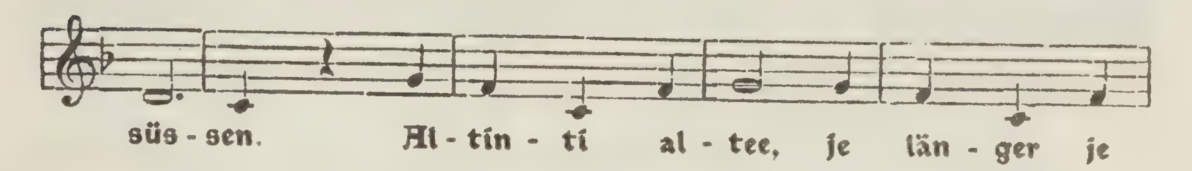
Frau würdin wahr so voller list,
sie steckt den schlüssel wohl zwischen die brüst,
sie sagt, sie hat ihn verloren.
haldini halde je länger jemer,
Sie sagt sie hat in verlohren.

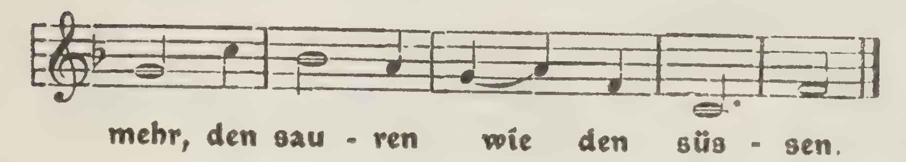
Hast du den schlüssel zur küste verlohren,
so wollen wir löcher durch die kist hinein-bohren.
der furmann ligt darine.
haldini . . .
der furmann liegt darinne.

Papa Gerné (1831-1922 Bd. I. S. 276) sagt: „Dies isch en alt Lied. Das isch so vun Mul zu Mul gelehrt wor. D'r alt Spielmann hat's ger g'sung, dies Lied". Und zwar sang Papa Gerné:









Und wie er üwer die Brück hinausfahrt,
Da schwenkt er die Gäschel, da kläppert die Schnär,
Die Schwarzbraune lässt er laufe.
altinti . . .
Die Schwarzbraune . . . .

Er fahret wohl vor Wirtins Haus,
Frau Wirtin schauet zum Fenster heraus
Mit ihre schwarzebraune Auge.

Frau Wirtin habt ihr in euer Gewalt,
Dass ihr mich üwer Nacht behalt,
Sechs Rosse und auch ein Wage.

Was tät mich denn mein Wirtschaft bate,
Wann ich nit könnt über Nacht behalte
Sechs Rosse und auch ein Wage.

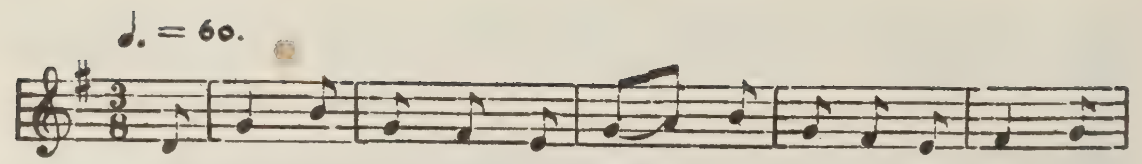
Frau Wirtin, wo isch dann euer Mann,
Dass er mir mein Ross ausspannt
Und stellt sie in den Stalle?

Stell du's dein Ross' in de mitterschte Stall
Und komm zu mir in's owerschte Saal,
Mein Mann isch nit zu Hause.

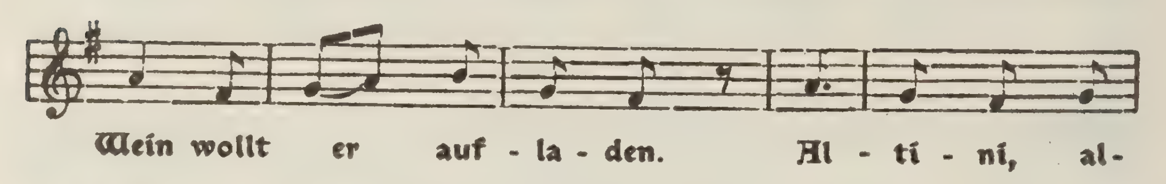
Mein Mann, der isch's sich üwer Feld.
Er hat den Beutel, und ich hab das Geld.
Er wird bald wieder heimkomme.

Weiter hat Papa Gerné das Lied nicht gesungen und sich die Hand über die Augen gestrichen, was er gewöhnlich tat, wenn er einen Text suchte oder ihn nicht singen wollte. Udils-Kættel und Molters Peter (Bd. I. S. 281 und 282), beide aus Hambach, hatten auch beide für das Lied fast ganz genau dieselben Worte und dieselbe Melodie. Udils-Kättel sang:

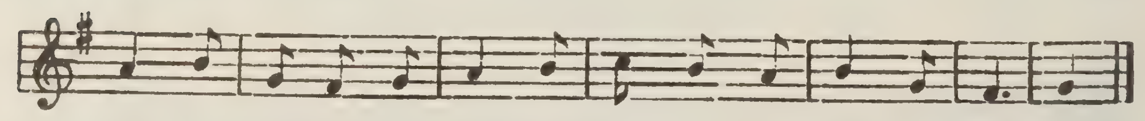
♩. = 60.



Es wollt ein Fuhr-mann in's Wein - land fah-ren, Ein fäss- lein



Wein wollt er auf - la - den. Al - ti - ni, al-



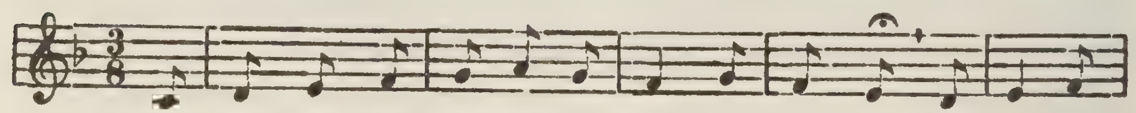
tee, je län-ger je meh, Den sau - e - ren mit dem süs - sen.

Textlich mit Papa Gerné übereinstimmend, sang sie noch beide folgenden Schlusstrophen mehr:

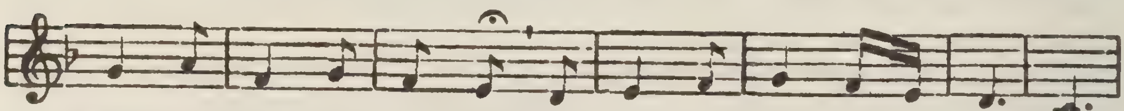
Und wie der Mann nach Haus isch komm,
Die Tir, die war geschlosse.
Altini altee, je länger je meh.
Die Tir, die war geschlosse.

Tu mir ein Bore hole,
Wir wolle ein Löchlein in die Tir hinein [bohre
Der Fuhrmann isch sich darinne,
Altini altee, je länger, je meh.
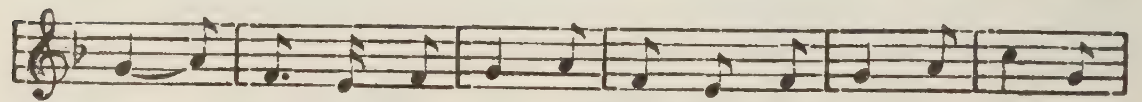
Keib-Altripp singt:



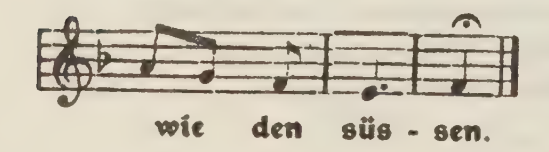
Es wollt sich ein Bau - er ins Wein-land fah - ren, Ein Fu- der



Wein wollt er auf - la - den, Den sau - ren wie den süs - sen.



Refr.: Halt hi - ne, halt her, je län - ger je mehr, Den sau - ren



wie den süs - sen.

Und wie er über die Brücke wollt fahren,
Da schwenkt er die Geischel, da kläppert
die Schnär,
Die schwarzbraune liess er laufen.
Halt hine, halt her, je länger je mehr,
Die schwarzbraune liess er laufen.

Was würde mich denn meine Wirtschaft bater
Wenn ich nicht könnt über Nacht behalten,
Ein Mann, sechs Ross, ein Wagen.
Halt hine, halt her, je länger je mehr.
Ein Mann, sechs Ross, ein Wagen?

Und wie er in die Stadt thut fahren,
Frau Wirtin schaut zum Laden heraus
Mit ihren schwarzbraunen Augen.
Halt hine, halt her, je länger je mehr
Mit ihren schwarzbraunen Augen.

Frau Wirtin, wo ist denn euer Mann,
Dass er mir nicht hilft die Pferde ausspannen
Und in den Stall reinführen?
Halt hine, halt her, je länger je mehr,
Und in den Stall reinführen?

Frau Wirtin, habt Ihr in eurer Macht,
Um zu halten ein Bauer über Nacht
Ein Bauer, sechs Ross, ein Wagen.
Halt hine, halt her, je länger je mehr.
Ein Bauer, sechs Ross, ein Wagen?

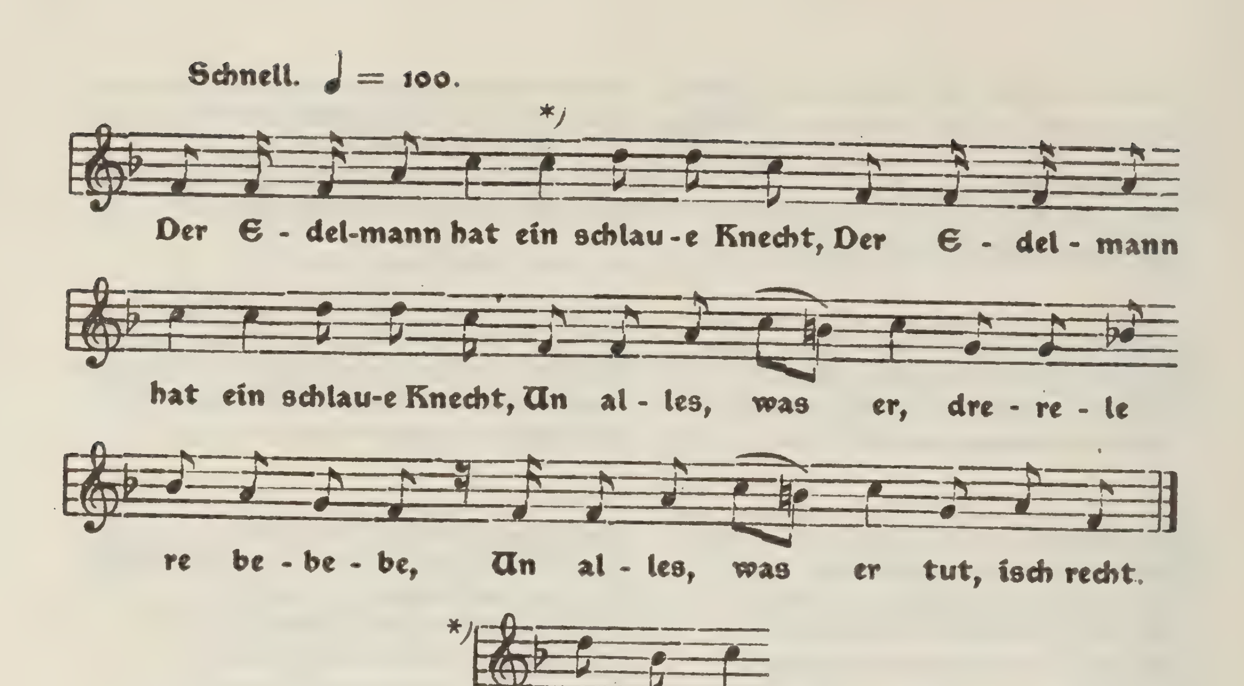
Mein Mann ist sich über Feld,
Er hat den Beutel, und ich hab das Geld.
Er wird bald wiederum kommen.
Halt hine, halt her, je länger je mehr,
Er wird bald wiederum kommen.

Frau Wirtin ist so voll Arglist,
Sie steckt den Schlüssel zwischen ihre Brüst,
Sie sagt, sie hat ihn verloren.
Halt hine, halt her, je länger je mehr,
Sie sagt, sie hat ihn verloren.

Manchmal hat man auch gesungen: halt hine halt her, im Winter leit Schnee, im Sommer scheint die Sonne.

Nr. 41. — Frau Müllerin. Stammt aus dem 14. Jahrhundert Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von Pfarrer Bolzinger am 9. 10. 1928. Ist in Lothringen sehr verbreitet: so in mir vorliegenden handgeschriebenen Liederheften aus Garsch, Ersdorf, Wolfskirchen, Roppweiler.

Nr. 42. — Edelmann und Knecht. Vorgesungen von der 68jährigen Frau Marguerite Piernet-Püttlingen. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 8. 1928. Dieses Lied, dessen älteste Fassung aus einer Liederhandschrift des Jahres 1679 stammt, findet sich mit Varianten in ganz Lothringen. Nach Papa Gerné war es ein „Rundelied", das gerne beim Reigen unter der Dorflinde gesungen wurde, und zwar sang er es in einer Weise, die an das bekannte französische Lied „Les sabots" erinnert:



Recht interessant sind die Varianten in den Liederheften von Franz und Joseph Lang im Metzer Bezirksarchiv. Bei Franz Lang heisst die erste Strophe:

Dort unten in jenem Dälelein,
fallaludiralala,
Da wont ein Müller und der ist reich,
schillewilewick bum bum.

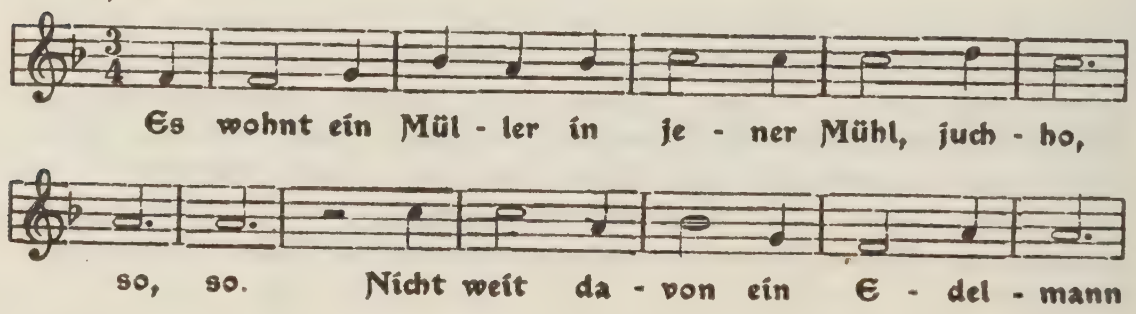
Und der Schluss bei Joseph Lang:

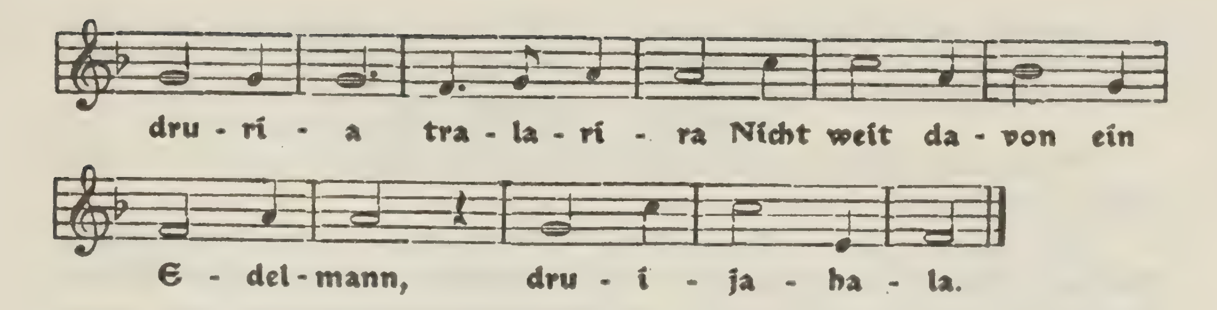
Ein Edelmann, den mag ich nicht,
Juhosasa.
Ein Musikant versag ich nicht.
Mit der Rolle, mit der Bole, mit der,
Mit der Liebe komm herein.

Ein Musikant, den muss ich han,
Der mir ein Tänzlein spielen kann.
Das Tanzen ist dir schon einmal vergang,
Die Windeln hängen an der Stang.

Die 90jährige Witwe Nicolas-Oreningen singt dieses „Rundelied“. (mir gehn „rundenen“):

Munter.





Zum Schluss lautet hier das Lied:

Den reichen Edelmann mag ich nicht,
Einen guten Bauer abschlag ich nicht.
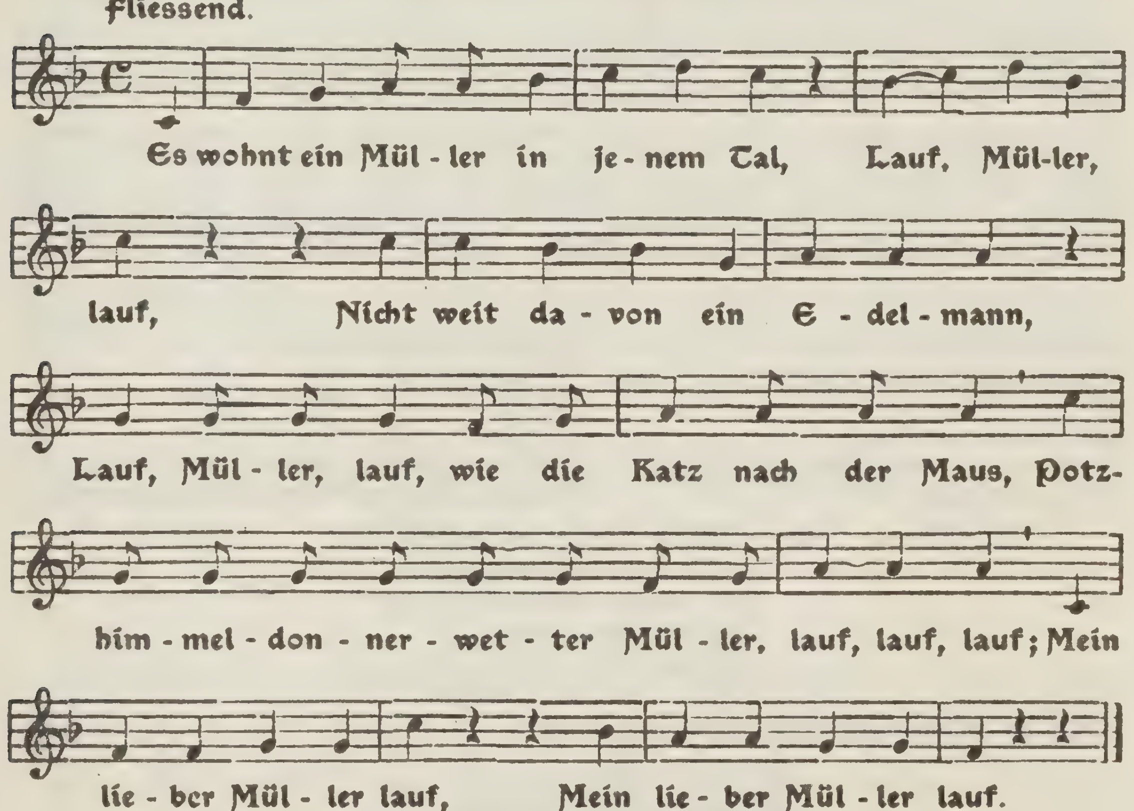
Den guten Bauersmann will ich han,
Und soll ich ihn aus der Erde graben.

Und wie er ist aus der Erde komm,
So ist sich ein ropsiger Schneidergesell.

Die Schneidersleut sind brave Leut,
Haben sie kein Geld, so habens andere Leut.

Pierre Gerné, der Sohn von Papa Gerné, singt nach seinem Onkel Fritz, einem älteren Bruder des Papa Gerné:

Fliessend.
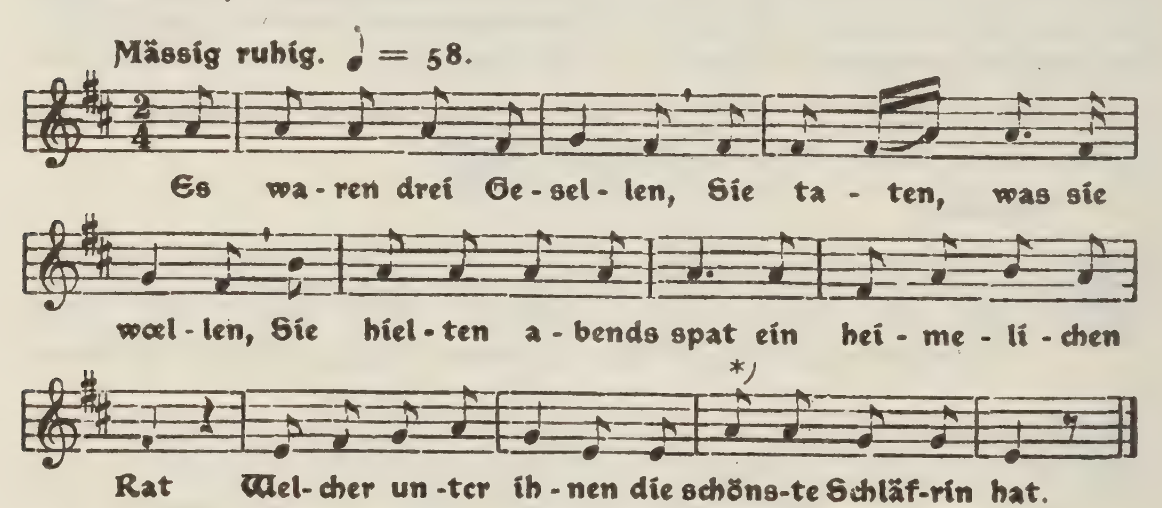


Bei Jean Firmery-Ersdorf (Kr. Forbach), gestorben Anfang Januar 1929 im Alter von etwa 70 Jahren, lautet der Schluss des Liedes in seinem handgeschriebenen Heft:

Den Edelmann, den will ich nicht, heijososo,
Den Bauerssohn abschlag ich nicht drulala,
Den Bauerssohn abschlag ich nicht.
Drulalalala.

Ach Tochter, hättst du still geschweigt,
So hätts du bekommen ein neues Kleid
Ein neues Kleid, das hab ich schon
Und übers Jahr ein jungen Sohn.

Auch Keib-Altripp, wie noch viele andere, singen dieses Lied mit kleinen Varianten.

Nr. 43. — Drei Gesellen. Vorgesungen von Baro-Manque (Weiler). Melodie aufgenommen von J. Calmé am 8. 12. 1927. Witwe Gerner-Würtz (Schorbach) singt die beiden ersten Strophen fast genau wie sie in „Des Knaben Wunderhorn" stehen und führt in der dritten Strophe die Antwort an, die der böse Geselle seinen Kameraden gab und die das Mädchen hörte.



Es ist einer darunter,
Und der nicht schweigen kunnt:
„Es hat mir gestern Abend spat
Ein Mädchen zugeredt.
Ich soll heut Nacht zu'm schlafen
In seinem Federbett."

‚Wenn aber das Mädchen
Wird schwanger sein,
Was tätst denn du anfangen?'
„Ich setze mich auf mein Pferd
Und reit auf und davon
Und lass das arme Mädchen in Schande stehn."

Bei Witwe Gerner-Würtz fragt er am Ende:

Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen alle Leut
Und alle Burgerskind.
Wo soll ich denn hinreiten,
Mein auserwähltes Kind?

Er bekommt die Antwort.

‚Spreit du deinen Mantel
In's Laub und grüne Gras
Und leg dich eine kleine Weil nieder,
Es wird bald wieder Tag!'



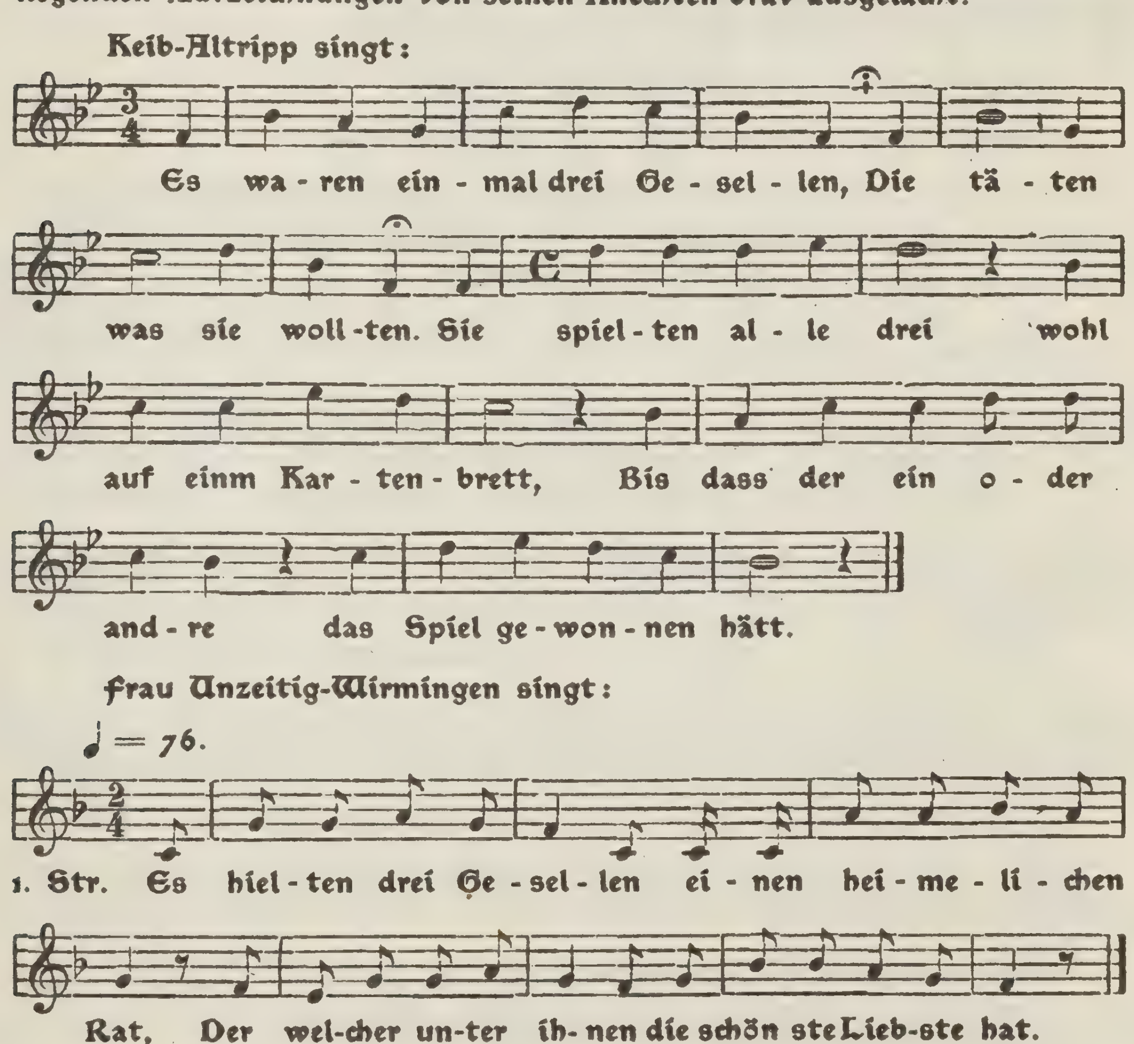
Im Liederheft von Franz Lang sagt sie ihm:

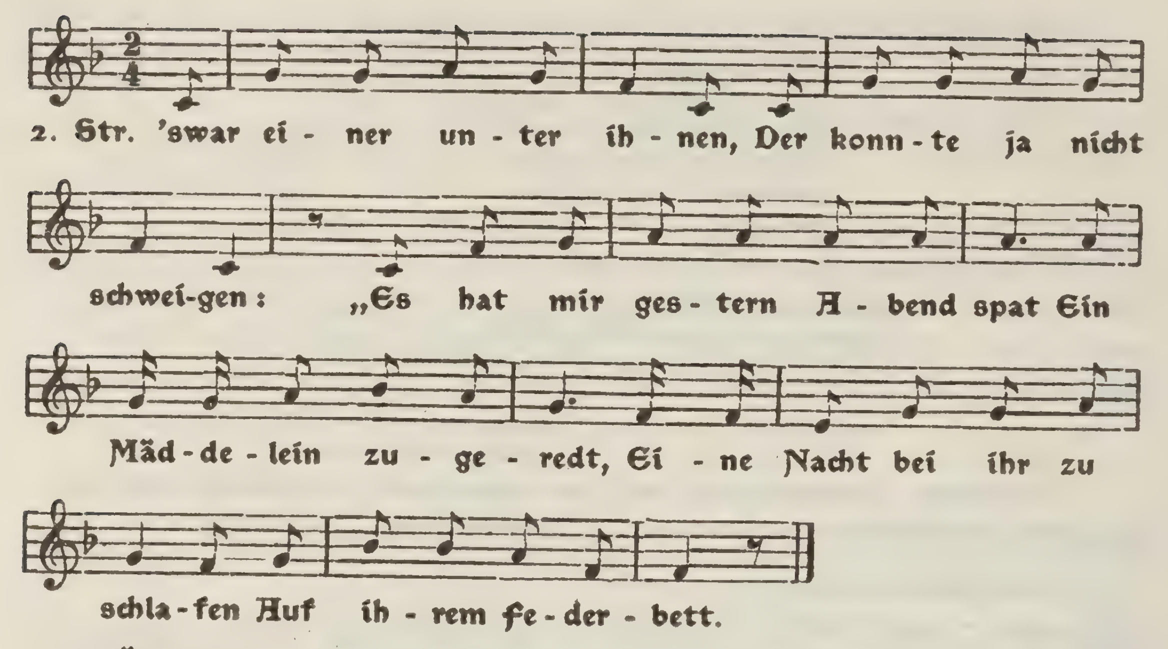
Dort draussen in Burgers Garten,
Dort schlafen die Soldaten.
Nem du dein pfert am zaum
und bind es an ein baum
und spreite deine Mantel
und schlafe du im Traum.

Theodor Fey-Fremersdorf singt:

Droben auf jenigem Berge,
Dort liegt es ein Kuhdreck breite,
Geh hin und lege dein Kopf auf jenen kühlen Dreck,
So tragest du keinem Mädchen kein Feder aus seinem Bett.

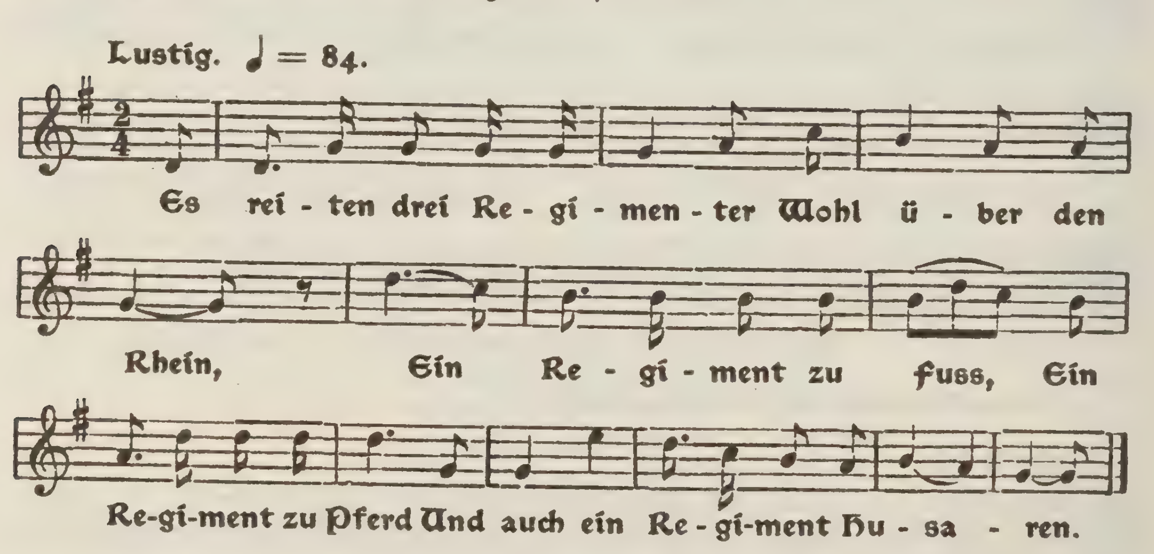
Zu diesen Verhöhnungen wird er dann noch in mehreren mir vorliegenden Aufzeichnungen von seinen Knechten brav ausgelacht.





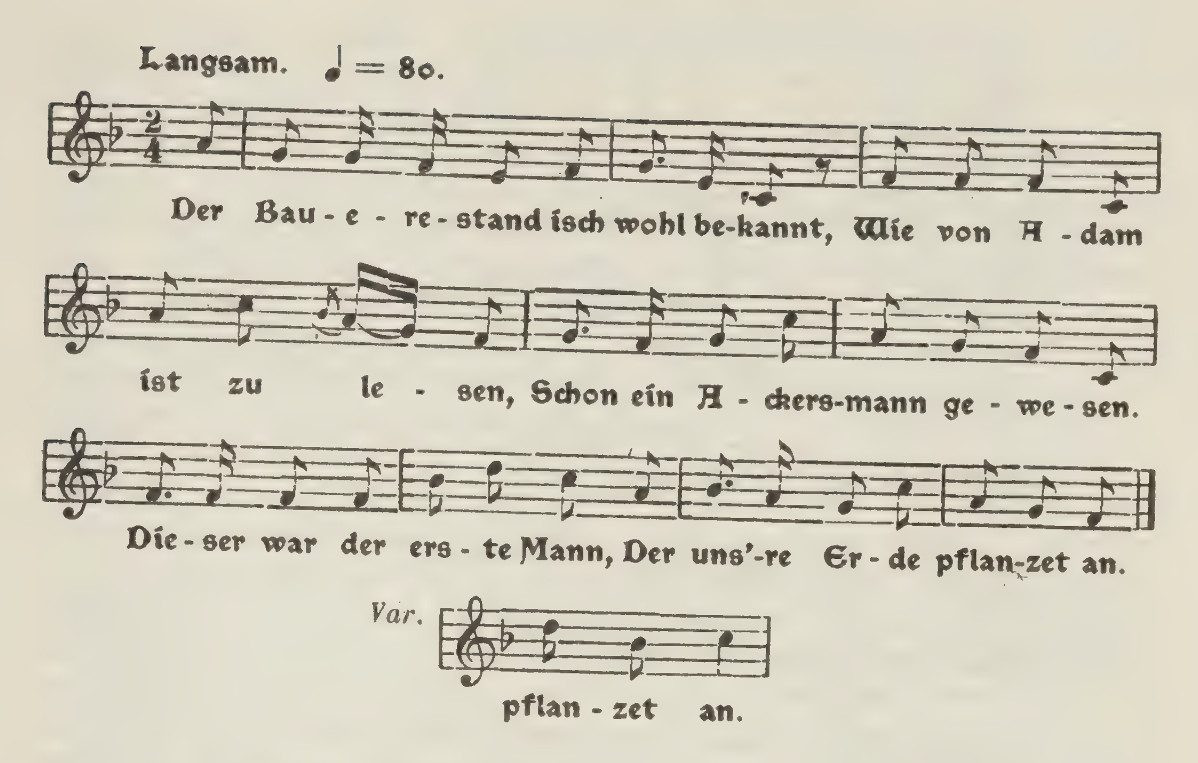
Ähnlich wird auch das Lied in Hellimer gesungen.

Nr. 44. — Fänderich. Vorgesungen von Udils Kättel-Hambach (1848-1922). Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 19. 2. 1918. Papa Gerné sang das Lied nach folgender Melodie:



Nr. 45. — Bauernstand. Vorgesungen von Theodor Fey-Fremersdorf, der es von seiner Mutter hat. Melodie aufgenommen von J. Calmé am 7. 10. 1927.

Papa Gerné erinnerte sich dieses Liedes, wie überhaupt der meisten „gedruckten" Lieder nur teilweise, und sang:



Die „Lothringer Volksstimme" brachte das Lied am 11. 5. 1916 mit dem Vermerk: „Dieses Lied wurde viel in unsern altlothringischen Kunkelstuben gesungen. Es passt ganz gut für unsere Zeit. Es befindet sich in einem von Anton Weiss in Saargemünd gedruckten Buche, das kein Datum trägt".

H. Lerond (Lothringische Sammelmappe S. 3) bringt dieses Lied etwas verändert, im Dialekt. Allein die darin vorkommenden Worte zeigen deutlich, dass diese dialektische Fassung nur eine Uebertragung aus dem reinsten Schriftdeutsch ist. Denn Worte wie „insgemin", „Kichenspiess", kennt kein Dialekt in Lothringen. Uebrigens singt das deutschsprachige lothringische Volk, namentlich in Ostlothringen, seine Volkslieder durchweg in gutem Deutsch. Unter den Hunderten von Volksliedern, die mir vorgesungen wurden, hörte ich nur ein einziges im Dialekt: „Der arme Bauer" (Bd. I, S. 157). Und auch dieses Lied war zweifelsohne ursprünglich in gutem Deutsch, wie es heute noch der Landwirt Theodor Fey-Fremersdorf nach seiner Mutter (1841-1906) singt. Das Liederheft von Franz Lang bringt dies Lied auf Hochdeutsch, wie aus nachstehendem Facsimile ersichtlich ist.

Sehr zutreffend sind die diesbezüglichen Ausführungen von N. Houpert in seinem Vortrag „Das deutsche Volkslied in Lothringen" (Jahrbuch des Vereins für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

Der arme Bauer

Ich hab auch noch dreÿ pferd im stall
Gilt keines nichts werth.
Das ein das hinckt schon heuer und hart
Das zweit hat kein zahn im maul
Das dritt ist blind und gar faul
Ich hab auch noch ein Wagen
Der nur ein Laiter hat
Dem pflug dem mangelt. auch noch
ein rath,
Ich hab auch noch ein ox, hat nur
dreÿ zahn , die darf zu keinem
wagen gehen
Ich hab auch noch ein Küh im stall
Die steht nur halb,
Dem Metzger hört ja schon das Kalb
Ach hörte mir ein klein weil zu
mit weinen bind ich meine schuh,

Zweiter Jahrgang 1890). Er stellt ebenfalls fest: „Die Lieder werden nämlich nicht im Dialekt gesungen, sondern man befleisst sich dabei einer möglichst korrekten Aussprache."

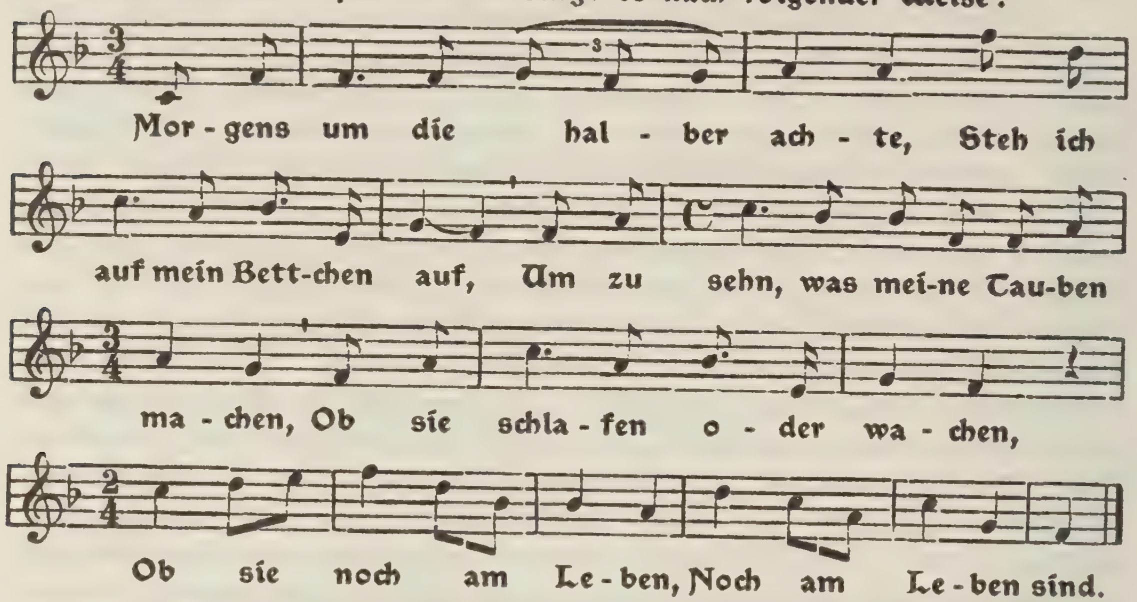
Dialektische Abschleifungen kommen vor, besonders bei sehr alten Liedern, die wie Papa Gerné sich ausdrückte, „vun Mull zu Mull gelehrt wor sin." So: „ischt" statt ist, „Läwe" statt Leben, „Mad" statt Magd, „sin" statt bin, „mir" statt wir, „hinkt" statt hängt, „zäppt" statt zapft, „schweien" statt schweigen, „arweiten" statt arbeiten, „un" statt und etc., etc. Auch begegnen wir bei gewissen Worten Abweichungen vom jetzigen Geschlecht. So heisst es in dem Liede „Lazarus und der Prasser" (Bd. I. S. 46) in allen Fassungen „Der Lazarus leit auf der Mischt un schlief". Das Verkleinerungswort behält in der Regel das Geschlecht seines Hauptwortes: die Jungfräuelein. Eigennamen und Fremdwörter werden arg entstellt: „O Regent" im König Balthasar z. B. heisst bei Keib: „Orient". „Ahasverus"im „Ewigen Juden" heisst bei Papa Gerné „Ixaverius" und Markgraf „Malgraf". Das wiederholt vorkommende „Licker" ist wohl ein Verballhornung des Eigenschaftswortes „lichter". Vor Vokalen am Anfang von Verszeilen schiebt sich gerne ein Nasallaut vor: n'es, n'allwo, etc.... Bei Sängern der jüngeren Generation, die eine bessere Schulbildung genossen, namentlich in den Schulen nach 1870, vermindern sich die dialektischen Abschleifungen wieder und sie singen, abgesehen von einzelnen Worten, die alten Lieder ihrer Eltern und Voreltern in einem wirklich guten Deutsch, so: Baro, Manque, Keib, Kessler u. a. Houpert sagt sogar: „Leute, die in ihrer Jugend weder lesen noch schreiben gelernt haben, sprechen das Hochdeutsch fliessend und fast fehlerfrei aus. Allerdings hat das Volkslied dieses nicht allein getan; andere Faktoren wirkten ebenfalls mit, so namentlich der Umstand, dass die Geistlichkeit sich beim Predigen und Unterrichten der deutschen Sprache bediente".

Nr. 46. — Bauerndorf. Vorgesungen von dem 86jährigen Papa Dorst, Schneider zu Münster, am 16. 8. 1928. Melodie aufgenommen von Lehrer Droitcourt in Givrycourt (Hampat) bei Münster.

Nr. 47. — Verspätung. Vorgesungen von der etwa 50jährigen Frau Kath. Kloster geb. Schmitt-Weiler am 23. 2. 1928. Melodie aufgenommen von J. Calmé.

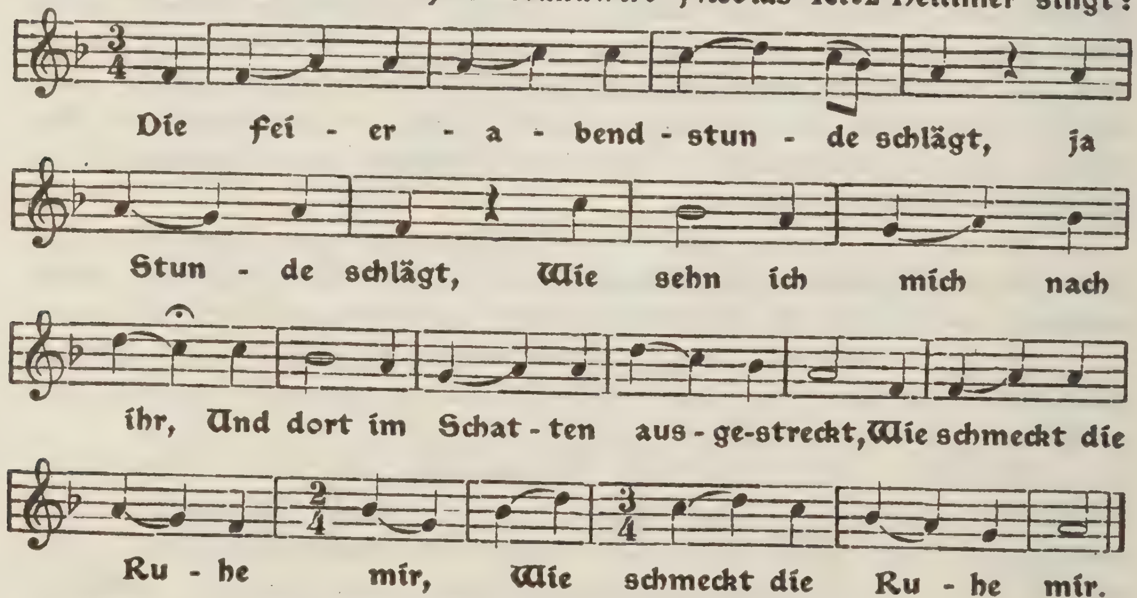
Nr. 48. — Taubenlied. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von J. Calmé. Auch Franz Lang hat dieses Lied in seinem Liederheft (Metzer Bezirksarchiv). Am 14. 7. 1914 schrieb mir Hr. Kanonikus Ismert - Metz, aus seinem Heimatort Lauterfangen: A propos de chants populaires, j'ai retrouvé une strophe: Alles was auf Erden schwebet . . . . Cette chanson vient du

côté de Kreutzwald-Lauterbach; quel dommage qu'on n'ait pas songé plus tôt à recueillir ces reliques! Par ici on en aurait trouvé pas mal; mais les vieux sont partis. Er singt es nach folgender Weise:



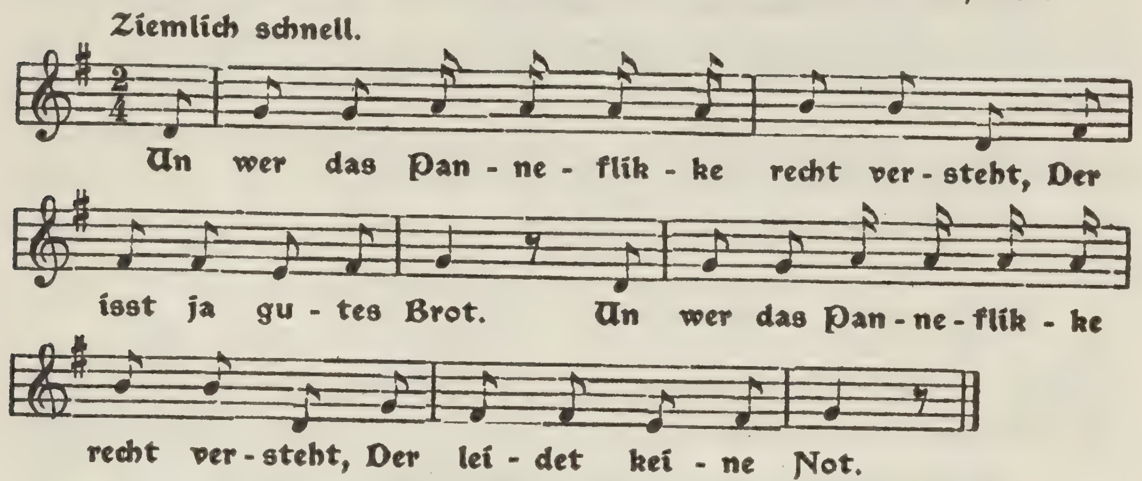
Nach derselben Melodie singt es auch Arnold Neu-Althorn.

Nr. 49. — Feierabendlied. Vorgesungen von dem 86jährigen Schneider, Papa Dorst-Münster. Melodie aufgenommen von Lehrer L. Droitcourt am 16. 8. 1928. Landwirt Nicolas Ritz-Hellimer singt:

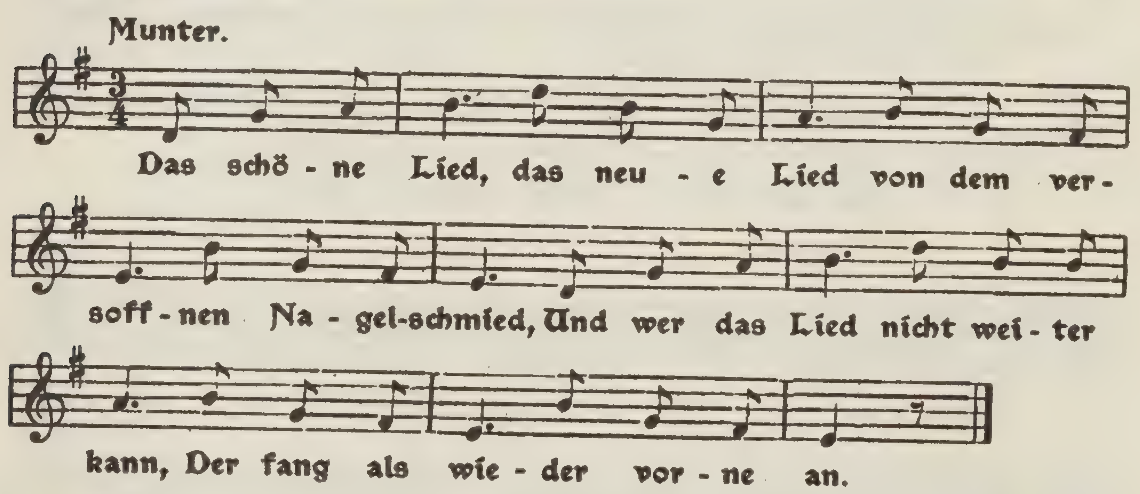


Nr. 50. — Schreinerlied. Niedergeschrieben von Domvikar Fœdit-Metz, wie er es in Wort und Weise von seinem Vater (1843-1911) hörte.

Der Handwerkerlieder finden sich noch manche in Lothringen, darunter aber einige leider allzu anstössige, wie z. B. der „Panneflicker“, den „Molters Peter“ nach folgender schönen Melodie sang, wobei er jedoch bemerkte: „Wann mer jung isch, lehrt mer allerhand Lieder, die mer nit soll. So han ich gewisst, die käme mer heit nit meh vor' s Mul“.



Nr. 51. — **Hammerschmied.** Vorgesungen von Frau Baumgarten. Melodie aufgenommen von J. Calmé am 26. Oktober 1927. Dabei foppte sie ihren Mann mit seinem „Leiblied“, dem nachfolgenden Lied vom Nagelschmied.



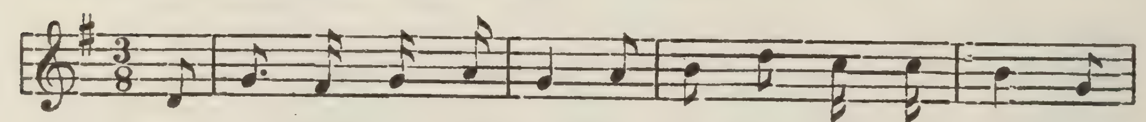
Nr. 52. — **Drei Seidenweber.** Es könnte ebensogut drei Schreiner, drei Bäcker, etc. heissen. „Dies Lied,“ sagte Papa Gerné, der Seidenweber war, „gilt für alle Handwerker, auch Conscrits.“ Statt „adje“ sang er auch: „Vive l'amour l'amour et vive l'amour, l'amour et vive l'amour.“ Das war neben „à vot' santé“ (Bd. I S. 280) alles, was er französisch zu singen wusste.

Nr. 53. — Drei Schneider und ein Schleck. Eines der vielen in Lothringen bekannten „Vexierlieder" von den Schneidern. Vorgesungen von Joh. Keib-Altripp. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 29.12.1927.

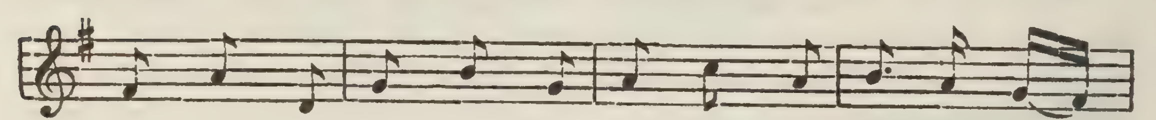
Nr. 54. — Voltigeurs, „Woltischär", wie Papa Gerné sagte, der dieses Lied, ein Handwerksburschenlied, am 28. 1. 1918 vorgesungen hat. Nach derselben Melodie, aufgenommen von Cl. Weber, sang Papa Gerné auch ein geistliches Lied: „Ich glaube Gott mit Zuversicht."

Nr. 55. — Conscritlied. Vorgesungen von Papa Dorst-Münster. Melodie aufgenommen von L. Droitcourt am 22. 7. 1928. Papa Gerné sang das Lied nach folgenden Weisen:

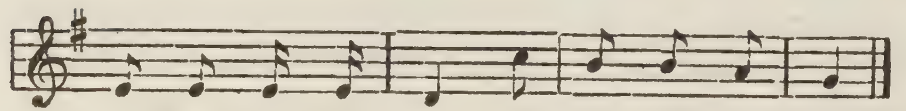
Etwas schnell, schrittmässig. ♩ = 92.



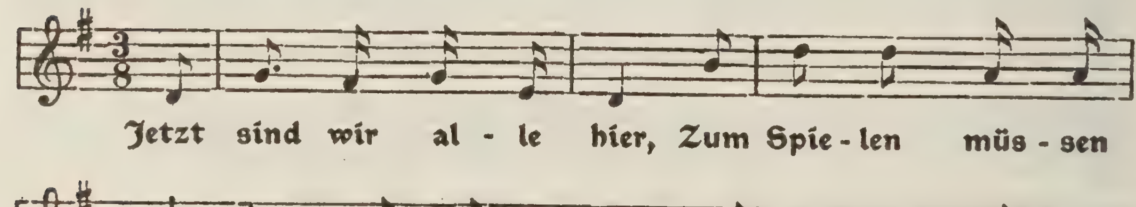
Jetzt sind wir al - le hier, Zum Spie-len müs-sen wir. Wir



ha - we ge - zo - ge, 's hat kei - ner ge - won-nen, Wir



al - le müs - sen fort, 's red kei - ner kein Wort.
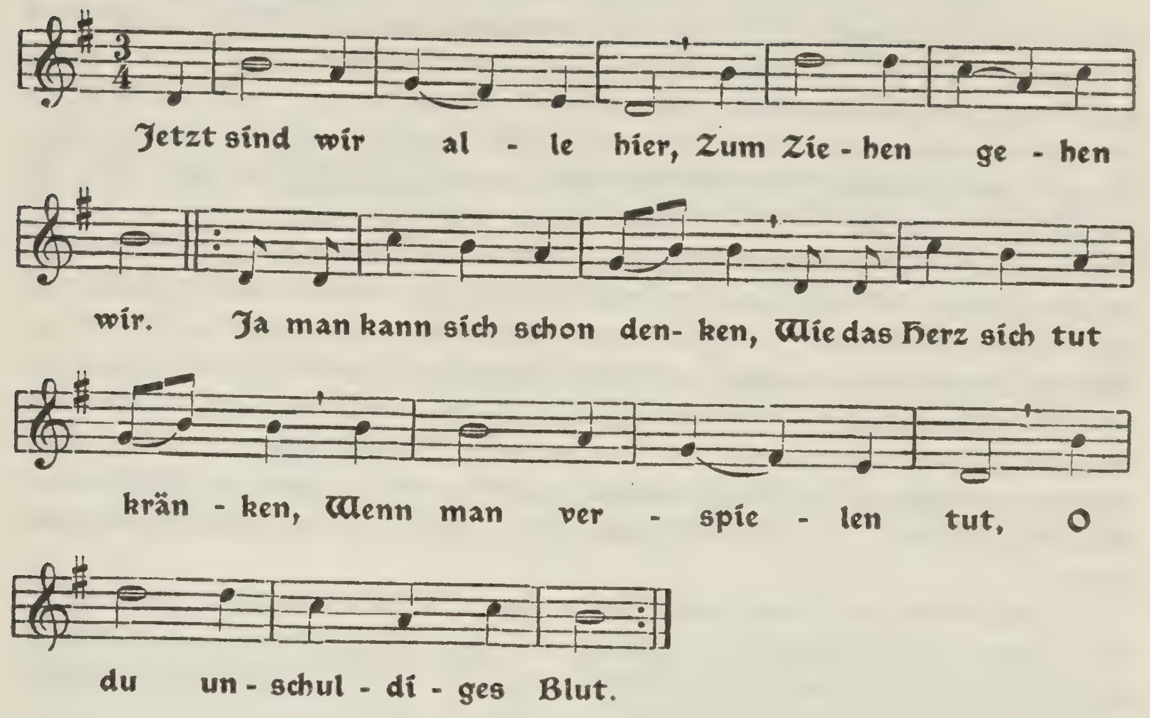


Jetzt sind wir al - le hier, Zum Spie - len müs - sen

wir, Wir al - le müs - sen fort, 's red kei - ner kein Wort.

Der Sohn von Papa Gerné (Pierre, geb. 1875 zu Gebenhausen, wohnhaft in Hambach) singt:
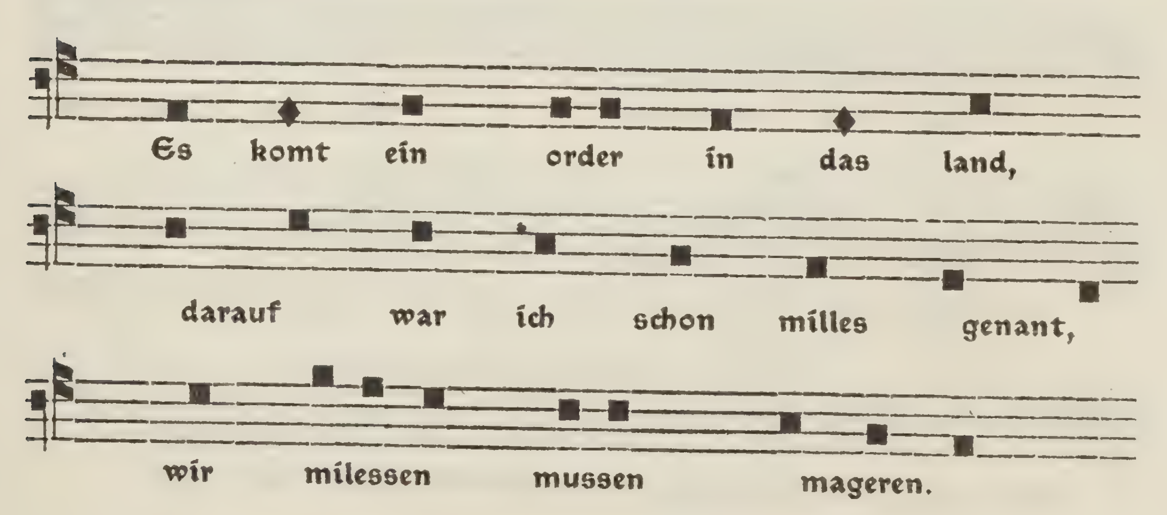
Schrittmässig.



Vom Rathaus ziehen wir fort,
'S redet keiner kein Wort.
Denn bald liegen wir in unserm Blut,
Wenn man uns tot schiessen tut.
Wenn man verspielen tut,
O du unschuldiges Blut.
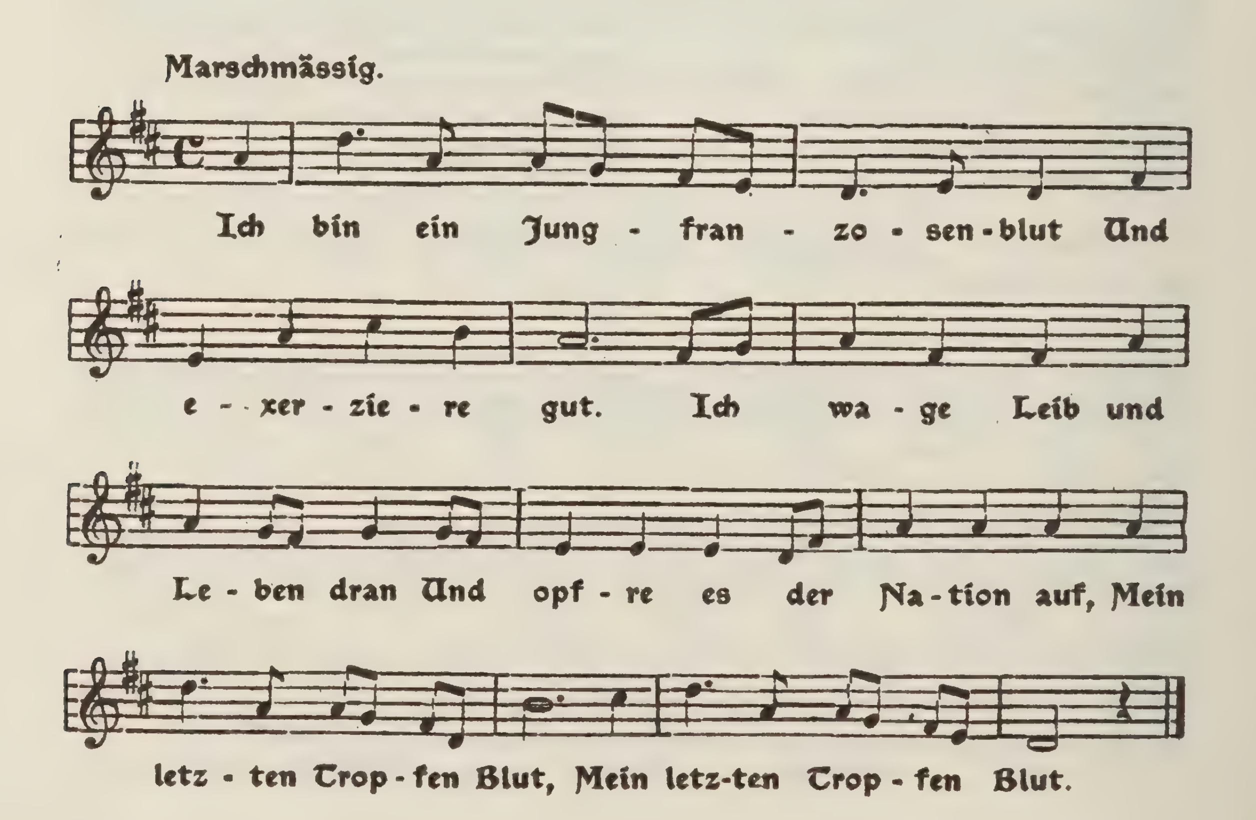
Jetzt fahren wir über den Rhein,
Kehren schwerlich wiederum heim.
Denn bald liegen wir in unserm Blut,
Wenn man uns tot schiessen tut.
Wenn man verspielen tut,
O du unschuldiges Blut.

Auch im „Chansonnier" von Juving-Garsch 1836 steht S. 87-88 ein Conscritlied:



Nr. 56. — **Jung Franzosenblut.** Vorgesungen von Papa Gerné am 10. 7. 1918. Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Das Lied ist schwer verständlich. Papa Gerné, der, wie überhaupt die alten Volksliedsänger, tief in den Sinn ihrer Lieder eingedrungen war, erklärte er so: „Dr Franzos war gfang und hat wille Pardun han. Dr Preïss sat: Es git ken Pardun. Dr Franzos will, dass dr Kenig kumme soll. Dr Soldat ruft ne awer nit un isch uf de Franzos zugang, um ne ze ersteche. Dr Franzos nemmt awer dem sin Bajonett un erstecht de Preïss un sat dann: Hättsch du mr Pardun gin, do wär ich im Prison un du nit dot im Grund.“ Papa Gerné fügte bei: „Das isch en alt Lied. Wu ich Bu war vun nien, zehn Johr, han ich's zweimol singe here un gewisst. Min Vater selig war Wirt, un do ware vier so alte Schnapser, die han gejenanner gsung, wer 's hechscht kummt. Un do han se's zweimol gsung un ich han's gewisst. Do war e so alter Miller von Hindlinge debie. Die han Stimme ghat, die han geklingelt wie die Orgle.“

In **Ersdorf** sang uns dieses Lied Victor Rouchel (geb. 1862), der es vom „Grossnickel“ (Franz Thisse 1815-1905), einem alten Süffel, hatte, der seine Mühle bis zur letzten Ziegel auf dem Dache vertrunken hat und dies sein Leiblied stets mit Tränen sang:



Frisch auf ihr Brüder und zieht ins Feld
Mit unerschrocknem Mut.
Die Trommeln und die Zwergenpfeifen macht,
Dass mir das Herz im Leibe lacht,
Frisch wohl aber gut.

Wehr dich Bruder auf dieser Heid,
Wehr dich Bruder, frisch auf zu,
Das Schwert muss klingen auf dieser Erd,
Dass ein manches Mädchen von Trauern weint:
O weh, mein Lieber ist tot.

Wehr dich Bruder auf dieser Heid,
Wehr dich Bruder, frisch auf gut.
Kommt etwa einer gegen dich,
Der dir wollt geben wohl einen Stich,
So schreie: Bruder, pardon!

Keinen Pardon, Bruder kriegst du nicht,
Das weiss ich füraus schon.
Denn der König und Kaiser habens voraus-
gesagt,
Dass kein Pardon mehr wird ausgemacht,
Sogar für kein Franzos.

Im 6. Jahrbuch der Gesellschaft für lothr. Geschichte u. Altertumskunde (1894) gibt Herr Oberlehrer Dr. J. Graf-Montigny in einem Vortrag auch dieses Volkslied, das er mit vier andern der Vermittelung des Herrn Sibille, Bürgermeister von Lellingen bei Falkenberg, verdankt.

Ich bin das jung Franzosenblut;
Exelsieren das thun ich gern.
Ich setze mein Leib und Leben darauf
Und opfere es der Nation auf,
Den letzten Tropfen Blut.

Und da die Bataille an wird geben
Allhier auf grüner Heid,
Da sehe ich einen entgegengehn,
Als wenn er mir ein Stich wollt geben (gen),
Ich schreie, o Bruder, Pardon!

Pardon, Pardon, die bekommst du nicht
Allhier auf grüner Heid,
Unser König und Kaiser habens uns gesagt,
Dass kein Pardon wird mehr gemacht
Besonst für einen Franzos.

Schicket euch euer König so ins Feld
Und gibt auch keinen Pardon,
So sagt, euer König soll selbsten hergehn,
Die Franzosen, die möchten ihn auch gerne
Allhier auf grüner Heid. [sehn

Und da die Bataille an wird gehen,
So muss man in den Streit.
Der Sabel, der muss klinglen auf grüner Heid,
Dass ein manches Mädchen für Trauern
bald schreit.
O wehe, mein Liebster ist tot!

Wir spielen um des Hauptmanns Kopf,
Wie schmeckt der Wein so gut!
Ja, sagen muss man weit und breit,
Die Franzosen sind ja brave Leut,
Sie haben Geist und Mut,
Wie schmeckt der Wein so gut!

Auch Müllers Annel-Hambach kannte fragmentarisch dieses Lied:

Unser König hats vorausgesagt,
Dass kein Pardun sei ausgemacht.

Geht und sagt, euer König soll selber
ausgehn,
Franzosen möchten ihn auch gerne sehn.

Gell Preuss hättsch du Pardun ausgesagt,
No wär ich in deiner Gefangenschaft,
Und du wärest jetzt frei.

Nr. 57. — **Soldatenabschied.** Vorgesungen von Joh. Keib (Keibehannes geb. 1873 - Altripp) am 29. 12. 1927. Melodie aufgenommen von P. Calmé. Es findet sich ohne die Strophen 4 und 5 im Liederheft von Michael Klein-Altripp (1851-1908) und im Liederheft von Franz Lang-Hottweiler (1814-1884) mit folgender letzten Strophe:

Die Stund kann ich dir nicht sagen,
Denn ich hör kein Glöcklein schlagen,
Ich bin so weit im Feld,
Streiten muss ich um des Königs Geld.

Nr. 58. — **Bergelein.** Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg am 26. 10. 1927. Melodie aufgenommen von J. Calmé.

Nr. 59. — **Wildbretgang.** „Wilbertgang", wie Frau Schwartz-Bonneville-Wœlflingen sagt, die es nach ihrem Vater am 14. 6. 1928 vorgesungen hat. Melodie aufgenommen von J. Edel. Dasselbe Lied singt der 70jährige Siebering-Schorbach und sang Andreas Undreiner-Lemberg (1837-1918). Auch findet es sich in einem um 1880 geschriebenen Liederheft von Madlen und Joh. Pet. Gassmann-Roppweiler. Im Liederheft von Franz Lang-Hottweiler (1814-1884) heissen die beiden vorletzten Strophen:

Jetzund hab ich geschossen
Und hab dich getroffen,
Jetzund pack ich mein Wilbert auf
Und köre wider nach Haus
Mit meiner Schmaus.

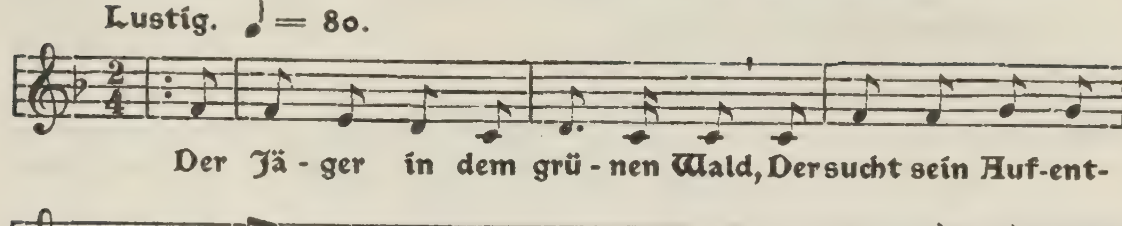
Spielet auf ihr musiganden,
Spielet mir ein schön Stück auf,
Mein Leibstückel oben drauf,
Weil mir gehen nach Haus,
Ich lieb, was fein ist . . .

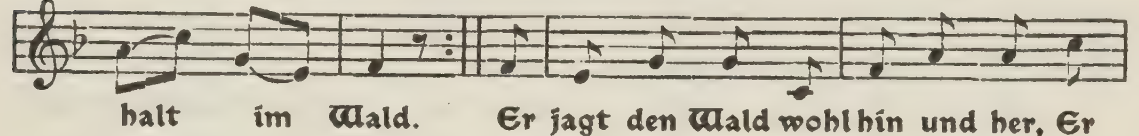
Nr. 60. — **Jäger im grünen Wald.** Ein sehr verbreitetes, altes Lied, das mir in mehr als zehn Fassungen vorliegt. Vorgesungen von Udils Kættel-Hambach (1848-1922). Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 12. 1920.

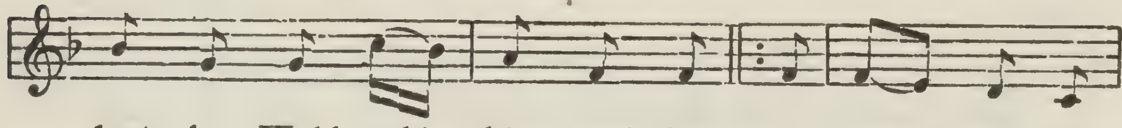
Pierre Gerné singt es fast nach derselben Melodie.

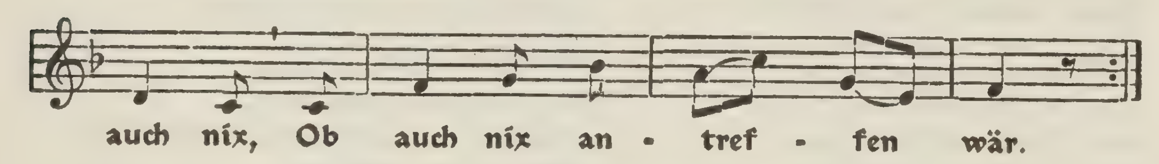
Die vielen Varianten dieses Liedes in Wort und Weise zeigen, wie das Volk und der Sänger mit seinen Volksliedern umgeht. Als Herr seines Liedes verfügt es ziemlich frei über Worte und Weise. Und als ich den Sohn des Papa Gerné darauf aufmerksam machte, meinte er: „ja, das sin jo a Lieder, wu mr us em Kopp singt, un do isch mr nit e so an die Werter gebun as bi dene Lieder, wu mr us em Buch singt."

Papa Gerné selbst sang:
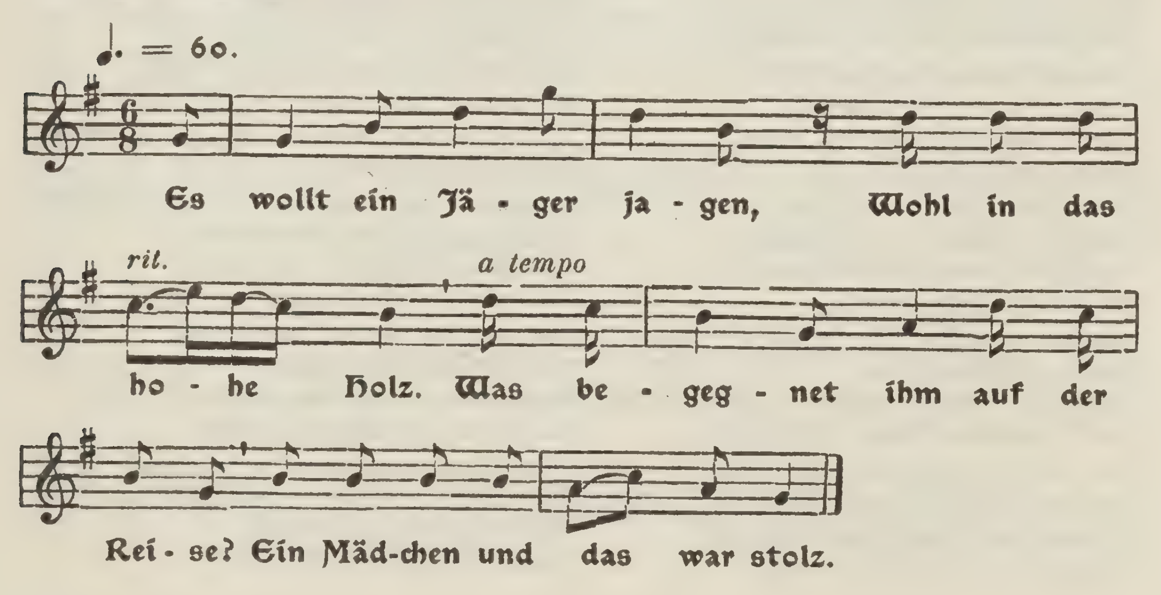






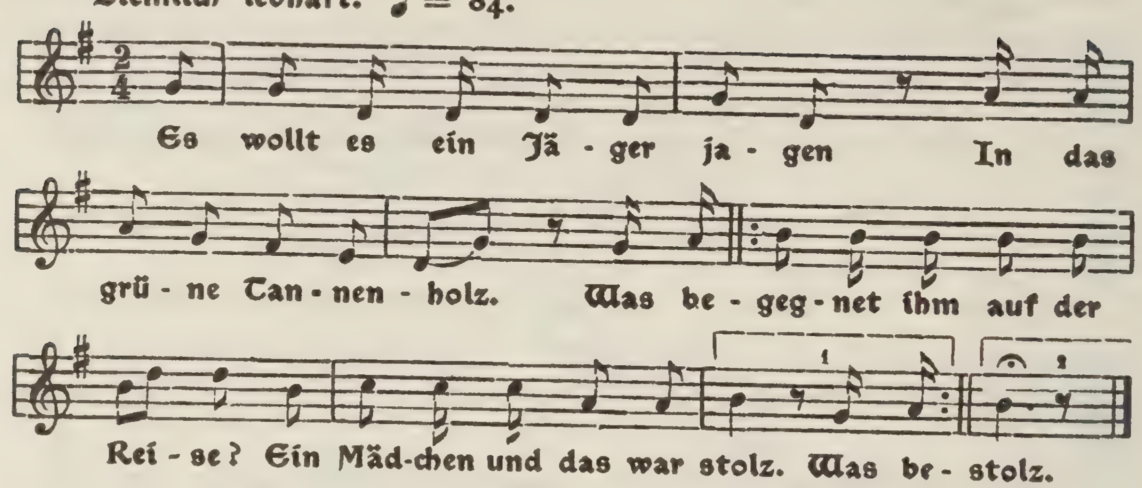


Nr. 61. — Der Jäger im Tannenholz. Vorgesungen von Keib-Altripp am 29. 12. 1927. Melodie aufgenommen von P. Calmé. Das Lied ist ebenfalls in Lothringen noch sehr verbreitet und mit verschiedenen Varianten erhalten. Domkapitular Ismert erinnert sich dieses Liedes noch aus seiner Jugendzeit, wie er es in seinem Heimatsort Lauterfangen gehört hat:



Frau Unzeitig-Wirmingen singt:





Wohin, woher, braunes Mädchen,
Wo geht deine Reise hin?
Ich geh zu meinem Vater
Wohl in das hohe Holz.

Gehst du zu deinem Vater
Wohl in das hohe Holz,
Deine Ehre musst du hier lassen
Bei einem Jäger stolz.

Muss ich meine Ehr hier lassen
Bei einem Jäger stolz?
Viel lieber will ich meiden
Das Silber und rote Gold.

Frau Wirtin muss Küchle backen
Einen ganzen Ofen voll,
Denn mein Schatz bringt Kameraden
Eine ganze Stube voll.

Jacob Burg, in Spittel „der Jockel“ genannt, singt nach einer neueren, nichtssagenden Melodie:

Es wollt ein Jäger jagen
Drei viertel Stund vor Tag.
Was begegnet ihm auf der Reise?
Ein Mädchen, das war wunderschön.

„Wohin, woher, braunes Mädchen?
Wohinaus geht euer Weg?“
‚Mein Weg, der geht zum Vater,
Wohl durch das dotene Holz.‘

„Geht Euer Weg zum Vater
Wohl durch das dotene Holz.
Deine Ehr musst du hier lassen
Bei einem Jäger stolz.“

‚Soll ich mein Ehr hier lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber will ich gehen,
Wo 's mich kein Jäger mehr find.‘

Was zog er ausseinem Finger?
Ein Ring von feinstem Gold.
Er gabs der Lieben zum Gedenken,
Das soll ihr Gedenkmal sein.

Ich brauch noch kein Gedenken,
Ich brauch noch keinen Ring.
Viel lieber will ich sterben,
Abscheiden von dieser Welt!

Er warf den Ring ins Meer hinein,
Wo 's Meer am tiefsten war:
„Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Schwimm über das tiefe Meer.

Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Schwimm über das tiefe Meer.
Mein Schatz hat mir abgesagen,
Das kränkt mein Herzchen so sehr.“

‚Hat dir dein Schatz abgesagen,
Kränkts dich dein Herzchen so sehr,
So beschau du dir eine andere,
Die dir in dem Herzen gefällt.‘

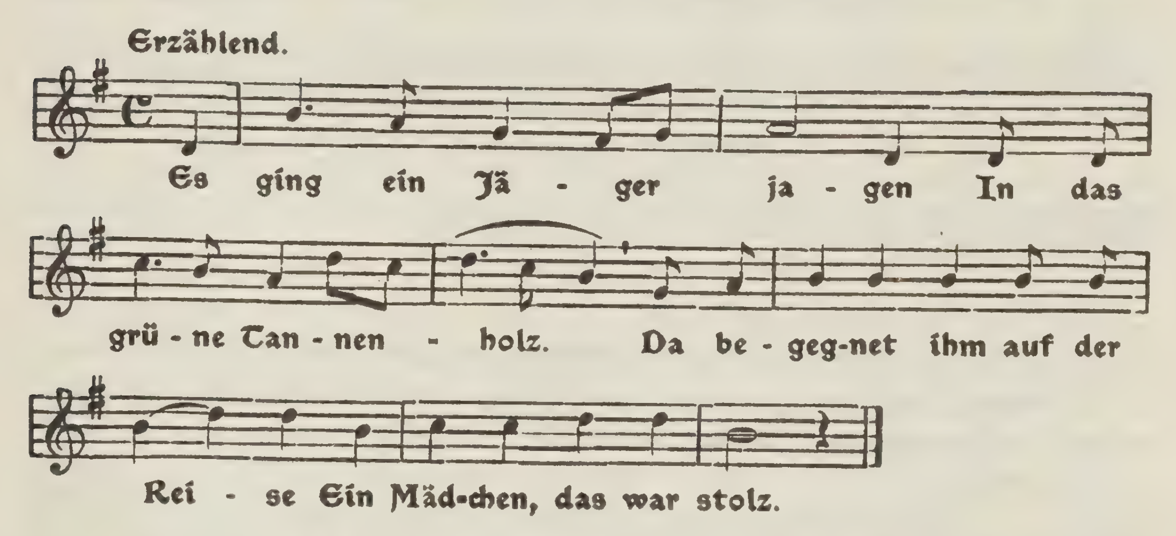
„Sollt ich mir eine andere beschauen,
Die mir in dem Herzen gefällt?
Viel lieber will ich sterben,
Abscheiden von dieser Welt.“

'Ach Mutter, backen Kuchen,
Einen ganzen Ofen voll.
Mein Bruder bringt Kameraden,
Eine ganze Stube voll.'

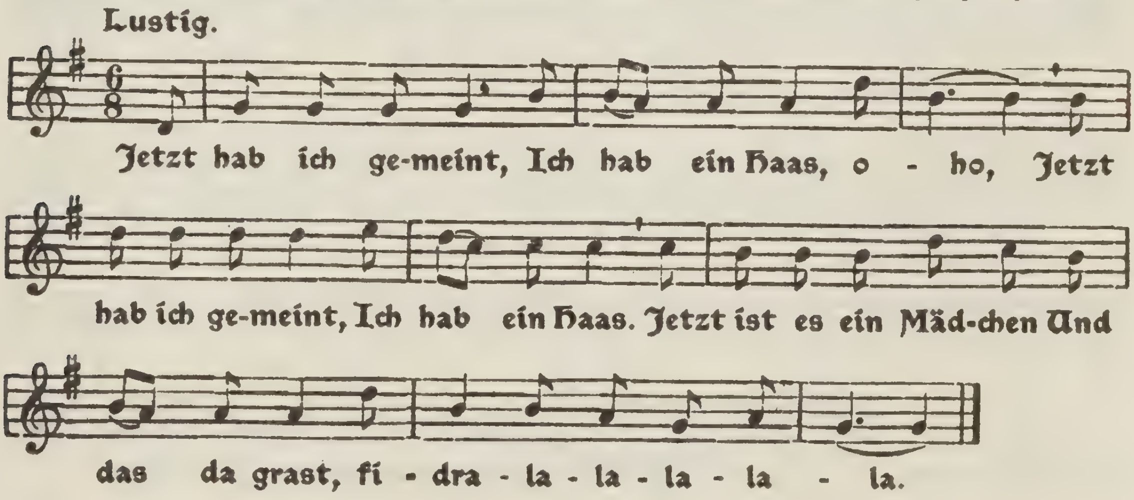
'Wovon soll ich Kuchen backen,
Kein Mehl ist in unserm Haus.
Frau Wirtin verkauft ihr Röcklein,
Schafft dafür uns wohl Mehl ins Haus.'

„Ich durchgehe so manche Dörfchen,
Durchgehe so manche Stadt.
Bis dass ich hab gefunden
Mein Schatz, der mich verlassen hat."

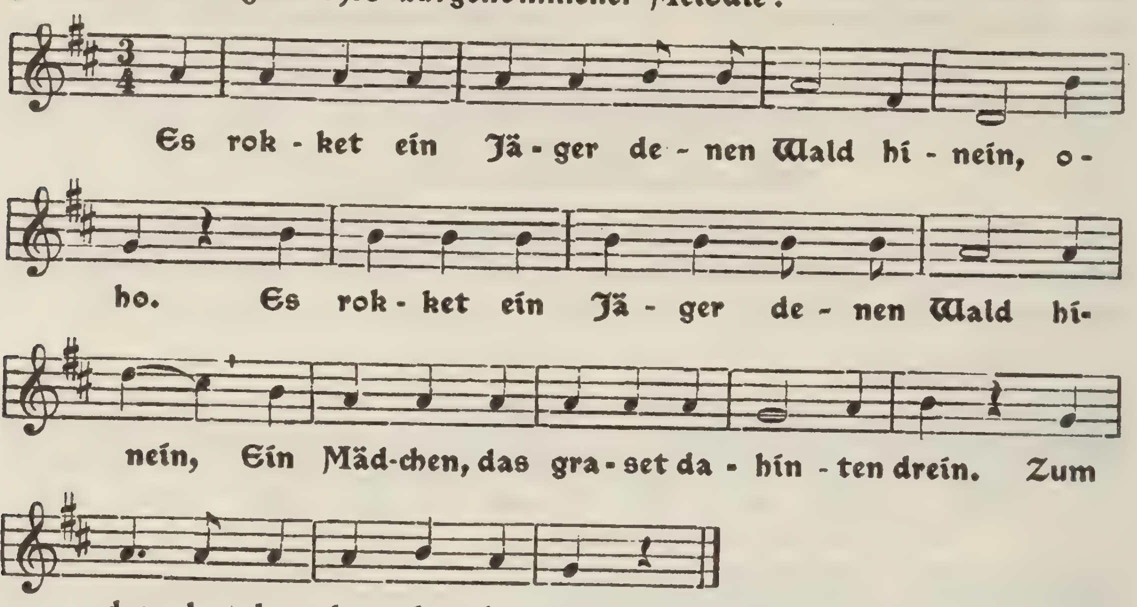
August Rohr schickt mir aus Stieringen das Lied mit dem Bemerken, dass es schon seit 1800 in der Forbacher Gegend folgendermassen gesungen wird:



Nr. 62. — Jäger und Graserin. Text u. Melodie von Hrn. Domvikar Fœdit-Metz (geb. 1880), der das Lied von seinem Vater (1843-1911) hat. Müllers Annel (Anna Erhard)-Hambach (1844-1922) sang nach einer recht schönen Melodie, aufgenommen von Cl. Weber am 15. 4. 1918:



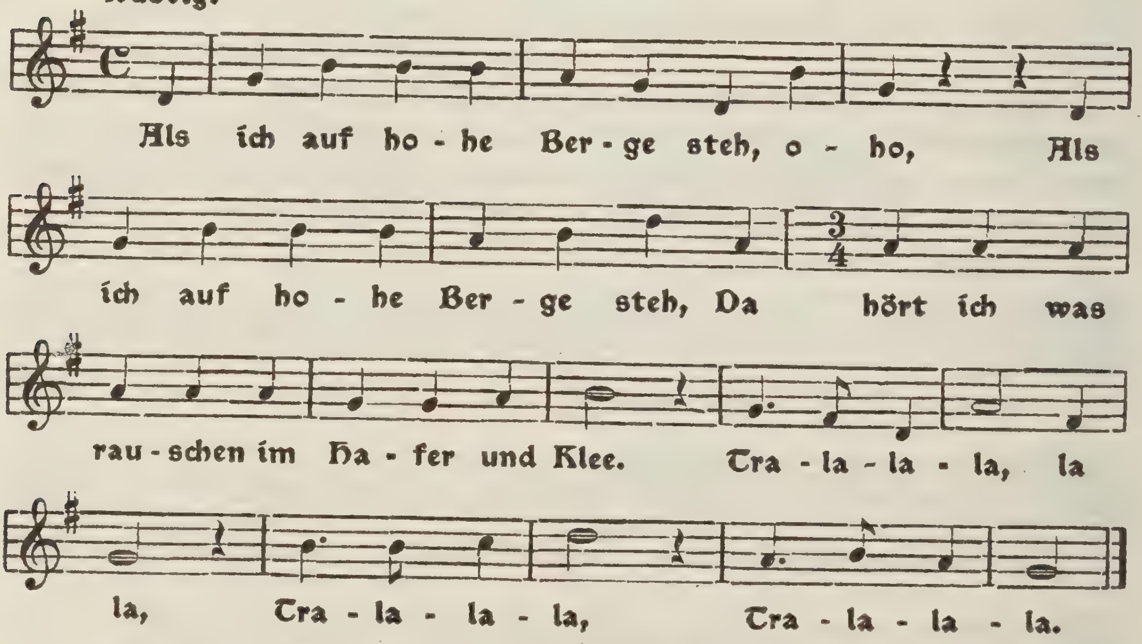
Pierre Gerné (geb. 1875 zu Gebenhausen) singt nach folgender von J. Edel im August 1913 aufgenommener Melodie:



„Rocket“ ist wohl eine Verballhornung von reitet.

Nicolas Hamann geb. 1865 zu Lixingen, Kr. Saargemünd, Konservator des Saargemünder Heimatmuseums, singt:

Lustig.



Nr. 63. — Hirtenbub. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg am 26. 10. 1927. Melodie aufgenommen von P. Calmé.

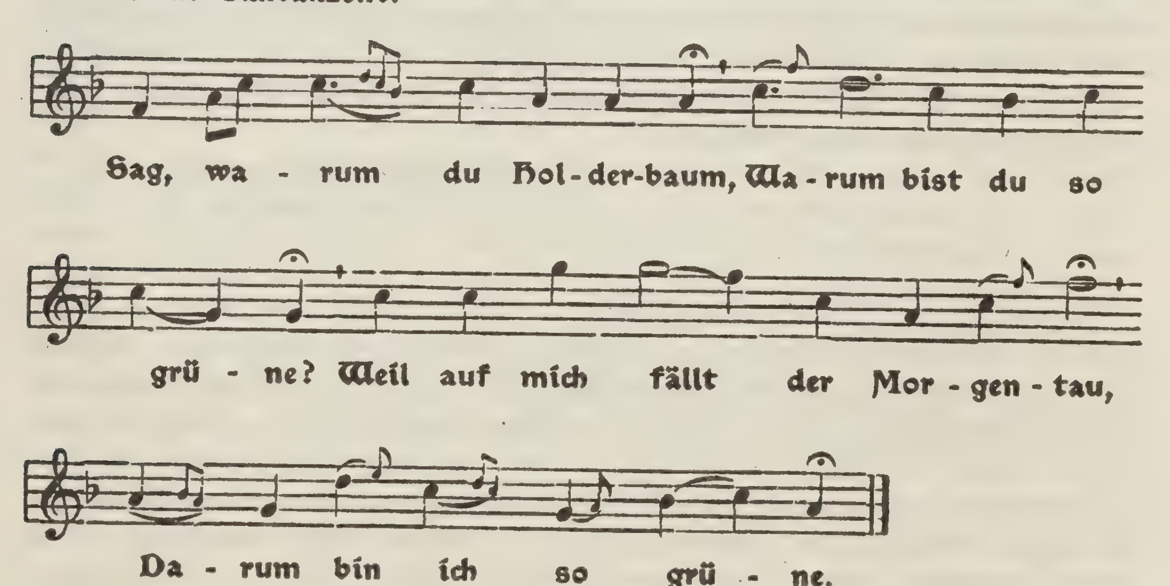
Nr. 64. — Englische Schäferin. Vorgesungen von Udils Kættel (Katharina Kiefer)-Hambach (1848-1922). Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Das Lied gehört mit zu den verbreitesten Volksliedern in Lothringen. Die Melodie ist, abgesehen von verschwindend kleinen Varianten, überall dieselbe, ähnlich der des Marienliedes „Maria zu lieben“. So sangen es mir auch vor: Papa Gerné, 'sBickel-Kættel, Frau Ravenel-Martzel-Hambach (1851-1928), Papa Dorst-Münster und andere.

Nr. 65. — Schönste Schäferin. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 26. 10. 1927.

Nr. 66. — Schäfersmädchen. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 26. 10. 1927.

Nr. 67. — Spazierende Schäferin. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 26. 10. 1927.

Nr. 68. — Mädchen und Baum. Vorgesungen von Nicolas Baro-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 28. Diesem alten Liede, von dem sich Spuren in einem Fragment vom Jahre 1544 finden, begegnete ich auch im Bitscherlande, wo ich es in Liederscheid von Herrn Bürgermeister Albert Mauss (geb. 1866) und seinem Namensvetter Georg Mauss folgendermassen singen hörte:



Es wollt ein Mädchen in der Frühe aufstehn,
Wollte durch den Wald spazieren gehn.
Was traf sie an der Strasse an?
Ein Holderbaum war grüne.

Sag, warum, du Holderbaum,
Warum bist du so grüne?
Weil auf mich fällt der Morgentau,
Darum bin ich so grüne.

Sag, warum du holdes Mädchen,
Warum bist du so schöne?
Ich esse Brot und trinke Wein,
Darum bin ich so schöne.

Jetzt dank dir Gott, du Holderbaum,
Für deine schöne Reden.
Ich hab wollen zum Schätzlein gehn,
Jetzt will ich wieder heimkehren.

Du bist schon oft beim Schätzlein gewesen,
Hast auch schon bei ihm geschlafen.
Und hast auch schon dein Ehrenkranz
In seinem Arm gelassen.

Jetzt straf dich Gott, du Holderbaum,
Für deine bösen Reden.
Ich hab zwei stolze Brüder zu Haus,
Die müssen dich umhauen.

Und wenn sie mich im Herbst umhauen,
Im Frühjahr grün ich wieder.
Ein Mädchen, das seine Ehr verliert,
Bekommt sie ja nie wieder.

Herr Mauss weiss noch manches schöne, alte Lied von seinem Vater (geb. 1832) und von seinem Grossvater her und hat grosses Interesse am Volkslied. So schrieb er mir noch am 6. März 1929:

„Vor 20 Jahren noch hätte man hier noch viele alte Lieder sammeln können. Die Alten sind in die Ewigkeit und haben ihre Lieder mitgenommen. Was die Jungen betrifft, hört man wenig Gesang mehr, und was auf der Gasse gesungen wird, sind aus Deutschland importierte Lieder und Gassenhauer. Darum ist Ihre schätzenswerte Initiative sehr zu begrüssen, um wenigstens noch einen Teil der alten schönen Lieder vor der Vergessenheit zu bewahren. Die alten Lieder waren wirklich bodenständig und nichts Importiertes. Seit 1870 kamen die deutschen Lieder aus Deutschland auf und die alten bodenständigen kamen ins Hintertreffen.

Wenn ich Ihnen weiter dienen kann, so stehe ich gern zu Diensten und begrüsse Sie zum Schluss

Mit vorzüglicher Hochachtung
H. Mauss, maire."

Nr. 69. — Macht der Liebe. Ein Kunstlied aus dem 18. Jahrhundert. Vorgesungen am 28. 7. 1928 vom 62jährigen Jagdhüter Nicolas Altmeyer-Hermeskappel bei Bliesbrücken (Kr. Saargemünd), der das Lied von seinem Vater hat. Melodie aufgenommen von J. Edel. Statt Doris singt er Tœrus. Verglichen mit der von H. Lerond in der „Lothringischen Sammelmappe" (S. 34) wiedergegebenen Fassung, dürfte die letzte Strophe ein Zusatz jüngeren Datums sein und zwar vom Vater Altmeyers selbst, da dieser „Lieder machte", Worte und Weisen.

Leider nur mehr fragmentarisch sang 's Bickel-Kättel (Roth 1831-1917 Bd. I S. 283):

„Es hat mich bis dato kein Schönheit verführt" u.s.w.

Nr. 70. — Liebesklage. Vorgesungen von Keib-Altripp am 29. 12. 1927. Melodie aufgenommen von P. Calmé. Nic. Altmeyer-Hermeskappel geb. 1866 zu Silzheim, singt nach seinem Vater — Melodieaufnahme von J. Edel — das Lied folgendermassen:

Ziemlich langsam, mit Ausdruck.

Jetzt ist die Zeit zu of - fen - ba - ren, Zu be-

kla-gen mei - nen Schmerz. Schöns - ter En - gel, dich zu

lie - ben, Ist für - wahr ein ge-

treu - es Herz.

Der Liedertext ist der Wortlaut des umstehenden Facsimiles aus dem handschriftlichen Liederbuch des Jagdhüters Nicolas Altmeyer-Silzheim bei Hambach (1835-1918), Paten und Oheims des obenerwähnten Nic. Altmeyer (geb. 1866), der dieses Liederbuch als kostbares Erbstück aufbewahrt. Das schöne, handgeschriebene Liederbuch seines Vaters (1820-1915) mit mehr als 120 Liedern ist leider verloren gegangen. Indes hat der Vater, der „Schäferhannes", welcher wie sein Vater (1777-1865) auch Hannes hiess und wie dieser Schäfer in Silzheim war, seine vom Vater ererbte seltene Sangesgabe auf seine Kinder und Kindeskinder in ganz auffallender Weise weiter vererbte, so dass alle diese Altmeyer, deren Ahnen übrigens aus Tirol stammen sollen, vorzügliche, ja leidenschaftliche Sänger sind und prächtig zu jodeln verstehen.

Auch Frey-Fremersdorf singt dieses Lied mit kleinen Varianten und mit anderer Reihenfolge der fünf letzten Strophen, von denen die letzte in seinem Liederheft lautet:

Löschet aus ihr liebes Flammen,
Die mir so verliebet sein,
Gott der Herr gibt uns zusammen,
Ewig sollen wir verbunden sein.

Jetzt ist der 1 Vers gut zum Offenbaren
Jetzt ist die Zeit zum Offenbaren
Zum Verklagen mein Schmerz
Schanzte Engelein dich zu Lieben
ist hinzugeben mein getreues Herz,

2 Vers
In deiner Lieben in dem Garten
in die Finsterniß Angst und Noth
nichts kan mich von dir abscheiden
als allein der bittern Tod .

3 Vers
Nichts kan mich von dir abscheiden
und von deiner Treu abstehen
bis daß die Sternelein von Himmel
weichen und der Welt soll untergehen

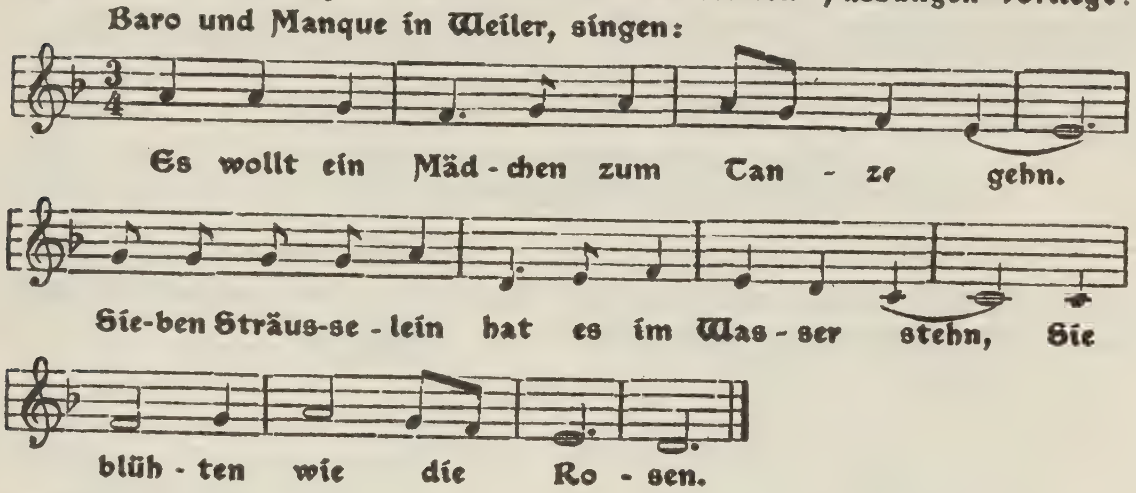
4 Vers
Und der Sonn den Schein verliehren
berg und Felsen fallen um
da solst du ja an mir nicht geschweren
daß ich dir wohl untreu sein

5 Vers
Sagst du nicht zwar Turtel Tauben
droben auf einem dürren Ast
von zwey Verliebten von mancher
Schaiten, da soll drauen leb und grab

6 Vers
das feuer brent so sehr die Liebe
noch gelinder das feuer kan
man Löschen aber die Liebe
nicht vergessen u. s. w. —

Nr. 71. — Sieben Sträuss. Vorgesungen von Frau Herbeth-Forschel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 9. 1918. Ein in ganz Lothringen verbreitetes Volkslied, das mir mit allerlei kleineren Varianten vorgesungen wurde und in zahlreichen Fassungen vorliegt.

Baro und Manque in Weiler, singen:



:Was gedacht der Jungknab in seinem Mut,
Sieben Sträusslein kommen auf meinen Hut.
Sie blühen wie die Rosen.:

:Du kannst sie tragen so lang wie du willst,
Ich bin braunes Mädchen und ich mag dich [nit,
Du brauchst mich nicht begehren.:

:Ja wenn mein Vater ein Edelmann wär,
Und ich tät goldne Ketten tran,
So tätst du mich begehren.:

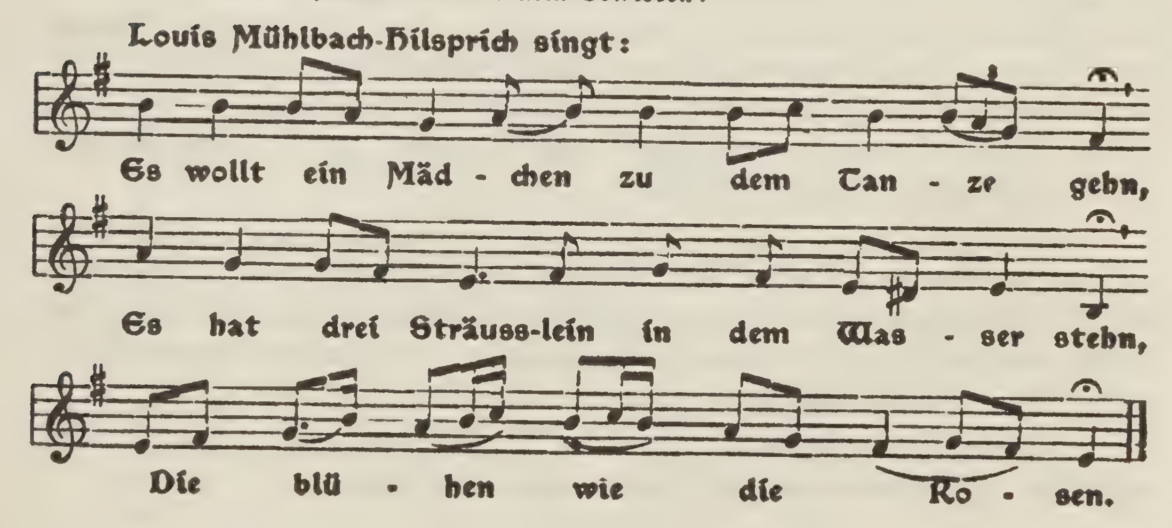
:Weil aber mein Vater ein Schäfer ist
Und allen Bauern ihr Diener ist,
So tust du mirs abschlagen.:

:Dort oben in der Kammer vor meinem Bett
Hast du deine Hand in die meinige gelegt,
Hast mir die Eh versprochen.:

:Du hast mir versprochen so viel, so viel
Als Sternlein am Himmel sind, [so viel,
Hast mir die Eh versprochen.:

:Du hast mir versprochen, du weisst wohl [wo,
Nimm dir einen andern, dann hast du zwo,
Nimm dirs auf dein Gewissen:

Louis Mühlbach-Hilsprich singt:



Der Junker hat gedacht in seinem Mut:
Hät ich ein Sträusslein auf dem Hut,
Mit Freuden tät ich es tragen.

Und du magst ihn tragen oder nicht,
Und du bist ein Schelm, dir trau ich nicht,
Du tätst mich fahren lassen.

Wenn mein Vater ein Edelmann wär,
Mit Demut du bekleidest wär,
Du tätst dich meiner nicht scheuen.

Dieweil er aber in der Armut ist,
Seinesgleichen nur ein Schäfer ist,
Du tätst mich fahren lassen.

Und du hast mich gefragt und du weisst
[wohl wo,
Und du hast geschlagen die Hand in die mein,
Du tätst mich nicht fahren lassen.

Nr. 72. — Am Samstag Abend. Vorgesungen von Frau Baro-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé. Auch im handgeschriebenen Liederheft Fœdit findet sich das Lied mit Varianten:

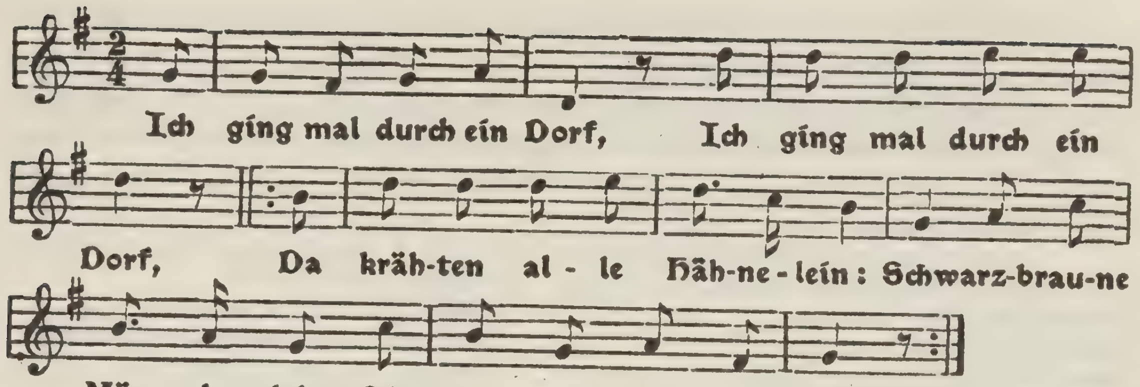
: Sie ging den Garten hinauf:
: Sie bricht sich ab drei Rosen, :
Davon macht sie ein Strauss.

Nr. 73 — Schöner Meie. Von Domvikar Fœdit, der es in Wort und Weise von seinem Vater hat. Der Brauch des „Meie-Stecken" in der ersten Maiennacht besteht noch heute in manchen lothringischen Dörfern, so in Farschweiler (Kr. Forbach). Der Bursche steckt seiner Auserkorenen einen Maibaum vor's Haus, worüber das Mädchen am Morgen hocherfreut ist, während Mädchen, denen kein „Meie gesteckt" wurde, sich nicht wenig ärgern sollen.

Nr. 74. — Fenstergang. Vorgesungen von Eisendreher Georg Franz-Walschbronn, (geb. 1883), der es von seiner Mutter hat. Melodie aufgenommen von J. Edel am 14. 6. 1928. Dieselben Gedanken kehren in mehreren solcher Lieder wieder, so bei Franz Lang-Hottweiler, in einer Aufzeichnung von Dannelburg (Bezirksarchiv). In einem Liede, das der Steinbrecher Joseph Watt-Hültenhausen b. Lützelburg (geb. 1874) singt, „da nahm er auch gleich dene Fensterstock mit," während es bei Lang heisst: „Zum Lahdenloch wirft sie mich hienaus" und in Dannelburg: „Zum Speicherloch ging es hinaus".

Nr. 75. — Der Unverbesserliche. Vorgesungen von der etwa 60jährigen Witwe Schmitt, geb. Marie Kloster-Weiler, die es von ihrer Mutter hat und es als Kind beim „Rundenen" mitgesungen hat. Das Lied wurde bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf einem fliegenden Blatt verbreitet. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 12. 1927.

Nicolas Ritz-Hellimer singt folgendes Lied, das eine Contamination mit diesem und dem vorhergehenden ist.



Es waren der Schwestern drei,
Die jüngste die hier unten schlief.
Schwarzbraune Mägdelein,
Die liess die Buben herein.

Da stellt sie mich hinter die Tür,
Bis Vater und Mutter schlafen gehen.
Schwarzbraune Mägdelein,
Da nimmt sie mich herfür.

Sie führt mich der Treppe hinauf,
Ich glaubt, sie führt mich schlafen gehn.
Schwarzbraune Mägdelein,
Zum Ladloch stösst sie mich hinaus.

Da fiel ich auf ein Stein,
Zwei Rippen im Leib zerbrach ich mir.
Schwarzbraune Mägdelein,
Dazu das linke Bein.

Nr. 76. — Ich ging des Abends wohl spazieren. Vorgesungen von Udils Kättel (Katharina Kiefer-Hambach 1848-1922). Melodie aufgenommen von Cl. Weber.

Nr. 77. — Mach auf. Vorgesungen von Keib-Altripp, der „Fennefuchser" singt, wohl statt Pfennigfuchser. Melodie dorisch, aufgenommen von P. Calmé am 29. 12. 1927. Dies alte Lied lautet bei Franz Lang-Hottweiler (1814-1884), Bezirksarchiv:

Was frag ich dann nach dir, ich kann ja leben ohne dich:
Ich hab schon oft müssen schlafen und hab nichts von dir gewisst.
Und der den abel schehlt und ihnen ja nicht iszt,
Der sitzet bei der liebe und sie nicht küsst,
Wer sützet bey dem wein und schenkt nicht waker ein,
Dass müsst ein rechter hundsfut sein.
Dass thut so wenig guth, dass thut so wenig guth,
Als wenn mann ein Wolf in ein schafstal thut.
Ein schwarzi, schwarzi raap, ein scheni Durteldaub,
Ein wacker, wacker mädelein, ein junger junger knab.
Wann ich und mein schatz in die kirch willen gehen,
Die falschen zungen auf der gass herummer stehen.
Die ein die redet dis, die andere redet das,
Das macht mir gar oft meine äugelein so nass.
Die tüstlen und die tor die stechene so sehr,
Die falsche zungen aber noch vilmehr.
Mein vater hat mich gezwungen, zu nehmen einen mann,
Den ich ja gar nicht haben kann.
Zu nehmen einen mann, und der mich hat nicht lieb,
Dass macht mir gar oft mein herz so betrübt. Amen.

Nr. 78. — **Eifersucht**. Vorgesungen von Anna Erhard-Hambach (1844-1922). Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 7. 1918. Ist nur eine zersungene Variante zum „Fenstergang“ des I. Bd. S. 200 und etwas versehentlich in den II. Bd. geraten .Auch der „Chansonnier“ von Franz Juving-Garsch, Kr. Diedenhofen-Ost (1836 ff.) hat dieses Lied folgendermassen:

Ich wält das wäre nacht,
Das ich die liebe tragt.
Ich will zu meinem schätzel gehn,
Wohl vor seine finster stehn,
Bis er mir aufmacht.

Guden abent, schonster schatz,
Schlaffet ihr schon?
Ich bitt euch von herzen lieb,
Das ihr ein wenich aufersteht
Und ret mit mir.

Meine diren seint zu,
Schlaffet alles in der ruh.
Du weist und das ich in der nacht
Keinem die dir uff macht
Bis morgens frih.

Morgens frih han ich kein zeit,
Sos gesigen uns die leid.
Jetz ist es vor das letzte mal,
Das ich lei der finster war,
Adieu mein Schatz.

Schön epel schön rot,
Schöne megderger seind gutt,
Und wer vor meinem schätzel seine finster [gesig,
Der schiss ich dot.

Nr. 79. — **Jungknab auf Botschaft**. Vorgesungen von Baro u. Manque (Weiler). Melodie sehr alt, dorisch, aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 1927. In der ersten Strophe gehen die Sänger im Texte etwas auseinander: Viktor Manque singt, wie es in unserem Liedtext heisst, während Nikolas Baro abweicht:

Es wollt ein Jungknab auf Botschaft gehn
Wohl um brauns Mädeleins Wille.

Dasselbe Lied findet sich wie nachstehend ausführlicher in dem handgeschriebenen Liederheft des Ackerers und langjährigen Kirchenschöffen Michael Klein-Altripp Kr. Forbach, (1851-1908).

Es wolt ein jungknab auf botschaft gehn
Wohl um brauns mädchin sein ehre,
Er ging der lieb wohl vor die lad,
Steh auf mein schatz und lass mich hinein,
Schon lang hab ich gestanden, ja standen.

So lang das du gestanden hast,
Hab ich noch nicht geschlaffen.
Ich hab gedacht in meinem Sinn,
Wo doch mein herzallerliebster möcht sin,
Das er so lang ausbleibe, ja bleibe.

Wo ich ja gewesen bin,
Dürft ich feins liebchin wohl sagen:
Ich bin gewesen beim rothen Kühlen wein,
Bei andern schönen jungfräuelein
Kurzweil mit ihnen getreiben, ja treiben.

Bist du gewesen beim rothen Kühlen wein,
Bei anderen schönen Jungfreyelein,
Hinweg, hinweg von meiner lad,
Du bist fürwahr ein falscher Knab,
Mein ehr will ich behalten, ja halten.

Wen du dein ehr behalten willst,
Von trauern muss ich sterben.
Du hast mir ja so manchesmal,
So manches mal mein herz erfreut,
Von trauern muss ich sterben, ja sterben.

Wen du von trauern sterben willst,
So kan ich dich nicht aufhalten.
Komm herein, komm herein, du dürfst
wohl herein,
So lang das euer willen möcht seyn,
Dessen kan ich euch nicht aufhalten, ja halten.

Den ersten schritt und den er thut,
Den zweiten in das bettchen.
Er liegt sich nieder in ihr arm schneeweiss,
Er meint, er liegt im Paradeis,
Ganz sanft det er entschlafen, ja schlafen.

Des nachts wohl ums gotts mittlere nacht
Der Wächter fängt an zu blasen:
Steht auf, steht auf, den es ist zei.,
Und der bei seiner herzliebste leid,
Der tag kommt an mit freuden, ja freuden.

Der jungknab aus aem bettchen sprang,
Er schaut die Sternen am himmel an,
Es ist nicht tag und es taget nicht,
Von meiner herzliebsten abscheid ich nicht
Bis auf den lichteren morgen, ja morgen.

Den andern tag am morgen früh
Das mädchin frisch wasser holen geht,
Da begegnet ihr derselbige Knab,
Der die nacht bei ihr geschlaffen hat,
Er wünscht ihr einen guten morgen, ja
[morgen.

Ein lichteren morgen, ein guten tag,
Wie habt ihr die nacht geschlaffen?
Ich hab geschlaffen, das gott erbarm,
Ich hab geschlaffen in euerm arm,
Mein ehr hab ich verschlafen, ja schlafen.

Wen du dein ehr verschlafen hast,
In ehren will ich euch nehmen.
Nicht wein, nicht wein, mein schön herzlieb,
Sonst macht ihr euer eugelein so betrübt,
Wir zwei wir kommen zusahmen, ja sahmen.

So wollen wir zwei beisahmen seyn,
Bis das uns der liebe gott scheidet.
Er scheid so manchen man und weib,
Und die noch gern beisahmen seyn,
Und die noch gern detten leben, ja leben.

Franz Lang (Hottweiler, Kr. Saargemünd), der seine Lieder um 1903 niedergeschrieben hat (Bezirksarchiv), gibt in 14 Strophen dieselben Gedanken und teilweise dieselben Worte wieder, und zwar lauten die beiden ersten Stophen bei ihm:

Es fräut ein Reicher bauren Sohn
An einem armen Mädgen.
Er fräut an ihm schon sieben Jahr,
Er kann sie nicht erfreuen.

2. stoll
Der Tag verging, der abend spat komt,
Der junge Knab komt gegangen.
Er klopft so leis wohl an die thür:
Schönster Schatz bist drein, so tret herfür,
Ich bin schon lang gestande.

3. stoll
So lang dass du gestanden bist etc. etc. . .

Nr. 80. — Der Morgenstern. Vorgesungen von Baro und Manque (Weiler). Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 12. 1927.

Nr. 81. — Holvinger Mädchen. Vorgesungen von Papa Gerné (1831-1923). Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 24. 1. 1918. Ein bekanntes altes Lied von der Graserin und dem Reiter oder dem

Soldat oder dem Jäger, das im wesentlichen mit dem Blaustorchenlied übereinstimmt und schon im 16. Jhdt. bekannt war. Papa Gerné nennt es „e alt Rundelied, wann mr als vor der Kirch gerundet han". Infolge eines bedauerlichen Versehens blieben in unserm Lied die 2., 3., 4. und 5. Strophe ungedruckt. Papa Gerné sang nämlich:

Die Holvinger Mädche,
Die wolle grase gehn
Wohl in die lange Wiese,
: Fifafaladara - in Gras un grüne Klee. :

Da kommt der Herr gereitet,
Und dem die Wies gehört.
Er tut die Feinmahd ruhige
: Fifafaladara - in Gras un grüne Klee. :

Was tust du mich dann ruhige,
Mein Kälwer han kein Gras,
Un ich han so böse Mutter,
: Fifafaladara - sie schlät mich alle Tag. :
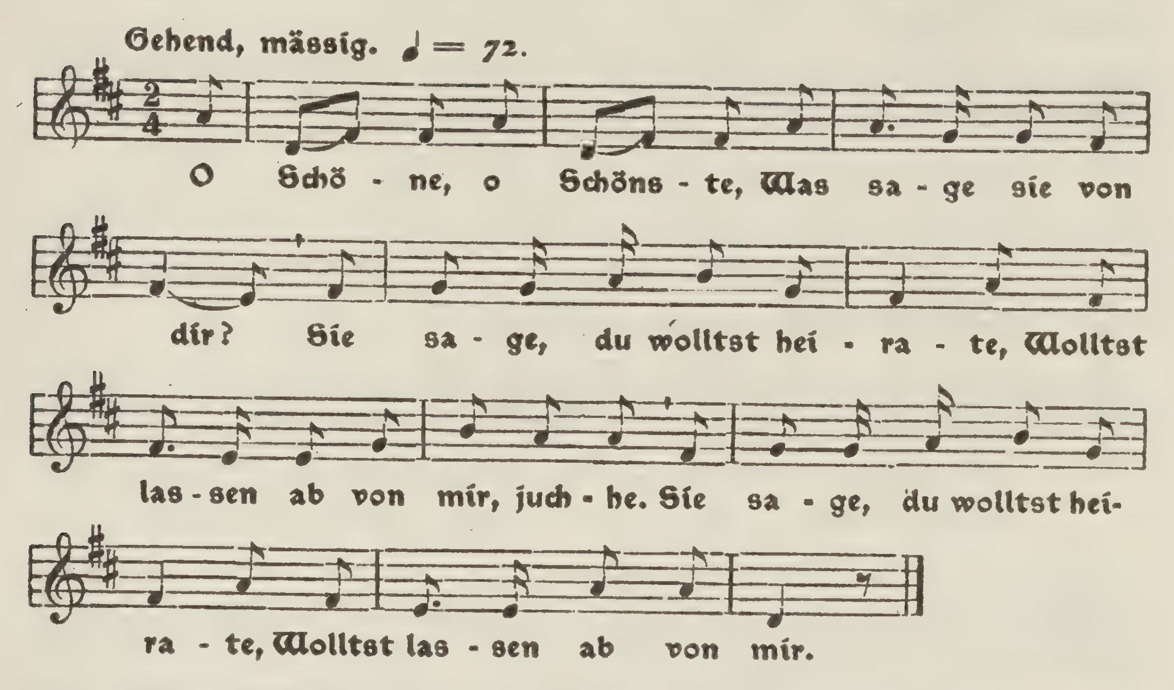
Hasch du so böse Mutter,
Schlät sie dich alle Tag,
So verbind den kleine Finger
: Fifafaladara - un sag, er tut dir weh. :

Wo kann ich mein Mutter belüge,
Das kann ich ja nicht tun.
Viel liewer will ich sage,
: Fifafaladara - den Reiter will ich han. :
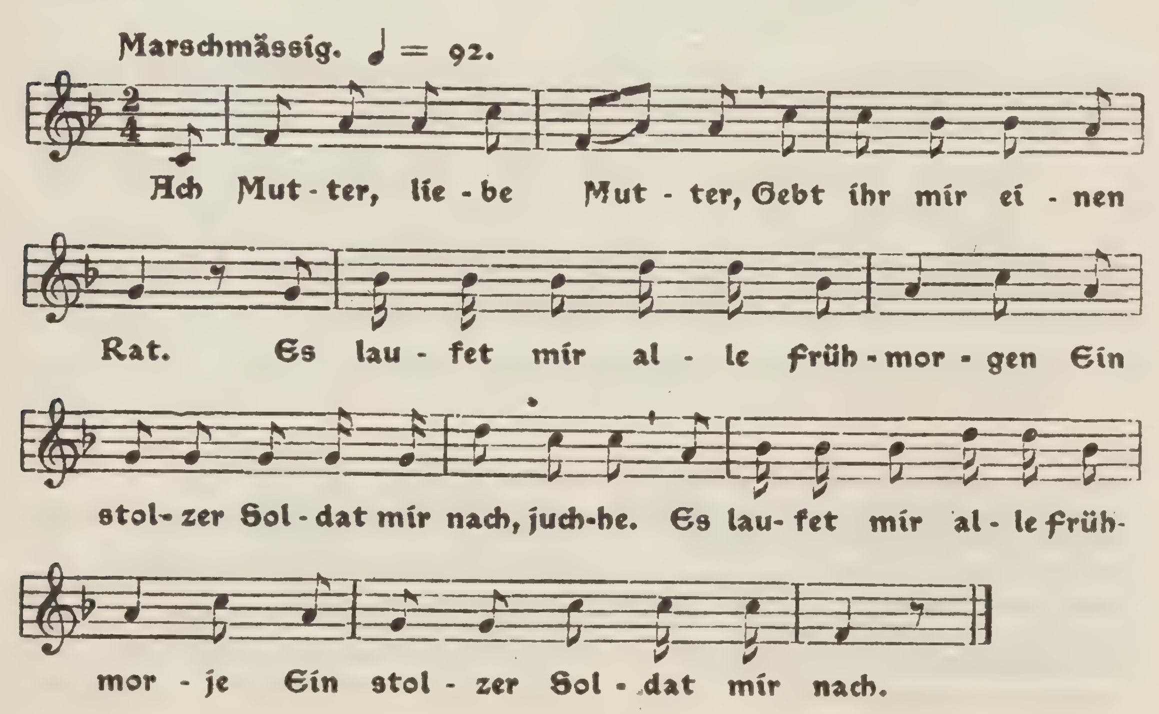
Ach Mutter, liewe Mutter, etc. etc. . .

Dass es im Liede heisst „Die Holvinger Mädchen" ist bedeutungslos. Das war nur eine Neckerei der Gebenhausener gegenüber ihren Nachbarn von Holvingen. Die Ortsbezeichnung wurde nach Belieben geändert.

Papa Gerné sang dasselbe Lied mit folgender erster Strophe, worauf sofort die 6. Strophe, „Ach Mutter," etc. folgt und wobei statt eines Reiters ein Soldat auftritt:



s'Bickel-Kättel (1831-1917) begann das Lied gleich mit folgender Strophe:

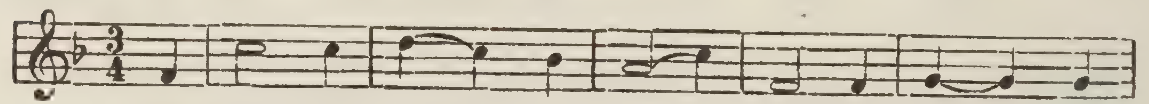


Nr. 82. — Körbelein. Vorgesungen von Nicolas Baro-Weiler, der es in seiner Jugend mit den Kameraden von den andern gelernt hat. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 1927. Die dritte Strophe beginnt:

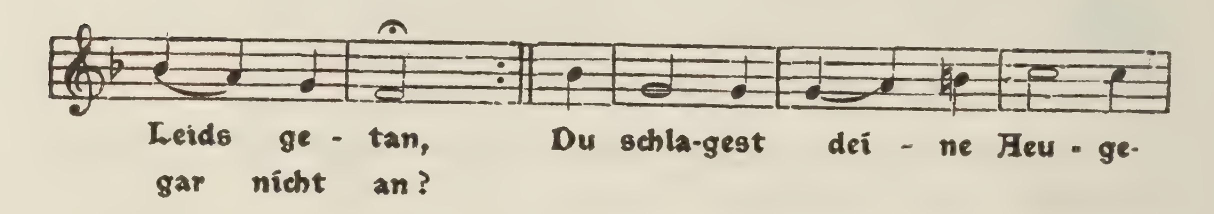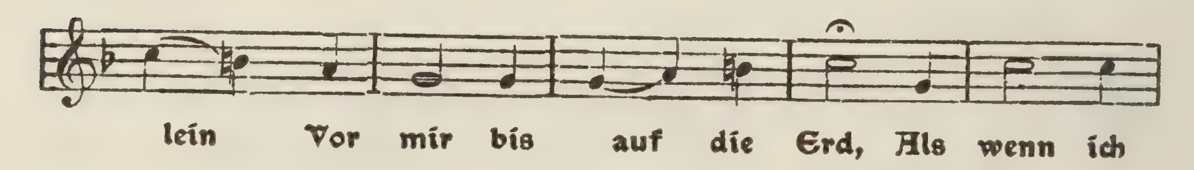


Schön und reich, das bist du nicht . . . .

Auch im Liederheft von Michael Klein-Altripp steht dieses Lied, und Keib-Altripp singt es folgendermassen:



Wo gehst du hin, du Stol - zer, Was hab ich dir
Dass du bei mir vor - bei - gehst und schaust mich







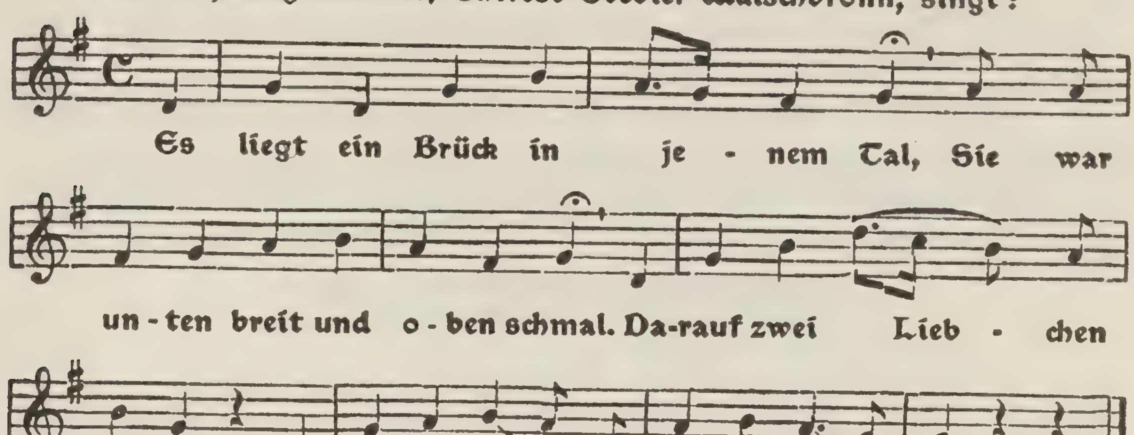
dei - nes - glei - chen Noch nie - mals ge - we - sen wär.

Wärst du nicht zu mir gekommen,
So hätt ich mich nicht geschickt nach dir.
Hättst du dir eine andere geliebet,
Viel lieber wäre es mir.
Denn schön und reich, das bist du nicht,
Das weisst du selber schon,
Und deinesgleichen, wie du bist,
Bekomm ich überall schon.

Der Abschied ist geschrieben,
Das Körbchen ist gemacht.
Wärst du mir getreu geblieben,
Hätt niemand ans Scheiden gedacht.
Drum nehm das Körbchen wohl in deine Arme
Und lege den Abschied hinein.
Wir zwei, wir haben erfahren,
Was falsche Liebe mög sein.

Nr. 83. — Liebesprobe. Vorgesungen von Frau Nicolas Baro-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 12. 1927.

Die 86jährige Blinde, Therese Stebler-Walschbronn, singt:



Feinsliebchen wir müssen auseinander,
Sieben Jahr muss ich noch wandern.
Als die sieben Jahr herumme waren,
. . . .

Da ging es in den Garten,
Um seinen Herzliebsten zu erwarten.
Es ging hinaus ins hohe Holz,
Da begegnet ihm ein Reiter stolz.

„Gott grüss dich Jungfrau reine,
Was tust du hier alleine?"
‚Es ist heut drei Wochen über sieben Jahr,
Wo mein Herzliebster ausgewandert war.'

„Ist es heut drei Wochen über sieben Jahr,
Wo dein Herzliebster ausgewandert war,
Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Wo dein Herzliebster hat Hochzeit gehat."

‚Bist du gestern geritten durch eine Stadt,
Wo mein Herzliebster hat Hochzeit gehat,
So wünsch ich ihm viel Glück und Heil,
Soviel als Blättlein in dem Walde sein.

Bist du gestern geritten durch eine Stadt,
Wo mein Herzliebster hat Hochzeit gehat,
So wünsch ich ihm viel Glück und Heil,
Soviel als Sandkörnlein auf der Welte sein.'

Was zog er aus seiniger Taschen,
Ein Tüchlein, war schneeweiss gewaschen.
„Jetzt druck nur ab deine Äugelein,
Jetzt solst du wieder fröhlich sein.

Ich hab dich nur wollen versuchen,
Ob du tust schwören oder fluchen.
Hättest du ein Schwur oder Fluch getan,
So wär ich geritten davon."

Zum Teil steht das Lied auch in dem um 1830 handgeschriebenen Liederheft von Franz Lang-Hottweiler bei Bitsch, ganz in der Nähe von Walschbronn.

In Roppweiler, ebenfalls in der Nachbarschaft von Walschbronn, hat Lehrer Bergthol 1918 einem 60jährigen Manne das Lied nachgeschrieben.

Nr. 84. — Wiedersehn. Vorgesungen von Baro-Manque (Weiler). Melodie aufgenommen von P. Calmé am 20. 12. 1927.

Im Liederheft von Michael Klein-Altripp findet sich das Lied ebenfalls.

Nr. 85. — Schön Herzlieb. Vorgesungen von Baro-Manque (Weiler). Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 12. 1927.

Nr. 86. — Guten Abend. Vorgesungen von Papa Gerné (1831-1923). Melodie aufgenommen von Cl. Weber 7. 1. 1918. Papa Gerné sprach: „Zähncher“, „Beincher“.

Nr. 87. — Feiner Knab. Vorgesungen von Udils Kättel (1848-1922). Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 10. 12. 1920.

Im Liederheft von Madlen und Johann Peter Gassmann aus Roppweiler (Kr. Saargemünd), geschrieben 1881-1888 heisst es:

Es war einmal ein feiner gnabe,
Der liebt sein Schatz ein ganzes Jahr.
Ein ganzes Jahr, ja noch vil mehr,
Die lieb die nahm Kein ende mehr.
Und als der Knab in die fremde kam,
Bekam er ein brief,
Sein schatz wär krank, so krank,
So krank bis auf den tot.
Drei tag, drei nacht red sie Kein Word.
Geschwind, geschwind bringed mir ein licht,
Sonst stirbt mein schatz, das niemand sieht.
Wo werd ich finden ein altes Weib,
Das mir mein Schatz zur Erd begleid?
Ein altes Weib ist schon bereit,
Das dir dein Schatz zur Erd begleit.
Wo werd ich finden vier feine Knaben,
Die mir mein Schatz zur Erde tragen?
Vier feine Knaben sein schon bereit,
Mit Silber und Gold sein sie gekleit.

Nr. 88. — Deine Schönheit wird vergehen. Leider nur ein Fragment, dem aber wegen seiner schönen Melodie ein Platz hier gebührt. Müllers Annel-Hambach (1844-1922), die es am 25. 7. 1918 vorgesungen hat, — Melodie aufgenommen von Cl. Weber — wusste, dass das Lied beginnt: „Lang genug hab' ich geschwiegen.“ Die beiden Strophen sind anscheinend zusammen gesungen, denn der letzten begegnete ich mehrmals in andern Liedern. Der Gedanke von dem „Reiflein in der Nacht“, das den Blumen ihre Pracht nimmt, findet sich in einem schönen Frühjahrslied, das mir Bürgermeister Mauss-Linderscheid (Kr. Saargemünd) als das „Leiblied“ seines Vaters (geb. 1832) vorgesungen hat.

Nr. 89. — Vergiss mein nicht. Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 10. 1927.

Das handgeschriebene Liederheft von Fœdit enthält dieses Lied ebenfalls.

Nr. 90. — **Das artige Mädchen.** Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 10. 1927.

Auch im Liederheft von Franz Lang-Hottweiler steht dieses Lied.

Nr. 91. — **Lamentation.** Vorgesungen am 14. 7. 1928 von Frau Piernet-Püttlingen (Kr. Forbach). Melodie aufgenommen von J. Edel.

Nr. 92. — **Rätsellied.** Vorgesungen von Papa Gerné, der es vom „Spielmann" hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber Anfang 1918. Frau Klein-Schmitt (Gebenhausen), die Enkelin des „Spielmanns", singt:

Nenne mir den Bettelmann und der hat kein Laus?
Ein abgemalter Bettelmann und der hat kein Laus.

Das handschriftliche Liederheft von J. Firmery-Ersdorf (Kr. Forbach) enthält das Lied wie folgt:

Ach schöne Mademosell, ich gebite, das sie raten,
Und wenn sie es raten, so heirate ich sie.
Welcher Müller ist ohne Mühle und welcher Löffel ist ohne Stil?
Ach schöner Herr, wenn sie mirs gut aufnehmen,
So will ich ihnen sagen die Wahrheit schon.
Der Müller in der Luft, der ist ohne Mühl,
Und der abgebrochene Löffel ist ohne Stiel.

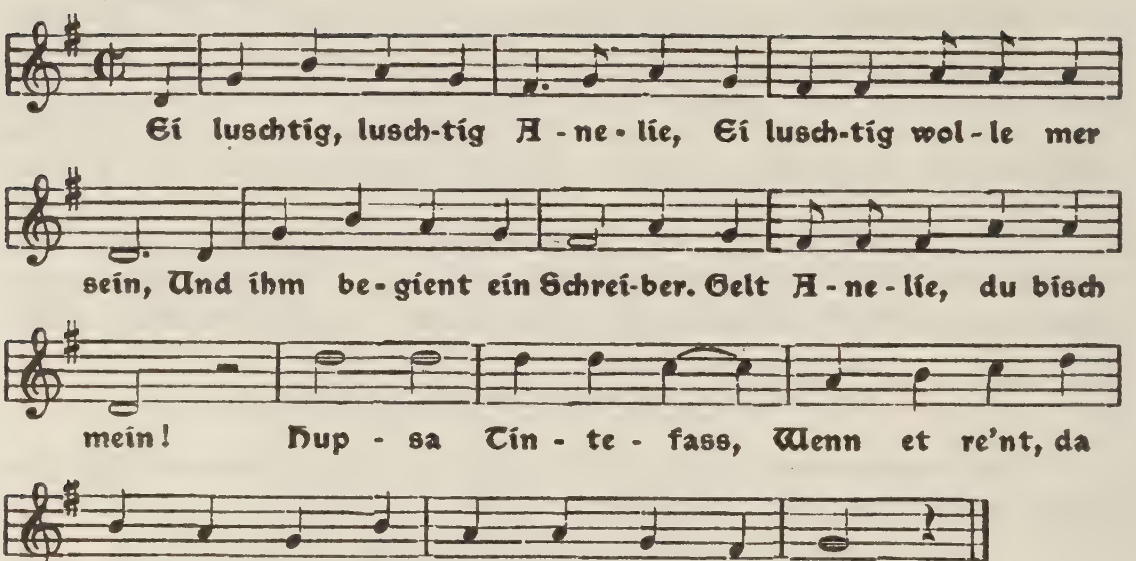
Ach schöner Herr usw.
Welcher König ist ohne Land und welches Wasser ist ohne Sand?
Ach schöner Herr etc.
Der König in der Karte, der ist ohne Land,
Und das Wasser in den Augen ist ohne Sand.

Ach schöner Herr etc.
Welcher Wald ist ohne Laub und welche Strasse ist ohne Staub?
Ach schöner Herr etc.
Der Tannentannenwald ist ohne Laub,
Und die Schneckenschneckenstrasse ist ohne Staub.

Ach schöner Herr etc.
Welcher Turm ist ohne Glock, und welche Jungfer ist ohne Zopf?
Ach schöner Herr etc.
Der babilonische Turm ist ohne Glocke,
Und die Jungfer in der Wiege ist ohne Zopf.

Nr. 93. — **Lustige Handwerksburschen.** Vorgesungen von Frau Baumgarten-Lützelburg. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 27. 10. 1927. Im Metzer Bezirksarchiv liegt das von Wwe. Becker-Hüntingen (Kr. Diedenhofen-Ost) vorgesungene und von P. Jacquemoth in Longeville bei Metz am 5. 7. 1914 aufgenommene Lied:





Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig wolle mer sein,
Und ihm begient ein Schmiedsgesell.
Gelt Anelie, du bisch mein!
Hupsa Schmiedsgesell,
Du gleichst dem Deibel aus der Hell,
Ein andrer muss es sein.

Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig, wolle mer sein,
Und ihm begient ein Schneider.
Gelt Anelie, du bisch mein!
Hupsa Täschestischer,
Du nimmst mer alle meine beschte Schticker.
Ein andrer muss es sein.

Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig wolle mer sein,
Und ihm begient ein Schuster.
Gelt Anelie, du bisch mein!
Hupsa Pechekniwweler,
Wann ich dich gesien, da gitt et mer iwwel,
Ein andrer muss es sein.

Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig wolle mer sein,
Und ihm begient ein Spielmann.
Gelt Anelie, du bisch mein!
Hupsa Geyebu
Du hascht ja Dag un Nacht kein Ruh,
Ein andrer muss es sein.

Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig wolle mer sein,
Und ihm begient ein Schreiner.
Gelt Anelie, du bisch mein!
Hupsa Huwwelbank,
Wann ich dich gesien, da ginn ich krank.
Ein andrer muss es sein.

Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig wolle mer sein,
Und ihm begient ein Bauer.
Gelt Anelie, du bisch mein!
Hupsa Scholletretter,
Du bischt ein guter Brotgewinner,
Ein andrer muss es sein.

Ei luschtig, luschtig Anelie,
Ei luschtig wolle mer sein,
Und ihm begient ein Beddelbub.
Gelt Anelie, du bisch mein,
Hupsa Bedelbu,
Du bringsch mir all da' Sticker zu.
Geheirat muss es sein.

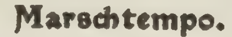
Nr. 94. — **Spinn, spinn.** In Wort und Weise niedergeschrieben von Pfarrer Jaquin-Willerwald bei Hambach, der das Lied von seinem sangesfrohen Vater (1848-1920, Bitsch) hat.

Nr. 95. — **Schwiegertochter.** Vorgesungen von Baro und Manque-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 8. 12. 1927.

Nr. 96. — **Brautlied.** Vorgesungen von J. P. Haffner-Hambach, der es von seiner Mutter (1844-1923) hat. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 12. 2. 1928. Dasselbe Lied singt auch der 80jährige, aus Wolmünster stammende frühere Hambacher Schäfer, Johann Fickinger.

Nr. 97. — **Bettelfrau und Bettelmann.** Vorgesungen von Papa Gerné, der es oft auf Hochzeiten nach dem Nachtessen zum Zeitvertreib gesungen hat. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 14. 5. 1918.

Die letzte Strophe erinnert an die erste folgenden Liedes, das Arnold Neu aus Althorn (Kr. Saargemünd) singt:



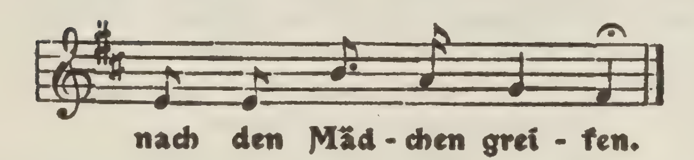
Marschtempo.



In dem Tan-nen-wald Da geht der Wind so kalt,



Wo die Vög-lein so schön tun pfei-fen Und die Bu-ben



nach den Mäd-chen grei-fen.

Des Nachts wenn ich heimergeh,
So scheint der Mond so schön,
Er scheint an meines vatters fenster:
Kind, wo bleibsch solang bei den menscher?

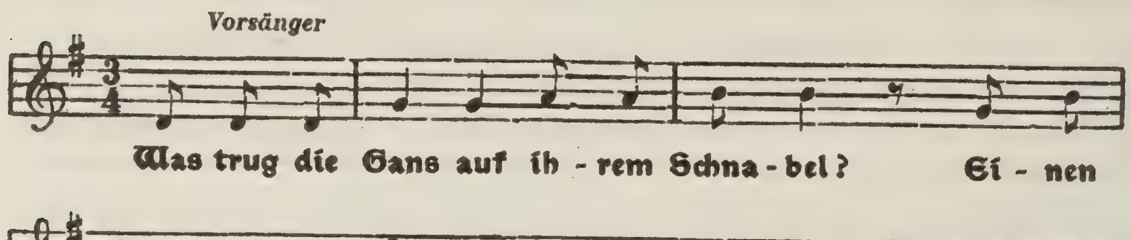
Vater, schelte nicht,
Bei den menscher war ich nicht,
Ich bin gewesen bei den Buben,
Bei der Nachbarin in der Stuben.

Ich hab dirs alleweil gesagt,
Komm am halber neune heim,
Jetzt ist schon wiederum halber zwölfen,
Ward, du Galgenstrick, ich kann dir helfen.

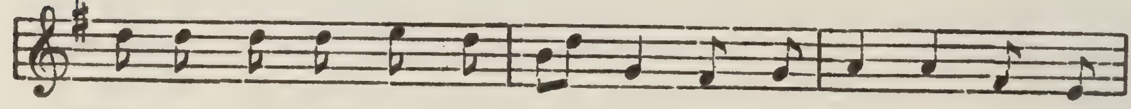
(mensch = Schatz)

Nr. 98. — Die Gans. Vorgesungen von Baro u. Manque-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé 15. 12. 1927. Pierre Kessler-Hambach singt:

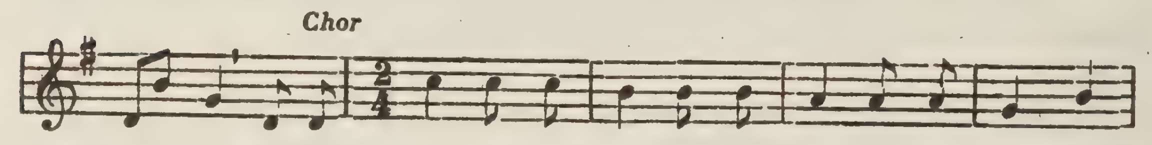
Leicht bewegt.



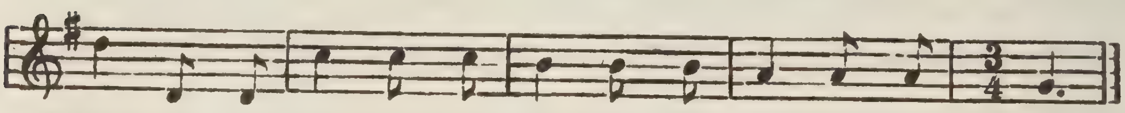
Was trug die Gans auf ih - rem Schna - bel? Ei - nen



Schwo-li - gé mit samt dem Sa - bel Trug die Gans auf ih - rem



Schna-bel. Ei-ne rö-mi-sche, böh-mi-sche, pol-ni-sche Gans, Gans,



Gans. Ei - ne rö - mi - sche, böh-mi - sche, pol - ni - sche Gans.

Was trug die Gans auf ihrem Kopfe?
Wer ins Bett macht, der muss bauchen,
Trug die Gans auf ihrem Auge.
Eine römische, böhmische etc., etc. . . . .

Was trug die Gans auf ihrem Kopfe?
Ein Bierfass mitsamt dem Stopfe
Trug die Gans auf ihrem Kopfe.

Was trug die Gans auf ihrem Halse?
Ganz Bayerland mitsamt der Pfalze
Trug die Gans auf ihrem Halse.

Was trug die Gans auf ihrem Flügel?
Eine Stalltür mitsamt dem Riegel
Trug die Gans auf ihrem Flügel.

Was trug die Gans auf ihrem Rücken?
Ganz Luxemburg auf einer Brücke
Trug die Gans auf ihrem Rücken.

Was trug die Gans auf ihrem Schwanze?
Ein Ulaner mitsamt der Lanze
Trug die Gans auf ihrem Schwanze.

Was trug die Gans auf ihren Füssen?
Wer Sünde hat, der muss büssen,
Trug die Gans auf ihren Füssen.

Was trug die Gans auf ihrem Armloch?
Feinsliebche, lebscht du a noch?
Trug die Gans auf ihrem Armloch.

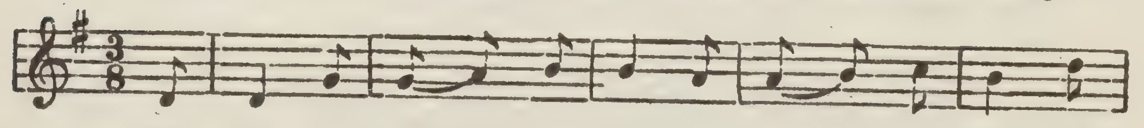
Im Metzer Bezirksarchiv findet sich folgende Aufzeichnung von J. N. Grady-Forbach (März 1914).

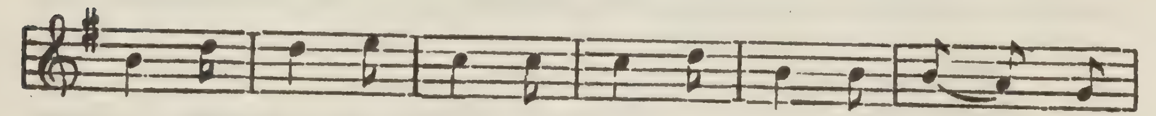
Was hat's Gänslein auf seinem Köpchen?
Dem Jäger war die Gans.
Ein schönes Contre-Töpchen hat's Gänslein auf dem Köpchen.
Dem Jäger war die Gans.
Was hat's Gänslein in seinem Schnabel?
Dem Jäger war die Gans.
Ein' schönen, roten Apfel hat's Gänslein in dem Schnabel.
Dem Jäger war die Gans.
Was hat's Gänslein an seinem Füsschen?
Dem Jäger war die Gans.
Ein schönes, rundes Siegel hat's Gänslein an dem Füsschen.
Dem Jäger war die Gans.
Was hat's Gänslein auf dem Rücken?
Dem Jäger war die Gans.
Ein schönes Federkissen hat's Gänslein auf dem Rücken.
Dem Jäger war die Gans.
Was hat's Gänslein auf seinem Schwänzlein?
Dem Jäger war die Gans.
Ein schönes Contre-Tänzchen hat's Gänslein auf seinem Schwänzlein.
Dem Jäger war die Gans.

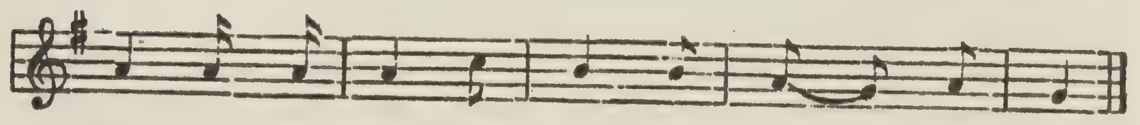
Nr. 99. — **Verschnapplied.** Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber Anfang 1918.

Nr. 100. — **Verkehrtes Lied.** Vorgesungen von Baro u. Manque-Weiler. Melodie aufgenommen von P. Calmé am 15. 12. 1927.

Frau Marie Held, Schwester von Nicolas Ritz-Hellimer, singt:







Dann nehm ich den Ofen
Und schippe das Feuer,
Dann schlage ich 12 Suppen
Wohl in die Eier.

Dann nehme ich die Stube
Und kehre den Besen,
Dann muss der Hahn
Sein Morgengebet lesen.

Das Bettchen ist aus der Madame gestiegen,
Drum wollen die Wiegen
In den Kindern nicht liegen.

Meine Stiefel sind mir so sehr geschwollen,
Dass sie nicht in mein Bein hinein wollen.

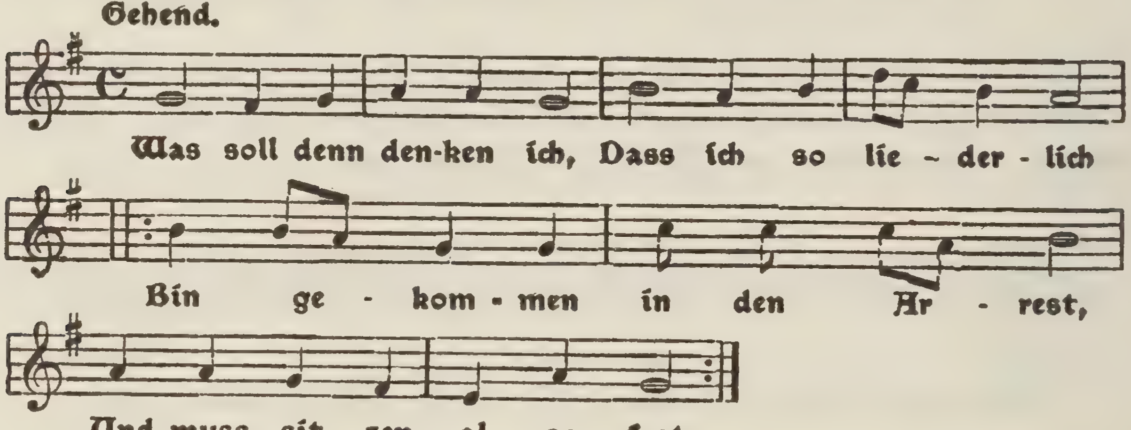
Nimm 3 Pfund Stiefel
Und schmere den Speck,
Den einen mit Butter,
Den andren mit Dreck.

Die Linsen die haben
In die Mäuse geschissen,
Drum haben die Mäuse
Den Kater gefressen.

Der Hafer hat mir
Mein Pferdchen verzehret.
Ihr höret, mein Liedel ist ganz verkehret.

Im Anhang dieses II. Bandes S. 298 sehen wir Baro-Weiler auf der Suche nach einem Liede, das er nur teilweise kennt und das er nach folgender Melodie singt:

Gehend.



Der Text des Liedes findet sich mit 10 Strophen in dem handgeschriebenen Liederheft von Michael Klein (1851-1908), Altripp, wovon das Facsimile einer Seite nebenstehend wiedergegeben ist.

„Michel Klein", schreibt Keib, „war Bauer mit Kühen. Im Winter dreschte er seine Getreide nach alter Methode mit dem Dreschflegel. Das dauerte immer bis gegen Lichtmess. Die Zeit von Lichtmess bis zum Lenzen machte er Körbe für die Leute im Dorfe und Nachbarsdörfer. Die Leute brachten ihm die geschnittenen Weiden ins Haus, und so machte er ihnen Körbe. Lange Jahre besorgte er das Kirchenschöffenamt. Durch einen Dorn in der Hand wurde ihm zuerst die Hand, dann der Arm abgeschnitten. So konnte er das Amt als Kirchenschöffen nicht mehr versehn. Er wurde dann noch erheblicher krank und starb. Er war ein ruhiger Bürger. Von ihm habe ich auch gelernt, Körbe machen, wie Sie, Herr Abbé, mich in meinem Hause angetroffen haben - am Körbemachen."

1 Was ist der danken ich
das ich so liederlich
bin gekommen in den Arest
und muß sitzen also fest

2 Wer hat den Unfug gethan
wer ist der Schuld daran
niemand als der Bruder mein
der ist Schuld an meiner Pein

3 Man führt mich zum Thor hinaus
zum Galgen du wildes Haus
muß ich dan ganz allein
bei die Galgenvögel sein

4 Dort liegt mein Mantelsak
wie auch mein Rauchtabak
wan du willst mein Bruder sein
füll du mir mein Pfeif noch ein.

Die weiteren Strophen heissen im Liederheft Klein:

Dein pfeiflein ist zu klein,
Der tabak geht nicht hinein,
Der tabak spürt sich sehr,
Und das leben noch viel mehr.

Bei würflen und kartenspiel
Hat mancher gewonnen viel.
Dieses mal und sag ich ab
Bis in das thiefe grab.

Mein grab ist schon gebaut,
Ich hab es schon beschaut.
Alle die darummer stehn,
Sollen mit mir zum grabe gehn.

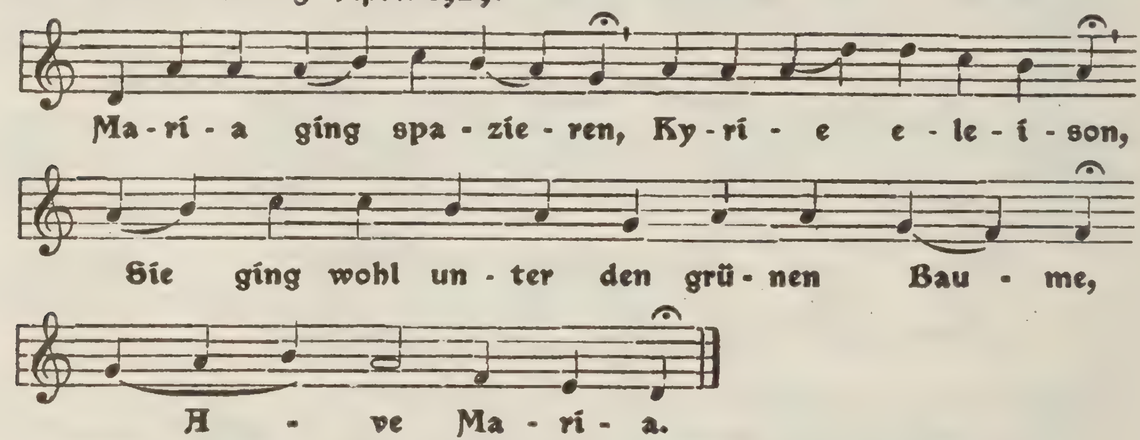
Adieu, ihr brüder all,
Bedauert diesen fall,
Bedauert ihn so sehr,
Zu euch komm ich niemermehr.

Adieu, ihr jungfern rein,
Weil ihr noch ledig seyn,
Bitt doch für die Seele mein,
Den es muss gescheidet seyn.

Sie drommen, drommen schon
Mit ihrem trauerigen ton.
Ach bitt doch gott für mich,
Wan ich jetzt komme vors gericht.

Nachtrag.

Zum Liede Nr. 9 sei noch folgende Variante gegeben. Vorgesungen von Louis Mühlbach-Hilsprich. Melodie aufgenommen von Th. Wolber am 25. April 1929.



Maria brecht die Blümelein ab, Kyrie eleison,
Sie tragt ihren lieben Sohn an dem Kreuze. Ave Maria.

Was hat mein Sohn euch Leids getan, Kyrie eleison,
Dass ihr ihn an das Kreuz genagelt han. Ave Maria.

Euer Sohn hat uns nix Leids getan, Kyrie eleison,
Sein rosenfarben Blut das wollen wir han. Ave Maria.

Sein rosenfarben Blut das krejen ihr nicht, Kyrie eleison,
Viel lieber will ich gehen wohl über den Rhein. Ave Maria.

Als Maria über den Rhein ist kam, Kyrie eleison,
Da fingen alle römischen Glöckelein an. Ave Maria.

Anmerkung: Um das Buch nicht allzu umfangreich werden zu lassen, blieben viele Varianten weg, die jedoch später in einem Ergänzungsband erscheinen sollen.

II. Unsere Bilder

Wie die Bilder des ersten Bandes der „Verklingende Weisen", so wollen auch die des zweiten Bandes vor allem der Heimatkunde dienen und dem Heimatfreund seine eigene Heimat näher bringen.

Dem Wappen des Herzogtums Lothringen, überragt vom Lothringer Kreuz, ist der Ehrenplatz eingeräumt. Auf dem Titelblatt ist dieses Wappen, wie es das Orgelgehäuse in der kath. Pfarrkirche zu Saarunion (Kr. Zabern) ziert, wiedergegeben. Zur Zeit des Orgelbaues, um 1720, gehörte Saarunion zum Herzogtum Lothringen und blieb bei Lothringen bis zur grossen Revolution, beim Bistum Metz sogar bis zum Konkordat (1801).

Seite 10. Die Volksliedsängerin Witwe Mariekaeth Herbeth, geb. Forschel, bei ihrer Heimarbeit, dem Strohhutflechten, vor ihrem Häuschen in Hambach. Sie stammt aus Hassenburg bei Saaralben (Kr. Forbach), und ist daselbst geboren am 10. Febr. 1863 als das siebente von vierzehn Kindern. Von ihrem Vater (1826-1894), der Hutflechter war, sagte sie: „Min Vatter war e armer Mann. Er hat nix gehat wie e Huss voll Kinner. Awer schriewe hat er kinne, so scheen wie e Notär. Er hat geschrieb for fascht 's gonz Dorf." (Damals konnten noch lange nicht alle schreiben, und gar viele mussten sich ihre Briefe schreiben lassen. So kann z. B. die 90jährige Witwe Nicolas-Winkler, der wir öfters, so beim Eleisonlied begegnen, nicht schreiben, obschon sie doch ein recht begabtes Mädchen gewesen sein muss. Sie sagt: „Min Vatter hot nit gewillt, ess ich schriewe lehren. De Buwen mun schriewen kunnen. Wonn de Mädle kunnen schriewen, so schriewen se dumme Liewesbriefe.") „Lieder", sagt Frau Herbeth von ihrem Vater weiter, „hat er gewisst, ich glab, noch meh wie dr Papa Gerné. Er hat g'sung vun morjeds bis oweds. Uss de Nochberderfer sin se kumm fir mit ihm ze singe unn vunn ihm ze lehre."

Von ihm hat auch Frau Herbeth und mehrere ihrer Geschwister die alten Lieder, das gute Gedächtnis, und die schöne Sangesgabe, welche Frau Herbeth selbst wieder auf einzelne ihrer Kinder weiter vererbt hat. Wie oft schon lauschte ich in meinem nahen Garten ihren Weisen, wenn sie und ihre Kinder mit Kameraden an den Sommerabenden vor der Türe beisammen sassen. Und da wir gute Nachbarschaft halten, ist sie auch immer gerne bereit, liebem Besuch, der wegen des Volksliedes zu mir kommt, mit ihrer klangvollen Stimme ihre alten Lieder in der alten Weise vorzutragen, sodass schon mancher fortging und sagte: „Das war ein Erlebnis für mich. So etwas muss

man gehört haben.“ Das kann keine Niederschrift wiedergeben, weder Wort, noch Weise, noch Vortrag. Sie hat ihr Lied eben erlebt und ererbt.

Ihre Haustüre hat jedoch der Künstler hier auf dem Bilde durch die Haustüre eines altlothringischen Bauernhauses (1723) aus Tentlingen (Kr. Forbach) ersetzt, in dessen Türstein die Worte stehen:

HANS VELTEN HERGOT - ANNA MARIA KLEIN
SEIN ELICHE HAUSFRAU

Die Haustüre selbst ist mit einer Rose geschmückt, die Maria, die „geheimnisvolle Rose“, versinnbildet. Das Haus gehört Herrn Bürgermeister Dr. Nikes.

S. 13. Vignette. Estrichfigur (Bd. I S. 310). Mittelstück einer Zimmerdecke im Pfarrhaus zu Hilsprich (Kr. Forbach), 18. Jhrhdt.

S. 14. — Steinerne, spätgotische Altarnische mit fein ausgehauenem Ave Maria in der Pfarrkirche von St. Johann von Bassel (Kr. Saarburg.)

S. 16. — Polychromiertes Holzrelief des Antependiums des kunstvollen Rokoko-Altars in der Kirche zu Roth. Das Lied passt zu der vorletzten Strophe des Dreikönigsliedes (Bd. I S. 22), wie sie mancherorts in Lothringen gesungen wird:

Der Ochs, der hucht, der Esel, der bläst,
Bis Maria, Gottes Mutter, ihr Kindelein schläft.

S. 19. — Glasmalerei des 15. Jhrhdts. aus einem Chorfenster der Settinger Kirche (Bd. I S. 230). Das Bild stellt die Häscher des Herodes dar, nicht nach der Hl. Schrift, sondern nach der Legende in dem Liede.

S. 20. — Vignette. Aus dem Chorgetäfel der Kirche von Schorbach (Kr. Saargemünd), wo so mit vielen Gegenständen aus der Passion das Leiden Christi versinnbildet wird.

S. 22. — Kreuzigungsgruppe über einem Türeingang am Pfarrhaus zu Schorbach, im Volksmund „der doppelgekreuzigte Herrgott“ genannt. War wohl das Mittelstück eines spätgotischen Portales. Unter der Kreuzigungsgruppe ist in den Türstein eingehauen:

DAS PFARHAUS HAT AUFFGEBAUTED DIE
GEMEN SORPACH LENGELSHEIM HANWEIER
REIESWEIL IN DEPREZ ALS GEISTLICHER
BFAR HERR I N SHORBACH · IN · DER BFAR
KIRCH ALLWO · SCHETT SECHS HUNTTER
17 UND FUNF IAHR 48



Felsskulptur im Dreibirrenthal bei Lemberg

(Illustration aus der Abhandlung „Felsbilder aus heidnischer Vorzeit" von Dr. E. Linckenheld, in: „Elsassland-Lothringer Heimat" 1929, S. 99.)

S. 27. — Kopfstück einer Estrichverzierung (Bd. I S. 310) aus dem Hause Nicolas Koenig-Hellimer (Kr. Forbach), dem Elternhause eines der markantesten Geistlichen Lothringens, Louis Nicolas Oster (1739-1816), der u. a. apostolischer Vikar in Schweden war.

S. 28. — Not Christi in der St. Wendelinuskapelle zu Teterchen (Kr. Bolchen.)

Eine ähnliche sagenreiche Figur befindet sich in Königsmachern (Kr. Diedenhofen.)

S. 30. — Reliefbild. Anlehnung an das Bild der Kanzelwand in der Rother Kirche. Roth im Hintergrund.

S. 32. — Fusstück des Estrichornamentes S. 27 aus dem Hause König-Hellimer. Herz-Jesu-Darstellung mit dem in Lothringen früher beliebten Sonnenblumenmotiv, das viel zu sehen ist auf: Türen, Türsteinen, Truhen, Kaminen, etc. etc.

S. 34. — Älteste eichene Statue der Muttergottes in Lothringen. Romanisch, 11. oder 10. Jahrhdt. Gnadenbild in der Kirche von Heckenransbach (Bd. I S. 14.)

S. 35. — Engelfigur am Orgelgehäuse in der Pfarrkirche zu Saarunion.

S. 36. — Felsbild an einer Bergeshalde, dem „Geiskopf", zwischen Siersthal und Reyersweiler bei Bitsch (Kr. Saargemünd). In Siersthal kurzweg „s' Bild" genannt; „wir gehn an's Bild", wie man sagen würde: „wir gehn in die Kirche." Die ganze Anlage, mit nach links vorgelagertem, grossem Felsstein (Opferstein?) ähnelt derjenigen vom „Dreibirrenthal" zwischen Reyersweiler und Lemberg, wo in einer Doppelnische der hier im Bilde wiedergegebenen Felswand ein keltisches Götterpaar erkenntlich ist.

Auf ein ähnliches „Bild" in der Bildmühle bei Lemberg wurde bereits in Bd. I S. 101, aufmerksam gemacht. Dieses ist nun von Dr. Forrer im Annuaire de la société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine (1927) als keltische Schutzgöttin einer der nahen Zinselquellen bestimmt worden. Auf andere keltische Kultstätten in der Nähe kommen wir in den Notizen zu den Bildern noch zu sprechen. Es ist anzunehmen, dass wir es hier beim „Bild" am „Geiskopf" entweder mit einem ursprünglich keltischen Kultbild zu tun haben, das später verchristlicht wurde oder mit einer christlichen Nachahmung der altheidnischen Felsbilder in der Nähe.

Die unter dem Bilde der schmerzhaften Muttergottes eingehauene Inschrift lautet: IM JAHR 1796 FON DEM ERSCHRECKLICHEN NIDERFALLEN DES RINDFIHS DENKZEICHEN MARX MAYER ZUR HILF.

S. 38. — Madonnabild von einem Meister der Memlingschen Schule auf eine Holztafel (32×42) gemalt. Im Besitze des Pfarrers Pinck-Hambach.

S. 40. — Spätgotische, kleine, zierliche Muttergottesfigur in Holz. Gnadenbild in der Kirche von Saarwerden. Ortsbild im Hintergrund. Saarwerden war eine nassauische Enklave im Herzogtum Lothringen zwischen Saarunion (Bockenheim) und Finstingen.

S. 42. — Grosse, steinerne, Muttergottesstatue in der frühgotischen Pfarrkirche zu Münster (Kr. Château-Salins) (Bd. I S. 192.)

S. 44. — Türsteinornament am Pfarrhaus von Hilsprich (Kr. Forbach) 18. Jahrhdt.

S. 45. — Schmerzhafte Muttergottes, hölzerne Barockfigur in der Pfarrkirche von Saarunion (Kr. Zabern.)

S. 46. — Renaissance-Eingang des Treppenhauses am Rahlinger Schloss (S. 98) mit einer selten schönen Wendeltreppe. Wie schwebend dreht sie sich um sich selbst und trägt auf der Rückseite eines jeden der 72 Treppensteine verschiedenartige Renaissanceornamente, ähnlich dem über der Türe befindlichen.

S. 54. — Apostelstein, im Walde an der Strasse von Goetzenbrück bei Bitsch (Lothringen) nach Wingen (Elsass). Ein keltischer Kultstein, der auch als Grenzstein diente und in späteren Zeiten mit den zwölf Aposteln geziert und dem Kreuze gekrönt wurde.

S. 56. — Reyersweiler bei Bitsch (Kr. Saargemünd). Die Kirche wurde 1869/70 gebaut. Das Bild ist vom Garten des im Liede vorkommenden Hauses aus genommen, des grössten alten Hauses im Ort.

S. 60. — Pfarrebersweiler (Kr. Forbach), mit romanischem Rundturm, wie wir solche noch vereinzelt in Lothringen finden: Farschweiler, Settingen, Altripp.

S. 62 u. 63. — Alte, 50—60 cm hohe Grabsteine, aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhdts. Die beiden stehen auf dem alten Kirchhof von Hambach. Der mit der Monstranz und den Passionswerkzeugen trägt auf der Rückseite die Inschrift: DIESES KREUZ GEHOERT MIR CATHARINAE ZAHM ZU 1810. Im

Hintergrund Walschbronn (Kr. Saargemünd.) Auf einem dahinter stehenden ähnlichen Grabstein lesen wir:

HIER LIEGT EIN KIND · EIN MAN · EIN GREISS UNSCHULDIG · VITZIG · VEIS · NIKOLAUS GORIUS · TEN 4 SEPT 1782.

S. 64. — Etwa 1,50 m hohe Grabsteine aus Anfang und Mitte des 19. Jahrhdts. mit den Namenspatronen der Toten. Kirchhof Settingen (Kr. Saargemünd.)

S. 67. — Altes Wallfahrtsbild (18. Jahrhdt.) aus der alten Kapelle von Althorn (Kr. Saargemünd), den grossen Metzer Bischof St. Chrodegang (732-766) darstellend.

S. 69. — Morsbach mit Blick auf Forbach.

S. 70. — Eingang zur frühgotischen Pfarrkirche von St. Johann von Bassel (Kr. Saarburg.)

S. 72. — Grabmal der Gräfin Elisabeth von Lothringen im Chor der frühgotischen Stiftskirche St. Arnual bei Saarbrücken, zu deren Dekanat vor der grossen Revolution auch die Pfarrei Roth-Hambach gehörte. Das Grabmal ist aus weissem Jeaumont-Kalkstein, farbig bemalt, in natürlichen Farben. Um die Platte des Sockels geht ein Schriftband:

Hie - liget - die hochgeborne - frauwe - Elisabeth von Lothringe - Greffin - zu - Nassawe - und - zu - Sarbrücke. Die - starb - des - jares - MCCCCLI - uf - sant - Anthonie - Dag - ihrer - Sele - Gott - gnedig - syn. — Der Sockel ist mit Wappenschildern von Lothringen, Württemberg und Nassau-Saarbrücken behängt.

S. 78. — Blick auf Weiler (Kr. Forbach.)

S. 81. — Schloss Varsberg (Kr. Bolchen.)

S. 82. — Schloss Finstingen (Kr. Saarburg.)

S. 86. — Hanauer Weiher mit Ruine Waldeck (Kr. Saargemünd.)

S. 89. — Herzornament aus einem alten lothringischen Hochzeitsglas.

Ein sehr bemerkenswertes Herzornament befindet sich auch auf einem alten Zinnteller mit der Jahreszahl 1682, der vom Nachbarsort Grundweiler in die Sammlung Pinck-Hambach kam. Zwei mit der

oberen, breiten Seite sich gegenüberliegende Herzen, von denen in dem einen die Worte eingegraben sind: DISI HERZER SEIN ZUSAM GEHENGD WEIL DU NIT HASD AN MICH GEHENGD. In dem anderen Herz heisst es: WILDZ DU NID AN MICH DENGEN DEIN HERDZ DOCH HI MUS HENGEN.

S. 90. — Helleringer Schloss (Kr. Forbach). Türme zu beiden Seiten des Eingangstores.

S. 93. — Kleinere Truhe mit dem Sonnenblumenornament aus der Sammlung Pinck, Kiste, Kasten genannt, die später durch den Schrank ersetzt wurden, weshalb in manchen Gegenden, so in der Dagsburger Gegend, der Schrank heute noch Kasten heisst. Die Grösse war verschieden, bis 1,50 m lang, 70 cm hoch, 50 cm breit, in der Regel reich skulptiert, seltener eingelegt. Im Innern war ein Gefach, oft mit Doppelboden, zum Aufbewahren und Verstecken von Schmuck und sonstigen Kostbarkeiten. Die Braut verwahrte darin ihr selbstgesponnenes Tuch usw. und bekam beim Einzug in ihr neues Heim die gefüllte Kiste mit, dazu einen Besen und Kochlöffel als Sinnbilder der Häuslichkeit, Reinlichkeit und Kochkunst.

S. 94. — Varsberger Schloss — ältester Teil (Kr. Bolchen).

S. 98. — Rahlinger Schloss (Kr. Saargemünd), früher zur Grafschaft Bitsch gehörig, zeigt im Erdgeschoss spätgotische Bauteile aus dem Ende des 15. Jahrhdts. mit der Jahreszahl 1492 oder 1498 und ist im übrigen ein Renaissancebau, der über dem Eingang des Treppenhauses die Jahreszahl 1620 aufweist. Rahlingen wird bereits im Jahre 1150 erwähnt und das Schloss in der ersten Hälfte des 14. Jahrhdts. Heute gehört das Schloss einem Landwirt, und im grössten Saale, mit dem prächtigen Renaissancekamin, hat ein Blechschmied seine Werkstätte. Dieses alte, befestigte Rahlinger Schloss erinnert lebhaft an das Finstinger Schloss und an das in der Nähe gelegene Schloss von Lorenzen.

S. 99. — Dagsburg (Kr. Saarburg), Schlossfelsen mit Leokapelle.

S. 104. — Geschnitztes Ornament aus einem lothringischen Schrank.

S. 106. — Felsbild am „Bumboosebrunne“ bei Lemberg (Kr. Saargemünd), stammt wohl aus dem 2.—3. Jahrhdt. n. Chr. In Anleh-

nung an die primitiven, keltischen Felsbilder, wie das in der nahen „Bildmühle“ und das im „Dreibirrenthal“, S. 36, welch letzteres kaum ¼ Stunde vom „Bumboosebrunne“ entfernt ist, wurde hier, dicht bei einer Quelle, unter dem Einfluss römischer Kultur von wahrer Künstlerhand ein Felsbild geschaffen, das diesseits der Alpen seinesgleichen sucht. Der obere Teil des Felsens ist leider abgebrochen und verschwunden und mit ihm der obere Teil des Bildes, vor allem Kopf und Brust der Gottheiten. Immerhin stellt man bei scharfem Zusehen noch fest: zwei Hirsche im Kampf, vier Hunde, ein Wildschwein, die Köpfe von zwei Pferden und zwei Menschengestalten bis zur Brust, von denen die eine einen Speer, die andere einen Bogen hält. In einer kleinen Nische, ähnlich einem Bilderrahmen, lässt sich eine Nymphe mit einem kleinen Amor erkennen. Die Bekleidung der beiden Figuren in der Mitte erinnert an „Bumbhosen“; doch dürfte der Name keltischer Herkunft sein. „Hubertusquelle“ ist eine noch junge Bezeichnung vonseiten des Vogesenclubs. „Pompöser Brunnen“ deutet kaum den Namen richtig, da man in Lemberg das Wort „pompös“ nicht kennt.

S. 107. — Motiv aus einem altlothringischen Teller.

S. 108. — St. Florentiusmünster in Oberhaslach (Kreis Molsheim), wohin die Lothringer aus dem nahen Gebirge auf alten Waldwegen gerne wallfahrten gehen.

S. 113. — Motiv aus einer altlothringischen Stickerei.

S. 118. — Eselsbrücke zwischen Püttlingen und Remeringen (Kr. Forbach). Im Vordergrund der Wagnerhannes, der alte Schweinehirt von Püttlingen.

S. 120. — Synagoge in Helleringen bei Oberhomburg (Kreis Forbach).

S. 123. — Judentum, Statue am Strassburger Münster.

S. 124. — Johanns-Rohrbach (Kr. Forbach).

S. 130. — Wittringen (Kr. Saargemünd).

S. 132. — Wittringer Mühle.

S. 134. — Rahlinger Mühle.

S. 138. — Aus Bliesbrücken (Kr. Saargemünd).

S. 140. — Pfarrebersweiler (Kr. Forbach).

S. 142. — Blick auf Lixingen (Kr. Saargemünd).

S. 148. — Aus Weiler (Kr. Forbach).

S. 152. — Kirchhof in Bettweiler (Kr. Saargemünd).

S. 154. — Taubenhaus des ehemaligen Loewensteinschen Schlosses zu Püttlingen (Kr. Forbach).

S. 156. — Ornament, eingeschliffen in ein altes lothringisches Hochzeitsglas. Sammlung Pink-Hambach.

S. 158. — Bussweiler bei Bitsch (Kr. Saargemünd).

S. 160. — Möbel. Kastenuhr. Eine ähnliche aus der Sammlung Pinck-Hambach mit der Jahreszahl 1798 trägt die Inschrift:

GEWIS IST DER DOT
UNGEWIS DER DAG DIE
STUND AUCH NIMAND WI-
SEN MAG DARUM O MEN-
SCH GEDENK DAS IEDE ST:

S. 162. — Ehemalige Hammerschmiede. Althammer bei Mutterhausen (Kr. Saargemünd).

S. 166. — Falk (Kr. Bolchen).

S. 172. — Strassburg. Steinstrasser Tor, das bei der Belagerung von 1870 zerstört wurde.

S. 174. — Püttlingen (Kr. Forbach), Rathaus.

S. 180. — Moerchingen (Kr. Forbach), Eckhaus mit Marienstatue.

S. 182. — Klausenberg von Bertringen (Kr. Forbach) aus gesehen.

S. 184. — Holzrelief des Antependiums des Sebastianusaltares in Roth. St. Hubertus übersetzt in die Zeit des 18. Jahrhunderts.

S. 186. — Blick auf Oberhomburg (Kr. Forbach).

S. 190. — Blick auf Wölferdingen (Kr. Saargemünd).

S. 194. — Genweiler (Kr. Forbach).

S. 196. — Johanns-Rohrbach (Kr. Forbach).

S. 198. — Bliesbrücken (Kr. Saargemünd).

S. 200. — Althorn (Kr. Saargemünd).

S. 203. — Hanweiler bei Bitsch (Kr. Saargemünd).

S. 206. — Acherbach bei Hellimer (Kr. Château-Salins), Hof und Kapelle.

S. 208. — Weisskirchen bei Wolmünster (Kr. Saargemünd).

S. 212. — Langerei bei Mutterhausen (Kr. Saargemünd). Ruine (Hungerturm) eines Schlosses, das wie die Kapelle die Jahreszahl 1505 trägt. Die bei der Schlossruine gefundene, jetzt in der Kapelle eingemauerte Inschrift lautet:

REINHART — GRAVE
ZU - ZWEINBUCKEN
HERE - ZU BITZTEH
UND LUTENBERI. 1505.

S. 214. — Willerwald (Kr. Forbach).

S. 216. — Leiningen (Kr. Château-Salins).

S. 220. — Pfarrebersweiler (Kr. Forbach).

S. 222. — Brunnen in Hambach (Kr. Saargemünd).

S. 226. — Weiler (Kr. Forbach). Rückseite einer Häusergruppe mit einem aus Kalkmilch gestrichenen Kreuz über der Stalltüre. Anhang S. 296.

S. 228. — Walschbronn (Kr. Saargemünd). Kirchenplatz, Mittelpunkt des Dorflebens. Vielhundertjährige Linde, unter der ein Kreuz steht, mitten in der grossen Revolution zur Ehren Gottes errichtet. Nebenan an der Kirchhofsmauer, wo der Büttel Sonntags nach dem Hauptgottesdienst die Bekanntmachungen ausruft, Gemeindekasten und Briefkasten.

S. 230. — Haustüre in Hanweiler (Kr. Saargemünd).

S. 234. — Rahlingen (Kr. Saargemünd), mit Nepomukstatue, wie sie sich in der Gegend, in manchen Dörfern selbst auf kleinen Brücken von „Dohlen“, vorfinden.

S. 237. — „Linnerhardter Kriz“, altes Eichenkreuz am Wege von Hambach nach dem elsässischen Nachbarsdorf Herbitzheim.

S. 240. — Holvingen (Kr. Forbach), Friedhofkapelle.

S- 242. — Ornament eines altlothringischen Tellers.

S. 244. — Landschaft bei Heckenranspach (Kr. Forbach).

S. 248. — Escherusche. Berggipfel zwischen Lemberg und Bitsch, wo in fast ununterbrochenem Höhenluftzug die Blätter mächti-

ger Bäume rauschen. Einer der höchsten Punkte der Nordvogesen mit prächtigem Ausblick in den weiten Wasgauwald. Die mit einem Steinring gekrönte Gipfelspitze, das alte Steinkreuz, die Bildkästchen an den Bäumen ringsum, alles lässt auf eine vorchristliche, keltische Kultstätte schliessen, wohin die Lemberger heute noch bei Krankheit von Menschen und Vieh ihren Bittgang machen, besonders bei Kopfweh und Zahnschmerzen, um dann dort am Kreuz oder in den Bildkästchen Haare und Zähne niederzulegen.

S. 250. — Altar in der Kirche von Heckenranspach (Kr. Forbach).

S. 253. — Altlothringisches Bett. Sammlung Pinck-Hambach.

S. 256. — Friedhofaufgang in Püttlingen (Kr. Forbach).

S. 260. — Alter Grabstein in Hambach.

S. 262. — Aus der Lothringer Küche der keramischen Ausstellung zu Metz 1906.

S. 267. — Die 80jährige Mamsell Eugenie Grünewald aus Püttlingen, die bis zu ihrem Tode (1928) auf den Hochzeiter wartete.

S. 268. — Motive aus altlothringischen Tellern.

S. 274. — Lothringisches Interieur und lothringische Tracht aus dem Saargemünder-Land.

S. 276. — Diefenbach bei Püttlingen.

S. 280. — Rathsamhausener Weiher bei Püttlingen.

S. 284. — Lemberg (Kr. Saargemünd). Im Vordergrund der „Käshans“, ein typischer Bettler des Bitscherlandes. Johannes Käs, geboren zu Roppweiler, gestorben 1905 im Hospital St. Joseph zu Bitsch ledig im Alter von 85 Jahren.

S. 286. — Remeringen (Kr. Forbach).

S. 289. — Ornament von einer Truhe.

S. 291. — Türsteinornament am „alten Haus“ (1624) in Saarunion (früher lothringisch).

Inhaltsverzeichnis
nach
Liedüberschriften.

Inhaltsverzeichnis
nach
Liedanfängen.

Der gesamte Buchschmuck und die Einbandzeichnung stammen von Kunstmaler Henri Bacher

Dieser Band wurde gedruckt von Omnitypie-Gesellschaft Nachf. Leopold Zechnall in Stuttgart

M Pinck, Louis
1736 Verklingende Weisen; Loth-
P5V4 ringen Volkslieder
Bd.2
